



Historisches Museum Basel
Jahresbericht 2007

Herausgegeben von der Direktion des Historischen Museums Basel

Redaktion: Burkard von Roda
Bildredaktion: Burkard von Roda, Esther Arnold
Lektorat: Burkard von Roda, Esther Arnold, Eliane Tschudin, Autorinnen und Autoren
Koordination: Manuela Frey, Esther Arnold, Eliane Tschudin
Produktionsüberwachung: Manuela Frey, Peter Portner

Fotos: HMB Peter Portner.

Weitere Fotos HMB: Maurice Babey (S. 16, 17); Anna Bartl (S. 147); Dominique Behounek (S. 151);
Barbara Ihrig (S. 149 links); Alwin Seiler (S. 121, 128, 136)
Ferner: Lukas Gysin (S. 125); Hortensia von Roda (S. 158–159);
Generallandesarchiv Karlsruhe, Archivsignatur 56/2448; Baupläne G Basel Nr. 30 (Veröffentlichung und Vervielfältigung
mit Genehmigung des Landesarchivs Baden-Württemberg) (Abb. S. 14).
Staatsarchiv Basel-Stadt, Planarchiv (Abb. 3–8 S. 31–33) J2, 58; J2, 91; J2, 118; J2, 119; J2, 120; J2, 121
Staatsgalerie Stuttgart, Graphische Sammlung Inv. Nr. B 524 (Abb. 9–10 S. 34–35; Abb. 12 S. 36; Abb. 14 S. 37; Abb. 16–17 S. 38;
Abb. 19–20 S. 39; Abb. 22–23 S. 40; Abb. 25 S. 41), atelier gillmann Basel (S.122)

Gestaltung und Satz: HMB Manuela Frey
Bildbearbeitung: HMB Manuela Frey, HMB Alwin Seiler, McHighEnd AG
Lithos: McHighEnd AG, Allschwil
Druck: Sprüngli Druck AG, Villmergen

Auflage: 1300

© HISTORISCHES
MUSEUM
BASEL

ISSN 1013-6959

Titelbild:

Erwerbungs 2007: Pergamentblatt mit der Darstellung von Kleinodien Karls d. Kühnen, erbeutet in der Schlacht von Grandson 1476, von den Baslern 1504/1506 an Jakob Fugger d. Reichen verkauft und später verschollen. (Siehe S. 79–80)

HISTORISCHES MUSEUM BASEL
Jahresbericht 2007

Inhaltsverzeichnis

- 3 Editorial
- 5 **Beiträge zur Sammlung**
- 5 «Meist war die neueste Erwerbung der Favorit...»
Rosemarie Pauls im Gespräch über die Sammelleiden-
schaft ihrer Eltern und die eigene «Maladie de
porcelaine»
Margret Ribbert
- 11 Zwischen Fürstenhof und Zunftgesellschaft
Der Basler Ebenist, Markgräflische Baumeister und
Hofschreiner Johannes Tschudy (1672–1736)
Wolfgang Loescher
- 27 Raffael aus zweiter, die Antike aus dritter Hand
Das «Grüne Täferzimmer» im Haus zum Kirschgarten
und seine druckgraphischen Vorlagen
Margret Ribbert
- 45 «Piano en forme de clavecin»
Ein Flügel der Firma Erard, Paris 1832
Georg F. Senn
- 55 **Erwerbungen des Historischen Museums Basel
im Jahr 2007**
- 56 Archäologie
- 56 Bildwerke
- 58 Druckgrafik und Fotografie
- 60 Formen und Matrizen
- 60 Fuhr- und Reitwesen
- 60 Glas
- 63 Goldschmiedekunst
- 65 Handwerk und Gewerbe
- 67 Hausgeräte
- 72 Keramik
- 76 Kirchliches
- 76 Kleider und Accessoires
- 79 Malerei und Zeichnung
- 84 Mass und Gewicht
- 87 Metallkunst
- 87 Militaria
- 89 Möbel
- 92 Münzkabinett
- 100 Musikinstrumente und Musikalien
- 102 Spielzeug und Spiele
- 105 Staat und Recht
- 109 Textilkunst
- 110 **Verzeichnis der Donatorinnen und Donatoren**
- 111 **Jahresbericht Historisches Museum Basel 2007**
- 113 Organigramm
- 114 Gremien, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- 117 Generelles
- 119 Dauerausstellungen
- 126 Sonderausstellungen
- 128 Bildung und Vermittlung
- 136 Forschung und Sammlungen
- 142 Allgemeine Museumsarbeit
- 147 Konservierung, Restaurierung, Werkstätten
- 151 Verwaltung
- 157 **Verein für das Historische Museum Basel**
- 158 Jahresbericht
- 160 Bilanz auf den 31. Dezember 2007
- 160 Betriebsrechnung per 31. Dezember 2007
- 161 Mitgliederliste 2007

Editorial

Liebe Leserin, liebe Leser

Karl der Kühne, Herzog von Burgund, Kaiser Maximilian I., Heinrich VIII., König von England, Jakob Fugger der Reiche und der Basler Rat sind einige der Protagonisten jener aufregenden Geschichte, die mit einem bedeutenden Ankauf des HMB 2007 in Bild und Text dokumentiert wird: Es ist die Geschichte der burgundischen Kleinodien aus der Kriegsbeute der Schlacht von Grandson 1476. Diese wurden von den Baslern 1504/1506 «für ein Spottgeld» nach Augsburg verkauft und dann an europäische Herrscherhäuser weiterveräussert, bis sich letzte Spuren davon im 17. Jahrhundert in England verlieren. Mehr zu unserem Titelbild lesen Sie im Teil Erwerbungen auf S. 79.

Die vier Beiträge im ersten Teil befassen sich mit ganz unterschiedlichen Themen, sie verbindet aber das Stichwort Qualität: Margret Ribbert rückt mit einem Interview die Sammlerin und Gründerin der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, Rosemarie Pauls, in dezentes Rampenlicht. Das HMB würdigt damit anlässlich des 30jährigen Bestehens der Ausstellung im Haus zum Kirschgarten das Verdienst jener charmanten «Eminenz», die bis heute aktiv als kompetente Kraft hinter der weltbekannten Basler Porzellansammlung steht (S. 5).

Vom höfischen Porzellan schlägt Wolfgang Loescher mit dem markgräflichen Baumeister und Basler Ebenisten Johannes Tschudy den Bogen zu Möbeln höfischer Qualität hiesiger Provenienz in der Sammlung des HMB und breitet damit zum ersten Mal ein unbekanntes Kapitel der Basler Möbelkunst aus. Der Beitrag ist ein Baustein auch zum laufenden Möbelprojekt des Museums, das noch manche Entdeckung bringen dürfte (S. 12).

Vom Haus zum Kirschgarten über Raffael zur Antike spannt sich der Bogen mit einem weiteren Beitrag von Margret Ribbert: Sie erschliesst mit der Identifikation der Dekorationsvorlagen für das grüne Täferzimmer ein Stück der lückenhaften Ausstattungsgeschichte des Basler Stadtpalais und bestätigt damit die anspruchsvolle Haltung des von der Antikenmode begeisterten Bauherrn Johann Rudolf Burckhardt (S. 27). Um ein einzelnes Instrument geht es mit Georg F. Senn im Beitrag über den 1832 in Paris gebauten Flügel der Firma Erard Frères im Musikmuseum, dessen jetzt erstmals erforschte Geschichte sowohl den Instrumentenbau in einer der führenden europäischen Klavier- und Harfenbaumanufakturen wie auch einen Ausschnitt des Basler Musiklebens jener Zeit beleuchtet (S. 45).

In Teil zwei stellen wir die 567 Erwerbungen des Jahres 2007 vor, davon 45 mit Bild oder ausführlicheren Kommentaren. Einige Neuzugänge hängen direkt mit der Neukonzeption der Dauerausstellung im Kirchenschiff zusammen und sind bereits ausgestellt, u. a. die Basler Autokontrollschilder (S. 109), eine Punkjacke (S. 78), eine Regenbogenfahne (S. 89), aber auch die gemalte und kaum bekannte Ansicht der Stadt Basel von Matthäus Merian um 1615 (S. 81); andere konnten direkt in bestehende Ausstellungen integriert werden: so der Fingerring mit Mikroschnitzerei um 1770 (S. 76) oder die Deckelterrinen der Manufaktur Frankenthal um 1760, die Frau Rosemarie Pauls für die Sammlung im Haus zum Kirschgarten erworben hat (S. 72).

Unter den grosszügigen Schenkungen sind besonders das Konvolut an Jugendstilglas und -keramik von Jakob und Theresa Tschopp-Janssen (S. 60–63) und die Gegenstände aus dem Nachlass von Christoph A. Burckhardt hervorzuheben, die von der Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung dem HMB übereignet wurden.

Dieter Koelner-Ibscher schenkte Erinnerungsstücke aus dem Besitz seines Grossvaters, des Basler Lokalkünstlers Paul Rudolf Koelner. An bedeutenden Einzelobjekten wurden dem HMB u. a. geschenkt: Eine Stockuhr, Süddeutschland um 1670, von Annemarie Burckhardt-Wackernagel (S. 84), ein Basler Kabinett-Schreibtisch, um 1730, von Marie-Agnes Massini (S. 89–90), ein fürstbischöflicher Chormantel, um 1755 von Jean-Louis und Renata von Planta-Kult (S. 76), eine Basler Taschenuhr, um 1780, von Georg Krayner (S. 84–85), ein Reisenecessaire, Paris um 1800, von der Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung (S. 67), ein Portrait des Christoph Bernoulli, gemalt von Irène Zurkinden von Dieter Koepplin (S. 83–84) oder eine Kopie des Ryffbechers von Gerhard Weber-Schürpf, St. Gallen (S. 64–65). Die Bereicherung der Sammlung durch solche Schenkungen über die Jahre ist für das Museum und die Stadt Basel von unschätzbarem Wert und verpflichtet die Museumsverantwortlichen zu grossem Dank!

Schliesslich empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit in Teil drei das Kapitel über die Dauerausstellungen (S. 119–125), in dem sowohl die Neueinrichtungen im Kirchenschiff vorgestellt werden, als auch zum ersten Mal die 2007 erarbeiteten Planungen für das Untergeschoss ausgebreitet sind. Dass diese bald realisiert werden können, dafür bitten wir um Ihre Unterstützung in jeder erdenklichen Form.

Im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

im April 2008
Burkard von Roda

«Meist war die neueste Erwerbung der Favorit ...»

Rosemarie Pauls im Gespräch über die Sammelleidenschaft ihrer Eltern und die eigene «Maladie de porcelaine»

Am 25. Juni 1977 wurde im Haus zum Kirschgarten in Basel die Porzellansammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung der Öffentlichkeit vorgestellt. Von Dr. Erika Pauls-Eisenbeiss (1910–1973) und Dr. iur. Dr. rer. pol. Emil Pauls (1901–1973) in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zusammengetragen, stellt sie eine der bedeutendsten Sammlungen deutschen Porzellans des 18. Jahrhunderts dar. 1975, nach dem Tod des Sammlerpaars, wurde die Stiftung errichtet und die Sammlung als Dauerdepositum im Historischen Museum Basel (Haus zum Kirschgarten) verankert. Die Sammlung konzentriert sich auf Werke des 18. Jahrhunderts und auf die Erzeugnisse aus vier deutschen Porzellanmanufakturen: Meissen, Höchst, Frankenthal und Ludwigsburg. Die Meissener Werke nehmen in Zahl und Bedeutung dabei die wichtigste Rolle ein; vor allem die Figuren des genialen Modelleurs Johann Joachim Kändler sind in grosser Anzahl vorhanden. Sie tragen entscheidend zum Weltrang dieser Sammlung bei.



Aus Anlass des 30jährigen Jubiläums der Dauerausstellung im Haus zum Kirschgarten baten wir Frau Rosemarie Pauls, Tochter des Sammlerpaars, Gründerin der Stiftung und selbst passionierte Sammlerin, um die Beantwortung einiger Fragen zur Geschichte und Zukunft der Sammlung.

Die Fragen stellte Dr. Margret Ribbert.

MR: Frau Pauls, wie haben Sie Ihre Eltern als Porzellansammler erlebt?

RP: Da ich Einzelkind war, habe ich die Sammelleidenschaft meiner Eltern intensiv erlebt und bewundert. Meine Mutter hat mir Kunstgeschichte auf sehr geschickte Weise schmackhaft gemacht, und ich konnte mich so mit den Eltern über jede Neuerwerbung freuen.

Wie war es, mit solchen Kostbarkeiten im Haus aufzuwachsen? Wurden Objekte der Sammlung auch gelegentlich benutzt? Oder waren es unantastbare Heiligtümer in Vitrinen?

Für mich war das normal. Es gab bei uns immer viele Vitrinen, in denen die Sammlungsstücke verwahrt wurden. Benutzt wurden Silber, Leuchter und Platten des 18. Jahrhundert. Meine Mutter besass als gebürtige Dresdnerin mehrere Meissener Service, zum täglichen Gebrauch und für besondere Anlässe. Ihre Fähigkeit, schöne Tafeln zu decken, habe ich bewundert und versuche, ihr nachzueifern. Bei mir ist eine Passion für Berliner Porzellan-geschirr hinzugekommen.



Abb. 1
Chinese mit Vogel, Meissen, um 1725/30; Neuerwerbung 1997



Abb. 2
Sängerin (aus den sog. Grossen Musikoli), Ludwigsburg,
Johann Christian Friedrich Wilhelm Beyer, um 1763; Neuerwerbung 1998

Haben Sie die Leidenschaft Ihrer Eltern immer verstanden und geteilt?

Immer. Und sie haben mich sehr schnell angesteckt. Bei vielen Ankäufen war ich dabei und habe auch für sie Stücke erworben. Als jung verheiratete Frau lebte ich in New York, und die Versuchungen dort waren in den 1960er Jahren gross.

Ab welchem Alter sind Sie mit Ihren Eltern zu Auktionen oder Kunsthändlern gegangen?

Ab meinem zwölften Lebensjahr. Mit Anekdoten über meine Eltern und ihre Bemühungen, einander zu Geburtstagen, Weihnachten und Hochzeitstagen mit Sammlungsobjekten eine Freude zu machen, könnte ich ein Büchlein füllen.

Wie sahen Ihre eigenen Anfänge des Sammelns aus?

Ja, was hortet man so als Kind – Zuckerstückchen, Streichholzschachteln, Silva-Bildli in der Schweiz. Etwas später dann konnte ich bald Biedermeiertassen und Untertassen vom Taschengeld – manchmal mit ein wenig Hilfe von den Eltern, und auch von netten Händlern – sammeln.

Haben Ihre Eltern einmal erzählt, was ihre ersten Sammlungsobjekte waren?

Da bin ich ein wenig verloren. Mein Vater, der in Aachen zur Welt kam, brachte ein paar Frankenthaler Porzellane mit in die Ehe. Meine Mutter hatte ihre Jugendzeit in Dresden verbracht und stand daher dem Meissener Porzellan sehr nah. So hat es wohl angefangen; ich erinnere mich an einzelne Teller und Biedermeiertassen. Die grosse Passion für Porzellane des 18. Jahrhunderts teilten sie ab 1951; das ersehe ich aus den Fotoalben dieser Zeit.

Wann haben Ihre Eltern zu sammeln begonnen? War die Sammelleidenschaft Ihrer Eltern familiär vorgegeben?

Nach dem Zweiten Weltkrieg lebten die Eltern halb in Basel, halb in Hamburg. In Hamburg konnte man in Auktionshäusern und in kleinen Kunsthandlungen sagenhafte Schätze heben. Familiär geprägt waren sie dabei aber nicht: In der Generation der Grosseltern hat niemand gesammelt. Meine Mutter war eine Ausnahmeerscheinung, in vielerlei Hinsicht.

Kauften Ihre Eltern lieber bei Kunsthändlern oder auf Auktionen ein? Hatten Ihre Eltern bevorzugte Kunsthändler oder Auktionshäuser?

Sie machten beides. Sie steigerten bei Auktionshäusern in München, Hamburg und Berlin. Mit dem Händlern Marcel und Maria Ségal-Bamberger in Basel verband sie Freundschaft. Bald kam deren Sohn Dr. Georges Ségal dazu, dem die Sammlung



Abb. 3
Das Hündlein der Königin, Meissen, Johann Joachim Kändler,
1738 (Modell), 1739 (Bemalung); Neuerwerbung 1983



Abb. 4
Taubenhaus mit Bauer, Meissen, um 1750; Neuerwerbung 2002

Pauls-Eisenbeiss hervorragende Stücke verdankt. Dann gab es im deutschen Raum Dr. Konrad Strauss, ein grosser Kenner und ein wahres Original. Sie vertrauten dem verstorbenen Ernst Pinkus in New York und Frau Mimi tho Rahde in München.

Wann sind Ihre Eltern erstmalig mit ihrer Sammlung an die Öffentlichkeit gegangen?

Mit grosser Diskretion und Zurückhaltung anlässlich ihrer Einbürgerung stellten sie Teile des damaligen Sammlungsbestandes 1965 in Schloss Jegenstorf bei Bern aus. Es gab einen kleinen Katalog, in dem die Sammler nicht genannt wurden. Beim Besuch der Ausstellung mit meinen Eltern wurde ich immer wieder mit Zeichen und Blicken ermahnt, mich ruhig und nichtsahnend zu verhalten.

Hatten Ihre Eltern Kontakt zu anderen Porzellansammlern und -kennern?

Aber ja. Mit Dr. Ernst Schneider in München, Dr. Siegfried Ducret in Zürich, und – je bekannter die Sammlung wurde – mit vielen Museumskuratoren der ganzen Welt. In den sechziger Jahren fuhren meine Eltern häufiger nach Dresden, und die Freundschaft mit dem Kuratoren-Ehepaar Dr. Joachim Menzhausen (Grünes Gewölbe) und Dr. Ingelore Menzhausen (Porzellansammlung im Zwinger) hat meine Eltern beeinflusst und angespornt, an eine eigne Stiftung zu denken.

Welches waren die Lieblingsstücke Ihrer Eltern?

Gab es bestimmte oder wechselte es?

Das wechselte ständig, meist war die neueste Erwerbung der Favorit.

Welche Sammel-Vorlieben Ihrer Eltern teilen Sie nicht?

Wie waren die Sammelaktivitäten und -vorlieben zwischen Ihren Eltern verteilt?

Mein Vater liebte Fayencen und bei Bildern mir sehr fremde Portraits des 15. und 16. Jahrhunderts. Ich hingegen teile die Leidenschaft meiner Mutter für das deutsche Porzellan und Objekte des 18. Jahrhunderts.

Welches sind im privaten Bereich Ihre Sammelleidenschaften? Frühere und gegenwärtige, abgeschlossene und anhaltende?

Möbel und Bilder, die meine Porzellansammlung begleiten. Bilder der klassischen Moderne – meine Mutter schenkte mir 1963 einen Frauenkopf von Emil Nolde und war da auch wegweisend; sie hat meine Interessen geteilt und mir Wünsche erfüllt. Die Fayenceobjekte, Portraits und bärtigen Männer [gemeint sind Bartmannskrüge], die mein Vater gesammelt hatte, habe



Abb. 5
Marketenderin (Tiroler Händlerin), Meissen, Johann Joachim Kändler,
um 1740/45; Neuerwerbung 2007

ich in zwei Chagalls, drei Carl Hofer, mehrere Hartungs und einen Picasso verwandelt. An zeitgenössischer Kunst besitze ich Werke von Frank Stella, Jime Dine, Christo. Bei den Alten Meistern gibt es aus meiner Zeit Hubert Robert, Pillement, Nattier. Ausserdem sammle ich Chinaporzellan der Kang'hsi-Periode und frühes Jensen-Silber. Eine meiner neuesten Erwerbungen ist ein Entwurf von Leon Bakst für die Ballets Russes aus dem Jahr 1909.

Welche Erwerbungsünsche Ihrer Eltern für die Sammlung sind unerfüllt geblieben?

Da gibt es viele. Zwei Wünsche meiner Eltern habe ich inzwischen aber erfüllen können. Vaters «Liebling», der Chinese mit Vogel (Abb. 1) steht heute in der Vitrine im Haus zum Kirschgarten, und auch Mutters geliebte Ludwigsburger Musiksoli sind seit der Ersteigerung der «Sängerin» (Abb. 2) im Jahr 1998 komplett.

Wie stehen Sie zu den Lücken der Sammlung? Stört es sie, dass die Sammlung keine religiösen Darstellungen besitzt, dass Tierplastiken fehlen und es sehr wenig Böttgersteinzeug und -porzellan gibt?

Ich empfinde sie nicht als Lücken. Bei religiösen Darstellungen zog meine Mutter, die ansonsten Johann Joachim Kaendler so sehr schätzte, den Nymphenburger Modelleur Bustelli vor. Die wirklich interessanten Tierfiguren, die grossformatigen Objekte aus Augusts des Starken Tiermenagerie, sind weitgehend in Dresden verblieben und sollten auch nicht in alle Welt verstreut werden. Meine Mutter war dieser Meinung und ich teile sie. Aber vergessen Sie nicht «Das Hündlein der Königin» (Abb. 3), das 1983 von der Stiftung erworben wurde: Das hätte auch den Eltern gefallen. Grundsätzlich ist es so, dass die Stärken der Pauls-Eisenbeiss-Sammlung nicht bei den Geschirrtellen liegen; das Sammeln von Objekten aus der Frühzeit der Manufaktur, aus der Zeit Böttgers, hat sich nicht ergeben. Die wenigen Stücke, die wir haben, sind nicht besonders wichtig.

Welche Neuerwerbung der letzten Jahre freut Sie besonders? Auf welche Erwerbung sind sie besonders stolz?

Das «Taubenhaus» (Abb. 4) aus einem der Tafelaufsätze des Grafen Brühl war wirklich eine «Trouvaille». Es war Eile geboten, ich hatte es erst zwei Tage vor der Auktion entdeckt. Auch hier möchte ich besonders Dr. Ségal für seine Hilfe beim Erwerb danken; mich kannte das kleine Auktionshaus nicht und so hat er das Bieten übernommen. Freude macht auch die «Marketenderin» (Abb. 5), die in der Vitrine im Kirschgarten die grosse Gruppe des «Herzdosenkaufs» so wunderbar ergänzt.



Abb. 6
Die Morgentoilette, Meissen, Johann Joachim Kändler, 1761;
Neuerwerbung 2007

Sie haben im vergangenen Jubiläumsjahr der Stiftung fünf sehr grosszügige Schenkungen gemacht: Warum diese? Wie kommt es zu solchen Ankäufen und woher stammen sie?

Mitglieder des Stiftungsrates wie Herr Dr. Ségal, Herr Dr. Wittwer, Frau Dr. Hantschmann, Herr Eldor von Lentzke, die Konservatorin des Historischen Museums und ich – wir alle sind ständig auf der Lauer, sichten die Auktionskataloge, schauen ins Internet, reisen zu den grossen Messen, immer auf der Suche nach Objekten, die zur kulturgeschichtlichen Ausrichtung der Sammlung passen, vorhandene Schwerpunkte stärken oder Lücken füllen. Zwei der Schenkungen kamen von Messen in London



Abb. 7
Terrine mit plastischem Deckelknopf, Meissen, 1760/63 (Modell von 1744);
Neuerwerbung 2007

und München (Abb. 5 und 6), zwei aus Auktionshäusern in Köln und Heidelberg (Abb. 7 und 8), eine von Dr. Ségal (Abb. 9). Jeder bringt Vorschläge ein, und Fotos von den Objekten machen vor einem Ankauf unter uns via Internet die Runde.

Wenn Sie – ohne Rücksicht auf Wahrscheinlichkeit und Erreichbarkeit – träumen dürften oder eine «Porzellanfee» Ihnen drei Wünsche erlaubte: Welches wären für Sie die drei am meisten wünschenswerten Erwerbungen für die Sammlung im Kirschgarten?

Wenn die Wünsche auf den Markt kämen, würde ich sie für die Stiftung erwerben. Alte Porzellane sind teuer, aber nicht uner-



Abb. 8
Terrine mit Pfauendekor, Frankenthal, um 1759/62; Neuerwerbung 2007

schwinglich. Ich habe im Fall des «Chinesen mit Vogel» (Abb. 1) und der Ludwigsburger «Sängerin» (Abb. 2) bewiesen, dass ich, wenn es sein muss, für besondere Stücke auch mal «über Bord» gehe. Wenn man wie ich von der «Maladie de porcelaine» befallen ist, wie August der Starke seine Leidenschaft für das Porzellan so treffend bezeichnete, dann kann man sich immer wieder für neue Angebote begeistern. Lassen Sie mich aber meine grössten Wünsche für mich behalten. Man muss den heutigen übergierigen Handel – auch wenn es dort löbliche Ausnahmen gibt – nicht an seinen Gedanken teilhaben lassen.



Abb. 9
Paar Kerzenstöcke, Meissen, um 1735/45; Neuerwerbung 2007

Wie möchten Sie die Sammlung in Zukunft weiter unterstützen? Welche Schwerpunkte wollen Sie setzen? Möchten Sie eigene Akzente verleihen oder die von den Eltern gesetzten Ziele weiterführen und die von ihnen gesetzten Grenzen wahren?

Wenn der tüchtige Vermögensverwalter meiner Immobilienfirma so weiter macht, können jedes Jahr Wünsche in Erfüllung gehen. Ich tendiere, angeregt durch die Konservatorin der Stiftung, sehr zu ausgefallenen, kulturhistorisch interessanten Geschirrtteilen: etwa in der Art der Abtropfschale (Abb. 10) oder der Deckelterrinen (Abb. 7), die ich in den Jahren 2005 bzw. 2007 der Sammlung geschenkt habe. Die Grenzen, die von den Eltern gesetzt wurden, werde ich immer respektieren. Das heisst, dass wir – wegen der ungewissen Herkunft – auch in Zukunft keine Geschirrtteile aus dem Schwanenservice erwerben werden und die zeitliche Begrenzung auf das 18. Jahrhundert nicht aufheben werden. Aber das lässt noch genug Spielraum für Neues. Lassen Sie sich überraschen!



Abb. 10
Abtropfschale, Meissen, um 1740/45; Neuerwerbung 2005

Zwischen Fürstenhof und Zunftgesellschaft



Johannes Tschudy gelang eine höfische Karriere, aber sein Leben geriet in Vergessenheit. Einige seiner Kunstmöbel sind im Besitz des Historischen Museums Basel. Diese werden hier erstmals vorgestellt und durch eine Kurzbiografie ergänzt.

Zwischen Fürstenhof und Zunftgesellschaft

Der Basler Ebenist, Markgräfliche Baumeister und Hofschreiner Johannes Tschudy (1672–1736)

von Wolfgang Loescher

Die Hofhaltung der Markgrafen von Baden-Durlach in Basel war für das städtische Handwerk bedeutsam. Leben und Werk des Schreiners und Ingenieurs Johannes Tschudy sind dafür konkretes Beispiel.

Das Schreinerhandwerk in Basel war im 18. Jahrhundert arm an namhaften Meistern. Gelangten im 17. Jahrhundert noch mehrere in der Stadt zünftige Schreiner wie Franz Pergo, Johann Heinrich Keller und Johann Christian Frisch zu strahlender Bedeutung und einem heute über die Region hinaus reichenden Ruf, so folgten diesen keine Persönlichkeiten gleichen Ranges nach. Die Gründe für das Fehlen hervorragender Meister des Spätbarock und Rokoko in Basel sind vielschichtig und sollen an dieser Stelle nur skizziert werden. Sie gelten mit Einschränkungen auch für andere Handwerke. Zum einen lockten die in voller Blüte stehenden barocken Hofhaltungen mit Privilegien und lukrativen Aufträgen talentierte Handwerker aus der Stadt in fürstliche Residenzen; zum anderen verhinderte die protektionistische Politik der Zunftgesellschaft den Zuzug qualifizierter auswärtiger Kräfte. Insbesondere das städtische Schreinerhandwerk geriet in sich wandelnden Marktverhältnissen durch seine Abschottung zusehends in die Defensive.

Entgegen dieser allgemeinen Entwicklung bewegte sich Johannes Tschudy zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Spannungsfeld zwischen höfischen Auftraggebern und Basler Bürgergesellschaft. Er ist der einzige Schreiner in Basel, der schon bei der Zunftaufnahme als «Schreiner und Ebenist» bezeichnet wurde. Drei von Tschudy signierte Werke im Besitz des Historischen Museums Basel, eine nicht signierte Neuerwerbung und umfangreiches, noch nicht ausgeschöpftes Quellenmaterial geben nun Anlass, sich eingehender mit dieser singulären Persönlichkeit zu befassen.¹

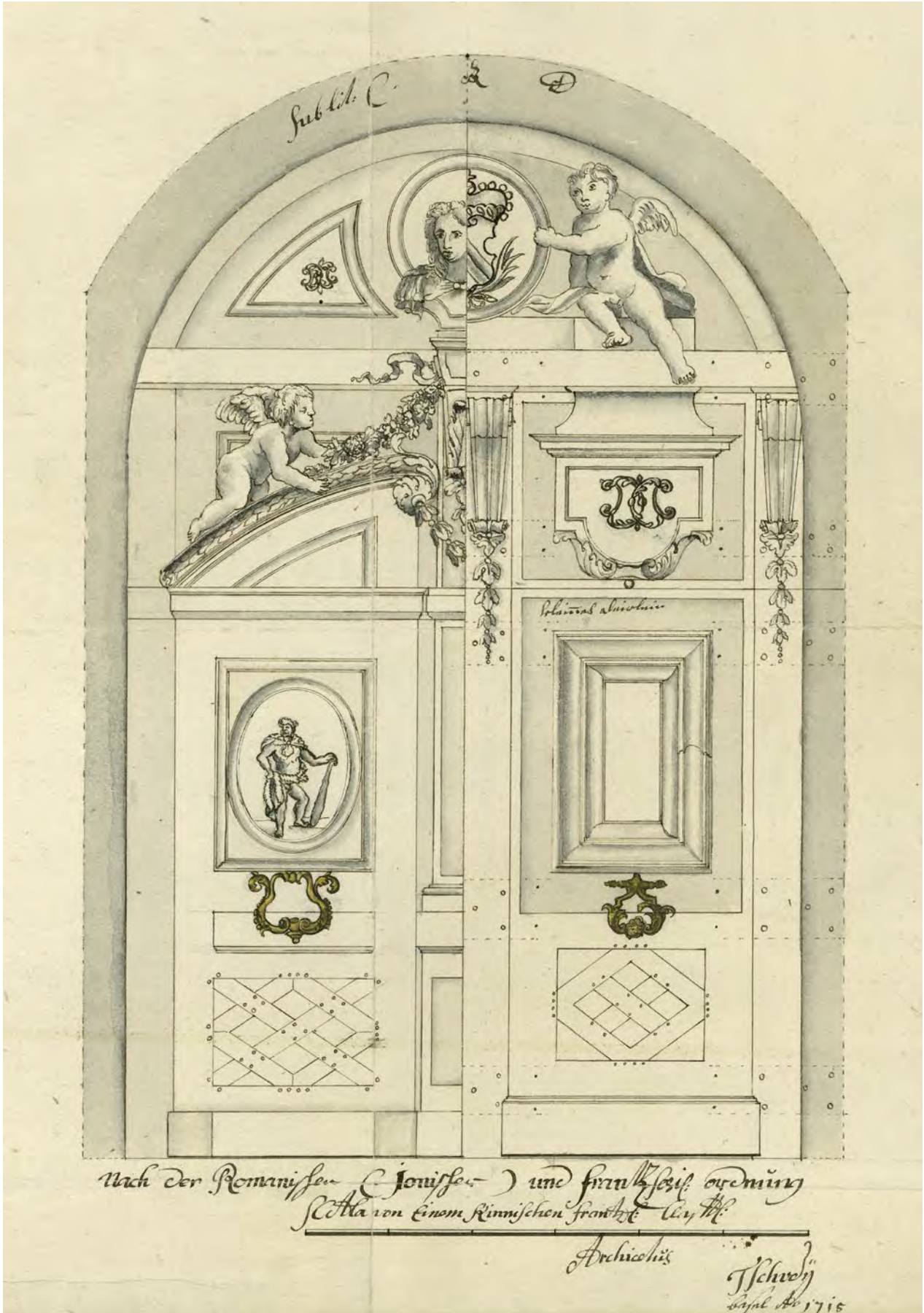


Abb. 1

Zwei 1715 datierte Portalentwürfe für den Markgräfler Hof in Basel «nach der Romanischen (Ionischer) und frantzesis[chen] ordnung». Beide sind in spätbarockem Stil architektonisch gegliedert und sehen vollplastische Putten, sowie Girlanden- und Blattwerkschnitzereien vor. Neben den abgebildeten Portalentwürfen legte Tschudy noch zwei weitere nach der Toskanischen und der Dorischen Ordnung vor, die er aber im Begleitschreiben als Muster bezeichnete und «zu solchen splendischen Gebeüw alzugering» erachtete. Zur Fertigung wünschte er unter anderem den Holzvorrat zu nutzen, der ihm bereits zur Herstellung von Fenstern und Türen der 1711 unter Thomas Lefebvre errichteten Orangerie der Karlsburg in Durlach gedient hatte, denn das nötige, 18 bis 20 Jahre gelagerte Eichenholz sei «in dem Landt nicht zu bekommen».

Zur Biografie von Johannes Tschudy²

Geboren wurde Johannes Tschudy wohl im November oder Dezember 1672 in Basel oder in einem der umliegenden Dörfer.³ Sein Vater war der in Kleinbasel ansässige Weissbäcker und spätere Kornmesser Johann Tschudy⁴, der Name der Mutter ist nicht bekannt.⁵ Über die Ausbildung von Tschudy wissen wir bisher nichts, doch lassen seine frühen signierten Arbeiten darauf schliessen, dass er während seiner Wanderschaft an deutschen Fürstenhöfen Beschäftigung fand. Dies belegen die Qualität seiner Marketerieeinlagen und seiner Gravuren ebenso wie der selbstverständliche Umgang mit exotischen Hölzern und anderen, für das Zunft Handwerk aussergewöhnlich edlen Materialien. Möglich ist auch seine Tätigkeit in einer städtischen Werkstatt, die speziell für den höfischen Markt produzierte, wie dies etwa in Augsburg vielfach belegt ist. Gegen 1700 kehrte Tschudy nach Basel zurück und ehelichte am 12. Dezember 1701 in Binningen Sara Meyer, die Tochter des namhaften Basler Kartografen, Ingenieurs und Lohnherrn Georg Friedrich Meyer (1645–1693) und der Sara, geborene Burckhardt.⁶ Nach dem Tod der ersten Gattin⁷ heiratete er am 31. August 1733 in zweiter Ehe Judith Rein.⁸

Kurz nach dem Eheschluss mit Sara Meyer, am 29. Dezember 1701, kaufte Tschudy das Zunftrecht zu Spinnwettern.⁹ Bereits am 14. Juli des gleichen Jahres war er zum Antrag auf Zunftaufnahme als Schreiner gedrängt worden. Ihm war vorgeworfen worden, «dass Er schon Jahr und Tag hier seye und treibe sein Handtwerckh». Damals hatte Tschudy zur Entschuldigung noch vorgebracht, er «wüsse zur Zeit nicht, ob er sich alhier oder ausserhalb sezen wolle».¹⁰ Auf die möglichen Gründe, die ihn letztlich doch zum Erwerb der geforderten Zünftigkeit in Basel bewogen, werden wir noch zurückkommen. Doch auch nach der ordentlichen Zunftaufnahme begegneten die zünftigen Schreiner Johannes Tschudy mit Argwohn und Ausgrenzung. So klagte dieser am 23. September 1703, ihm sei ein bestellter, auf seine Kosten nach Basel gereister Geselle nicht zugeschickt

worden und er selbst «bey machung seines Meisterstücks nicht eingeschrieben worden, wie andere Ehrliche Meister». Der Schlichtungsspruch des Zunftvorstandes lautete, Tschudy solle «jn das Meisterbuch wie andere Ehrliche Meister eingetragen werden», dies aber verbunden mit der Weisung, er solle «sich mit den meisteren wohl betragen und den gebotten beywohnen».¹¹ Tschudy begnügte sich also nicht mit den ihm von den Zuschickmeistern zugesprochenen Gesellen, sondern er suchte ausserhalb der Stadt nach Mitarbeitern, die den speziellen Arbeitsanforderungen seiner Werkstatt gewachsen waren und holte diese auf eigene Kosten nach Basel. Diese Praxis war bei spezialisierten Handwerksmeistern in der Frühen Neuzeit durchaus üblich, im fast ausschliesslich auf den lokalen Markt ausgerichteten Basler Schreinerhandwerk jedoch – zumindest im beginnenden 18. Jahrhundert – höchst ungewöhnlich. Tschudys besondere Stellung äussert sich auch darin, dass er den Zusammenkünften des Ehrenhandwerks («den gebotten») fernblieb und anscheinend überhaupt kaum Anteil am Zunftleben nahm. Wohl aus diesem Grund wurde er zunächst nicht ins Meisterbuch eingetragen. Tschudy besass und verkaufte in Basel im Laufe seines Lebens diverse Liegenschaften, darunter auch den «St. Urbanshof» (Blumenrain 24), in dem bereits zuvor mehrere Schreiner und Holzbildhauer, darunter Johann Christian Frisch (1651–1677), ihre Werkstatt betrieben hatten.

In den Liegenschaftsakten wird Tschudy bis zu seinem Tod regelmässig als Ebenist und Tischmacher, 1710 jedoch als «Marggrävischer Baumeister» titulierte.¹² Tatsächlich wurde er am 7. Juni 1710 in der Karlsburg (Durlach) von Karl Wilhelm von Baden-Durlach zum Markgräflichen Baumeister und Hofschreiner ernannt.¹³ Tschudy hielt sich also damals in der angestammten Residenzstadt des Markgrafen von Baden-Durlach auf, nachdem die Hofhaltung aufgrund der günstigen Entwicklung des Kriegsgeschehens im Spanischen Erbfolgekrieg 1707 noch unter Markgraf Friedrich Magnus aus dem Basler Exil in die Stammlande zurückverlegt worden war. Für seine Dienste erhielt Tschudy rückwirkend ab dem 23. April 1710 jährlich 100 Gulden Lohn, 26 Gulden Kostgeld zuzüglich Naturalien, sowie Kost und freie Wohnung bei der Hofschreinerei.¹⁴ Ausdrücklich beinhaltete die Bestallung zum Baumeister neben der Inspektion aller Bergwerksgebäude im Oberland die Verpflichtung Tschudys, da dem Markgrafen «ahn Conservation undt guter Beobachtung unseres neuen Gebäwes im Marggrävischen Hoff zu Basel sehr hoch gelegen ... bey Visitirung der Bergwerckhen auch zugleich gedachten Baw genaw zu besichtigen», darüber Bericht zu erstatten und für den Bauerhalt zu sorgen. Hinsichtlich der Schreinerei hatte Tschudy die «künstlich arbeith» von eigener Hand zu fertigen, die «gemeine Schreinerarbeith» der Gesellen und Lehrjungen jedoch anzuleiten und zu überwachen.¹⁵

Wo und wann Tschudy seine für die Bestallung zum Baumeister nötigen Ingenieurkenntnisse erworben hat, liegt im Dunkeln, doch muss dies bereits vor seiner Zunftaufnahme 1701 geschehen sein. So zeichnet er auf einer im Folgenden vorzustellenden Standuhr von 1701 als Inventor, also als Erfinder (HMB Inv. Nr. 1986.9.). Erste Kenntnisse im Ingenieurwesen könnte ihm bereits Georg Friedrich Meyer, der Vater seiner späteren ersten Frau Sara, vermittelt haben. Meyer unterrichtete in Basel «mathematische Künste» und verfasste Lehrbücher, von denen er die «Geometria Theoretica» in einer Neuauflage 1691 dem Markgrafen Friedrich Magnus widmete.¹⁶ Sollte ihm die Begabung des jungen Tschudy aufgefallen sein, so besass er auch die nötigen Kontakte, um seinen Schüler höfischen Kreisen zu empfehlen und dessen Karriere zu befördern.

1710 und in den folgenden Jahren belegen verschiedene Quellen Tschudys Tätigkeit für den Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach. Bereits am 15. Februar 1710 fertigte er einen Entwurf für ein «Laboranten-Wohnhauß» einschliesslich Kostenplanung im südbadischen Bergbauort Kandern, folglich war er bereits vor seiner offiziellen Bestallung für den Markgrafen tätig.¹⁷ 1712 reichte ein Baumeister Tschudy von Durlach gemeinsam mit dem Ingenieur und späteren Baumeister des Karlsruher Schlosses Jacob Friedrich von Batzendorff Pläne samt einem Kostenvoranschlag für die Renovierung der Kapelle von Ruppurr (heute Stadtteil von Karlsruhe) ein.¹⁸ Im Heizgeldrolle der Spinnwetternzunft findet sich 1714/15 zu Johannes Tschudy der Vermerk: «Ist zu Durlach».¹⁹ 1715 fertigte Tschudy auf Wunsch des Markgrafen Karl Wilhelm in seiner bereits zitierten Funktion als Bauinspektor vier Portalentwürfe für den Markgräfler Hof in Basel und übersandte sie dem Fürsten mit detaillierter Kostenplanung am 23. Juni 1715 (Abb. 1).²⁰ Auf den 27. Juli 1721 datiert ein Entwurf mit diversen Ansichten und Schnitten für den Neubau eines Wein- und Kornspeichers im südbadischen Müllheim.²¹

Zwar war ihm die Arbeit für fremde Auftraggeber laut Bestallungsbrief verboten, doch wurden ihm von «particular Persohnen» oder «angränzenden Cavalliers» angetragene Planungsarbeiten davon ausdrücklich ausgenommen, sofern seine Tätigkeit am Hof darunter nicht Schaden litt und er für diese Aufträge zuvor die Genehmigung des Markgrafen einholte. So lieferte er im Juni 1723 einen Entwurf für ein Uhrtürmchen am



Abb. 2
 Standuhr mit astronomischen Anzeigen, dat. 1701, HMB Inv. Nr. 1986.9.
 Masse: Höhe 232 cm, Breite 50,5 cm, Tiefe 24,5 cm
 Nussbaum und Nussbaummaser sowie verschiedene einheimische und exotische Marketeriehölzer furniert auf Tanne. Signaturen: auf dem Ziffernring «Michell Gugelmann A Basle» (Uhrmacher, nachgewiesen 1669–1723/24); auf der Gehäusetür «Johannes Tschudy inventor Fecid Basileensis 1701».

Berner Inselspital.²² Nach 1731 war Tschudy regelmässig auch für seine Heimatstadt als Bausachverständiger und Ingenieur tätig.²³ Von einer Entlassung Tschudys ist nichts bekannt.²⁴ Er stand demnach sowohl in Diensten des Markgrafen wie auch, mit Billigung Karl Wilhelms, der Stadt Basel und betrieb eine Schreinerwerkstatt, über deren Produktion wir leider wenig wissen. Seine Tätigkeit als Hofschreiner ist bisher völlig unerforscht.²⁵ Die Schriftquellen wie auch die in Basel erhaltenen Möbel legen jedoch nahe, dass Tschudy nach 1710 für längere Zeit die Stadt verliess, um in den Dienst des Markgrafen Karl Wilhelm treten zu können. Er kehrte wohl erst in den späten zwanziger Jahren oder sogar erst nach 1730 endgültig zurück. Da Karl Wilhelm 1733 wegen des Polnischen Erbfolgekrieges erneut ins Basler Exil flüchten musste, könnte Tschudys Anwesenheit spätestens ab 1731 unter anderem der Vorbereitung des Markgräflichen Palais für das Exil gedient haben.²⁶ Nach ca. 1730 werden die meisten Basler Möbel datiert, die seinem Wirkungskreis zugesprochen werden. Auch seine öffentlichen Bauaufträge in Basel erfolgten sämtlich nach 1730. Am 1. November 1736 wurde Tschudy in Basel zu St. Leonhard beerdigt.²⁷

Signierte Möbel von Johannes Tschudy

Standuhr von 1701

Hans Christoph Ackermann publizierte bereits 1986 eine laut Überlieferung aus dem Holsteiner Hof stammende Standuhr, deren für Basel aussergewöhnlich aufwendig gestaltetes Gehäuse von Tschudy noch vor seiner Zunftaufnahme geschaffen wurde (Abb. 2, HMB Inv. Nr. 1986.9.).²⁸ Vielleicht aus diesem Grund signierte Tschudy in einer Gravur am Postament der Ziervase in der Mitte des Türblatts als «Johannes Tschudy inventor Fecid Basileensis 1701», also als Erfinder, nicht jedoch als Schreiner oder als Ebenist. Vielleicht sollte die Signatur jedoch auch auf seine Ausbildung als Ingenieur verweisen. Es ist möglich, dass der Fertigungsentwurf für die Mechanik der Uhr aus seiner Hand stammte. Das Werk der Uhr wurde von Michel Guggelmann hergestellt, mit dem Tschudy vermutlich wiederholt zusammenarbeitete.²⁹

Das dreiteilige, in strengen architektonischen Formen gehaltene Gehäuse ist, wie bei Basler Möbeln um 1700 üblich, mit Nussbaum-Maserholz auf Tanne furniert. Aussergewöhnlich

Abb. 3
Details der Blumenmarketerie der Standuhr HMB Inv. Nr. 1986.9.



für das städtische Handwerk ist jedoch schon die Vielzahl der Marketeriehölzer und die Verwendung von Bein und Metallinlagen. Über Eck gestellte dorische Säulen auf Volutenkonsolen flankieren das Zifferblatt der Uhr. Der dreigliedrige Blendgiebel ist mit vergoldeten Aufsätzen, Blattvoluten und einzelnen Blumenmarketerien verziert. Im Giebfeld befindet sich, eingelegt aus Bein und verschiedenen Hölzern, eine komödiantisch ins Bild gesetzte Szene (Titelfoto). Thematisiert hat Tschudy vermutlich die Vertreibung der *Discordia*: Die Göttin der Zwie-tracht, Vergils Beschreibung entsprechend mit Vipern im Haar und in zerlumpten Kleidern,³⁰ wird von einem geflügelten, mit einem Bogen bewaffneten Putto (wohl Amor) mit Fusstritten davongejagt. Hinterdrein stürmt ein bärtiger Lanzenschwinger in Frauenkleidern(?).³¹ Die Marketerie darf als humorvoller Ausdruck des Wunsches nach dauerhaftem Ehe- und Hausfrieden verstanden werden.

In der Art eines Stilllebens hat Tschudy zudem die Vergänglichkei-t in seiner überaus feinen, teilweise brandschattierten und gravierten Blumenmarketerie an der Tür des Uhrkastens thematisiert (Abb. 3). Nach dem Vorbild der Malerei ist ein Gesteck aus Tulpen, Rosen, Nelken und weiteren Blumen in einer Vase mit antikisierenden Formen, Maskerone-n und einer Jagdszene arrangiert. Einzelne, bereits herabgefallene Blätter lassen keinen Zweifel am nahen Ende der Pracht auch dieses Blumenstraußes. Marketeriedarstellungen dieser Art waren seit dem späten 17. Jahrhundert in ganz Europa verbreitet, und auch für die Schweiz sind im 18. Jahrhundert vergleichbar qualitätvolle Arbeiten beispielsweise aus dem Kloster Fischingen belegt.³² Ähnlich programmatisch ist wohl die Marketerie unterhalb des querovalen Türfensters zu verstehen. Hier hat Tschudy in ein weiteres Blumengebinde einen nach einer Seidenraupe auf einem Maulbeerblatt pickenden Vogel mit vermutlich sinnbildlicher Funktion hineingesetzt.³³ Blumen, Raupe und Vogel stehen in keinem korrekten Proportionsverhältnis, und im Unterschied zu den minutiös naturalistischen Blütenblattdarstellungen schweben Vogel und Raupe gleichsam haltlos im leeren Raum. Zweifellos hat Tschudy hier zwei Vorlagen miteinander kombiniert. Der Sockel der Bodenstanduhr ist mit einem dritten Strauß verziert, der von achsensymmetrisch angelegten Blattvoluten eingefasst wird.

Die handwerkliche Qualität des Uhrgehäuses und das verschlüsselte, über das rein Dekorative eindeutig hinausgehende Bildprogramm zeugen von einem solventen, hoch gebildeten Auftraggeber für dieses Meisterwerk.

Stockuhr nach 1710

Stilistisch völlig anders gestaltet ist eine im Bandelwerk-ornament «Johannes Tschudy à Basle» signierte Stockuhr, deren Uhrwerk nicht bezeichnet ist (Abb. 4, HMB Inv. Nr. 1939.756.). Der aus schwarz gebeiztem, beschnitztem Eichen- und Obstholz gefertigte Uhrkasten ist am kuppelförmigen Aufsatz und an der Gehäuseschürze mit Fadeneinlagen und fein gravierten Marketerien aus Zinn versehen. Aufgrund der geschweiften Gehäuseform und des Bandelwerks, das Tschudy am 1701 datierten Uhrgehäuse noch nicht verwendet hat, ist diese Arbeit später, nach 1710, zu datieren. Geschnitzte, mit Fruchtgebinden und Akanthusblättern verzierte Karyatiden rahmen den Uhrkasten ein, der auf Voluten mit Akanthuslaubschnitzereien und auf Löwentatzen ruht. Das Schnitzwerk kontrastiert zu den Metallinlagen der Möbelschürze, hinter der sich eine flache Schub-lade zur Aufbewahrung des Uhrschlüssels verbirgt. Die Zinn-einlagen zeigen, von Bandelwerk und Weinranken umrahmt, ein heute leeres Allianz-wappenschild unter einer nicht genauer bestimm-baren Adelskrone. Rechts und links des Wappenschilds

Abb. 4
Stockuhr nach 1710, HMB Inv. Nr. 1939.756.
Masse: Höhe 63,5 cm, Breite 43 cm, Tiefe 15 cm
Eichen- und Obstholz, schwarz gebeizt und mit Zinneinlagen versehen.
An der Schubladenfront signiert «Johannes Tschudy à Basle». Uhrwerk von Michel Guggelmann (?).





Abb. 5
Spielkassette nach 1710, HMB Inv. Nr. 1938.251.
 Masse: Höhe 6,8 cm, Breite 21,2 cm, Tiefe 16 cm
 Ebenholz auf Nussbaumholz, Silbereinlagen. Auf der Rückseite im Bandelwerk signiert «Schudi Basel».

halten zwei Figuren von Maskerons ausgehende Girlanden. Ein dritter Muschelmaskeron befindet sich unter dem Allianz-wappen. Der kuppelförmige Aufsatz ist mit Fackel tragenden Putten versehen, die einen Blumenkorb flankieren. Ein program-matischer Zusammenhang zwischen Marketeriedarstellung und Zeitmesser, wie er an der 1701 datierten Uhr offenkundig ist, lässt sich nicht erkennen.

Spielkassette nach 1710

Beim dritten, ebenfalls im Bandelwerk mit «Schudi Basel» signierten Werk im Besitz des Historischen Museums Basel handelt es sich um eine äusserst aufwendig gearbeitete Spiel-kartenschatulle aus ebenholz furniertem Nussbaum mit gravierten Silbereinlagen (Abb. 5, HMB Inv. Nr. 1938.251.). 25 Schlitz im schrägen Pult des Kästchens dienen wohl zum für die Mit-spieler verdeckten Ablegen der Karten. Unter einem Schiebe-deckel verbergen sich zwei Fächer zur Aufbewahrung von Spielutensilien; im Sockel des Kästchens ist noch eine breite, flache Schublade untergebracht. Die gravierten Silbereinlagen sind von starker, humorvoller Ausdruckskraft. Widmen sie sich auf den umlaufenden Zargen für das höfische Barock typischen Themen wie der Treibjagd auf Wildschweine, der Hirschjagd und der Vogeljagd, so ist auf dem Pultdeckel der Schatulle das Spielen selbst thematisiert: Eine private, um einen gedeckten Tisch versammelte Herrengesellschaft vergnügt sich, lange Ton-pfeifen rauchend, beim Laster des Kartenspiels und dem «Tabak trinken». Vergnügungen dieser Art waren bereits im

Laufe des 17. Jahrhunderts im Zuge des Tabakimports aus Kolonialgebieten in der höfischen und der bürgerlichen Gesell-schaft gleichermaßen beliebt geworden. Auch in Basel bilde-ten sich, oft in den Zunfthäusern oder in deren unmittelbaren Nachbarschaft, so genannte «Kämmerlein» und später Kaffee-häuser, in denen geraucht, gespielt und disputiert wurde.³⁴ Tschudy hat mit Geschick den Höhepunkt der Partie, das von lebhaften Gesten begleitete Aufdecken der Karten und die Be-stimmung des Siegers der Runde, in Silber gestochen und die Gravuren geschwärzt. Bandelwerk und Blattranken fassen die Jagd- und Spielszenen der Schatulle ein. Entsprechend der Stock-uhr ist die Kassette nach 1710, vielleicht erst um 1730, zu datieren. Wenn sie nicht für die markgräfliche Familie gefertigt wurde, so belegt auch diese ungewöhnlich kostbare Arbeit, dass Tschudy Aufträge aus Basels bester Gesellschaft erhielt.

Abb. 6:
Stockuhr nach 1701, HMB Inv. Nr. 1961.43.
 Masse: Höhe 62 cm, Breite 37,5 cm, Tiefe 15,2 cm
 Nussbaum und Nussbaummaser auf Tannenholz sowie verschiedene Markete-riehölzer am Giebelaufsatz. Am Zifferblatt signiert «M. Gugelman A Basle».







Abb. 7
 Kabinettschreibtisch um 1730, HMB Inv. Nr. 2007.159.
 Masse: Höhe 172,5 cm, Breite 133 cm, Tiefe 76 cm; Nussbaum sowie verschiedene einheimische und exotische Marketeriehölzer auf Tannenholz.

Abb. 8
 Marketerie der Tür des Kabinettsaufsatzes mit Grafenkrone, Wappenschildern und balzenden Papageien.

Die drei von Tschudy signierten Arbeiten lassen eine eindrucksvolle handwerkliche Vielseitigkeit erkennen. Die Holzmarketerie aus ausgesuchten, teils exotischen Hölzern ist von fein geschnittener, teils brandschattierter und mit Gravuren versehener Kleinteiligkeit. Noch deutlicher zeigen die Zinn- und Silbergravuren Tschudys sichere Hand als Graveur und beim Entwurf seiner Marketerie sowie der szenischen Darstellungen auf dem Holzfond. Die beiden etwas später entstandenen Werke beweisen, dass Tschudy neue stilistische Entwicklungen – das zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Mode kommende Bandelwerk und geschweifte Möbelformen – rasch erfasste und in seinen Formenschatz aufnahm. Insbesondere die Gestaltung der Standuhr und der Spielkassette lassen seinen Kontakt zum höfischen Handwerk ebenso wie die Kenntnis entsprechender Vorlagenwerke deutlich erkennen.

Nicht signierte Möbel aus der Werkstatt von Johannes Tschudy

Stockuhr nach 1701

Anhand der Marketerie des aus drei Segmentbögen zusammengesetzten, mit drei Akroteren geschmückten Blendgiebels lässt sich das Gehäuse einer Stockuhr der Zeit um 1700 ebenfalls sicher Johannes Tschudy zuweisen (Abb. 6, HMB Inv. Nr. 1961.43.). Das Uhrwerk wurde wiederum von Michel Guggelmann geschaffen. Der Sockelmarketerie der 1701 entstandenen Standuhr stilistisch exakt entsprechend hat Tschudy im Blendgiebel ein fein geschnittenes Blumengebinde in den Nussbaumfond eingelegt. Die Zusammengehörigkeit von Blendgiebel und Gehäuse wurde offenbar in der Vergangenheit aus stilistischen Gründen in Zweifel gezogen, zumal der Aufsatz lediglich auf das Gehäuse lose aufgestiftet ist. Dagegen lässt sich jedoch einwenden, dass Gehäuse und Blendgiebel unzweifelhaft zeitnah bzw. zeitgleich entstanden sind und das Gehäuse ohne einen Giebelaufsatz kaum denkbar ist. Die ganzflächige Verwendung von Nussbaum-Wurzelmaserfurnier, die das in schlichter architektonischer Gesamtform ausgeführte Gehäuse auszeichnet, gelangte in Basel um 1700 zu voller Blüte. Die Bogenfenster der Gehäuseseiten des Uhrkastens entsprechen, wie auch die geschwärtzten Profilleisten, dem 1701 datierten Vergleichsstück. Hinweise auf eine Umarbeitung sind weder am Blendgiebel noch am Gehäuse zu erkennen. Letztlich zeigt auch die bereits erwähnte ebonisierte Stockuhr (HMB Inv. Nr. 1939.756.) ein durchaus heterogenes Erscheinungsbild, in dem bürgerlicher ‚Basler‘ Stil (beim Schnitzwerk) und höfisches Vorbild (insbesondere bei den Metalleinlagen) verschmelzen.

Kabinettschreibtisch um 1730

Bereits Dieter Pfister stellte ein Paar um 1730 entstandene Kabinettschreibtische gemeinsam mit einer Gruppe nah verwandter Möbel in die Nachfolge oder den Umkreis des Johannes Tschudy.³⁵ Einer der Kabinettschreibtische ist nun in den Besitz des Historischen Museums Basel gelangt (Abb. 7, HMB Inv. Nr. 2007.159.) und wird im Erwerbsbericht dieses Jahres detailliert beschrieben (S. 89f mit Abb.), das Parallelstück befindet sich im heutigen Verwaltungsgebäude des Kantonsspitals Basel, dem so genannten Holsteiner Hof in der Hebelstrasse. Die Marketerie beider Repräsentationsmöbel lässt keinen Zweifel an der adeligen Herkunft des Auftraggebers. Eine Markgrafenkrone an der Aufsatztür, unter der sich ein heute leeres Allianzwapfen befindet, weist an beiden Möbeln auf die Fertigung für die Baden-Durlacher Hofhaltung in Basel hin (Abb. 8).³⁶ Weitere gräfliche Residenzen gab es zu dieser Zeit in Basel nicht. Zudem befand sich Markgraf Karl Wilhelm in Folge des Polnischen Erbfolgekrieges zwischen 1733 und 1736 im Basler Exil und bemühte sich in dieser Zeit um den gezielten Ausbau seiner Residenz in der Neuen Vorstadt, der heutigen Hebelstrasse. Es liegt nahe, dass er im Zuge der Residenzerweiterung auch Möbel anfertigen liess und damit Johannes Tschudy, seinen Hofschreiner und in Basel zünftigen Ebenisten, beauftragte. Badische Hofhandwerker beschäftigte er wohl aus Rücksicht auf das Basler Handwerk für sein Bauvorhaben in Basel nicht; jedenfalls erfahren wir aus einem Schreiben der Schreinermeister vom 2. August 1735, dass «der nun alhier residierende Herr Marggraff von Baaden Durlach zu all seinen hiesigen Gebawen nur allein hiesige Burger gebrauchte».³⁷ Mit Johannes Tschudy konnte Markgraf Karl Wilhelm allerdings auf einen Stadtbürger zurückgreifen, der seit langem auch in seinen Diensten stand. Letztlich bleibt noch anzumerken, dass sich der zweite Kabinettschreibtisch heute im Holsteiner Hof – einer bis 1743 markgräflichen Besitzung – befindet, aus dem auch die von Tschudy 1701 signierte Standuhr an das Historische Museum Basel gelangte.³⁸ Auch wenn der Holsteiner Hof im Zuge seiner wechselvollen Geschichte bis auf den Keller und das Nebenhaus abgetragen und nach heutigem Forschungsstand vom Basler Architekten Johann Jacob Fechter 1746–1752 neu erbaut wurde,³⁹ haben sich diese Möbel wohl kaum zufällig lange am gleichen Ort erhalten. Sie könnten mit den markgräflichen Besitzungen nach der schrittweisen Aufgabe der Basler Residenz weiterveräußert und während der verschiedenen Bauphasen in der Folgezeit ausgelagert worden sein.

Uhrkasten um 1720/30

Aus der gleichen Hand wie die aufwendigen Schreibkabinette stammt sicher ein leider nur fragmentarisch und in schlechtem Zustand erhaltener Uhrkasten im Besitz des Historischen Museums Basel (Abb. 9, HMB Inv. Nr. 1908.10.GM.) mit qualitativ hervorragender, teilweise brandschattierter Marketerie. Der Korpus des Gehäuses ist aus Tannenholz hergestellt, das mit Nussbaum furniert ist. Entsprechend den Schreibtischen finden auch hier – in allerdings einfacherer Form – etwas eigentümlich

in der Mitte anschwellende Volutenspangen sowie zahlreiche eingebaute Kreis- und Kugelnormamente Verwendung. Es werden weitgehend die gleichen Marketeriehölzer und auch grün verfarbte Einlagen wie an den Kabinettschreibtischen eingesetzt; die handwerkliche Qualität der Marketerie ist gleichwertig. Allerdings ist das mit Blattvoluten verzierte Bandelwerk des etwas früher, um 1720/30, zu datierenden Uhrkastens etwas schlichter ausgeführt. Ein querovales Türfenster ist analog zu dem von Tschudy 1701 signierten Gehäuse angelegt. Das untere

Abb. 9
Fragment eines Uhrgehäuses um 1720/30, HMB Inv. Nr. 1908.10.GM.
Masse: Höhe 143 cm, Breite 32 cm, Tiefe 19 cm
Nussbaum und Nussbaummaser sowie verschiedene einheimische und exotische Marketeriehölzer auf Tannenholz.

Abb. 10
Detail der Marketerie des Uhrgehäuses HMB Inv. Nr. 1908.10.GM.
mit Pallas Athene.



der mit einem Baldachin bekrönten Marketeriebilder zeigt über gekreuzten Palmzweigen eine Imperatorenbüste.⁴⁰ Im oberen Marketeriefeld wird mit feinstem Marketerieschnitt Pallas Athene, Beschützerin der Wissenschaften und Künste, gerüstet mit Speer und Helm, doch ohne Schild, dargestellt (Abb. 10). Einzelne, durch den Marketerieschnitt nicht erzielbare Konturen der Gesichter sind aufgemalt. Das Bildprogramm lässt damit auch bei diesem Uhrgehäuse, wenn auch in ganz anderer Weise als bei der Standuhr von 1701, einen Bezug auf die Funktion der Uhr als wissenschaftlicher Zeitmesser bzw. als Wunderwerk der mechanischen Künste erkennen.

Die Bedeutung des Baden-Durlacher Hofes für das Werk von Tschudy

Dank dem Nachweis, dass Tschudy bis 1736 in Basel lebte und auch nach 1727 – dem Todesjahr seiner ersten Frau als dem letzten von Hans Christoph Ackermann ermittelten Datum – tätig war, kann die von Dieter Pfister in den Raum gestellte Vermutung einer bedeutenden Nachfolge ausgeschlossen werden. Die hier vorgestellten nicht signierten Arbeiten aus der Zeit zwischen etwa 1720 und 1735 können aus mehreren Gründen nur aus der Werkstatt von Tschudy stammen, nicht jedoch in seiner Nachfolge entstanden sein. Für eine Fertigung der fraglichen Möbel durch Tschudy spricht zunächst der Umstand, dass die beiden Aufsatzsekretäre vermutlich für den Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach geschaffen wurden, für den Tschudy nachweislich als Hofschreiner tätig war. Schon der Antrag auf die Zunftaufnahme von Tschudy 1701 fällt zeitlich zusammen mit der Neueinrichtung des 1698 abgebrannten und erweitert aufgebauten Markgräfler Hofes in Basel, so dass Tschudy die Aussicht auf fürstliche Aufträge oder auch schon bestehende Verbindungen zum Fürstenhaus nach anfänglichem Zögern zum Entschluss bewogen haben könnten, sich längerfristig in Basel niederzulassen. Markgraf Friedrich Magnus, der Vater Karl Wilhelms, residierte infolge der europäischen Kriegswirren mit kurzen Unterbrechungen schon seit 1688 in Basel und eine dauerhafte Rückkehr des Hofes nach Durlach war 1701 angesichts des Spanischen Erbfolgekrieges nicht abzusehen.⁴¹ Schon die 1701 signierte Standuhr könnte für ihn geschaffen worden sein.

Handwerklich sprechen neben dem feinen Marketerieschnitt und der Holzwahl die reichen Holzgravuren, die mehr noch als die grosse Standuhr die Aufsatzsekretäre schmücken, bei allen stilistischen Unterschieden der zeitlich weit auseinanderliegenden Möbel ebenfalls für eine Urheberschaft Tschudys. Dank seiner signierten Zinn- und Silberarbeiten kennen wir ihn als hervorragenden Zinnstecher und Graveur. Es liegt daher

nahe, dass er diese Kunst auch in Holz bewies. Für einen ihm qualitativ ebenbürtigen, herausragenden Schreiner fehlt in Basel jedenfalls zu Beginn des 18. Jahrhunderts jeglicher Hinweis. Die auffällige Zahl an erhaltenen Uhrgehäusen lässt vermuten, dass für Tschudy ein Schwerpunkt seiner künstlerischen Tätigkeit in Basel in der Zusammenarbeit mit Uhrmachern, namentlich mit Michel Guggelmann, lag. Für Ebenisten war diese Kooperation durchaus nicht unüblich: Auch Abraham und David Roentgen arbeiteten im späteren 18. Jahrhundert bei ihrer Kunstmöbelproduktion eng mit der Uhrmacherfamilie Kinzing zusammen, um Gesamtkunstwerke für solvente Auftraggeber zu schaffen.⁴² Nach seiner Bestallung zum Markgräflichen Baumeister und Hofschreiner 1710 verlagerte sich Tschudys Tätigkeit der bekannten Quellenlage nach stärker auf das Bauwesen. Renovierungsplanungen, die Inspektion und Planung von Zweckbauten insbesondere in südbadischen Ämtern, aber auch die Instandhaltung des Markgräfler Hofes in Basel gehörten zu seinen Aufgaben. Am Karlsruher Schlossbau war er als Architekt wohl nicht beteiligt. Zu einer möglichen Kunstmöbelproduktion in Karlsruhe könnten erst Forschungen in Baden weitere Erkenntnisse bringen.

Zweifellos war der vielseitig gebildete Tschudy eine Persönlichkeit, die als Schreiner und Ebenist ebenso wie als Baumeister eine aussergewöhnliche Stellung genoss. Aus den hier sehr summarisch zusammengetragenen bekannten Tätigkeiten und Wirkungsstätten ergibt sich das Bild eines ungemein vielseitigen, weit gereisten und gefragten Meisters, dessen Leistungen von der Forschung bisher nur sehr bruchstückhaft erfasst wurden. Um so mehr erstaunt, dass er in Basel keine bedeutenden öffentlichen Ämter bekleidete. Offensichtlich richtete er sein Augenmerk von Beginn seiner Tätigkeit an stärker auf den lukrativeren höfischen Markt als auf städtische Auftraggeber. Sobald er die Chance erhielt, gab er dem höfischen Dienst den Vorzug gegenüber einem Werkstattbetrieb im engen Korsett zünftiger Beschränkung. Als Zunftbürger der Stadt profitierte er vom zuvor durch den Pfälzischen, dann durch den Spanischen und schliesslich den Polnischen Erbfolgekrieg erneut erzwungenen Basler Exil des Baden-Durlacher Hofes in der Zeit zwischen seiner Zunftaufnahme 1701 und 1736, seinem Todesjahr und dem Jahr der endgültigen Rückkehr des Hofes nach Karlsruhe.⁴³ Die mehrjährige, wiederholt unterbrochene Hofhaltung der Markgrafen Friedrich Magnus und Karl Wilhelm in der Republik Basel führte also zu einer vorübergehenden, wenn auch bescheidenen Blüte des Basler Kunstschaflens. Mehrere Basler Künstler – genannt seien neben Tschudy noch der Maler Johann Rudolf Huber als markgräflicher Porträtist und Bauinspektor sowie der Baumeister Hans Martin Hüglin – gelangten in dieser Zeit zu höfischen Aufträgen, die sie auch in badisches Gebiet führten.⁴⁴

Mit der Rückkehr des Baden-Durlacher Hofes in die nach 1715 errichtete neue Residenz in Karlsruhe verloren Basler Künstler einen ihrer potenziell bedeutendsten Auftraggeber, und bezeichnenderweise sind unserer Kenntnis nach im weiteren 18. Jahrhundert auch keine Möbel höfischer Qualität mehr in Basel geschaffen worden. Der städtische Markt allein war ohne Hofhaltung nicht lukrativ genug für die Gründung einer herausragenden Werkstatt. Repräsentatives Mobiliar wurde statt dessen importiert, insbesondere aus grossen Manufakturen beispielsweise in Montbéliard (Coulery) und in Bern (Funk). Die Bedeutung des Exils der Markgrafen für Basel und das Wirken Basler Künstler am Baden-Durlacher Hof bleiben jedoch eine reizvolle, viel versprechende Forschungsaufgabe, die bisher bestenfalls ansatzweise verfolgt wurde.

Anmerkungen

- 1 Wichtige Grundlagen zu diesem Aufsatz sind Hans Christoph Ackermann zu verdanken, der im Zusammenhang mit Forschungen zum Basler Uhrmacherhandwerk auch zu Johannes Tschudy Recherchen anstellte.
- 2 Sämtliche hier angeführten Basler Archivquellen wurden von Stefan Hess für das HMB zusammengetragen. Für seine zuverlässige und gründliche Arbeit, essenzielle ergänzende Hinweise und Textkorrekturen sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt. Ohne seine sachkundige Unterstützung wäre vorliegende Biografie Tschudys nicht möglich gewesen.
- 3 Das Geburtsdatum errechnet sich aus dem Eintrag anlässlich seiner Beerdigung am 1. Nov. 1736 zu St. Leonhard: «H. Johannes Tschudj, Ingenieur, 64. Jahr, weniger 4. Wochen» (Staatsarchiv Basel-Stadt, Kirchenarchiv BB 34,1, p. 54).
- 4 Bestattet am 3. Sept. 1683 zu St. Theodor (Staatsarchiv Basel-Stadt, Kirchenbücherauszüge). Johann Tschudy besass das Basler Bürgerrecht.
- 5 Vgl. Staatsarchiv Basel-Stadt, Historisches Grundbuch der Stadt Basel, Utengasse 20 / alt 408: 1681, 1693.
- 6 Staatsarchiv Basel-Stadt, Kirchenbücherauszüge. Sara Meyer wurde am 20. Okt. 1682 zu St. Leonhard getauft (ebd., Kirchenarchiv BB 24,6, p. 87). Aus Tschudys Ehe mit Sara Meyer gingen zwei Kinder hervor: Sara, getauft am 29. Okt. 1702, und Johannes, getauft am 31. Sept. 1703 (ebd., p. 375 und 387).
- 7 Sara Tschudy-Meyer starb am 11. Sept. 1727 (Staatsarchiv Basel-Stadt, Kirchenarchiv BB 34, p. 33).
- 8 Staatsarchiv Basel-Stadt, Kirchenarchiv Z 9, 1, fol. 60 r. Die Tochter aus zweiter Ehe, Anna Elisabeth, wurde am 24. April 1735 zu St. Leonhard getauft (ebd., Kirchenarchiv BB 24,7, p. 374).
- 9 Staatsarchiv Basel-Stadt, Zunftarchive Spinnwetterern 10, fol. 120 r.
- 10 Ebd., fol. 114 r.
- 11 Ebd., fol. 136 v.
- 12 Staatsarchiv Basel-Stadt, Hausurkunden 644 (Notariatsurkunde, 7. Feb. 1710).
- 13 Generallandesarchiv Karlsruhe, 76/7954. Er trat damit die Nachfolge von Johann Jacob Mayer an, der in Württembergische Dienste wechselte.
- 14 Ebd., fol. 4 r/v.
- 15 Ebd., fol. 2 v und fol. 3 r.
- 16 Fritz Burckhardt, Über Pläne und Karten des Basel-Gebietes aus dem 17. Jahrhundert, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 5, 1906, S. 291–360, bes. S. 346 f.
- 17 Generallandesarchiv Karlsruhe, 229/50837 (Baupläne G Kandern 6 und 6a). Auch die Bezeichnung als Markgräflicher Baumeister in o.g. Notariatsurkunde (Anm.12) vom 7. Feb. 1710 – also bereits vier Monate, bevor die Bestallungsurkunde in der Karlsburg ausgestellt wurde – legt eine früher beginnende Tätigkeit Tschudys für die Markgrafen nahe.
- 18 Emil Lacroix u.a., Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Karlsruhe Land (Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden, Bd. 5), Karlsruhe 1937, S. 179.
- 19 Staatsarchiv Basel-Stadt, Zunftarchive Spinnwetterern 19, fol. 133 r.
- 20 Generallandesarchiv Karlsruhe, 56/2448 (Baupläne G Basel 30 f). Ebenfalls von Basel aus monierte er im Sommer 1716 wiederholt die Baufälligkei eines Forsthauses in Kandern (Generallandesarchiv Karlsruhe, 229/50838).
- 21 Generallandesarchiv Karlsruhe, 229/69594 (Baupläne G Müllheim 20–22). Müllheim trat 1727 als Verwaltungssitz an die Stelle der alten Burgvogtei Badenweiler, die Pläne sind wohl im Zusammenhang mit dieser Umstrukturierung zu sehen.
- 22 Paul Hofer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Bd. 1, Basel 1952, S. 418.

- 23 Es lassen sich folgende Bauprojekte von Tschudy im Auftrag städtischer Ämter und Zünfte nachweisen: Umbauprojekt für das Sigristenhaus in Kleinbasel, 1731 (Staatsarchiv Basel-Stadt, Protokolle G 2,6, fol. 145 v); Projekt für den Einbau einer Fruchtschütte in den Chor der Kirche St. Alban, 1732 (ebd., Planarchiv A 1,89); Umnutzungspläne für die Kartause, 1733 (ebd., Klosterarchiv Spital, Nr. 15); Pläne für den Umbau des Hinterhauses des Zunfthauses zum Schlüssel, 1733 (ebd., Zunftarchive Schlüssel 30); Leitung der Reparaturarbeiten am Münster, 1733–34 (ebd., Protokolle G 2,6; Bau JJ 2); Umbau der St. Ulrichskapelle in eine Fruchtschütte, 1733–36 (ebd., Bau JJ 14); Leitung der Reparaturarbeiten an der Martinskirche, 1735–36 (ebd., Bau JJ 15). Zu Tschudys Tätigkeit als Baumeister und Ingenieur vgl. auch Doris Huggel, Johann Jacob Fechter 1717–1797, Ingenieur in Basel [Diss. Basel], Lindenberg im Allgäu 2004, S. 40 f.
- 24 Anna Maria Renner erwähnt, nach 1710 sei «vorübergehend» ein Baumeister Tschudy am Baden-Durlacher Hof beschäftigt worden, nennt aber keine Quellen (Anna Maria Renner, Thomas Lefebvre. Ein unbekannter badischer Baumeister, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N.F., Bd. 51 [1938], S. 235).
- 25 Über die gesamte Baden-Durlacher Hofschreinerei vor 1749 liegen bisher keine Forschungen vor. Siehe auch Rosemarie Stratmann-Döhler, Die Karlsruher Schreinerzunft und die Hofschreinerei, in: dies./Wolfgang Wiese, Ein Jahrhundert Möbel für den Fürstenhof: Karlsruhe, Mannheim, St. Petersburg 1750–1850 (Ausstellungskatalog, Karlsruhe), Sigmaringen 1994, S. 49.
- 26 Leider fehlen zwischen 1715 und 1768 die Heizgeldrodel der Zunft zu Spinnwettern, die über Tschudys Anwesenheit in Basel genauere Auskunft geben könnten. Da Markgraf Karl Wilhelm gern und häufig in Basel weilte und Tschudy sein Bauinspektor für die Basler Residenz war, könnte sich auch Tschudy öfter in Basel aufgehalten haben. Sicher ist, dass Tschudy stets die Option aufrecht hielt, nach Basel zurückzukehren, da er sowohl sein Bürgerrecht wie auch das Zunftrecht zu Spinnwettern nie aufgab.
- 27 Die von Rudolf Wackernagel (Baugeschichte des Basler Münsters, Basel 1895, S. 321 / Anm. 1) angegebenen biografischen Daten zu Tschudy beruhen auf dem in den Kirchenbücherausügen irrtümlich verzeichneten Sterbedatum 1. Nov. 1763.
- 28 Hans Christoph Ackermann, Uhrmacher im alten Basel (Schriften des Historischen Museums, Bd. 10), Basel 1986, S. 84 f. Diese Standuhr war, als einziges Werk von Tschudy, der Forschung bereits vor 1986 bekannt, denn sie wurde 1912 in der Basler Kunsthalle ausgestellt (Historische Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes aus Basler Privatbesitz in der Kunsthalle in Basel, Basel 1912, Nr. 625).
- 29 Ackermann (wie Anm. 28), S. 16.
- 30 Vergil, Aeneis, 6. Gesang, Vers 281, und 8. Gesang, Vers 702.
- 31 Eventuell spielt die Darstellung konkret auf die Hochzeit der Thetis mit Peleus an. Gemäss der griechischen Mythologie wurde Eris, Göttin der Zwietracht, die Einladung zur Hochzeitsfeier auf dem Olymp verweigert.
- 32 Thomas Loertscher, Zürcher und Nordostschweizer Möbel. Vom Barock bis zum Klassizismus. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, Zürich 2005, S. 126 und 246.
- 33 Die Metamorphose der Raupe über das Larvenstadium zum Schmetterling wurde seit dem Altertum gern sinnbildlich für Leben, Tod und Auferstehung des Menschen verwendet.
- 34 Hierzu Margret Ribbert, Tonpfeifenraucher in Basel. Bilder zur Kulturgeschichte, in: Michael Schmaedecke (Hrsg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakspfeifen aus Ton in Liestal am 26. März 1998, Liestal 1999, S. 67–77.
- 35 Dieter Pfister u.a., Basler Möbelkunst von 1450 bis 1950 (Das Schweizer Möbel, Bd. 1), Basel 2002, S. 31 f, 35 und 38–41. Dabei handelt es sich neben den beiden Sekretären um einen Tisch aus dem Basler Domhof sowie um ein Kommodenpaar und einen Aufsatzschrank in Privatbesitz.
- 36 Eine entsprechend stilisierte Krone zierte auch eine Satteldecke des Markgrafen Ludwig Wilhelm («Türkenlouis») im Besitz des Badischen Landesmuseums Karlsruhe, Inv. Nr. D 4.
- 37 Staatsarchiv Basel-Stadt, Handel und Gewerbe RR 6.
- 38 Die Provenienz aus dem Holsteiner Hof ist durch die späteren Besitzerfamilien Streichenberg-Burckhardt und Burckhardt-Koechlin überliefert.
- 39 Hierzu Huggel (wie Anm. 23), S. 147–150.
- 40 Denkbar wäre ebenso eine Darstellung des Apoll, der zur Erinnerung an die ihm entflozene Daphne einen Lorbeerkrantz im Haar trägt. Als Gott der Mantik würde Apoll auch programmatisch zu dem Zeitmesser passen.
- 41 Zwar residierte Markgraf Friedrich Magnus seit dem Frühjahr 1699 wieder in Durlach, nach dem Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges war die erneute Flucht nach Basel jedoch unausweichlich.
- 42 Hierzu Dietrich Fabian u.a., Kinzing und Roentgen. Uhren aus Neuwied (Schriften zur Kulturwissenschaft der Internationalen Akademie für Kulturwissenschaften, Bd. 61), Bad Neustadt 1983.
- 43 Zusammenfassend zu den markgräflichen Besitzungen in Basel: Carl Roth, Der ehemalige Basler Besitz der Markgrafen von Baden, in: Basler Jahrbuch 1912, S. 195–245; Martin Keller, Markgräfliche Sitze in Basel, in: Regio – Familienforscher. Mitteilungsblatt der genealogisch-heraldischen Gesellschaft der Regio Basel 5,1 (1992), S. 24–114.
- 44 Zum Wirken von Johann Rudolf Huber und Hans Martin Hüglin am Durlacher Hof vgl. Hans Rott, Kunst und Künstler am Baden-Durlacher Hof bis zur Gründung Karlsruhes, Karlsruhe 1917.

Raffael aus zweiter, die Antike aus dritter Hand



Das palastartige Wohn- und Geschäftshaus «Zum Kirschgarten», das wohl bedeutendste Beispiel klassizistischer Profanbaukunst am Oberrhein, wurde 1775–80 für den Basler Seidenbandfabrikanten Johann Rudolf Burckhardt erbaut. Im zweiten Obergeschoss des Gebäudes, das seit 1951 als Ausstellungshaus des Historischen Museums Basel dient, befindet sich im sog. Grünen Täferzimmer eine der wenigen erhaltenen Wanddekorationen aus der Erbauungszeit des Hauses.

Raffael aus zweiter, die Antike aus dritter Hand

Das «Grüne Täferzimmer» im Haus zum Kirschgarten und seine druckgraphischen Vorlagen

von Margret Ribbert

Das sog. Grüne Täferzimmer im Haus zum Kirschgarten (Abb. 1–2) hat in der kunsthistorischen Literatur nie besonderes Interesse gefunden. Die Publikation zum «Basler Bürgerhaus» übergeht diesen Raum sowohl beim Text wie auch bei den Abbildungen völlig.¹ Auch in den allgemeinen Führern zum Haus und Wohnmuseum wurde dieses Zimmer meist nur kurz erwähnt; Versuche zur kunsthistorischen Einordnung der Malereien wurden nicht unternommen.² Selbst im 1994 erschienenen, umfassenden Werk zur Bau- und Planungsgeschichte des Hauses finden sich zwar Abbildungen des Raumes, aber keine kunsthistorische Einordnung oder Wertung.³

Diese Missachtung ist angesichts der Tatsache, dass es sich um einen der wenigen Teile der originalen Ausstattung und dazu noch um das Schlafzimmer des Bauherrn handelt, etwas erstaunlich. Doch gibt es Gründe dafür. Denn so stimmig der Gesamteindruck des Raumes in Bezug auf Struktur und Farbigkeit auch ist, so lassen die Malereien im Detail doch Qualität vermissen. Das betrifft sowohl die Gruppierung der Figuren wie auch die Ausführung im Detail. An der den Fenstern gegenüberliegenden Wand befremdet die allzu grosse motivische Ähnlichkeit der Kranzträgerin in der Mitte mit der Figur im direkt angrenzenden Bildfeld (Abb. 1). Auch ist nicht ersichtlich, welche Handlung die beiden Figuren im linken Feld dieser Wand miteinander verbindet. Die Figur des Apollo (Abb. 2) an der rechten Wand zeichnet sich durch schwerfällige Proportionen und eine gewisse Steifheit in der Haltung aus. Die Reihe der Unstimmigkeiten liesse sich fortführen. Es ist wahrlich kein Meisterwerk klassizistischer Wanddekoration, und doch ist es lohnend, es einmal genauer zu betrachten.

Funktion und Planungsgeschichte des Raumes

Der heute mit Sitzmöbeln eingerichtete Raum war ursprünglich das Schlafzimmer des Hausherrn. Die Bezeichnung «*Chambre à coucher de Monsieur*» findet sich bei allen der zahlreichen Entwürfe, an der Funktion des Raumes wurde in allen Planungsphasen nichts verändert. In einer frühen Entwurfszeichnung (Abb. 3) war für diesen Raum ein Alkoven (für das Bett) auf der rechten Seite und ein entsprechender Raum links, bezeichnet als «*degagement*» (Flur/Gang), vorgesehen. Zunächst ging man noch von der Beheizung durch einen Kachelofen aus. Über verschiedene Zwischenstufen, deren Reihenfolge nicht ganz klar ist, kann man die allmähliche Entwicklung zur heutigen Raumdisposition (Abb. 4) verfolgen: Auf den Alkoven wurde schliesslich verzichtet und stattdessen eine freie Aufstellung des Bettes mittig an der Rückwand des Raumes geplant, wobei die Längsseite an der Wand stehen sollte. Eine entsprechende Aufstellung des Bettes war im Schlafzimmer der Hausherrin auf der anderen Seite des grossen zentralen Raumes vorgesehen.



Abb. 1 und 2 Haus zum Kirschgarten, Grünes Täferzimmer

Die Eichenholzvertäfelung in Rahmen-Füllungsbaweise, die alle vier Wände des Raumes bedeckt, befindet sich auch heute noch weitgehend im ursprünglichen Zustand.⁴ Lediglich in kaum sichtbaren Bereichen sind Eingriffe festzustellen: Im Eckpaneel der Kaminwand, in der Szene «Venus mit Amor» (Abb. 1), sieht man eine durch das Bildfeld gehende Längsteilung. Der linke Türflügel verschloss ursprünglich einen Wandschrank. Vermutlich um 1950 wurde dieser zum Einbau eines Heizkörpers benutzt, und für das Ausströmen der Warmluft wurde bei einem Panel der Hintergrund der Darstellung ausgesägt. Doch ist dies ein kleinerer Eingriff, der nur eine von mehreren identischen Ornamentfüllungen betrifft. Eine weitere Änderung, vermutlich gleichzeitig vorgenommen, ist nicht sichtbar: der Fortfall des daneben liegenden Zugangs zu einem kleinen Nebenraum, der durch den rechten Türflügel verdeckt wurde. Dieser stand durch eine weitere Tür mit dem Dienstbotengang in Verbindung. Dort war vermutlich u.a. der sog. Nachtstuhl untergebracht, der damit vom Schlafzimmer abgetrennt und vom Dienstbotengang her zugänglich – d.h. zu entleeren – war. Diese Veränderungen betreffen die Funktionalität des Raumes innerhalb des Wohnhauses; im heutigen Museumsalltag sind sie nicht ersichtlich.⁵

Proportionen der Wandgliederung

Die Masse der einzelnen Wandpaneele ergaben sich aus der Architektur des Raumes, durch die Breite des Wandfeldes zwischen den Fenstern und die Masse der Türen. Von dem Wandstück zwischen den Fenstern (Abb. 5) wurde das Mass für das gegenüberliegende Bildfeld mit Kranzträgerin und für die zentralen Felder an den seitlichen Wänden, d.h. für den stehenden Apollo

und das Kaminfeld vorgegeben. Die Breite der grösseren Bildfelder an den Türwänden entspricht jeweils dem Mass des Türdurchgangs (Abb. 6; 8). An der Rückwand des Raumes (Abb. 7) ergaben sich die Masse der beiden seitlich anschliessenden Paneele durch die jeweils verbleibende Wandfläche.

Horizontal sind die vier Wände jeweils in drei Zonen gegliedert. Alle sind mit der Darstellung von figürlichen Reliefs oder Ornamentmotiven in illusionistischer Grisaillemalerei geschmückt. In der Sockelzone findet man Füllungen mit quer gespannten Tüchern, gerahmt von einem Pfeifenschnittornament. Darüber, durch eine Profilleiste abgesetzt, folgen die grossformatigen Bildfelder mit der gleichen Rahmung. Den oberen Abschluss bilden schmale Füllungen mit einem Fries aus Kreis-motiven mit Rosettenfüllung. Diese Gliederung überzieht auch die beiden Flügeltüren des Raumes. Die Ecken sind – mit Ausnahme der Fensterwand – durch schmale, pilasterartige Streifen mit aufgemalten Lorbeerstäben betont. Sie flankieren auch das Bildfeld mit dem stehenden Apollo und das Feld oberhalb des Kamins.

Der heute zwischen den Fenstern angebrachte Spiegel⁶ war nach Ausweis der Zeichnungen dort nicht geplant. Das heute von dem Spiegel verborgene Wandfeld ist in dem gleichen Grünton gestrichen und mit dem gleichen Ornamentmotiv bemalt wie die anderen Paneele, es enthält allerdings weder eine figürliche Darstellung noch einen Hinweis darauf, dass sich dort ehemals eine befunden hat.

Das Feld über dem Kamin hat – als einzige Wandfläche des Raumes – keine Holzvertäfelung; stattdessen erscheint der Stein der Kaminverkleidung, der durch den grünen Anstrich den Holzpartien angeglichen wurde. Es fehlt jedoch die aufgemalte Rahmung, wie sie die übrigen Paneele besitzen. Auf der Ent-

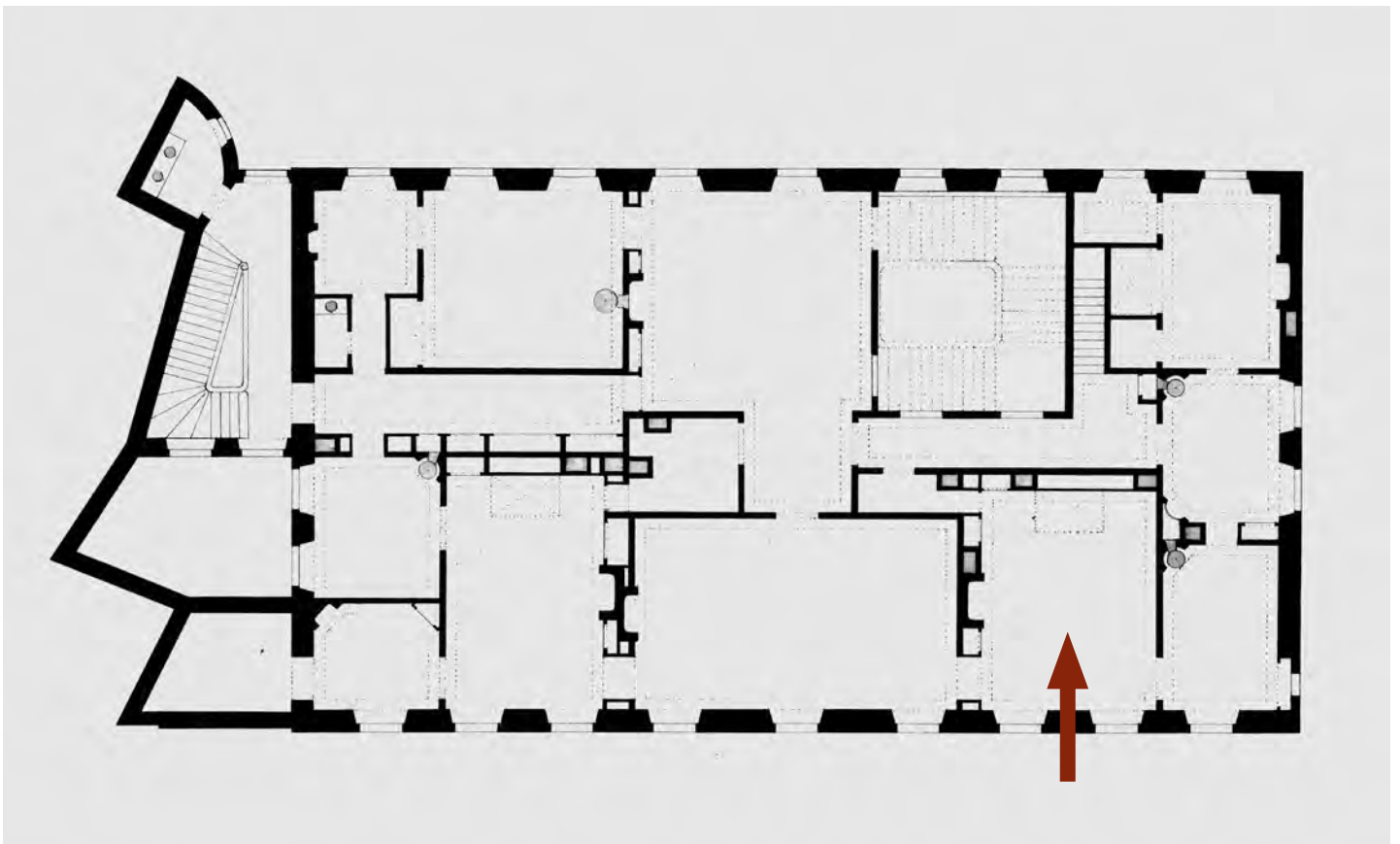
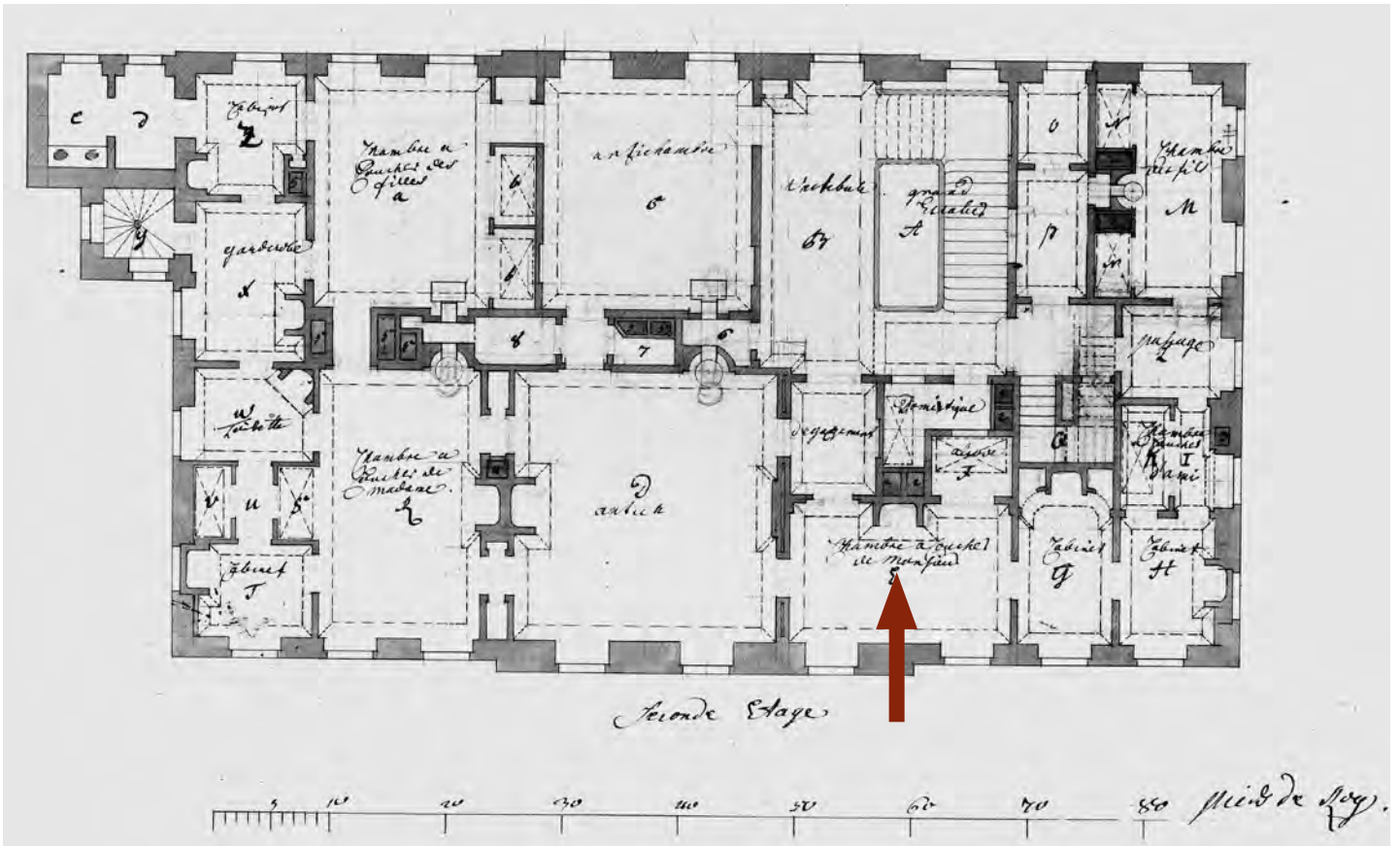


Abb. 3 und 4 Haus zum Kirschgarten, Grundrisse des zweiten Obergeschosses; 1774(?) (oben) und 1775/76 (unten)

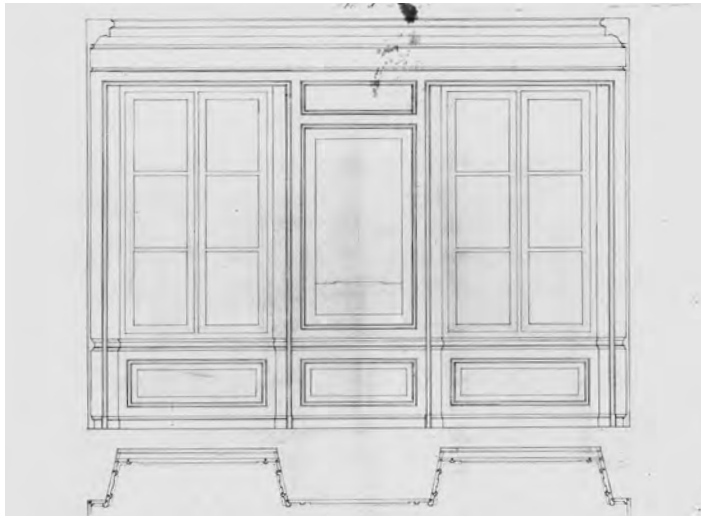


Abb. 5 Grünes Täferzimmer, Aufriss der Fensterwand

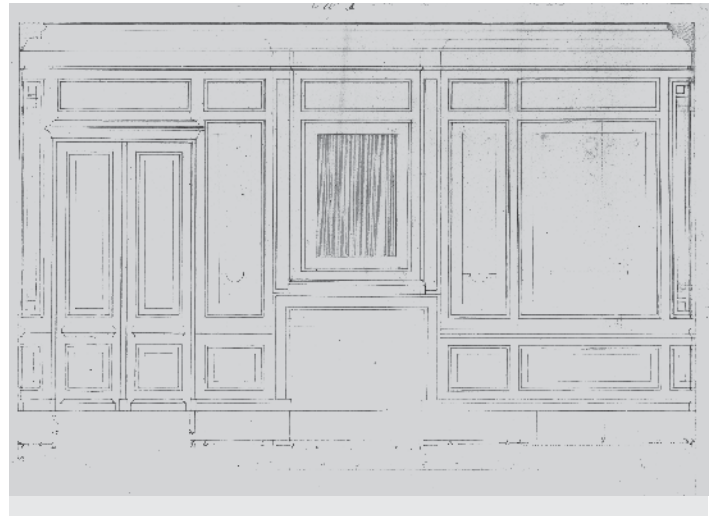


Abb. 6 Grünes Täferzimmer, Aufriss der Kaminwand

wurfszeichnung dieses Raumes ist an dieser Stelle ein Spiegel angegeben (Abb. 6), und man darf mutmassen, dass seine Rahmung das gemalte Pfeifenschnittmotiv der anderen Füllungsfelder in plastischer Form aufgriff und sich so der einheitlichen Raumgestaltung einfügte.⁷

Die figürlichen Darstellungen

Alle figürlichen Darstellungen (Abb. 1–2) sind als Grisailen, Marmor- oder Stuckreliefs imitierend, auf die einfarbig grüne Wand gemalt. Die Figuren stehen auf kleinen Erdschollen; die Profilköpfe in ovalen Rahmen, mit Lorbeer geschmückt, sind als an die Wand gehängte Reliefs dargestellt.

An der Kaminwand sieht man als szenisches Bildfeld die Zweiergruppe der Venus mit dem Amorknaben. An der Rückwand links eine Darstellung, deren zwei Figuren keine charakteristischen Attribute besitzen⁸; auf die sich rechts daran anschliessende Kranzträgerin folgt die eindeutig zu benennende Gruppe von Herkules und Omphale. An der anderen Seitenwand sieht man eine weitere Venus-Amor-Gruppe und einen stehenden Apollo mit Leier. Vier Profilköpfe sind paarweise, d.h. jeweils ein weiblicher und ein männlicher Kopf, zu Seiten der beiden zentralen Bildfelder der Seitenwände angeordnet. Sie sind stark idealisiert und entziehen sich wegen fehlender Charakteristika einer Benennung.

Ein konsequentes Bildprogramm lässt sich aus den Darstellungen nicht erschliessen. Die beiden Figuren links an der Rückwand des Raumes lassen sich nicht eindeutig bestimmen. Auffallend ist jedoch das zweimalige Vorkommen der Venus-Amor-Thematik an den gegenüberliegenden Türwänden. Zwar befand sich der Auftraggeber zur Zeit der Bauvollendung in

einem höchst unangenehmen Scheidungsprozess, doch scheinen ihn gleichzeitig auch zärtliche Gedanken bewegt zu haben. Denn bereits ein Vierteljahr nach der im Juni 1779 ausgesprochenen Scheidung von seiner ersten Ehefrau wird seine zweite Heirat mit Sara Rohner angekündigt.⁹ Diese neuen Bande mögen für die Betonung des amourösen Themas verantwortlich sein. Auf eheliche Harmonie spielt vielleicht auch die Gruppe der einander umarmenden Herkules und Omphale an, auch wenn, der mythischen Überlieferung nach, ihr Eheglück befristet war. Die Wahl des Gottes Apollo ist vielleicht als Hinweis auf die musischen Neigungen des Hausherrn zu lesen. Die Hinzufügung der Leier (siehe Abb. 24–25) verweist auf die Wichtigkeit dieses Attributes, das sich auch beim gartenseitigen Balkongitter – als einzige gegenständliche Darstellung dort – an zentraler Stelle findet¹⁰ und in einer früheren Planungsstufe auch als Dekorationselement im Hauptsalon des ersten Stocks vorgesehen war.¹¹ Durch die Leier wird die Figur des Apollo in seiner Eigenschaft als «Apollo musagetes» («Anführer der Musen») betont; die vielfältigen Seiten des Gottes sind zurückgedrängt zugunsten des musischen Aspektes.

Der Bauherr und die Antike

Der junge Bauherr des Hauses zum Kirschgarten, Johann Rudolf Burckhardt (1750–1813) war ein grosser Kunstliebhaber und -förderer. Neben seinem Interesse an zeitgenössischer Landschaftsmalerei und Druckgraphik war er auch ein Kenner und Sammler antiker Kunst. So kaufte er einige Gipsabgüsse nach berühmten Werken der Antike an, die er im Haus zum Kirschgarten aufstellte.¹² Diese in Rom angefertigten Abgüsse stammten möglicherweise aus dem Nachlass des 1779 verstorbenen



Abb. 7 Grünes Täferzimmer, Aufriss der Rückwand



Abb. 8 Grünes Täferzimmer Aufriss der Seitenwand

Anton Raffael Mengs und waren über den aus Schaffhausen stammenden Bildhauer Alexander Trippel, der damals in Rom lebte und Mengs' Nachlassverwalter war, nach Basel gelangt.¹³

In zahlreichen der Entwurfszeichnungen Büchels, aus verschiedenen Planungsstadien stammend, ist erkennbar, dass für den Kirschgarten in mehreren Räumen Wanddekoration mit antiken Motiven vorgesehen waren.¹⁴ Dabei ist anhand der Zeichnungen jedoch nicht zu entscheiden, ob es sich um Marmorskulpturen, Gipsabgüsse oder um illusionistische Malereien handeln sollte. Ein Fragment einer Tapete aus der Manufaktur Réveillon mit Figuren, die griechische Vasenmalereien als Vorlagen haben, fand sich im Eckkabinett der ersten Etage und stammt wohl ebenfalls aus der Zeit, in der Johann Rudolf Burckhardt im Haus zum Kirschgarten lebte.¹⁵

Die Vorlagen für die figürlichen Darstellungen

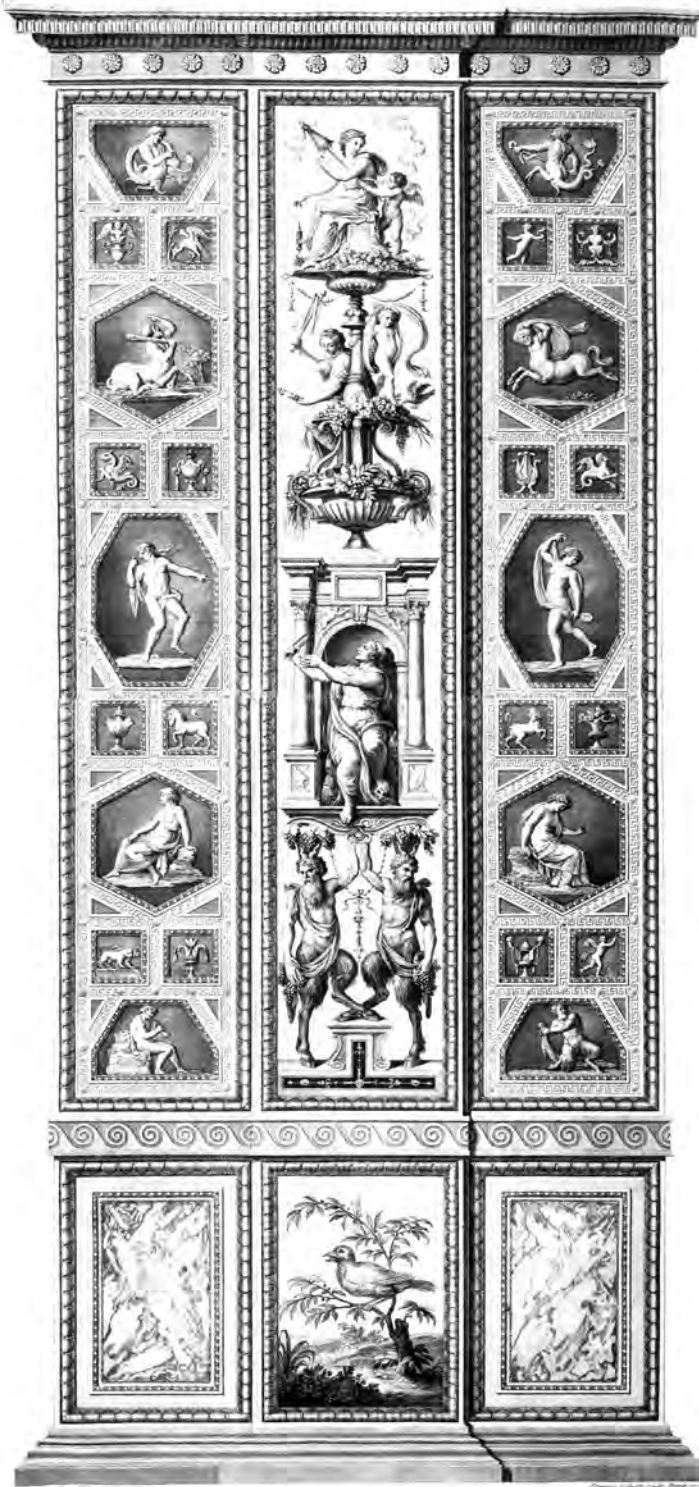
So sehr die Figuren auf den Wandpaneelen sich an Darstellungen von Gottheiten und Gestalten der griechisch-römischen Antike orientieren, so stammen sie doch aus einer Quelle der Hochrenaissance. Kein Geringerer als Raffael steht letztlich hinter diesen Figuren. Denn die Malereien im Grünen Täferzimmer gehen auf die in den Jahren 1518–1519 von Raffael und seiner Werkstatt geschaffene Ausstattung der Loggia im Vatikan zurück.¹⁶ Deren Ausschmückung setzt sich aus einer riesigen Fülle von gemalten Bildfeldern und kleinformatigen Stuckreliefs zusammen. Getreu übernommene Darstellungen und Strukturen von antiken Wanddekorationen wurden in der Loggiadekoration mit neuzeitlichen Motiven kombiniert. In der Ausmalung der Vatikanischen Loggia spiegeln sich deutlich Faszination und Einfluss, die durch sensationelle archäologische

Entdeckungen in Rom am Ende des 15. Jahrhunderts, vor allem durch die Auffindung der Domus Aurea des Nero und der Villa Hadriana in Tivoli, ausgelöst wurden. Diese Bauten wurden fälschlich als Grotten angesehen, so dass sich für den in ihnen verwendeten Ornamentstil die Bezeichnung Grottesken einbürgerte.¹⁷ Trotz zahlloser motivischer und struktureller Übernahmen waren die antiken Vorbilder in der Loggiadekoration deutlich durch das Stilempfinden des frühen Cinquecento überformt worden. Während des gesamten 16. Jahrhunderts waren groteske Dekorationen, die sich immer weiter von den antiken Vorbildern entfernten, von grosser Bedeutung.¹⁸

Eine weitere Periode, in denen die Dekoration der Vatikanischen Loggia von grossem Einfluss war, ergab sich zweieinhalb Jahrhunderte später, als die römischen Stecher Giovanni Volpato und Giovanni Ottaviani in den Jahren 1772 bis 1776 das grossformatige Tafelwerk publizierten, in dem zahlreiche Wand-, Decken- und Pilasterdekorationen der Loggia reproduziert wurden (Abb 9–10).¹⁹ Damit wurde ihr Bilderschmuck in sehr ausführlicher und ansprechender Form einem sehr viel breiteren Publikum in ganz Europa bekannt.

Aus dieser reich sprudelnden Quelle bediente man sich bei der Planung des Grünen Täferzimmers. Völlig unbezweifelbar ist dies bei der Darstellung von Herkules und Omphale (Abb. 11–12) und der Kranzträgerin (Abb. 13–14), die ohne Veränderung aus den Stichvorlagen übernommen wurden. Bei den beiden Venus-Amor-Gruppen wurden jeweils Figuren verschiedener Szenen (und von verschiedenen Tafeln) miteinander kombiniert; die Amorfiguren wurden jeweils aus anderen Szenen herausgelöst und mit einer sitzenden weiblichen Figur kombiniert (Abb. 15–17, 18–20). Für die Darstellung an der

Abb. 9
Giovanni Volpato, Pilasterdekoration der Vatikanischen Loggia,
Tafel 9/Lieferung III (1776)



Rückwand den Raumes (Abb. 21) wurden ebenfalls zwei Einzelfiguren (Abb. 22–23) zusammengestellt, wobei die linke Figur seitenverkehrt übernommen wurde, während bei der anderen das Instrument weggelassen und die Armhaltung entsprechend verändert wurde. Einen noch anderen Umgang mit dem Vorbild kann man bei der Figur des Apollo (Abb. 24–25) beobachten: Ihm wurde ein Felssockel mit Leier unter den rechten Arm beigelegt, und das Tuch, das im Stich locker an seiner rechten Seite herab fällt, wurde umständlich vor dem Körper drapiert und von der linken Hand gehalten, so dass es die Blöße der nackten Figur bedeckt.

Diese Veränderungen gegenüber dem Vorbild gereichen den Malereien nicht zum Vorteil. Entweder stehen die Figuren nun unverbunden nebeneinander oder agieren aneinander vorbei. Angesichts der zur Verfügung stehenden Fülle von Figuren und Gruppen ist es unverständlich, dass man für das Grüne Täferzimmer zu sperrigen und wenig gelungenen eigenen Zusammenstellungen griff, anstatt auf den Tafeln vorhandene, weitaus geschickter gruppierte Figurenkonstellationen zu wählen. So hätte es bei Volpato mehrere reizvolle Venus-Amor-Gruppen gegeben, nicht zuletzt jene, aus der der Amorknabe entnommen wurde (Abb. 20). Im Fall der Apollofigur führten die Veränderungen zu einer seltsamen Kompliziertheit. Die Dynamik und Bewegung ausstrahlende Gestalt in der Vorlage (Abb. 25) erhält durch die Drapierung des Tuchs etwas kompliziert Verwickeltes und Geziertes, und das Flattern des Gewandbausches über der rechten Schulter wirkt nun unmotiviert.

Es sind ausnahmslos Reliefdarstellungen aus Stuck – in der Kupferstich-Wiedergabe in Grisaille koloriert – welche für die Figuren im Grünen Täferzimmer als Vorbilder dienen. Alle der verwendeten Vorlagen entstammen dem von Giovanni Volpato allein gestochenen und 1776 erschienen dritten Band, der die Dekorationen der äusseren Pilaster der Loggia enthält. Es wäre daher möglich, dass bei der Planung dieses Raumes die beiden zuvor erschienenen Bände nicht zur Verfügung standen.²⁰ Die dritte Lieferung umfasste zwölf Tafeln, die jeweils über zahlreiche Einzelbildfelder verfügen (Abb. 9–10); da die Bildfelder unterschiedliche Formate und Grösse haben, schwankt die Anzahl der jeweils dargestellten Figuren bzw. Gruppen in den seitlichen Streifen zwischen 14 und 26. Es wurden von insgesamt sieben der zwölf Tafeln (Tafeln 1, 2, 5, 7, 9, 11, 12) Figuren ausgewählt; der dritte Teilband könnte also durchaus vollständig vorgelegen haben.

Nicht alle Dekorationselemente des Grünen Täferzimmers wurden von den Volpato-Tafeln übernommen. Für die vier einander zugewandten Profilköpfe, ein Frauenkopf mit kaiserzeitlicher Frisur (links von Apollo) und drei andere Köpfe mit zeitlich unspezifischerer Haartracht, konnten keine Vorlagen ausfindig

gemacht werden.²¹ Auch die Ornamentik stammt nicht aus dieser Quelle. Stattdessen verbindet sie sich mit dem bauplastischen Schmuck des Hauses: Die gemalten Draperien im Sockelgeschoss finden sich als aus Stein gehauenes Dekorationsmotiv am Hauptportal des Hauses (dort mit Löwenkopf), auf den hölzernen Türflügeln, über den Fenstern des ersten Obergeschosses sowie an der Balkonbalustrade der Strassenfront. Auch der Scheibenfries hat in den stuckierten Füllungen der Gebälkzone im Erdgeschoss seine Parallelen, und das gemalte Rahmenornament der Bildfelder findet sich als Relief auf den Türflügeln des Hauptportals wieder.

Die Bedeutung des Vorlagenwerkes

Die Publikation dieses grossformatigen und prachtvollen, meist in kolorierter Form ausgelieferten Vorlagenwerkes beeinflusste die Innenraumgestaltung in Europa vom Erscheinen 1772–1776 bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts in sehr starkem Masse. Die Publikation erschien zu einem Zeitpunkt, als das Interesse für antike Wandmalereien sehr gross war. Die Entdeckung von Herkulaneum und Pompeji in den Jahren 1738 bzw. 1748 und die sich in den folgenden Jahren anschliessenden Publikationen über diese Funde, aber auch die Auffindung der Villa Negroni in Rom ab 1777 hatte das Interesse erneut angefangen. Um die Grotteskendekoration entwickelte sich im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts eine intensive kunsttheoretische Diskussion; die von Winckelmann konstatierte *«stille Einfalt und edle Grösse»* schienen bei den kleinteiligen, detailverliebten Grottesken mit ihren teilweise phantastischen Bestandteilen nicht eingelöst zu werden.

1776 wurden die Tafeln des dritten Bandes publiziert; als sie – vermutlich 1779/80 – für die Ausgestaltung des Grünen Täferzimmers verwendet wurden, waren sie in den kunstinteressierten Kreisen eine intensiv besprochene Neuerscheinung. Wie gelangten die Vorlagen nach Basel? Geschah es über den beauftragten Künstler oder über den auftraggebenden Bauherrn? Oder über den international tätigen Verleger Christian von Mechel, mit dem Burckhardt in Verbindung stand? Der Bauherr selbst ist nie in Rom gewesen. Doch könnte er bei seiner Reise in die Alpen und nach Mailand, die er im Jahre 1778 zusammen mit dem von ihm protegierten Frankfurter Maler Franz Schütz unternahm²², das Tafelwerk kennengelernt oder erworben haben. Aber auch in Basel selbst war Johann Rudolf Burckhardt eingebunden in ein Netzwerk von Kontakten. Aus erhaltenen Briefen Burckhardts wird ersichtlich, dass häufig Zeichnungen und Druckgraphiken bestellt oder zum Zwecke des Kopierens ausgeliehen wurden²³ und dass sich Wissen um künstlerische Entwicklungen und bedeutende Neuerscheinungen auf dem

Abb. 10
Giovanni Volpato, Pilasterdekoration der Vatikanischen Loggia,
Tafel 11/Lieferung III (1776)

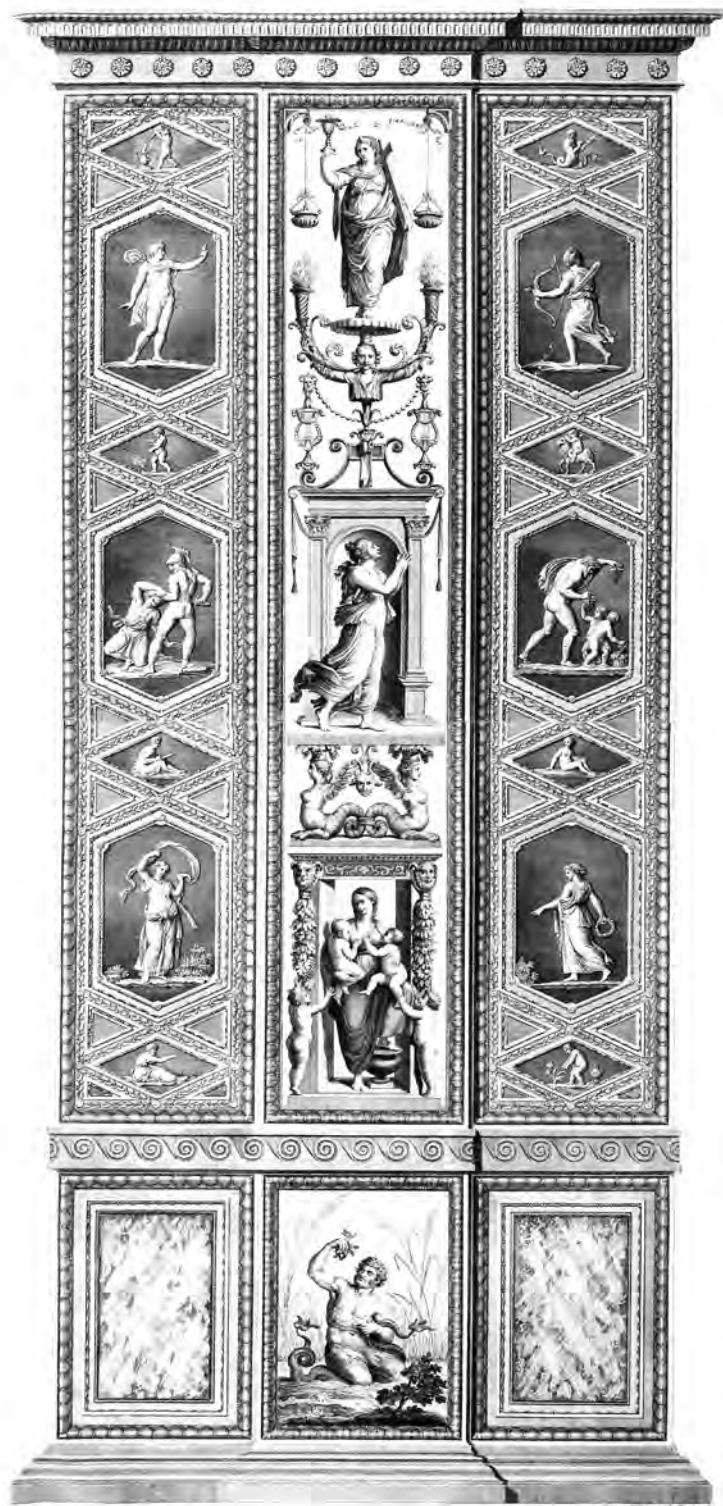




Abb. 11 und 12 Herkules und Omphale

Wege von persönlichen Gesprächen und von Korrespondenzen verbreitete. Da der Kirschgarten Besuchern unproblematisch zur Besichtigung offen stand und Johann Rudolf Burckhardt oft als Kontaktperson für Reisende genannt wurde, wird er auch auf diese Weise über kulturelle Ereignisse stets gut unterrichtet gewesen sein. Als eine der wichtigsten Neuerscheinungen auf dem Gebiet der künstlerischen Reproduktionsgraphik war das Tafelwerk von Volpato und Ottaviani, das zwischen 1772 und 1776 erschien, sicherlich Gegenstand gelehrter Diskussionen. Die begeisterte und schnelle Aufnahme in ganz Europa kennt wenig Vergleichbares. Sofort nach der Publikation entfaltete dieses Tafelwerk einen ungemein starken Einfluss. In einem Briefwechsel zweier italienischer Brüder findet sich bereits im Jahre 1776 die folgende Aussage: *«Seitdem in Rom die Loggien des Vatikan gedruckt worden sind, hat alles den Geschmack gewechselt. Kutschen, Wände, Gemmen, Silberarbeiten haben ihre Ornamente in jeglicher Variation aus dieser ständigen (unerschöpflichen) Quelle geschöpft.»*²⁴ Auch wenn in diesem



Zitat zahlreiche Sparten des Kunsthandwerks genannt werden, so finden sich die Auswirkungen aber vor allem, was nahe liegend ist, in der Wandgestaltung, sei es als gemalte oder in Tapetenform aufgebrachte Dekoration.²⁵ Die Gründe liegen vor allem in der riesigen Spannbreite der Darstellung: Szenen in Decken- und Lünettenfeldern und eine fast unüberschaubare Fülle von Ornamenten und Figuren als Dekorationen der Pilaster. Erfindungs- und variationsreich wie die Loggien ausgemalt waren, boten sie ein riesiges Angebot, aus dem sich Künstler vielfach und verschiedenartig bedienen konnten. Dabei variierte die Art der Übernahme erheblich; eine extreme Form war die Gesamtkopie inklusive Architektur wie in der Eremitage in St. Petersburg, die im Auftrage der Zarin Katharina II. gemacht wurde. Sie hatte 1778 in aller Dringlichkeit an ihren Sekretär geschrieben: *«je vous en prie, de faire copier ces voûtes en grandeur naturelle, de même que les murs, et je fais vœu à saint Raphaël de faire construire ses loges coûte que coûte et d'y placer les copies, car il faut absolument que je les voie comme elles sont.»*²⁶ Die Übernahme von Details wie im Haus zum Kirschgarten, die in anderen Zusammenhang gesetzt wurden und dadurch ihre Herkunft kaum zu erkennen geben, stellen die entgegengesetzte Form der Rezeption dar: höchst selektiv und daher schwer erkennbar. Aber auch ohne Übertragung in ein anderes Medium konnten die Kupferstichtafeln als Raumschmuck dienen: Dank ihres grossen Formates (Höhe jeweils 106/107 cm, Breite 47/48 cm) konnten die Kupferstiche auch gerahmt als raumgestaltende Wanddekorationen benutzt werden, wie



Abb. 13 und 14 Kranzträgerin

es bis heute in einem Erdgeschossaal des 1826–1829 entstandenen Schlosses Charlottenhof in Potsdam, entworfen von Karl Friedrich Schinkel, der Fall ist.²⁷ Daneben gibt es in zahlreichen Schlössern Europas mehr oder weniger direkte Beeinflussungen. Das verwundert nicht, befand sich doch das Tafelwerk über die Vatikanischen Loggien in fast allen Sammlungen von fürstlichen Auftraggebern jener Zeit.²⁸

Die nach Vorlagen der Vatikanischen Loggia dekorierten Räume wurden wegen ihrer vermeintlichen Dekoration im Stile antiker Wandmalereien oft als «etruskische» oder «etrurische Kabinette» bezeichnet. So irreführend das zunächst scheint, so war man sich zu ihrer Entstehungszeit anscheinend bewusst, dass diese Dekorationsform *«als ein neuer synthetischer Stil gesehen werden muss, der auf der Kompilation von als historisch begriffenen Kunstformen der römischen Kunst und ihrer Fortsetzung in der Hochrenaissance beruht.»*²⁹ Häufig sind die Vorlagen jedoch bis heute unbekannt, da man die Anregungen im Kreise antiker Bilder suchte und ein Vorbild der Hochrenaissance nicht in Betracht zog. So folgen die Wandausstattungen des sog. Wedgwood-Zimmers (um 1795) im Palais Auersperg und das «Türkise Zimmer» in Schloss Loosdorf beide eindeutig und recht eng den Tafeln von Ottaviani und Volpato.³⁰ Vor allem, wenn wie beim Grünen Täferzimmer Figuren dem Gesamtzusammenhang entnommen und vereinzelt wurden, erkannte man die Vorlage oft nicht. So scheint das Tafelwerk auch in der Malstube der Wiener Porzellanmanufaktur vorhanden gewesen zu sein, wo es ebenso selektiv benutzt wurde.³¹ In einigen Fällen war man sich jedoch der Herkunft der Darstellungen – trotz freier Umsetzung – durchaus bewusst. So wurde im ostpreussischen Schloss Schlobitten die westliche Vorstube im Jahr 1785 nach den «Vatikanischen Kupfern» ausgemalt, wie es in den Lebenserinnerungen des Wilhelm zu Dohna (1773–1845) heisst, der als Knabe diese Ausmalung miterlebte.³² Die Liste der von diesem Vorlagenwerk mehr oder weniger direkt beeinflussten Kunstwerke liesse sich fast beliebig verlängern.³³



Isolierung und Monumentalisierung

Es mag verwunderlich erscheinen, dass die Quelle für die Malereien im Grünen Täferzimmer erst jetzt benannt werden konnte. Immerhin stellt die Ausmalung der Vatikanischen Loggia einen der bekanntesten Dekorationszyklen der Hochrenaissance dar. Die prachtvollen und grossformatigen Vorlagen von Volpato gehören nicht nur wegen der wiedergegebenen Darstellungen, sondern auch wegen der Qualität der Umsetzung zu den bedeutendsten Stichfolgen des 18. Jahrhunderts.³⁴



Abb. 15, 16 und 17 Venus und Amor (Kaminwand)

Zudem sind sie noch in recht grosser Anzahl in den grossen graphischen Sammlungen der Welt erhalten und wurden vielfach und vollständig publiziert. Warum also wurde der Zusammenhang nicht erkannt?

Was in der Gegenüberstellung von gleichgrossen Details (Abb. 11–25) so selbstverständlich und offensichtlich erscheint, ist in den Originalen von gänzlich anderer Erscheinung. So messen die Figuren in den Kupferstichen nur ca. 10 cm in der Höhe, während die nach ihnen geschaffenen Wiedergaben im Täferzimmer ca. 80 cm betragen. Vor allem aber sind es das Herauslösen aus dem Zusammenhang des dichten, viel- und kleinteiligen Grotteskendekors und das Befreien der Figuren aus den eng bemessenen Bildfeldern, die den Blick auf die Zusammenhänge erschweren. Isoliert erscheinen sie als monumentale antike Gestalten, bei denen man nicht daran denkt, dass sie durch einen Zyklus der italienischen Hochrenaissance vermittelt wurden. Nicht zuletzt ist es wohl auch die mässige Qualität der Malereien, die zunächst den Gedanken verbietet, dass Werke des genialen Raffael bei ihnen Pate gestanden haben könnte. Was im Zusammenhang der Loggia ein kleinformatiges Relief und Teil eines grossen, dekorativen Ganzen war, kann in der monumentalisierten und isolierten Form, umgesetzt in Malerei, dem kritischen Urteil nur bedingt standhalten.





Abb. 18, 19 und 20 Venus und Amor (rechte Seitenwand)

Goethe im Kirschgarten

Anfang Oktober 1779, als die Bauarbeiten am Haus zum Kirschgarten sich dem Ende zuneigten, war der junge Johann Wolfgang Goethe ein zweites Mal in Basel.³⁵ Er suchte auf der Durchreise Johann Rudolf Burckhardt auf, da dieser ihm als Mittelsmann in Finanzfragen empfohlen worden war. Doch haben sich die Kontakte anscheinend über das zur Abwicklung der Finanzgeschäfte hinausgehende Mass intensiviert, und namentlich der Bau des Hauses scheint zwischen Goethe und Burckhardt Gesprächsthema gewesen zu sein. In einem einige Monate später geschriebenen Brief vom 19. Mai 1780 erkundigt sich nämlich Goethe bei Burckhardt, «*wie weit es mit Ihrem Hausbau gekommen*». Zum Zeitpunkt des Besuches im Oktober 1779 war der Bau im Wesentlichen bereits vollendet, und man wird vermuten dürfen, dass Fragen der Ausgestaltung im Zentrum des Gesprächs gestanden haben.

Darf man mutmassen, dass die beiden Kunstinteressierten, der von der Antike und von Italien begeisterte Schriftsteller und der Basler Bauherr gemeinsam das neue, erst kurz zuvor erschienene Tafelwerk betrachtet und besprochen hatten? In jener Zeit wird Burckhardt noch mehr als zu anderen Zeiten alle Neuerungen auf dem Gebiet der künstlerischen Vorlagen intensiv beobachtet haben. Ob sich das bekannte Werk, insbesondere dessen dritter Teil, in Burckhardts Bibliothek befunden hat, ist nicht mehr zu ermitteln.³⁶ In Reiseberichten und Schriften für Reisende wird jedoch immer wieder auf seine stattliche Sammlung von Stichen hingewiesen. So hat sich das Tafelwerk mit den Dekorationen der vatikanischen Loggia vielleicht in seinem

«*cabinet d'estampes choisies & précieuses, en partie montées sous glaces en cadres sculptés & dorés dans le dernier goût, & en partie en portefeuilles*» befunden.³⁷

Goethe tadelte in dem Aufsatz «*Von Arabesken*» die (Über-) Fülle der Loggia-Dekoration. Auch wenn er diese Gedanken erst 1786 publizierte, so mag er sie gehabt haben, seit er die Stiche nach Raffael kannte: «*Die berühmten Arabesken, womit Raffael einen Teil der Logen des Vatikan ausziert, sind freilich schon in einem ganz anderen Sinne: es ist, als wenn er verschwenderisch habe zeigen wollen, was die Leute, welche mit ihm waren, ausführen konnten. Hier ist also nicht mehr jene weise Sparsamkeit der Alten, die nur gleichsam eilten, mit einem Gebäude fertig zu werden, um es geniessen zu können: sondern hier ist ein Künstler, der für den Herrn der Welt arbeitet und sich sowohl als jenem ein Denkmal der Fülle und des Reichtums errichten will.*»³⁸

Die Dekorationen der Vatikanischen Loggia, das «*Denkmal der Fülle und des Reichtums*», wird im Grünen Täferzimmer auf eine sehr charakteristische, mit Goethes Kunstverständnis übereinstimmende Art und Weise verwendet. Denn es wird in den Malereien des Grünen Täferzimmers nicht der Anschluss an die Fülle und den Reichtum von Raffaels Loggiaausstattung gesucht, sondern die Sparsamkeit, die «*edle Einfalt und stille Grösse*» antiker Wandmalerei ist das Ziel. Indem für das Grüne Täferzimmer aus der Fülle der Vorlagen nach Raffael Einzelfiguren herausgelöst, vergrössert und – nach dem Vorbild römischer Wandmalereien – zentral vor eine grosse, einfarbige Fläche gesetzt wurden, kehrte man zu der von Goethe beschwo-



Abb. 21, 22 und 23
Figurengruppe

renen «weise(n) Sparsamkeit der Alten» zurück. Die Übermacht des Dekorativen, wie sie sich in der dichten Raffaelschen Loggia-dekoration ausdrückt, wird aufgegeben zugunsten der isolierten und monumentalen Einzelfigur.

Farbwahl

In den kolorierten Volpato-Vorlagen variiert die Farbigkeit des Hintergrundes je nach Kolorierung des einzelnen Blattes; es sind blaugraue, graue, grüne, rotbraune und schwarze Hintergründe überliefert; gleich bleibend ist jedoch stets der Grisailleton der figürlichen Darstellungen der Stuckreliefs.

Die Darstellung weisser Figuren vor grünem Grund wie im grünen Täferzimmer erfreute sich seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts allgemein grosser Beliebtheit. So kennt man bei Tapeten diese Farbkombination³⁹, und auch in der englischen Keramik kommt sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts vor, als zartes weisses Relief auf grünem Grund.⁴⁰ In Grisaille gemalte Figuren vor grünem Grund sind im frühen 19. Jahrhundert mehrfach belegt⁴¹, und der wohl um 1776 entstandene Musiksaal des Hauses «zum Kiel» in Zürich besitzt eine ähnliche Farbkombination wie das Grüne Täferzimmer, allerdings mit wirklichen Stuckfiguren.⁴²



Zur Frage der Zuschreibung

Der Maler wusste mit einfachen Mitteln grosse Wirkung zu erzielen. Dieses geschah in erster Linie dadurch, dass die Figuren, die als Skulpturen oder Reliefs gemeint sind, mit einem starken Schattenwurf versehen wurden, so dass die Illusion ihrer Plastizität gesteigert wurde. Die dargestellte Beleuchtungssituation ist nicht fiktiv, sondern spiegelt die tatsächlichen Gegebenheiten: Dem Lichteinfall durch die Fenster entsprechen auf der gegenüberliegenden Wand die geringsten Schatten, an den beiden Seitenwänden stärkere Schatten, jeweils zum Rauminneren gerichtet. So gewinnt die Illusion der gemalten Reliefs noch mehr an Überzeugungskraft. Die illusionistische Wirkung der Malerei leidet heute unter dem gleichmässigen Licht, das vom zentral platzierten Leuchter ausgeht. Ursprünglich, vor allem im Schein von Kaminfeuer und Kerzen, mögen die Malereien eine Wirkung entfaltet haben, wie sie Thomas Mann im 1901 erschienenen Roman *Buddenbrooks* für das Speisezimmer des Lübecker Kaufmannshauses heraufbeschwört: «Aus dem himmelblauen Hintergrund der Tapeten traten zwischen schlanken Säulen weisse Götterbilder fast plastisch hervor. Die schweren roten Fenstervorhänge waren geschlossen, und in jedem Winkel des Zimmers brannten auf einem hohen, vergoldeten Kandelaber acht Kerzen, abgesehen von denen, die in silbernen Armleuchtern





Abb. 24 und 25
Apollo



auf der Tafel standen.»⁴³ Er beschreibt damit eine tatsächliche, aus dem frühen 19. Jahrhundert stammende Raumsituation, wie er sie im Lübecker Haus seiner Grosseltern kennengelernt hatte.⁴⁴

1780 lautet die versteckt angebrachte Datierung des sog. Rosenboudoirs im Haus zum Kirschgarten, das vom Strassburger Dekorations- und Theatermaler Mathias Klotz (1748–1821) signiert wurde. Während beim Rosenboudoir Autorschaft und Entstehungsjahr gesichert sind, fehlen solche Hinweise beim Täferzimmer vollständig. Es liegt nahe, dass das auf dem gleichen Stockwerk gelegene Grüne Täferzimmer ungefähr gleichzeitig ausgemalt wurde. Als Kabinett, das dem Schlafzimmer der Dame des Hauses zugeordnet ist, hat das Rosenboudoir einen betont zierlich-eleganten und weiblichen Charakter. Mit seinen zartfarbenen Blütengirlanden vor hellem Grund ist es in der Wirkung sehr verschieden von den grossformatigen, herben Figuren vor grünem Hintergrund.

Dennoch erscheint die Frage berechtigt, ob nicht der gleiche Maler beide Zimmer ausstattete. Die Dekoration des Rosenboudoirs ist souveräner gelöst, aber auch von geringerem künstlerischem Anspruch. Doch die ornamentalen Bestandteile des Grünen Täferzimmers – die Lorbeerblattstäbe der Pilaster, die Gehänge und Scheibenfüllungen in den oberen und unteren Bildfeldern – lassen einen Maler spüren, der sich im Umgang mit ornamentalen Aufgaben als sehr geschickt und versiert erwies. Auch ist der effektvolle Einsatz der Schattenpartien bei den Grisaillefiguren im Täferzimmer so, wie man es von einem Dekorations- und Theatermaler erwarten kann. Angesichts der Unterschiedlichkeit der Aufgaben kann nicht bewiesen werden, dass Mathias Klotz auch das Grüne Täferzimmer ausgemalt hat – aber es erscheint durchaus als möglich.

Die zeitgenössischen Urteile sprechen im Zusammenhang von Burckhardts Haus und Sammlungen vom «*dernier goût*»⁴⁵, finden das Haus als «*im ächt griechischen Geschmack*»⁴⁶ erbaut oder sehen das Bauwerk innerhalb von Basel als sehr ungewöhnlich an: «*Son architecture fastueuse est si differente du style ordinaire des edifices de Bâle, que l'on croirait que celui-ci a été apporté tout fait d'Italie*»⁴⁷. 1786 rühmt der Reiseschriftsteller Küttner aus Sachsen, das Haus zum Kirschgarten vereine «*Schönheit und Geschmack mit der edlen Einfalt der Antike*»⁴⁸ – ein Urteil, aus dem man auch das Grüne Täferzimmer nicht auszuschliessen braucht.

Fotonachweis:

Abb. 3–8 : Staatsarchiv Basel-Stadt, Planarchiv, J2, 58; J2, 91; J2, 118; J2, 119; J2, 121; J2, 120.

Abb: 9– 10, 12, 14, 16–17, 19–20: Staatsgalerie, Stuttgart, Graphische Sammlung, Inv. Nr. B 524.

Für Auskünfte danke ich Frau Brigitte Frei-Heitz, Denkmalpflegerin des Kantons Basel-Landschaft, Herrn Dr. Christian Müller, Leiter des Kupferstichkabinetts der Öffentlichen Kunstsammlung Basel und Herrn Wolfgang Loescher, Möbelrestaurator am Historischen Museum Basel.

- 1 Das Bürgerhaus in der Schweiz: Kanton Basel-Stadt, Zürich/Leipzig/Berlin 1926–1931, Teil III, Taf. 53–60, S. XXXV–XXXVII.
- 2 Hans Reinhardt: Der Kirschgarten (Schriften des Historischen Museums I), Basel 1951, S. 52. – Hans Christoph Ackermann: Wohnen im Haus zum Kirschgarten (Schriften des Historischen Museums Basel, Bd. 4), Basel 1976. – Hans Christoph Ackermann: Haus «zum Kirschgarten» Basel. Das 18. und 19. Jh. im Historischen Museum Basel (Schweizerische Kunstführer), Basel 1973, S. 17 (ohne Abb.).
- 3 Burkard von Roda (Hg.): Das Haus zum Kirschgarten und die Anfänge des Klassizismus in Basel, Basel 1995.
- 4 An der Rückwand sind einige kleinere, rechteckige Ausbesserungen feststellbar, die wohl im Zusammenhang mit ehemaligen Befestigungen (vielleicht eines Betthimmels oder von Bettpfosten?) stehen.
- 5 Der auf dem Plan J2,91 (Abb. 4) eingezeichnete Wandschrank hinter dem Bett scheint nicht ausgeführt worden zu sein. In den Wandfeldern finden sich keine Hinweise darauf, dass er jemals bestanden hat.
- 6 Der Empirespiegel (HMB Inv. Nr. 1930.38.) aus Nussbaum- oder Mahagoni stammt aus dem 1927 abgebrochenen «Wachterhof», der an der Ecke St. Johanssvorstadt 41/ Schanzenstrasse stand.
- 7 Spiegelrahmungen dieses Typus sind durchaus erhalten: Renate Möller: Bilder- und Spiegelrahmen, München/Berlin 2001, S. 27 (mit Abb.).
- 8 Von Hans Christoph Ackermann (wie Anm. 2) als Demeter und Kore gedeutet.
- 9 Ulrich Barth: Johann Rudolf Burckhardt (1750–1813). Handelsherr, Bauherr des Kirschgarten, in: von Roda (wie Anm. 3), S. 22–25.
- 10 Thomas Lutz: Das Haus zum Kirschgarten. Planungsgeschichte und Architektur, in: von Roda (wie Anm. 3), S. 71–102; S. 90–91, Abb. 29–30.
- 11 Lutz (wie Anm. 10), Abb. 25.
- 12 Rolf A. Stucky: Johann Rudolf Burckhardt, der Kirschgarten und der Anfang der Basler Gipsammlung, in: Antike Kunst 38, 1995, S. 40–47. – Tomas Lochman, Gipsabguss-Sammlungen zur Goethezeit. Das Beispiel der Burckhardtschen Gipse im Kirschgarten, in: von Roda (wie Anm. 3), S. 185–196.
- 13 Stucky (wie Anm. 12), S. 45.
- 14 Lutz (wie Anm. 10), Abb. 12, 26
- 15 Astrid Arnold: Die Réveillon-Tapete à l'étrusque. Antike auf Papier «nach Hamiltons bekanntem Werke» (Basler Kostbarkeiten 27), Basel 2006.
- 16 Bernice F. Davidson: Raphael's Bible. A Study of the Vatican Logge. University Park und London 1985.
- 17 s.v. Grottesque, in: The Dictionary of Art, hg. von Jane Turner, Bd. 13, London 1993, S. 699–702.
- 18 Günter Irmscher: Kleine Kunstgeschichte des europäischen Ornaments seit der frühen Neuzeit (1400–1900), Darmstadt 1984, S. 154–167.
- 19 Giorgio Marini (Hg.): Giovanni Volpato 1735–1803. Ausst.Kat. Museo Civico di Bassano del Grappa 1998. – Corinna Höper: Raffael und die Folgen. Das Kunstwerk in Zeitalter seiner graphischen Reproduzierbarkeit. Ausst.Kat. Graphische Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart 2001, S. 472–480. – Annie Gilet (Hg.): Giovanni Volpato. Les Loges de Raphaël et la Galerie du Palais Farnèse, Musée des Beaux-Arts de Tours, Mailand 2007.
- 20 Während der zweite Band mit den szenisch ausgemalten Gewölbe- und Lünettenfeldern wenig hilfreich gewesen wäre, hätten die Tafeln des 1772 vorgelegten ersten Bandes, in denen die inneren Pilaster mit ihren zahlreichen kleinen, figürlich geschmückten Bildfeldern enthalten sind, wohl gute Dienste geleistet.
- 21 Im Tafelwerk erscheint nur ein Profilkopf, nämlich der des Raffael auf dem Titelblatt: Volpato 2007 (wie Anm. 19), Kat.Nr. 1a–b.
- 22 Barth (wie Anm. 9), S. 30.
- 23 Barth (wie Anm. 9), S. 30–31.
- 24 Zitiert nach: Nicole Dacos: La vocation classique de Loges de Raphaël, in: Gilet (wie Anm. 19), S. 29–41, S. 36 (Zitat, Übersetzung aus dem Französischen)
- 25 Ernst Wolfgang Mick: Raffael und Réveillon. Kopie und fabulierendes Spiel in der frühen französischen Papiertapete, in: Kunst & Antiquitäten 3/76, S. 27–31. – Les papiers peints en arabesques de la fin du XVIII^e siècle, hg. von Bernard Jacqué, Paris 1995; bes.: Marc-Henri Jordan: Imiter, recréer: les sources des papiers peints en arabesques, S. 100–113. – Hans Ottomeyer: Der «etruskische» Grotteskenstil in der Innenarchitektur Europas, in: Europa à la grèque. Vasen machen Mode, hg. von Martin Flashar, München 2000, S. 131–139.
- 26 Gilet (wie Anm. 19), S. 36 (Zitat), Abb. 8.
- 27 Raumkunst kunstraum. Innenräume als Kunstwerke, Regensburg 2005, S. 149 (mit Abb.).
- 28 Zusammenstellung der heute noch nachweisbaren Bestände bei Gilet (wie Anm. 19), S. 252–254 (nicht vollständig).
- 29 Ottomeyer (wie Anm. 25), S. 131–139, S. 136 (Zitat).
- 30 Claudia Lehner-Jobst: Für Kaiser und Kunstliebhaber. Wiener Porzellan als Kunstprodukt zwischen Klassizismus und Biedermeier, in: Samuel Wittwer: Raffinesse & Eleganz. Königliche Porzellane des frühen 19. Jahrhunderts aus der Twinight Collection New York, München 2007, S. 27–53, Abb. 35 und 37.
- 31 Ein Wiener Teller aus der Zeit um 1798 zeigt im Spiegel in Grisaille eine Figurengruppe, die letztlich ebenfalls auf ein Stuckrelief in der Loggia zurückgeht und wohl ebenfalls durch das Werk von Volpato/Ottaviani vermittelt wurde: Wittwer (wie Anm. 30), Kat.Nr. 49.
- 32 Carl Grommelt und Christine von Mertens: Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen (Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens, Reihe B, Bd. 5), Stuttgart 1962, S. 104, Abb. 52 und 59.
- 33 Die ebenfalls nach den Volpato-Stichen gemalten Dekorationen im sog. Musiksaal von Schloss Ebenrain (erbaut 1774–1776) bei Sissach sind eine vollständige Rekonstruktion des 20. Jahrhunderts. Es waren, als man mit der Wiederherstellung des Bauwerks begann, nur fragmentarische Hinweise auf Stuckdekorationen noch vorhanden. Es lagen keine Hinweise darauf vor, dass dieser Raum darüber hinaus noch eine gemalte Dekoration besass. Hans-Rudolf Heyer: Schloss Ebenrain in Sissach (Schweizerische Kunstführer), Bern 1992, S. 17 (mit Abb.).
- 34 Birgit Doering: Pompeji an der Alster. Nachleben der Antike um 1800, Ausst.Kat. Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg 1995, S. 18.
- 35 Albert M. Debrunner: Goethes Basler Aufenthalt und seine Bekanntschaft mit Johann Rudolf Burckhardt, in: von Roda (wie Anm. 3), S. 159–168.
- 36 Ein nach dem Tode Burckhardts aufgenommenes Bücherverzeichnis hat sich offenbar nicht erhalten; Barth (wie Anm. 9), S. 46, Anm. 240/241.

- 37 Barth (wie Anm. 9), S. 31 (Zitat nach Achilles Ryhiner). Im Basler Kupferstichkabinett sind einzelne Tafeln aus dem Werk zu den Vatikanischen Loggien vorhanden, doch entstammen sie der zweiten Lieferung und zeigen mit biblischen Szenen geschmückten Decken- und Lünettenfelder; eine Verbindung zu Burckhardt lässt sich jedoch nicht herstellen. Die Herkunft dieser Tafeln ist ungeklärt, doch deutet der Standort auf einen älteren Besitz hin. Die vorbildhaften Tafeln mit den Pilasterdekorationen aus der dritten Lieferung haben sich in Basel nicht nachweisen lassen. – Freundliche Auskunft von Dr. Christian Müller, Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlungen Basel.
- 38 Höper (wie Anm. 19), S. 105.
- 39 Jacqué, (wie Anm. 25), Abb. S. 76 (um 1790).
- 40 Wedgwood 1795–1995. Englische Keramik in Wörlitz, hg. von Thomas Weiss, Leipzig 1995, S. 120–121.
- 41 Björn R. Kommer: Das Buddenbrookhaus. Wirklichkeit und Dichtung (Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck), Lübeck 1983, S. 88 und Abb. 43.
- 42 Gabriele Lutz: Valentin Sonnenschein. Ein schwäbischer Hofstukkateur in Zürcher Diensten 1774–1779, Zürich 1992, Abb. 4, 8.
- 43 Thomas Mann: Buddenbrooks. Verfall einer Familie, Frankfurt 1989, S. 20.
- 44 Kommer (wie Anm. 41), Abb. 26 («Götterzimmer») und Abb. 27 («Landschaftszimmer»), S. 63–65.; siehe auch www.buddenbrookshaus.de
- 45 Itineraire (S. 13) zitiert nach: Thomas Lutz: Das Haus zum Kirschgarten in Fremdenführern und Reisebeschreibungen 1781–1814, in: Historisches Museum Basel, Jahresbericht 1996, S. 24–30, S. 27.
- 46 Christian Gottlieb Schmidt (1787), zitiert nach Lutz 1996 (wie Anm. 45), S. 28.
- 47 Hentzy (erschienen 1808/09), zitiert nach Lutz 1996 (wie Anm. 45), S. 29.
- 48 Briefe eines Sachsen (1786), zitiert nach Lutz 1996 (wie Anm. 45), S. 28.

«Piano en forme de clavecin»



Ein historisches Musikinstrument ist nicht nur ein dekorativer Klangerzeuger, sondern grundsätzlich auch ein Informationsträger. Unter Umständen sind ihm Geschichten zu entlocken, die Einblick geben in das Umfeld seiner Herkunft und dasjenige der früheren Besitzer und Benutzer. So erhalten scheinbar stumme Objekte eine größere Bedeutung, indem sie auf ihre Geschichte hinweisen. Anlass zu Nachforschungen in dieser Richtung bot die Revision eines Fortepianos der Firma Erard im Musikmuseum.

«Piano en forme de clavecin»

Ein Flügel der Firma Erard, Paris 1832

von Georg F. Senn

1970 gelangte ein Flügel der Firma Erard als Geschenk an die Sammlung alter Musikinstrumente des Historischen Museums Basel und wurde lange Zeit im Haus zum Kirschgarten ausgestellt (Inv. Nr. 1970.3265.; Abb. 1). Nachdem das Instrument zwischen 1978 und 1982 spielbereit gemacht wurde,¹ ist es dort ab und zu anlässlich von Hauskonzerten gespielt worden. Da sich dieses Fortepiano besonders für Kompositionen von Frédéric Chopin eignet und den Klavierklang seiner Zeit nahezu authentisch wiedergibt, kam es 1986 sogar zu einer CD-Einspielung mit Jean Goverts.² Inzwischen im Musikmuseum im Lohnhof ausgestellt, bot nun eine nach 25 Jahren notwendig gewordene grössere Revision Anlass zu erneuten Recherchen, welche weitere Erkenntnisse zum Instrument selbst, aber auch zu seiner Herkunft und zu gesellschaftlichen Umständen damaliger Zeiten brachten. Stand bei früheren Reparatur- und Restaurierungsarbeiten vor allem der funktionale Aspekt als Musikinstrument im Vordergrund, so pflegt man heute weiter zu gehen: Neben der Durchführung von Materialanalysen wird auch nach Herstellungsprozessen, nach dem Umfeld und der Herkunft des Objektes gefragt, sofern entsprechende Anhaltspunkte vorhanden sind.

Der Flügel wurde gemäss der Beschriftung auf der Innenseite der Klaviaturklappe von der Firma «Erard» in Paris erbaut. Eine Jahreszahl findet sich nirgendwo am oder im Instrument, aber die Produktionsnummer 13076, dort an verschiedenen Stellen eingeprägt bzw. von Hand geschrieben, verschafft im Vergleich mit Nummernlisten und dem Eintrag im Geschäftsbuch der Firma Erard die Gewissheit über das Baujahr 1832. Der ausser mit ausgesucht prachtvollem Mahagoni furnierte, auf drei kannelierten Keulenfüssen stehende Flügel zeugt von der hohen Eleganz des damaligen französischen Möbelstils, der selbstverständlich auch beim Bau von Klavierinstrumenten als Prestigeobjekte und als Bestandteil des Mobiliars angewendet wurde.

Die Brüder Jean-Baptiste und Sébastien Erard waren ursprünglich ausgebildete Möbelschreiner (ébéniste), Sébastien ausserdem Zeichner und Geometer. Sie übersiedelten von ihrem Geburtsort Strassbourg nach Paris. Sébastien (1752–1831), der jüngere der beiden, liess sich bereits 1768 dort nieder und begann ca. 1775 mit dem Bau von Tafelklavieren nach englischen Vorbildern. Jean-Baptiste (1749–1826) folgte ihm 1781 nach, um mit ihm zusammen zu arbeiten. 1788 wurde die gemeinsame Firma «Erard Frères» an der in der Folge berühmt gewordenen Adresse «rue du Mail» in Paris gegründet.³ Erste Hammerflügel, genannt «pianos en forme de clavecin»,⁴ wurden ab 1790 gebaut. Diese Bezeichnung spezifizierte in Frank-



Abb. 1 Fortepiano der Firma Erard, Paris 1832
Historisches Museum Basel, Inv.Nr. 1970.3265.



Abb. 2 und 3
links: Klaviatur-Klappe mit Lagerung im originalen Zustand im Bassbereich
rechts: Klaviatur-Klappe mit Veränderung im Diskantbereich

reich den neuen Instrumententypus gegenüber dem seit längerem hergestellten, rechteckigen Tafelklavier («piano carré») und stellt wörtlich die Verbindung zum Cembalo als Vorgängerinstrument her, dessen Flügel-Form jedermann wohl bekannt war. Im Verlauf der Jahre war der Aufstieg der Firma Erard, welche auch im Harfenbau führend war, nicht mehr aufzuhalten. Aufträge und die Protektion vom Französischen Königshof führten bald zur Präsenz von Erard-Instrumenten in ganz Europa. Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden u.a. auch Haydn und Beethoven mit Flügeln beliefert, was schon damals einen nicht zu unterschätzenden Werbe-Effekt erzielen sollte.⁵ Dank der grossen Produktion in hervorragender Qualität (zahlreiche Goldmedaillen zeugen davon) und dank der Wertschätzung durch alle führenden Klaviervirtuosen der Zeit erreichte die Firma Erard eine kaum konkurrenzierte Blütezeit. Dieser Erfolg stützte sich auch auf mehrere patentierte Erfindungen, worunter eine der wichtigsten zweifellos die 1821/22 entwickelte, neue Repetitionsmechanik war. Jene später «à double échappement» (mit doppelter Auslösung) genannte Einrichtung ermöglichte extrem rasche Tonrepetitionen ohne völliges Loslassen der Taste, ein Merkmal und eine Forderung des aufkommenden virtuosen Klavierstils.⁶ Noch die modernen Flügelmechaniken der heutigen Instrumente haben nach wie vor das Erard'sche Mechanikmodell zum Vorbild, freilich in anderen Dimensionen.

Auch der Erard-Flügel im Musikmuseum ist mit dieser Art Mechanik ausgestattet. Er zeigt einen Tastenumfang von 6□ Oktaven von CC–g⁴. Das ist für ein Instrument der Firma Erard aus den frühen 1830er-Jahren ungewöhnlich, da bis ca. 1840 die Klaviatur im Diskant in der Regel schon mit f⁴ endete. Bei genauerem Hinsehen allerdings wurde deutlich, dass nachträglich eine Erweiterung um zwei Töne im Diskant erfolgt sein muss. Das Fehlen des Klaviaturblocks und Veränderungen an der Klaviaturklappe (Abb. 2 und 3) im Diskant sind äussere Anzeichen dafür. Angesetzte und zugefügte neue Teile an Mecha-

nik und Klaviaturrahmen im Inneren sind ebenfalls deutlich erkennbar (Abb. 4). Letztlich bestätigt wurde die Vermutung einer nachträglichen Erweiterung beim Vergleich mit einem völlig original erhaltenen Fortepiano von Erard aus dem folgenden Jahr 1833 (Abb. 5).⁷ Da aus jener Periode nur wenige Instrumente erhalten sind, kann die Entdeckung dieses Flügels mit der Produktions-Nr. 13143 (gegenüber der Nr. 13076 auf dem Basler Instrument nur wenige Ziffern entfernt und also kurze Zeit später gebaut) in einer Privatsammlung als Glücksfall bezeichnet werden. Dank der Grosszügigkeit des heutigen Besitzers konnte auch dieses Instrument genau untersucht werden. Ebenso edel, aber mit Zitronenholz furniert, ist die äussere Form jenes Instrumentes völlig identisch mit dem Basler Flügel. Im Inneren sind jedoch die Unterschiede augenfällig: Es zeigt sich ein originaler Tastenumfang wie vermutet CC–f⁴ (Abb. 6) mit einer zwar gleichen Repetitionsmechanik, jedoch in älterer Bauweise als beim Basler Instrument (Abb. 7).⁸ Hier nämlich wurde die alte Mechanik durch einen Typus ersetzt, der erst nach 1840 produziert wurde (Abb. 8).⁹ Auch das Firmenschild in der Klappe über den Tasten unterscheidet sich wesentlich. Vermutlich ist der damals übliche Text bei dem Basler Instrument den vorgenommenen Veränderungen zum Opfer gefallen. Ausführlich und dekorativ verziert steht dort geschrieben:

Abb. 4 Klaviaturrahmen mit angesetzter und veränderter Diskantpartie

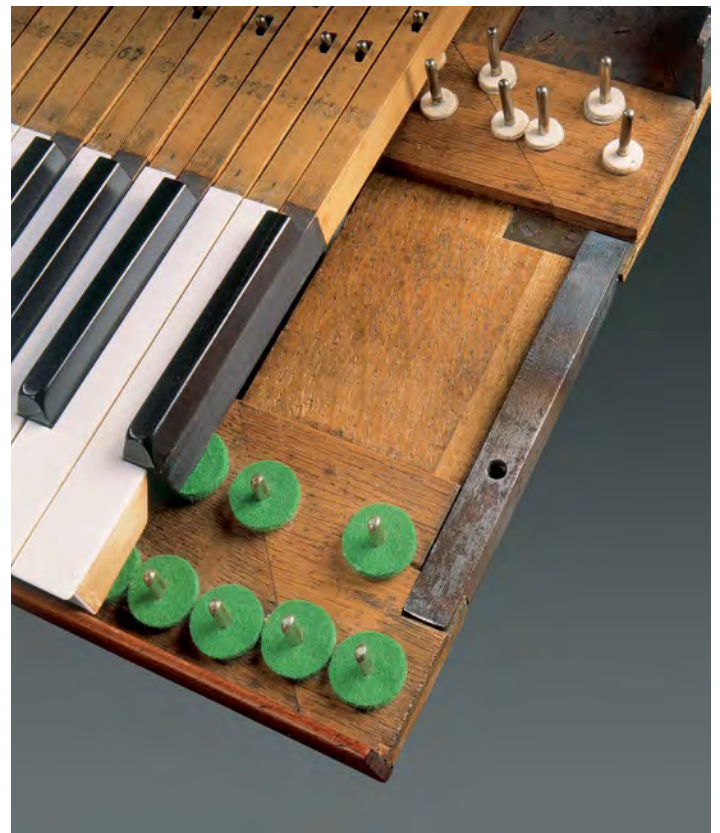




Abb. 5 Fortepiano der Firma Erard, Paris 1833
Slg. Alain Roudier, Besançon

«PAR BREVET D'INVENTION // Erard // Sébastien et Pierre // Facteurs de Forté-Pianos et Harpes // du Roi et de sa Famille // 13 et 21 Rue du Mail // à Paris» (Abb. 6).¹⁰

Warum diese Eingriffe, die angesichts ihrer tadellosen Verarbeitung vermutlich noch in der Firma Erard selbst erfolgt sind? Eine Erklärung dafür kann uns der Blick in das Geschäftsbuch der Firma anbieten: Dort sind die Bewegungen aller Instrumente, vom Eingang in die Verkaufsräume bis zum Ausgang nach getätigtem Verkauf mit Daten und Namen der beteiligten Personen fein säuberlich festgehalten. Bei mehreren Verkaufsobjekten lässt sich erstaunlicherweise eine jahrelange Frist zwischen Eingang und Zeitpunkt des Verkaufs feststellen. Damit entstand wohl ein Problem angesichts der Weiterentwicklung im Klavierbau, die sich damals, wie auch in anderen technischen Bereichen, äusserst rasant vollzog: Parallel mit den neuen Anforderungen an grössere Lautstärke für zunehmend grössere Konzertsäle, erweiterten Klaviaturnumfang für mehr Ausdrucksmöglichkeiten im Bass und Diskant und damit veränderte Klangfarben, leichtere Spielart u.a.m. mussten die Instrumente in kurzer Zeit entsprechend angepasst werden. Somit konnten sie unter Umständen im Abstand von wenigen Jahren bereits als «veraltet» gelten. Um eine Verkaufschance zu erhalten, mussten frühere Modelle wo möglich den neuen Gegebenheiten angepasst werden, was eben vor allem Tastenumfang, Mechaniktypen, Besaitungen und in diesem Zusammenhang auch stabilere statische Konstruktionen betraf.

Auch dem Basler Flügel dürfte es so ergangen sein. Diese Vermutung basiert auf der Prüfung der Eintragungen in dem genannten Geschäftsbuch der Firma.¹¹ Wie erwähnt sind dort



Abb. 6 Klaviatur und -Klappe im originalen Zustand am Erard-Instrument von 1833

zu jedem Objekt nicht nur die genauen Daten vom Eingang in die Verkaufsräume der Firma sowie des Verkaufs, sondern auch die Namen der daran beteiligten Personen, darunter natürlich der Käufer und auch der Vermittler (meist wohl Klavierprofessoren), in chronologischer Folge vermerkt: Unter der Rubrik «Entrée», d.h. Eintritt in die Geschäftsräume, ist das «Genre» «Piano forme de Clavecin» mit der Nummer «13076» mit dem Datum «26. Mai 1832» notiert. Die folgende Kolonne «Sortie» bezeichnet das Verkaufsdatum; hier der «7. Juni 1848» (!) mit der Bezeichnung des Käufers in der Spalte «Nom & Adresse

Abb. 7 Originalmechanik des Erard-Instrumentes von 1833

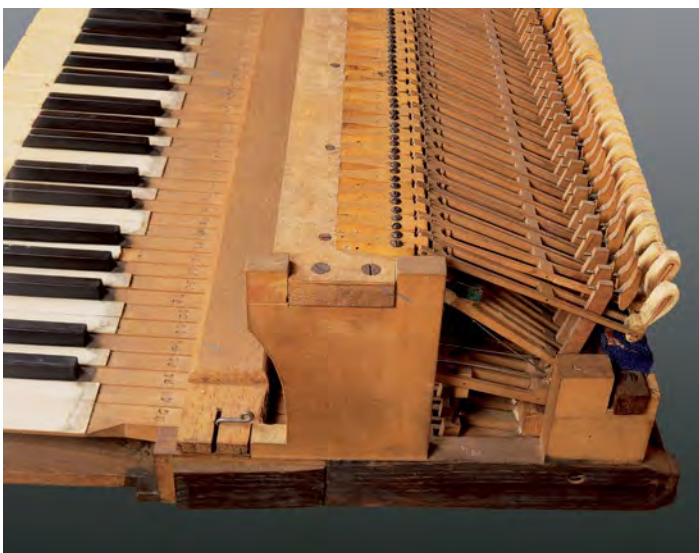


Abb. 8 Erweiterte und «modernisierte» Mechanik im Basler Instrument



de l'acquéreur»: «Mr. Socin Werthemann à Bâle». Die letzte Rubrik nennt unter dem Titel «Professeur» offenbar die am Verkauf als Vermittler beteiligte Person. An dieser Stelle erscheint nur der Name «Riggenbach» ohne nähere Angabe (Abb. 9).

mit ihrer Freundin Elisabeth Socin nicht daran teilnehmen».¹⁵ Ausserdem mag auch die Tatsache, dass ein Neffe von Christof Socin, Carl Socin, später in den 1870er Jahren als «Cassier der Konzertgesellschaft» unter dem Präsidium Riggenbachs waltete,

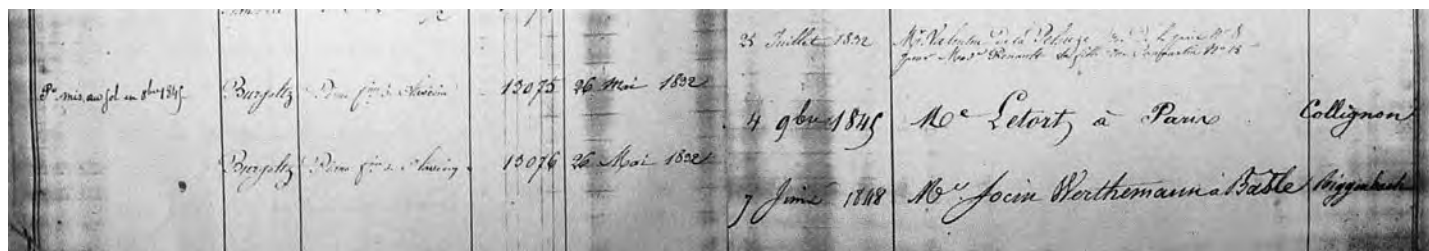


Abb. 9 Auszug aus dem Geschäftsbuch der Firma Erard

Ein nunmehr 16-jähriger Flügel fand somit den Weg in die «bessere» Basler Gesellschaft. Der dabei involvierte Personenkreis kann recht genau identifiziert werden: Mit «Mr. Socin Werthemann» kommt nur der Basler Herr Christof Socin (1800–1874) in Frage, der 1829 Elisabeth Werthemann von Basel (1804–1888) ehelichte.¹² Unter dem blossen Nachnamen «Riggenbach» in der Vermittlerrolle versteckt sich ohne Zweifel der 21 Jahre jüngere Friedrich Riggenbach (1821–1904), Bankier in Basel, welcher sich als leidenschaftlicher Musikliebhaber sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich um das Basler Musikleben höchst verdient gemacht hat. Er war der Begründer des legendären Basler «Riggenbach'schen Musikkränzchens», kurze Zeit auch «Orpheus-Verein» genannt, und schliesslich Präsident der «Konzertgesellschaft», eine der Vorgängerinstitutionen der heutigen Allgemeinen Musikgesellschaft (AMG).¹³ Die Lektüre der «Annalen des Musikkränzchens unter der Direction von August Walter, 1850–1862»,¹⁴ welche detaillierte Protokolle zu allen Übungen, Konzerten und Landpartien des Kränzchens beinhaltet, bietet einen köstlichen Einblick in die musikalischen Aktivitäten und die Zusammensetzung der daran beteiligten Basler Gesellschaft. Eine direkte persönliche Verbindung zwischen Socin und Riggenbach konnte bislang nicht nachgewiesen werden, jedenfalls nicht im Zusammenhang mit den Aufzeichnungen zu den Anlässen des «Musikkränzchens». Weder Christof Socin, noch seine Frau Elisabeth sind als Teilnehmer in diesen gerade im personellen Bereich akribisch verfassten «Annalen» vermerkt. Immerhin kann aber aus der dortigen Schilderung einer Landpartie vom 25. Juni 1854 eine Beziehung zwischen der Schwester Sophie Riggenbach mit der gleichaltrigen Anna Elisabeth Socin, der zweitgeborenen Tochter des Ehepaars Socin-Werthemann hergestellt werden: Offenbar konnte damals Sophie Riggenbach «... (wegen Unpässlichkeit)

ein Anhaltspunkt für freundschaftliche Beziehungen der Familien sein.¹⁶ Fest steht jedoch, dass der 27-jährige Friedrich Riggenbach im Revolutionsjahr 1848 als Bevollmächtigter von sechzehn Basler und vier Elsässer Firmen nach Paris entsandt wurde. Er reiste dorthin mit dem Mandat, die Interessen von Geschäftsfreunden in den entstandenen politischen Wirren wahrzunehmen.¹⁷ Dass der junge Musikliebhaber bei dieser Gelegenheit auch den Erard'schen Verkaufsräumen, eventuell sogar im Auftrag von Socin, einen Besuch abstattete, kann als sehr plausibel angenommen werden. Hat Riggenbach dort allenfalls eine «günstige Occasion» für einen vielleicht sparsamen Basler aufgespürt? (Über den Verkaufspreis ist allerdings nichts bekannt.)

Ein weiterer Blick ins Geschäftsbuch von Erard gibt aber noch mehr wertvolle Informationen (vgl. Abb. 9). Die Eintragungen in der vorangehenden Zeile gelten einem offenbar identischen «Schwesterinstrument» mit der Nummer 13075. Dort liest man unter der ersten Rubrik «Observations»: «P^o. mis au sol en 8^{bre} 1845», was nichts anderes bedeutet, als dass dieses Instrument (Baujahr ebenfalls 1832) kurz vor dessen Verkauf am 4. Oktober 1845 nach 13 Jahren bei Erard ebenfalls um zwei Töne im Diskant (sol = g) erweitert worden ist. Warum sollte nicht dasselbe, vielleicht sogar gleichzeitig in Erards Atelier, auch mit unserem Flügel geschehen sein? Damit wären wir wieder am Ausgangspunkt unserer Beobachtungen angelangt, welche zu dieser kleinen Forschung geführt haben. Bleibt anzufügen die letzte Wegstrecke des Objektes, die noch ein kleines, vielleicht lösbares Rätsel beinhaltet: Das Instrument wurde etwa 1896 von Friedrich Mattmüller-Liebrich (1849–1922) aus dem Nachlass «einer vornehmen Basler Familie» angekauft, «derer Namen uns nicht bekannt ist», wie der damalige Leiter der Musikinstrumenten-Sammlung, Dr. Walter Nef, zu

berichten wusste.¹⁸ Der als Geschenk der Nachfahren Mattmüller in den Besitz des Historischen Museums Basel gelangte Flügel bildet nun im Musikmuseum einen attraktiven Blickfang mit der Bedeutung eines kleinen Puzzleteils zur Basler Kulturgeschichte.



Abb. 10 Satirische Darstellung der rasenden Entwicklung im Klavierbau: Pianist am «Piano en forme de clavecin»
Federlithographie, Frankreich um 1830

Anmerkungen

- 1 Durch Bernhard Fleig, Basel (Restaurierungsbericht vom 19. März 1982 im Archiv des HMB).
- 2 Frédéric Chopin und das Fortepiano seiner Zeit, Reihe «Documenta» der Schola Cantorum Basiliensis (deutsche harmonia mundi HM 833–2).
- 3 Vgl. René Beaupain: La maison Erard. Manufacture de pianos 1780–1959, Condé-sur-Noiseau 2006, insbesondere S. 16–22 «Rappel historique».
- 4 Der Begriff «forté-piano en forme de clavecin» erscheint erstmals in einem Register-Auszug der Académie royale des Sciences vom 13. Dezember 1788 im Zusammenhang mit einem Instrument, das Pascal Taskin der Académie zur Prüfung vorlegte (Extrait des registres de l'Académie royale des Sciences, du 13 décembre 1788, o.O. und o.J., 11 S.).
- 5 Ende 1800 erhält Haydn in Wien Fortepiano No. 28, 1803 Beethoven No. 133, welches sich heute im Oberösterreichischen Landesmuseum Linz befindet. Vgl. dazu Alain Roudier: Le piano Français de Beethoven, in: Sébastien Erard 1752–1831 ou le rencontre avec le Pianoforte, Ausstellungskatalog Luxeuil-les-Bains 1993, S. 58–67; Alfons Huber: Beethovens «Érard»-Flügel. Überlegungen zu seiner Restaurierung, in: Restauo Jg. 96 H. 3 (1990), S. 181–188.
- 6 Perfectionnements apportés dans le mécanisme du Piano par les Érards, depuis l'origine de cet instrument jusqu'à l'exposition de 1834, Paris/London 1834, S. 12–16 und Planche VIII (Wiederabdruck in Anik Devriès [Hg.], Dossier Erard, Genf 1980).
- 7 Sammlung Alain Roudier, Besançon und Étobon.
- 8 Vgl. Planche VIII (wie Fn. 6).
- 9 Le Piano d'Érard à l'exposition de 1844, Paris/London 1844, S. 18–19 und Planche II Fig. 4 (Wiederabdruck in Anik Devriès [Hg.], Dossier Erard, Genf 1880).
- 10 Der hier genannte Pierre Orphée Erard (1794–1855) war der Sohn von Jean-Baptiste Erard und nach dem Tod seines Onkels Sébastien alleiniger Inhaber der Firma.
- 11 Kopien davon wurden freundlicherweise von Alain Roudier für die Recherche überlassen.
- 12 J.P. Zwicky von Gauen (Hg.), Schweizerisches Geschlechter-Buch IX, Zürich 1953, S. 395.
- 13 Wilhelm Merian: Basels Musikleben im XIX. Jahrhundert, Basel 1920, S. 81–82 und 141.
- 14 Maschinengeschriebene Abschrift der «Annalen» im Staatsarchiv Basel.
- 15 Diesen Hinweis sowie andere Anregungen verdanke ich Frau Dr. Helene Werthemann, Basel.
- 16 F. Riggerbach, Briefsammlung im Staatsarchiv Basel, dort: Socin, Carl an Riggerbach-Stehlin F., 41 Briefe, Basel 1872–1875.
- 17 Emanuel Probst: Friedrich Riggerbach-Stehlin, 11. September 1821 – 3. März 1904, in: Basler Jahrbuch 1905, S. 1–46, S. 4–12.
- 18 Notiz in der Objektdokumentation im Archiv des HMB.

Erwerbungen des Historischen Museums Basel im Jahre 2007

Sammlungszuwachs

In die Sammlungen des Historischen Museums Basel wurden im Jahr 2007 567 Objekte aufgenommen. Davon sind:

Geschenke	413
Ankäufe	74
Deposita	30
Legate	6
Tausch	16
Alter Bestand	28
Total	567

Innerhalb eines Sammlungsgebietes sind die vorgestellten Objekte nach ihrer Entstehungszeit geordnet. Die Beschreibung eines Objektes umfasst grundsätzlich folgende Informationen:

- * Titel
- * Herkunft und Datierung
- * Herstellerin, Hersteller
- * Material, Technik
- * Masse und Gewicht
- * Erwerbungsart mit Donatorinnen und Donatoren
- * Inventarnummer

S. Bürer

Das folgende Objektverzeichnis dokumentiert diesen Zuwachs der Sammlungen vollständig.

Für die wissenschaftliche Bestimmung, Erfassung und Kommentierung sind die Konservatorinnen und Konservatoren sowie die wissenschaftlichen Assistenzen der Sammlungsabteilungen verantwortlich. Die Inventarisierung erfolgte einheitlich mit dem im HMB entwickelten Datenbanksystem myCalex.

Die Zuordnung der Objekte zu einzelnen Sammlungsgebieten folgt der Systematik, wie sie in kulturhistorischen Sammlungen international üblich ist. Die in den Neuzugängen 2007 vertretenen Sammlungsgebiete sind:

Archäologie	Mass und Gewicht
Architektur	Metallkunst
Bildwerke	Militaria
Druckgrafik und Fotografie	Möbel
Formen und Matrizen	Münzkabinett
Fuhr- und Reitwesen	Musikinstrumente und Musikalien
Glas	Spielzeug und Spiele
Glasmalerei	Staat und Recht
Goldschmiedekunst	Textilkunst
Handwerk und Gewerbe	
Hausgeräte	
Keramik	
Kirchliches	
Kleider und Accessoires	
Malerei und Zeichnung	

Abkürzungen

- B. Breite
- D. Dicke
- Dm. Durchmesser
- H. Höhe
- Jh. Jahrhundert
- L. Länge
- OW. Oberweite
- RL. Rückseitige Länge
- Rs. Rückseite
- T. Tiefe
- TW. Taillenweite
- VL. vordere Länge
- v. Chr. vor Christus
- Vs. Vorderseite
- W. Weite
- o.J. ohne Jahr
- ° Stempelstellung in Grad (Kreis = 360°)

Archäologie

Die Burgen Bischofstein bei Sissach (BL), Madeln bei Pratteln (BL) und Waldeck bei Leymen (F) wurden beim grossen Erdbeben 1356 zerstört. Folgende als Dauerleihgaben von Archäologie und Museum Basel-Land, Liestal übernommenen Funde aus dem Burgen-schutt dokumentieren den Alltag in der Region vor dem Erdbeben. Sie finden sich in der neuen Dauer-ausstellung in einer Lettnerkapelle der Barfüsserkirche. (vR)

Messingpfanne

Fundort: Sissach Bischofstein, 1. Hälfte 14. Jh.
Messing
L. 54 cm, D. 25 cm, Gewicht 800 g
Depositum 2007.562.

Saufeder (kurzer Spieß)

Fundort: Sissach Bischofstein, 1. Hälfte 14. Jh.
Eisen
L. 54 cm, Gewicht 1987 g
Depositum 2007.563.

Armbrustspannhaken

Fundort: Pratteln Madeln, 1. Hälfte 14. Jh.
Eisen
L. 14 cm, Gewicht 94 g
Depositum 2007.564.

Armbrustspannhaken

Fundort: Pratteln Madeln, 1. Hälfte 14. Jh.
Eisen
L. 14 cm, Gewicht 117 g
Depositum 2007.565.

Fussfessel

Fundort: Pratteln Madeln, 1. Hälfte 14. Jh.
Eisen
L. 200 cm, Gewicht 5000 g
Depositum 2007.566.1.–2.

Handfessel

Fundort: Pratteln Madeln, 1. Hälfte 14. Jh.
Eisen
L. 91 cm, Gewicht 593 g
Depositum 2007.567.1.–4.

Architektur

Teil eines Holzfrieses mit gotischer Flachschnitzerei
wohl Basel, Anfang 16. Jh.
Tanne, geschnitzt, z.T. mit Fassungsresten
H. 26 cm, B. 216,5 cm, T. 4,5 cm
Tausch 2007.136.

Teil eines Holzfrieses mit gotischer Flachschnitzerei
wohl Basel, Anfang 16. Jh.
Tanne, geschnitzt, z.T. mit Fassungsresten
H. 7 cm, B. 217 cm, T. 2,5 cm
Tausch 2007.137.

Zwei spätgotische Holzfrieesteile

wohl Basel, Anfang 16. Jh.
Eiche, geschnitzt
H. 9 cm; B. 98 cm (2007.1.); B. 139 (2007.133.2.); T. 5,5 cm
Tausch 2007.133.1.–2.

Modell der Elisabethenkirche in Basel

Basel, 2. Hälfte 19. Jh.
Hersteller: Johannes Haefliger (1823–1894)
Alabaster
T. 45,5 cm, B. 86 cm, H. 113 cm (Glasgehäuse)
Tausch 2007.7.

Modell des Spalentors in Basel

mit zusätzlicher Dachvariante
wohl Basel, Anfang 20. Jh. (?)
Karton, bemalt
H. 132 cm, B. 61 cm, T. 54 cm;
Dachvariante: H. 33,5 cm, B. 22 cm, T. 15,5 cm
Tausch 2007.8.1.–2.

Modell der Heiliggeistkirche in Basel

Basel, Anfang 20. Jh.
Holz, bemalt
H. 115 cm; B. 80 cm, T. 116 cm (Platte)
Tausch 2007.10.

Modell des Wohnhauses

St. Albangraben 5, Basel, heute Antikenmuseum
Basel, 2. Viertel 19. Jh.
Entwerfer: Melchior Berri (1801–1854)
Buchenholz, Eisennägel
H. 52 cm, B. 50,3 cm, T. 46 cm
Tausch 2007.9.

Modell des Schlosses Reichenstein (BL)

Zürich, 1. Hälfte 20. Jh.
Hersteller: H. Langmack, Architekturmodelle, Zürich (1881–1952)
Holz, Karton, bemalt, Moos
H. 48,5 cm, B. 42,5 cm, T. 33 cm
Tausch 2007.6.

Modell der von Santiago Calatrava geplanten

Wettsteinbrücke in Basel
Zürich, 1988
Entwerfer: Santiago Calatrava
Holz, Spiegelglas
H. 43 cm (mit Füßen); B. 41 cm, L. 239,5 cm
Depositum 2007.371.

Modell der Heuwaage in Basel um 1855 (1:250)

Basel, 2005
Entwerfer und Hersteller: Jonas Schneider (Matura-Arbeit)
MDF, Sperrholz, Leim, Gips
Säge, Bandschleifer, Bohrmaschine, Spritzanlage, Schmirgelpapier
L. 100 cm, T. 50 cm, H. 18 cm
Geschenk Jonas Schneider, Basel 2007.545.

Bildwerke

Romanisches Relief aus Graubünden, Maria mit Kind

Cazis (?), 1. Hälfte 13. Jh.
Lindenholz, gefasst
H. 99 cm, B. 52 cm, T. 12 cm
Depositum 2007.333.

Teil (Dorsale) eines Chorgestühls des Basler Münsters

Basel, 15. Jh.
vermutlich Eiche, geschnitzt, abgelaugt
H. 58 cm, B. 279 cm, T. 13 cm
Tausch 2007.130.

Teil (Dorsale) eines Chorgestühls des Basler Münsters

Basel, 15. Jh.
Eiche, geschnitzt, abgelaugt
H. 58 cm, B. 135,5 cm, T. 12 cm
Tausch 2007.131.

Teil (Dorsale) eines Chorgestühls des Basler Münsters

Basel, 15. Jh.
Eiche, geschnitzt, abgelaugt
H. 58 cm, B. 136 cm, T. 10 cm
Tausch 2007.132.

Bronzeplakette «Verkündigung an Maria»

wohl Italien, 2. Hälfte 15. Jh.
Bronze
H. 129 mm, B. 98 mm
Kauf 2007.189.

Relief «hl. Jakobus der Ältere»

Würzburg, um 1510
Künstler: Tilman Riemenschneider (um 1460–1531)
Lindenholz
H. 126 cm, B. 34 cm
Depositum 2007.334.

Oberer Teil des Dorsale eines Chorgestühls

wohl Basel, 16. Jh. (?)
Tanne, geschnitzt
H. 39 cm, B. 225 cm, T. 8,5 cm
Tausch 2007.139.

Bestandteile eines Chorgestühls

wohl Basel, 16. Jh. (?)
Tanne, z.T. geschnitzt, Eisen
verschiedene Masse
Tausch 2007.140.1.–9.

▼ Bronzeplakette «Triumph der Demut»

wohl Niederlande, Anfang 17. Jh
Bronze
H. 64 mm, B. 124 mm
Kauf 2007.190.

Die Bronzeplakette zeigt Humilitas (Demut), als eine leicht nach vorn gebeugte alte Frau, die auf einem von zwei Pferden nach links gezogenen zweirädrigen Prunkwagen sitzt. Ein alter bärtiger Mann (Metus) treibt mit einem Rutenbündel die beiden Pferde an. Neben dem Wagen schreiten Caritas (Barmherzigkeit) mit drei Kindern und Fides (Glaube) mit vor der Brust gekreuzten Armen, in der Rechten das Kreuz, in der Linken den Kelch mit der Hostie haltend. Neben den Pferden geht Spes (Hoffnung), die mit der Rechten einen Anker schultert und in der nach rückwärts ausgestreckten Linken einen Adler hält. Rechts im Hintergrund erkennt man ein Dorf oder ein Schloss.

Welche Funktion hatte eine solche Plakette? In der Frührenaissance in Italien und dann in ganz Europa waren Bronzeplaketten ein Mittel, um ikonographische Themen zu verbreiten. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts übernahm die Druckgrafik diese Rolle. Zu dieser Zeit sind Plaketten oft als Dekor auf Möbel oder Gegenstände, wie Kassetten, Sekretäre oder Spiegel, appliziert worden.

Eine Plakette mit der Darstellung des Triumphes der Demut zielt z.B. den Rahmen eines Spiegels aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, heute in der Wallace Collection in London. Auf diesem Rahmen sind drei weitere Plaketten mit Triumphzügen appliziert. Der Triumph der Demut ist im unteren Teil dargestellt. Gegenüber erscheint der Wagen der Kardinaltugenden (Temperantia, Fortitudo, Justitia und Prudentia). Am oberen Teil erkennt man zwei andere Prunkwagen: den Triumph der Jahreszeiten und den Triumph der Welt. Diese vier Triumphdarstellungen sind Teile einer Serie. Es ist jedoch schwer zu sagen, wie viele Darstellungen es insgesamt gab. Die Serie könnte sechs Themen enthalten haben, die allerdings auf Entwürfe von zwei verschiedenen Künstlern zurückgehen.

Die Plakette wurde nach einem Stich von Hieronymus Cock (ca. 1510–1570) nach Marten van Heemskerck (1498–1574) wahrscheinlich in den Niederlanden hergestellt.

Die Humilitas wird auf der Plakette von theologischen Tugenden begleitet, daher hat man diese Darstellung früher als Triumph der Religion oder Triumph der Christentugenden aufgefasst. Seit der Entdeckung des Stiches von Hieronymus Cock, auf dem alle Figuren

in lateinischer Sprache bezeichnet sind, kennt man den richtigen Namen dieses Triumphzuges. Die Pferde selbst symbolisieren Mansuetudo (Sanftmut) und Modestia (Bescheidenheit). Die Figur des Friedens (Pax), die auf dem Stich neben Humilitas sitzt, wurde auf dieser Plakette und auf den anderen bekannten Plaketten weggelassen. Daraus lässt sich schliessen, dass diese Plaketten vermutlich aus einem gleichen Modell gegossen wurden. Sie befinden sich in öffentlichen Sammlungen in Europa (Florenz Museo Nazionale del Bargello, Leipzig, Berlin) und in Washington Kress Collection. Sie haben etwa dieselben Dimensionen, weisen aber nicht alle dieselbe Qualität auf. Die Plakette des Historischen Museums Basel zeigt einen schönen Guss und kann wohl zu den besten Exemplaren gezählt werden. (C. Dupré)

Säule und Kapitell des Brunnenstocks des Basilikenbrunnens aus der Augustinergasse in Basel

Basel, 16./17. Jh.
Wiesentaler Buntsandstein, gefasst
(Gold, Rot, Grauschwarz)
Kapitell: Molasse (?)
H. 131 cm (Brunnenstock mit Dübel: 140 cm)
B. 41 cm, T. 49 cm; H. 14,5 cm, D. 42 cm
(Fragment Sockel)
Tausch 2007.11.1.–2.



**Rundes Gipsrelief mit Büste
des Johann Jakob Im Hof im Profil**

Basel, 1889 datiert
Modellleur: Joseph Hollubetz (1848–1910)
Gips
Dm. 60 cm (mit Rahmen); H. 5,6 cm (Rahmen)
H. 10,5 cm (Relief)
Geschenk Rosmarie Nidecker-Huggenberg, Basel
2007.408.

**Holzbrett mit gotischer Ornamentik
(evtl. Rückwand eines Chorgestühls)**

Basel (?), 19. Jh. (?)
Eiche, geschnitzt
H. 75 cm, B. ca. 55 cm, T. 3 cm
Tausch 2007.134.

**Holzfragment eines Chorgestühls
des Basler Münsters**

Basel, 19. Jh. (?)
Eiche, geschnitzt
H. 22 cm, B. 460,5 cm, T. 3,5 cm
Tausch 2007.135.

Statuette eines Giessers der Völklinger Hütte

Völklingen/D, 1927 datiert
Zinn, galvanisch mit Nickel beschichtet
H. 17,7 cm, B. 14 cm, T. 7,3 cm, Gewicht 747,21 g
Geschenk René Perret, Basel
2007.36.

► **Porträtkopf des Paul Rudolf Koelner
von Alexander Zschokke**

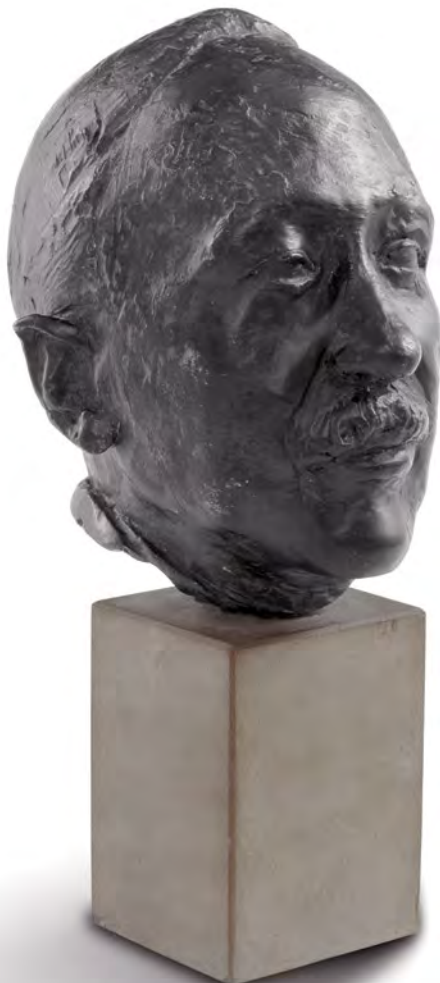
Basel, 1943
Paul Rudolf Koelner (1878–1960)
Künstler: Alexander Zschokke (1894–1981)
Gips, dunkel gefasst, Bronze imitierend
H. 34 cm, B. 17 cm, T. 20,5 cm; H. 12 cm (Sockel)
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.179.

Nach einer Begegnung mit Rudolf Koelner modellierte der Basler Bildhauer Alexander Zschokke (1894–1981) diesen in Gips aus dem Gedächtnis. Das Porträt ist sehr lebensnah und trifft den Charakter des Dargestellten. Vermutlich handelte es um sich dabei um ein Überraschungsgeschenk des Künstlers für seinen Onkel P. R. Koelner, der ihm wiederholt Aufträge vermittelt hatte. Die Büste stand bei Dieter Koelner-Ibscher, der sie nach dem Tod seines Grossvaters erbe, hoch in Ehren.

Zschokke war unter anderem durch seine Bildnisplastiken bekannt, zu denen eine in den dreißiger Jahren entstandene Reihe von Porträtköpfen expressionistischer Maler gehört, u.a. von Paul Klee, Erich Heckel und Christian Rohlf.

Paul Rudolf Koelner (1878–1960) gilt als der Geschichtsschreiber der Zünfte Basels. Für seine umfangreichen Forschungen und Publikationen zur Basler Vergangenheit, die er nebst seinem Beruf als Lehrer bewerkstelligte, wurde ihm 1932 von der Universität Basel der Titel Doctor honoris causae verliehen.

Dieter Koelner-Ibscher, der Enkel des Dargestellten, hat dem Historischen Museum Basel ausser dem Porträtkopf noch verschiedene persönliche Gegenstände aus dem Besitz seines Grossvaters geschenkt, darunter z.B. seinen Siegelring, persönliche Geschenke vom befreundeten Maler Otto Plattner zu wichtigen Familieneignissen sowie mehrere Glasscheiben derjenigen Zünfte, die sich damit für ihre jeweilige Jubiläumsschrift aus der Feder von P.R. Koelner bedankten. Zusätzlich zu diesen Gaben konnte die museumseigene Bibliothek ihren Bestand von Koelners Schriften vervollständigen. Darunter sind einzelne Texte von Rudolf Kölner, gen. der Saure (1800–1877), ein eifriger Verfechter der Baselbieter Unabhängigkeitsbestrebungen. Auch dessen Spazierstock ist dem Museum geschenkt worden (siehe Abb. S. 77 und Beschreibung von K. Heiniger) (MCB)



Druckgrafik und Fotografie

Titelblatt: «Epigrammatum / Graecorum Libri VII / Annotationibus Ioannis Brodae Turonensis illustrati [...]»

Basel: Hieronymus Froben und Nicolaus Episcopus 1549.
Basel, 1549 datiert
Drucker: Hieronymus Froben (1501–1563)
Papier, bedruckt
H. 31,5 cm, B. 21,9 cm
Geschenk Universitätsbibliothek Basel
2007.383.

Titelblatt: «P. Ovidii Nasonis / poetae Sulmonensis, / factorum libri VI. / Tristium libri V. / De ponto libri III. [...]»

Basel, 1550 datiert
Drucker: Johann Herwagen (der Ältere) (1497–1558)
Autor: Publius Ovidius Naso (Ovid)
(43 v. Chr.–18 n. Chr.)
Papier, Holzschnitt, auf Blatt aufgezogen
H. 30 cm, B. 20,5 cm
Geschenk Universitätsbibliothek Basel
2007.384.

Titelblatt: «Marsilii / Ficini Florentini, / insignis Philosophi Platonici, Medici, / atque Theologi clarissimi, Opera [...]»

Basel, wohl 1576
Drucker: Henric Petri (1508–1579)
Autor: Marsilio Ficino (1433–1499)
Papier, Holzschnitt
H. 30,4 cm, B. 20,2 cm
Geschenk Universitätsbibliothek Basel
2007.382.

Bildnis des Oswald Myconius (1488–1552)

Basel, 2. Hälfte 17. Jh.
Kupferstecher: Jakob Heinrich Schönauer
Papier, Kupferstich
H. 15 cm, B. 11 cm
Alter Bestand 2007.373.

Gebetbüchlein «Der Kinder Gottes tägliches Lob-Opfer» mit Holzschnitten

Basel, 1738 datiert
Drucker: Johann Conrad von Mechels sel. Wittib
Papier, bedruckt; Pappe, Leinen
H. 7 cm, B. 4,5 cm, T. 2 cm
Geschenk Rainer Baum, Weil-Haltingen
2007.467.

Daniel Bruckner: «Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Augst»
Basel, 1763 datiert
Kupferstecher: Johann Rudolf Holzhalb (1723–1806)
Zeichner: Emanuel Büchel (1705–1775)
Kupferstecher: Johann Baptist Haas
Pergament, Papier, Kupferstiche,
einzelne später teilweise koloriert
H. 20 cm, B. 11,8 cm, T. 6 cm
Kauf 2007.498.

Bildnis des Simon Grynäus (1493–1541)
Basel, 2. Hälfte 18. Jh.
Papier, Kupferstich
H. 12 cm, B. 10,4 cm
Alter Bestand 2007.457.

**Porträt des Bürgermeisters
Johann Rudolf Wettstein (1594–1666)**
Zürich, 1808 datiert
Steher: Johann Heinrich Lips (1758–1817)
Kupferstich
H. 23,5 cm, B. 19,5 cm
Kauf 2007.561.

**Gesangbuch zum Gebrauch
der christlichen Gemeinden des Kantons Basel**
Basel, 1828 datiert
Drucker: Jakob Heinrich von Mechel
Papier, Karton, 295 Seiten
H. 15 cm, B. 7,5 cm, D. 2,2 cm
Alter Bestand 2007.357.

Karikatur «Niggi Münch und Boppi Keller»
Basel, 1831 datiert
Entwerfer: Hieronymus Hess (1799–1850)
Papier, Lichtdruck, koloriert
H. 32,5 cm, B. 27,5 cm
Alter Bestand 2007.495.

**Karikierte Darstellung der Teilung des Kantons
in Basel-Stadt und Basel-Landschaft**
Basel, um 1833
Papier, Lichtdruck, koloriert
H. 25,8 cm, B. 33,5 cm; H. 17,2 cm, B. 25,8 cm
(Bildfeld)
Kauf 2007.196.

**Aquatintablatt mit 13 «Ansichten aus dem Kanton
Basel-Landschaft»**
Zürich, um 1833
Steher: Franz Hegi (1774–1850)
Zeichner: Rudolf Huber (1770–1844)
Papier, Aquatinta
H. 44 cm, B. 53,6 cm
Kauf 2007.293.

Darstellung der «Retraite des Bâlois du 3 Août 1833»
Basel, um 1840
Lithograph: Adolphe Doudiet (1807–1872)
Vorlage: Georges Dantzer (vor 1815–nach 1863)
Papier, Kreidelithographie
H. 45,5 cm, B. 61 cm; H. 33,5 cm, B. 47,2 cm
(Bildfeld)
Kauf 2007.292.

**Zwei handgeschriebene Notizhefte von Elisa Guth
(Gedichte und andere Texte)**
Basel, Mitte 19. Jh.
Autorin: Elisabeth Katharina Guth (1835–1907)
Papier, Tinte
H. 20,5 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.183.1.–2.

**Acht satirische Blätter: «ZÜNDNADELN, Ernste und
heitere Bilder aus dem deutschen Nationalkrieg
gegen Napoleon III.»**
Darmstadt (D), um 1871
Papier, Federlithografie
H. 61 cm, B. 46,5 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.250.1.–8.

**Zwei Texthefte zu Theaterstücken: «Festspiel
des Basler Kunstvereins 1874» und «Die gestörte
Kaffeevisite. Schwank in Basler Mundart»**
Basel und Aarau, 1874 und 1890
H. R. Sauerländer's Verlag, Aarau
Verfasser: Rudolf Kelterborn
Papier, Buchdruck
H. 16 / 16,2 cm, B. 10,8 / 12,5 cm
Geschenk Sonja Böni-von Meiss, Langenthal
2007.527.1.–2.

**Seite aus «Illustrierte Zeitung» vom 9. März 1895
mit Artikel über das neu eröffnete Historische
Museum Basel**
Leipzig, 1895 datiert
Papier, bedruckt
H. 41,1 cm, B. 28,6 cm
Geschenk Volker Sütterlin, Weil am Rhein
2007.209.

Geburtstagsbrief (Faltbrief)
Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Tusche, Aquarell über Bleistift auf Papier
H. 37 cm, B. 46 cm
Geschenk Erbgemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.322.

**Postkarte: Ansicht der Mittleren Brücke und
der Notbrücke in Basel**
Basel, 1903/05
Papier
H. 9 cm, B. 13,8 cm
Alter Bestand 2007.164.

Postkarte «Gruss aus Basel»
Basel, 1903/05
Gebr. Metz, Kunstverlagsanstalt, Basel
Papier
H. 9 cm, B. 13,8 cm
Alter Bestand 2007.165.

**«Illustrierte Zeitung» (31. Mai 1917) mit mehreren
Beiträgen zur Deutschen Werkbund-Ausstellung
Basel**
Leipzig (D), 1917 datiert
Papier, bedruckt
H. 42,4 cm, B. 30,5 cm
Geschenk Volker Sütterlin, Weil am Rhein
2007.210.

**Zwei Gruppenfotos
der streikenden Basler Holzarbeiter**
Basel / Zürich, 1923 datiert
Foto, auf Karton aufgezogen
H. 29,8 cm, B. 36 cm (2007.551.1.)
H. 25,5 cm, B. 31,6 cm (2007.551.2.)
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2007.551.1.–2.

**Bildergeschichte «Voyage autour de ma colonne.
Napoléon et SEM»**
Paris (F), 1925
Autor: Georges Goursat dit. SEM (1863–1934)
Papier (10 Blätter), bedruckt
H. 50,3 cm, B. 33 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.264.

Fotoalbum, Basler Sonntagsschulen
Basel, um 1930
Karton, Fotos
H. 9,5 cm, B. 12 cm, T. 1,5 cm
Geschenk N.N.
2007.497.

**Vorabdruckbogen des Basler Quartetts:
«S'alt und's ney Basel»**
Basel, 1933
Entwerfer und Lithograph: Burkhard Mangold
(1873–1950)
Papier, Lithographie
H. 57,3 cm, B. 75 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.508.

Fotoalbum

Basel, um 1925–1935
Karton, Leinen, Fotos
H. 14,7 cm, B. 22,3 cm, T. 0,8 cm
Geschenk N.N.
2007.496.

Ansicht der Pfalz vom Kleinbasler Ufer aus

wohl Basel, 1. Hälfte 20. Jh.
Radierung, koloriert
H. 18 cm, B. 18 cm (Blatt)
H. 8,9 cm, B. 8,9 cm (Druckplatte)
Geschenk Volker Sütterlin, Weil am Rhein
2007.208.

Foto der Demonstration der Gewerkschaft Textil, Chemie, Papier (GTCP)

Basel, 10.12.1983
Schwarzweissfoto, auf Karton aufgezo-
gen
H. 29,5 cm, B. 24,4 cm
Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel
2007.552.

Formen und Matrizen

Zwei Druckstöcke für den Stoffdruck

wohl Basel, 19. Jh.
Holz, parkettiert; Weissmetallblech und -streifen
L. 38 cm, B. 25,3 cm, D. 5,7 cm (2007.171.1.)
L. 37 cm, B. 26 cm, D. 5,2 cm (2007.171.2.)
Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
2007.171.1.–2.

Model für den Stoffdruck

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Holz, verleimt; geschnitzt
L. 37,3 cm, B. 19,7 cm, D. 4,2 cm
Geschenk Rosmarie Nidecker-Huggenberg, Basel
2007.411.

Holzmodel mit Wappen der Familie Koelner

Basel, 20. Jh.
Obstbaumholz (Kirsche oder Birne), geschnitzt
H. 14,1 cm, B. 9 cm, D. 2,2 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.176.

Fuhr- und Reitwesen

Sociable auf Druckfedern mit Türchen und Halbverdeck

Basel, um 1880
Holz, Eisen, Stahl, Leder, Textilien
(Tuch, Jacquard-Epinglé-Borden), Linoleum
H. 206 cm, L. 335 cm, B. 159 cm
Dm. 88 cm (Vorderräder); Dm. 111 cm (Hinterräder)
Kauf 2007.198.

Foto von zwei einspannigen Pferdedroschken und sieben Droschkenkutschern in Uniform, aufgenommen vor dem Spalentor

Basel, um 1900
Fotografie auf Papier
H. 16,5 cm, B. 22,5 cm (ohne Kartonunterlage)
Geschenk Walter Miesch, Basel
2007.206.

Dreirädriger Kinderwagen aus Korbgeflecht mit Sonnenschutzdach

Basel, um 1900
Korbgeflecht, Eisen, Eisenblech,
Metallguss, Porzellan, Holz, textile Materialien,
Wachstuch und Linoleum.
H. 118 cm, L. 126 cm, B. 49 cm
Dm. 31 cm (Vorderrad); Dm. 50 cm (Hinterräder)
Geschenk Dr. Jean-Louis und
Renata von Planta-Kult, Basel
2007.377.

Erinnerungsfoto «Dienstmännerverein Basel-Stadt 1897–1927»

Basel, wohl 1927
Papier, Karton/Fotografie
H. 37 cm, B. 26,5 cm (ohne Kartonunterlage)
Geschenk Walter Miesch, Basel
2007.205.

Sammlung von Mofa- und Veloschildern sowie Fahrradausweisen

Herstellungsort unbekannt
Alublech, gestanzt, geprägt und
teilweise eingefärbt
H. 65 mm, B. 85 mm
Geschenk Ernst und Hedwig Brügger-Habegger, Basel
2007.407.1.–10.

Drei Dokumente zur Firma Keller AG

Basel, um 1975
Papierabzug
H. 21 cm, B. 15 cm (Firmen-Chronik)
H. 9 cm, B. 14 cm (Ansichtskarte)
H. 10 cm, B. 15 cm (Foto)
Geschenk Rudolf Jappert, Basel
2007.488.1.–3.

Glas

Drei kleine Weingläser (Römer)

Herstellungsort unbekannt, 1. Viertel 18. Jh.
grünliches Glas, optisch geblasen
mit Luftblaseneinschlüssen
H. 11,3–11,9 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.241.1.–3.

Drei kleine Weingläser (Römer)

Herstellungsort unbekannt, 18. Jh.
grünliches Glas mit zahlreichen
Luftblaseneinschlüssen
H. 12,3–12,6 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.242.1.–3.

Souvenir-Weinglas (Römer)

wohl Heidelberg, 1886 datiert
Glas, transparent, olivgrüne Färbung
Emailmalerei
H. 14,7 cm; Dm. 8,7 cm (Fuss)
Dm. 7,1 cm (Öffnung)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.240.

Glasschale auf silbernem Fuss

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
Kristallglas, teilweise mattiert, mit Schnittdekor;
Silberblech, gepresst, innen verfüllt
H. 19,9 cm, Dm. 18,2 cm
Geschenk Thomas Hofer, Weil am Rhein
2007.504.

► Die Zeit des Jugendstils war in der Sammlung des Historischen Museum Basel bislang nur recht gering vertreten, sowohl was die Anzahl als auch die Qualität der Objekte betrifft. Daher kommt der umfangreichen Schenkung, die das Museum im Jahr 2007 von Jakob und Theresa Tschopp-Janssen in Basel entgegen nehmen durfte, besondere Bedeutung zu. Neben zahlreichen Objekten aus Metall und Keramik ist es vor allem die qualitativvolle Gruppe von Glasobjekten, die den grossen Wert dieser Schenkung ausmacht.

Die Glasvasen aus französischer Produktion (Abb. S. 61), vor allem aus den Manufakturen Daum und Gallé in Nancy, zeigen in vielfacher Form die Raffinesse der Glasbearbeitung jener Zeit. Im Gegensatz dazu erkennt man bei den in Böhmen gefertigten Vasen (Abb. S. 62) deutlich andere Techniken der Glasbearbeitung und eine stärkere Verformung der Gefässkörper. Beide Gruppen demonstrieren eindrücklich Vielfalt, Fantasie und technische Virtuosität der Glasbearbeitung in der Zeit um 1900. Mit dieser grosszügigen Schenkung ist die Glassammlung des Museums ganz wesentlich bereichert worden. (MR)

Zwei Vierkantvasen mit Distel- und Irisdekor

Nancy (F), um 1895/97
Hersteller: Daum Frères
farbloses Glas, modelgeblasen, innen transparent
grün überfangen, Reliefätzung, Goldhöungen
H. 12,7 cm, B. 7,7 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.67.1.–2.



Vase mit Seesicht, Weidenzweigen und Libelle

Luneville (F), um 1900

Hersteller: Muller Frères

farbloses Glas, modelgeblasen, mehrfarbig
überfangen, Reliefätzung, matterter Grund

H. 24,7 cm

Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.57.**Hohe Stielvase (urspr. wohl Lampenfuss)
mit Blattdekor**

Nancy (F), um 1900

Hersteller: Émile Gallé

farbloses Glas, modelgeblasen, mehrfarbig
überfangen, Reliefätzung; Oberfläche teilweise
poliert, teilweise mattiert

H. 29,6 cm; Dm. 11,8 cm (Standfläche)

Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.59.**Vase mit Misteldekor**

Nancy, um 1900

Hersteller: Daum Frères, Nancy

farbloses Glas, modelgeblasen, mit gelblichem
Überfang innen, aussen Reliefätzung
Goldhöhlungen, vereinzelte Aufschmelzungen
von opakem weissem Glas

H. 12,7 cm; Dm. 5,7 cm (oben); Dm. 4,4 cm (unten)

Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.66.**Grosse bauchige Vase mit Eukalyptusdekor**

Nancy (F), um 1900/05

Hersteller: Daum Frères, Nancy

farbloses Glas, mehrfarbiger Überfang,
Reliefätzung, Oberflächen partiell poliert

H. 18,5 cm; Dm. 13 cm (oben)

Dm. 25,5 cm (maximales Mass)

Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.53.**Grüne Vase mit muschelförmigen Auflagen**wohl Klostermühle (Südböhmen, heute Tschechien),
um 1900/1905Hersteller: wohl Johann Lötz Wwe., Klostermühle/CZ
grünes Glas, frei geblasen und geformt,
mit plastischen Aufschmelzungen aus opakem Glas

H. 15,2 cm; Dm. 10,8 cm (oben)

Dm. 7 cm (Standfläche)

Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.62.**Vase mit grünem Schlierendekor**Wohl Klostermühle (Südböhmen, heute Tschechien),
um 1900/10Hersteller: wohl Johann Lötz Wwe., Klostermühle/CZ
farbloses Glas mit eingearbeiteten grünen
Fäden, verzogen, frei geblasen und geformt,
Goldhöhlungen

H. 25,5 cm

Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.69.**Weisse kelchförmige Vase**

Herstellungsort unbekannt, um 1900/1905

farbloses Glas, frei geblasen und geformt,
mit weisslichem Überfang, Oberfläche irisiert

H. 20,2 cm; Dm. 12,4 cm (oben); Dm. 8,3 cm (Fuss)

Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.65.**Vase mit schwarzer Fadenaufgabe**

Steinschönau und Kosten (Böhmen), um 1900/05

Hersteller: Gebrüder Pallme-König & Habel

farbloses Glas, frei geblasen und geformt, hellroter
Überfang, schwarzer Fadenaufgabe, Oberfläche irisiert

H. 13,8 cm

Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.68.**Tulpenförmige Enghalsvase**

Steinschönau und Kosten (Nordböhmen), um 1900/05

Hersteller: Gebrüder Pallme-König & Habel

farbloses Glas, frei geblasen und geformt,
zweifärbig überfangen, mit Fadenaufgabe und
eingewalzten Glassplittern

H. 41 cm; Dm. 11,5 cm (Standfläche)

Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.74.

Vase mit Blattdekor des Eschen-Ahorns

Nancy (F), um 1904/06
Hersteller: Émile Gallé
farbloses Glas, modelgeblasen, mehrfarbig
überfangen, Reliefätzung, mattierter Grund
H. 20,6 cm; Dm. 5,4 cm (oben); Dm. 7 cm (unten)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.58.

Kleine Vierkantvase mit winterlicher Waldansicht

Nancy (F), um 1910
Hersteller: Daum Frères
farbloses Glas, modelgeblasen, mehrfarbig
überfangen, Reliefätzung, Höhungen in opakem,
weissem Glas
H. 5,9 cm, B. 12,3 cm, T. 3,1 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.54.

Vase in Becherform mit Brombeerdekor

Nancy (F), um 1905/10
Hersteller: Daum Frères, Nancy
farbloses Glas, modelgeblasen, mit Glaspulver-
einschmelzungen, mehrfarbigem Überfang,
Reliefätzung, Oberfläche partiell poliert
H. 12,2 cm; Dm. 5,7 cm (oben); Dm. 4,6 cm (unten)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.60.

Bauchige Vase mit Blütendekor

Steinschönau und Kosten (Nordböhmen), um 1905/10
Hersteller: Gebrüder Pallme-König & Habel
farbloses Glas, frei geblasen und geformt, innen
hellrot überfangen, weisslich-rosafarbene Pulver-
aufschmelzungen, grünliche Einlagen,
irisierte Oberfläche
H. 12 cm; Dm. 12,3 cm (oben)
Dm. 8,5 cm (Standfläche)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.63.

Kleine Kugelvase

Nancy (F), um 1900/10
Hersteller: Émile Gallé
farbloses Glas, modelgeblasen,
mehrfach überfangen, Reliefätzung
H. 7,9 cm; Dm. 3,3 cm (oben)
Dm. 4,5 cm (Standfläche); Dm. 7,5 cm (maximales
Mass)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.55.

Kleine Langhalsvase

Nancy (F), um 1900/10
Hersteller: Émile Gallé
farbloses Glas, modelgeblasen,
mehrfarbig überfangen, Reliefätzung, Grund mattiert
H. 11 cm; Dm. 6,8 cm (max. Mass)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.56.

Blaue Glasschale

mit aufgeschmolzenem Tulpendekor
Steinschönau und Kosten (Nordböhmen), um 1900/10
Hersteller: Gebrüder Pallme-König & Habel
Entwurf: Josef Velik
opakes dunkelblaues Glas, lüstrierend, plastisches
Fadenwerk und blütenähnliche Aufschmelzungen
aus weissem und rosafarbenem Glas
H. 5 cm; Dm. 16,9 cm (oben)
Dm. 14 cm (Standfläche)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.64.

Bodenstandvase

Frankreich, um 1900/10
farbloses Glas, modelgeblasen, mehrfarbiger
Überfang mit verlaufenen Farbeinschmelzungen
H. 80 cm; Dm. 21,5 cm (Standfläche)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.73.

Flaschenvase mit Reliefdekor

Paris, um 1910/15
Hersteller: René Lalique (1860–1945)
farbloses Glas, model-/pressluftgeblasen,
Oberfläche mattiert
H. 14,5 cm; Dm. 8,5 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.71.

Grosse Bechervase mit Vögeln in Zweigen («Avalon»)

Paris, um 1925
Hersteller: René Lalique (1860–1945)
farbloses Glas, mit hellblauen, irisierenden
Einschmelzungen; model-/pressluftgeblasen
H. 14,6 cm; Dm. 16,2 cm (Öffnung)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.70.

Grosse Kugelvase mit Reliefdekor

Frankreich, um 1925
rauchfarbenedes Glas, model-/pressluftgeblasen,
Oberfläche teils mattiert, teils poliert
H. 26,2 cm, Dm. 23,5 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.72.

Glasmalerei

Wappenscheibe der Zunft zu Kürschnern für Paul Rudolf Koelner

Basel, 1926 datiert
Glas, Blei, Kette
Dm. 25,4 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.185.

Wappenscheibe des Staatsarchivs für Paul Rudolf Koelner

Basel, 30.11.1930 datiert
Glas, Blei, Kette
H. 23,3 cm, B. 17,6 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.188.

Wappenscheibe der Zunft zu Spinnwettern für Paul Rudolf Koelner

Basel, 1931 datiert
Glas, Blei, Kette
H. 39,7 cm, B. 34,4 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.184.

Wappenscheibe der Feuerschützengesellschaft für Paul Rudolf Koelner

Basel, 1946 datiert
Glas, Blei, Kette
H. 23,3 cm, B. 17,5 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.186.

Wappenscheibe der Feuerschützengesellschaft für Paul Rudolf Koelner

Basel, 1946 datiert
Glas, Blei, Kette
H. 22,7 cm, B. 17,5 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.187.

Goldschmiedekunst

Platte für das Abendmahlsbrot mit zugehörigem Holzfuttermal

Basel, 1642 datiert
Goldschmied: Johann Jakob I. Biermann (1595–1672)
Silber, graviert
Dm. 43,5 cm
Depositum 2007.344.

Schlangenhautbecher mit Zwingli-Medaille (1819) und Futtermal

Augsburg, spätes 17. Jh.
Goldschmied: Andreas Meiting (um 1652–1712)
Silber, punziert
Futtermal: Karton, Marmorpapier, Gold
H. 8,7 cm; Dm. 7,6 cm (oben); Dm. 5,9 cm (unten)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.215.

Besteckset in Futtermal

Basel, um 1700
Goldschmied: Peter Biermann (1641–1728)
Silber; Gabel wohl ein Abguss
L. 23 cm, B. 5,8 cm, H. 3,5 cm (Futtermal)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.219.

Silberne Teedose

Basel, um 1750
Goldschmied: Johann Ulrich III. Fechter (1709–1765)
Silber
H. 11,3 cm, B. 6 cm, T. 4,1 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.216.

Silberner Streulöffel

Basel, um 1750
Goldschmied: Johann Ulrich III. Fechter (1709–1765)
Silber
L. 22,8 cm; Dm. 6,8 cm (Laffe)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.217.

Acht Teelöffel

Basel, um 1770
Goldschmied: Johann Peter Schaltenbrand (1732–1809)
Silber, vergoldet (vermeil)
L. 14,6 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.213.

Silberner Flacon

Herstellungsort unbekannt, 18. Jh.
Silber
H. 10 cm, B. 4 cm, T. 2 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.228.

Fünf Dessertlöffel

Herstellungsort unbekannt, um 1800
Silber vergoldet (vermeil)
L. 14,4 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.212.

Torten- / Fischheber

Basel, Anfang 19. Jh.
Silber, Holz, Bein
L. 39 cm, B. 6,8 cm
Geschenk Rosmarie Nidecker-Huggenberg, Basel
2007.409.

Kaffeelöffel

Basel, 19. Jh.
Goldschmied: Johann Jakob III. Handmann
(1789–1868)
Silber, vergoldet
L. 22,6 cm, Gewicht 58 g
Kauf 2007.33.

Glaspokal der Zunft zu Schuhmachern, mit silbernem Fuss

Basel (?), Mitte 19. Jh.
Silber; Glas, geschliffen, geschnitten
H. 26,6 cm; Dm. 13,3 cm (Fuss)
Dm. 12,2 cm (Kupparand)
Depositum 2007.153.



Deckelpokal der Zunft zu Schuhmachern mit Futteral

Basel, 1889 datiert
Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)
Silber, teilweise rotvergoldet, innen gelbvergoldet
H. 36,8 cm (ohne Deckel); H. 52,1 cm (gesamt)
Dm. 15,2 cm (Fuss); Dm. 16,3 cm (Deckelrand)
Depositum 2007.156.

Staufbecher mit Wappen «Burckhardt»

Luzern / Basel, 3. Viertel 19. Jh.
Goldschmied: Karl Silvan Bossard (1846–1914)
Silber, innen vergoldet, ziseliert
H. 11,3 cm; Dm. 6,7 cm (Lippenrand)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.214.

◀ Kopie des «Ryff-Bechers»

Stuttgart (?), 4. Viertel 19. Jh.
Silber, innen vergoldet, aussen teilvergoldet, teilweise mit Maleremail verziert; getrieben, gegossen
H. 38,7 cm (gesamt); H. 23,5 cm (nur Pokal)
Dm. 12 cm (Lippenrand); Dm. 10,5 cm (Fuss);
Gewicht 1068 g (gesamt); Gewicht 598 g (nur Pokal)
Geschenk Prof. Dr. med. Gerhard Weber-Schürpf,
St. Gallen
2007.512.

Im Jahre 1999 konnte das Historische Museum Basel den berühmten «Ryff-Becher» (Inv. Nr. 1999.222.) erwerben, der dem Basler Kaufmann und Diplomaten Andreas Ryff im Jahre 1603 zum Dank für sein Verhandlungsgeschick geschenkt wurde, durch das er die vom französischen König Henri IV geschuldete Anleihe vollständig zurückerhalten hatte. Erfreulicherweise gelangte kürzlich eine gleich grosse Nachbildung dieses vom Basler Goldschmied Peterhans II Segesser gefertigten Prunkbechers als Geschenk eines Privatsammlers in die Sammlung. Bemerkenswert ist, dass mehrere Nachbildungen des Ryff-Bechers nachgewiesen sind, beziehungsweise noch existieren. So zum Beispiel ein Exemplar im Museum Smidt van Gelder in Antwerpen (Inv. Nr. Sm 1021), das der neu erhaltenen Kopie sehr ähnlich ist (gleiche Masse, eine von drei Marken identisch). Andererseits kennt man aus dem 1891 publizierten Katalog der Sammlung Vincent in Konstanz eine fast 7 cm kleinere Nachbildung des Bechers mit zwei anderen Marken und einem Gewicht, das schwerer ist als dasjenige des Originals, aber leichter als das der Kopie im Historischen Museum Basel. Möglicherweise hat die Präsenz des Ryff-Bechers auf der Weltausstellung von 1873 und eine Abbildung des Bechers in H. Harvard's «Histoire de l'orfèvrerie française», die 1896 erschienen ist, zur Nachahmung angeregt.

Die vorliegende Nachbildung unterscheidet sich vom Original durch die einfachere technische Ausführung (die Zierkränze sind gegossen und nicht durchbrochen gearbeitet) und die Verwendung kostengünstiger Materialien (Maleremail statt vergoldetes Silber mit Edelsteinschmuck).

Die Nachbildung befand sich in den 1930er Jahren im Besitz des Schaffhauser Goldschmieds A. Ludwig. Dies belegt der Besitzervermerk auf einer fotografischen Aufnahme des Bechers aus dem Schweizerischen Landesmuseum Zürich. (MCB)

Kleiner Pokal mit Futteral

Basel, 1910 datiert

Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)

Silber, vergoldet; graviert

(Buchstaben mit schwarzem Kitt hervorgehoben)

H. 11,6 cm; Dm. 5,1 cm (Fuss)

Dm. 7 cm (Kupparand)

H. 12,6 cm, Dm. 8,4 cm (Futteral)

Kauf 2007.207.

Drei Flaschenuntersetzer

Basel, um 1900

Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)

Silber

Dm. 10,8 cm, H. 1,9 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.218.1.–3.

Brautkranz und zwei Ansteckstrüsse zur silbernen Hochzeit in grünem Futteral

Basel, 1911

Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)

Silber, teils matt, teils leicht poliert

H. 7,2 cm, B. 22,7 cm, T. 17 cm

Gewicht 15,7 g (Kranz); Gewicht 7,2 g (grosser Strauss)

Gewicht 4,3 g (kleiner Strauss)

Gewicht 447,4 g (Etui)

Depositum 2007.331.

Silberner Becher des Musikvereins Kleinhüningen

Basel, 1913 datiert

Silber, graviert

H. 12,5 cm; Dm. 63 cm (Fuss)

Dm. 79 cm (Lippenrand); Gewicht 148 g

Kauf 2007.34.

Tischglocke der Zunft zu Schuhmachern

Basel, Anfang 20. Jh.

Silber, teilvergoldet

H. 28 cm, Dm. 16 cm; H. 10 cm (nur Glocke)

Depositum 2007.157.

Grosser nautilusförmiger Pokal

Basel, Ende 19. Jh.

Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)

Galvanoplastik in Silber mit gegossenen und aufgelöteten Füssen, teilvergoldet

H. 48,5 cm, B. 28,9 cm; Dm. 18,7 cm (Fuss)

Legat Hilde Born, Basel

2007.397.

Becher der St. Jakobsloge Basel

Basel (?), 1935 datiert

Silber, innen vergoldet

H. 10,2 cm; Dm. 7,3 cm (Kupparand)

Dm. 5,4 cm (Fussring)

Kauf 2007.35.

Trinkschale mit Hellebardier als Trägerfigur, mit Futteral

Basel, 1948 datiert

Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)

Silber, getrieben, gehämmert

H. 16,1 cm; Dm. 12,4 cm (Kupparand)

Dm. 12,4 cm (Fuss)

H. 27,2 cm, Dm. 14,5 cm (Futteral)

Depositum 2007.155.

Brautkranz und Ansteckstrüsschen zur goldenen Hochzeit in blauem Futteral

Basel, 1961

Goldschmied: Karl A. Dietschy (1897–1970)

Silber, vergoldet

B. 21,5 cm, H. 7,2 cm, T. 15 cm

Gewicht 38,7 g (Kranz); Gewicht 7,8 g (Strauss)

Gewicht 369,2 g (Etui)

Depositum 2007.332.

Silbernes Trinkgefäss in Gestalt eines Vogels

Basel, 1987

Goldschmied: Albert Kreis (1908–1999)

Silber, versilbert, teilweise vergoldet (an Schnabel, Krallen und der Einfassung der Augen)

Kopf in zwei Hälften gegossen und gelötet

Schwanzfeder auf Blechstreifen gelötet

Sternrubine (Augen) aufgeklebt

H. 20,9 cm; B. 7,9 cm (Sockel); T. 8,5 cm

Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel

2007.111.

Handwerk und Gewerbe

Eichenbock

Basel, 1830 datiert

Eichenholz

H. 119 cm, B. 20 cm, T. 35 cm

Geschenk Basler Denkmalpflege, Basel

2007.13.

Eichenbock

Basel, 1857 datiert

Eichenholz

H. 120 cm, B. 27 cm, T. 27 cm

Geschenk Basler Denkmalpflege, Basel

2007.12.

Gewinde-Schneideeisenhalter

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.

Stahl, gezogen, gedreht

L. 18 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel

2007.282.

Streichmass

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.

Nussbaum

L. 28,5 cm (längerer Balken)

Geschenk Werner Betz-Ruch, Basel

2007.269.

Ein Satz Schlagzahlen

Herstellungsort unbekannt, um 1900

Stahl, Blech; geschmiedet, graviert

L. 5,1 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel

2007.486.

Vier Schlagbuchstaben

Herstellungsort unbekannt, um 1900

Stahl, geschmiedet, graviert

L. 7,2 cm (G, O); L. 8 cm (P, N)

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel

2007.546.

Fasshahn

Herstellungsort unbekannt, um 1900

Messing, gegossen

L. 13,6 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel

2007.547.

Papierschneider

Herstellungsort unbekannt, 3. Drittel 19. Jh.

Stahl, Walzstahl; gegossen, geschmiedet,

teilweise lackiert

L. 30 cm, B. 18 cm; H. 5 cm (Brett)

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel

2007.279.

Informations- und Werbebroschüre für Schweizer Schokolade (Peter, Cailler, Kohler)

Vevey, nach 1914

Papier, bedruckt

H. 13,8 cm, B. 19 cm

Geschenk Gerhard Schüpbach, Riehen

2007.420.



Zwei Klebebildchen von Zwieback Singer (Basel)
 Basel, um 1915
 Fabrikant: Schweizerische Bretzel- und
 Zwieback-Fabrik (1874–1929), Basel
 Karton, Farbdruck
 H. 4,9 cm, B. 8,8 cm
 Geschenk Gerhard Schüpbach, Riehen
 2007.421.1.–2.

**4 Hand- und Programmzettel
 zu Liederabenden von Hugo Fröhlin**
 Basel, um 1940
 Papier, bedruckt
 H. 14,8-20,9 cm, B. 10,4–14,8 cm
 Geschenk Leo E. Hollinger, Basel
 2007.483.1.–4.

Broschüre «Hallenbad am Viadukt»
 Basel, 30. Nov. 1946 datiert
 Papier, bedruckt
 H. 12,1 cm; B. 8,8 cm (gefaltet)
 Geschenk Leo E. Hollinger, Basel
 2007.480.

**Handzettel für eine «surromantische Ballnacht»
 in der Kunsthalle Basel**
 Basel, 17. Mai 1947 datiert
 Papier, bedruckt
 H. 20,9 cm, B. 14,8 cm
 Geschenk Leo E. Hollinger, Basel
 2007.487.

**Menübuch des Grand Café-Restaurants Baselstab
 am Marktplatz von Silvester 1945 bis 31. Januar
 1948 datiert**
 Basel
 Lithografie, Buchdruck, handschriftlich, Karton,
 Leinen
 H. 29,2 cm, L. 21 cm (Buch)
 Kauf 2007.2.

◀ **Musterbuch der «Graphischen Anstalt
 Wassermann» mit Anzeigen für Verlobung,
 Vermählung, Geburt und Danksagungen**
 Basel, hauptsächlich 1930er und 1940er Jahre
 Künstler: R. Mürger, R. Trübner, W. Koch, Alexander
 Zschokke (1894–1981), Ed. Niethammer, Urech, E.
 Waldheuer, Aldo Patocchi (1907–1986),
 Emil Beurmann (1862–1951), Niklaus Stöcklin
 (1896–1982)
 Fotografin: Claire Roessiger
 Papier, Halbkarton, Lithographie, Buchdruck
 H. 35 cm, L. 50,3 cm
 Kauf 2007.4.

Die «Graphische Anstalt Wassermann» wurde 1897 von Wilhelm Wassermann gegründet. Mit ihrem Börsengang und dem Umzug 1938 von der Leonhardsstrasse an die Hardstrasse expandierte die Firma und wurde für das grafische Gewerbe Basels zu einem bedeutenden Faktor. Ende der 1980er-Jahre zog das Unternehmen von Basel weg; 2004 wurde es schliesslich aufgekauft.

Das Musterbuch beinhaltet in nicht chronologischer Reihenfolge insgesamt 146 Anzeigen, darunter Einladungen zu Verlobungs- und Hochzeitsfeiern, Geburts- und Todesanzeigen sowie einige wenige Kunstdrucke mit teils weihnachtlichen Motiven. Zeitlich reichen die Druckerzeugnisse von 1903 bis 1964, wobei das Schwergewicht auf den 1920er- und 30er-Jahren liegt.

Besonders die Hochzeitsanzeigen sind kulturhistorisch wertvoll, da sie zum einen gesellschaftliche Veränderungen dokumentieren, zum anderen Einblicke in verschiedene Gesellschaftsschichten gewähren. So wurden bis in die 1950er-Jahre noch viele Vermählungen von den Eltern der Eheleute angezeigt, wäh-

rend gleichzeitig eine steigende Zahl Heiratswilliger dies ohne Vermittlung tat. Teilweise ist für die unterschiedliche Form der Ankündigung wohl auch schichtspezifischer Usus verantwortlich.

Einen appetitlichen Blick auf die Festtafeln gewährt eine Handvoll Menu-Karten von Hochzeitsfeiern. Die Geburtsanzeigen sind von sehr unterschiedlicher Gestalt; vom nüchtern-förmlichen Kärtchen bis zum beinahe avantgardistischen Kalenderblatt ist die Vielfalt gross. (K. Heiniger)

Grosse Schere

Herstellungsort unbekannt,
2. Hälfte 19. bis 1. Hälfte 20. Jh.
Stahl, geschmiedet, gelötet, verchromt, genietet
L. 25,3 cm
Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen
2007.364.

Schutzvorrichtung für Schreiner bei Maschinenbearbeitung

Herstellungsort unbekannt, 19./20. Jh.
Holz, Eisen
L. 9 cm (Holzgriff)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.283.

Vierzehn Handbohrer «Nagelhäperli»

Herstellungsort unbekannt, 19./20. Jh.
Stahl, gezogen, gestaucht, geschliffen, teilweise lackiert, Holz
L. 15 cm (längster Bohrer)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.284.

Sieben Handwindenbohrer

Herstellungsort unbekannt, 19./20. Jh.
Eisen
L. 21,8 cm (längster Bohrer)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.285.

TCS-Reiseatlas

Herstellungsort unbekannt, 1970 datiert
Papier, bedruckt
H. 28 cm; L. 15,8 cm (Seiten)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.281.

Hammer mit Nagelausezieher, amerikanisches Modell

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Stahl, Eiche oder Hickory
L. 32 cm
Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
2007.507.

Dolendeckel von Unterflurhydranten

Basel/Biel, 2006 datiert
Gusseisen
Dm. 36 cm, H. 6,8 cm
Geschenk Industrielle Werke Basel, Basel
2007.471.

Hausgeräte

Nadel- oder Siegelackbüchse

Frankreich, wohl Paris, um 1770
Gold (in drei verschiedenen Legierungen)
L. 11,7 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.233.

Kupferne Brennpfanne (Bettwärmer?)

Herstellungsort unbekannt, 18. Jh.
Kupfer, getrieben; Eisen, geschmiedet
H. 7 cm, Dm. 9,3 cm; L. 29,7 cm (mit Stiel)
Geschenk Alice Grossmann, Basel
2007.174.

►► Reisenecessaire in Mahagonikassette

Paris, um 1800
Mahagoniholz, Messingbeschläge, grün gefärbtes Ziegenleder, Papier, Samt, Seidenbänder; Silber, Ebenholz; Porzellan mit Vergoldung; Glas; Bein; Elfenbein; Schildpatt; Eisen, vernickelt
H. 19,5 cm, B. 40,8 cm, T. 31,5 cm (Holzkassette)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.222.1.–35.

Eine silberne Schokoladenkanne mit Wasserkocher, Teekanne, Tassen, Zuckerdose und Rahmkännchen aus Porzellan, zahlreiche Fläschchen und Flakons aus Glas, Nadelbehälter aus Ebenholz, dazu Tee-Ei, Korkezieher, Zahnbürste und Brille – all dies und noch vieles mehr ist in diesem prachtvollen, dicht gefüllten Holzkoffer aus der Zeit um 1800 enthalten. Die passend angefertigten Mulden sorgen dafür, dass die empfindlichen Gegenstände trotz der Enge beim Transport nicht beschädigt werden, und fest schliessende Glasstöpsel und silberne Schraubverschlüsse bei den Fläschchen verhindern, dass die darin befindlichen Flüssigkeiten auslaufen. Durch herausnehmbare Elemente ist es zudem möglich, dass die Objekte in mehreren Schichten übereinander angeordnet werden können.

Koffer dieser Art dienten als Reiseservice und -necessaire. Nicht so sehr im Sinne moderner Picknickkoffer für eine Mahlzeit im Freien, sondern um Dinge des täglichen Bedarfs auf der Reise mitzuführen. Die abgerundeten Messingbeschläge, welche die Ecken schützen, zeigen an, dass dieser Koffer für den Transport vorgesehen war. Ein kräftiges Schloss sicherte den Inhalt.

Selbst für wohlhabende Reisende war es im 18. und 19. Jahrhundert nicht selbstverständlich, dass sie auf

einer Reise den gewohnten Luxus vorfanden. In einfachen Gasthäusern, mit denen man auf dem Lande vorlieb nehmen musste, sorgte der Inhalt eines solchen Koffers dafür, dass man trotz aller Einschränkungen die Mahlzeiten in annähernd gewohntem Stil einnehmen konnte und das mit sich führte, was dazu notwendig war. Davon leitet sich der Begriff des «Nécessaire» ab, der in einem Wörterbuch des mittleren 18. Jahrhunderts so definiert wird: «Petite boîte divisée par compartiments, pour renfermer différentes choses nécessaires ou commodes en voyage comme aiguilles, soucoupes, tasses, cafetières, théières, chocolatières etc.» Necessaires dieser Art waren vor allem auch repräsentative Geschenke anlässlich von Hochzeiten. In diesem Fall lässt der gute Zustand der einzelnen Objekte darauf schliessen, dass sie nur sehr wenig benutzt worden sind.

Silber und Porzellan sind ungemarkt. Dennoch besteht kein Zweifel daran, dass dieser Koffer in Paris hergestellt wurde. Die Stadt besass eine lange zurückreichende Tradition der Fertigung von Luxuswaren, die in weiten Teilen Europas begehrte Handelsgüter waren. Die in Paris ansässigen Porzellanmanufakturen sorgten für einfaches, aber wirkungsvoll dekoriertes Geschirr, und die zahlreichen, stark diversifizierten Handwerksbetriebe der Stadt lieferten die Vielzahl der anderen Gegenstände aus hochwertigen Materialien wie Elfenbein, Mahagoni und Ebenholz. (MR)

Strickstiefel

Herstellungsort unbekannt, Anfang 19. Jh.
Bronze, vergoldet
L. 20 cm (zusammen geschoben)
L. 28,9 cm (auseinander gezogen)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.224.

Zwei Salzbehälter mit Basilisk und Baselstab (mit Wandaufhängung)

Basel, 18./19. Jh.
Buchenholz, braun lasiert; Messingblech, in Form gedrückt
H. 17 cm, B. 19–19,5 cm, T. 16–16,8 cm
Geschenk Anthony und Julia Vischer-Carlin, Basel
2007.325.1.–2.

Putzbrett für Metallknöpfe

Herstellungsort unbekannt, 18./19. Jh.
Hersteller: I. Rauber
Holz, Messingblech
H. 43,5 cm, B. 12,8 cm
Alter Bestand 2007.326.

Lichtputzschere (Dochtschere)

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Stahl, geschmiedet, gelötet
L. 15 cm
Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen
2007.363.



Kerzenleuchter im Stil der Spätgotik

Herstellungsort unbekannt, wohl 19. Jh.
Messingguss
H. 28,7 cm; Dm. 12,3 cm (Fuss)
Alter Bestand 2007.327.

Teeglas in Metallhalterung

Geisslingen a. d. Steige (Baden-Württemberg/D),
um 1890/1900
Antimon-Zinn-Legierung, gegossen, versilbert
Glas mit Schnittdekor
H. 11,8 cm
Legat Hilde Born, Basel
2007.399.

Teeglas in Metallhalterung

Geisslingen a. d. Steige (Baden-Württemberg/D),
um 1906
Württembergische Metallwarenfabrik (WMF)
Antimon-Zinn-Legierung, gegossen, versilbert
Glas mit Schnittdekor
H. 10,4 cm
Legat Hilde Born, Basel
2007.400.

Teeglas in Metallhalterung

Geisslingen a. d. Steige (Baden-Württemberg/D),
um 1906
Württembergische Metallwarenfabrik (WMF)
Antimon-Zinn-Legierung, gegossen, versilbert; Glas
H. 11,3 cm
Legat Hilde Born, Basel
2007.401.

Schlanke Kanne mit Reliefdekor (Likörkanne)

Geisslingen an der Steige (Baden-Württemberg/D),
um 1905
Württembergische Metallwarenfabrik (WMF)
Antimon-Zinn-Legierung, gegossen, versilbert
H. 21,5 cm; Dm. 8 cm (Fuss)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.110.

Dreiteilige Toilettengarnitur

(Handspiegel, Haarbürste, Kleiderbürste)

Birmingham (GB), 1905 datiert
Hersteller: WB Ltd., Birmingham (GB)
Silber, Spiegelglas; Naturborsten
L. 28,3 cm, B. 11,8 cm (Handspiegel)
L. 24,3 cm, B. 9,2 cm, H. 4,3 cm (Haarbürste)
L. 17,8 cm, B. 4,9 cm, H. 4,3 cm (Kleiderbürste)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.112.1.–3.

Handspiegel

Geisslingen an der Steige (Baden-Württemberg/D),
um 1905
Württembergische Metallwarenfabrik (WMF)
Antimon-Zinn-Legierung, gegossen, versilbert;
Spiegelglas
H. 30,6 cm, B. 12,8 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.113.

Runde Wandplatte mit Frauenkopf

Geisslingen an der Steige (Baden-Württemberg/D),
um 1905
Württembergische Metallwarenfabrik (WMF)
Metall, versilbert
Dm. 32 cm, H. 2,8 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.119.

Etui für Notizblock

Herstellungsort unbekannt, um 1910
Metall, versilbert, Email; Papierblock, Bleistift
H. 5,7 cm, B. 4,1 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.115.

Lampe mit gläsernem Lampenfuss

Nancy (F), um 1905/10 (Lampenfuss), 20. Jh.
(Lampenschirm)
Daum Frères, Nancy
farbloses Glas, modelgeblasen, mit Glaspulver-
einschmelzungen, mehrfarbigem Überfang, Relief-
ätzung, Oberfläche partiell poliert; Metallhalterung,
Lampenschirm mit Stoffbespannung
H. 36 cm (Gesamtmasse)
H. 18,2 cm, Dm. 9,3 cm (Lampenfuss)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.61.

Etui für Visitenkarten

Herstellungsort unbekannt, um 1900/10
Silber; Karton, Seidensamt, Seidensatin,
Seidenripsband
H. 9,6 cm, B. 6,7 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.114.

Dreiteiliges Vorlegebesteck

(Messer, Gabel, Gemüselöffel)

Paris, um 1901/1902
Hersteller: Fa. Christofle & Cie., Paris
Entwurf: Bruno Möhring (1863–1929)
Alpaca versilbert; Stahl (Messerschneide)
L. 28 cm (Messer); L. 25,2 cm (Gabel)
L. 25,9 cm (Löffel)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.116.1.–3.

Kaffee- und Teeservice

(Kaffeekanne, Teekanne, Rahmkännchen,
Zuckerdose)
Herstellungsort unbekannt
um 1930
Silber, Eben(?)holzgriffe
H. 15,5 cm (Kanne), H. 11,3 cm (Teekanne),
H. 7,4 cm (Rahmgiesser), H. 8,8 cm (Zuckerdose)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.90.

Frucht-Konservierer / Hoch-Vakuum-Massage-Apparat «Triumph»

Zürich, um 1920
Messing, Glas, Kautschuk; gegossen, gedreht,
vernickelt
H. 7 cm (Anschlussstück); L. 5,8 cm
(Saugmundstück); L. 6,6 cm (Glasröhrchen)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.549.

Gasbetriebene Bügeleisenanlage (mit 8 Bügeleisen)

Warrington (Lancashire/GB), 1. Viertel 20. Jh.
Hersteller: Fletcher Russell & Co., Warrington (GB)
Gusseisen, Holz, Metallblech
H. 27 cm, B. 70,3 cm, T. 35,4 cm (Wandhalterung)
H. 15 cm, B. 60 cm, T. 33,5 cm (Bügelstation)
H. 18 cm, L. 19,5 cm, B. 9 cm (Bügeleisen)
Geschenk Dr. Jean-Louis und Renata von Planta-
Kult, Basel
2007.378.

Gläserne Teedose

Herstellungsort unbekannt, 1. Viertel 20. Jh.
Glas; Messing
H. 14,5 cm, B. 8,5 cm
Legat Hilde Born, Basel
2007.398.

«Das Knorr Kochbuch der deutschen Hausfrau»

wohl Heilbronn am Neckar (D), um 1930
Buchdruck
H. 24,4 cm, B. 18,8 cm
Geschenk Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Riehen
2007.506.

Nähetui

Herstellungsort unbekannt, 1. Drittel 20. Jh.
Holz, Papier mit Lederstruktur, Metallschliessen,
Seidensatin, Baumwollsamt, Silber, Glas, Stahl
L. 12,5 cm, B. 6,8 cm, H. 2,5 cm
Geschenk Heidi Geissberger-Bolliger, Basel
2007.168.

Rougedose und Nagelpolierstift

Paris und Deutschland, 1. Drittel 20. Jh.
Karton, Papier, bedruckt; Puder, Kreide
H. 2 cm, Dm. 5,1 cm (2007.522.1.)
L. 5,8 cm (2007.522.2.)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2007.522.1.–2.

Handarbeitstasche

Herstellungsort unbekannt, um 1935/40
Leinen, Perlmutterknöpfe
H. 26,7 cm, B. 36,5 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
2007.29.

Wäsche- und Druckknöpfe

Frankreich und Tschechoslowakei (Tschechien),
1. Hälfte 20. Jh.
Perlmutter, Metall, Karton
H. 7,2–15,2 cm, B. 4,6–10,1 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2007.520.1.–3.

Klingen-Rasierapparat

USA, Mitte 20. Jh.
Edelstahl
L. 9,1 cm; B. 4,3 cm (Klinge)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.275.

Klingen-Rasierapparat

Grossbritannien oder USA, Mitte 20. Jh.
Edelstahl, Stahl, Metallblech, Kunststoff
L. 9,9 cm, B. 3,7 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.278.

«Beliebte Kochrezepte aus Basler Häusern»

Basel, Mitte 20. Jh.
Buchdruck
H. 20,9 cm, B. 14,7 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2007.514.

Konvolut Nähzwirne (auf Holzspulen)

Turgi (AG), Glasgow (GB) und Italien, Mitte 20. Jh.
Holz, Karton, Baumwollzwirn, Papier, bedruckt
H. 3,6–4,9 cm, Dm. 2,7–4,2 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2007.519.1.–9.

Kartonschachteln mit Nylongarnen

Mailand, Mitte 20. Jh.
Karton, Nylonfäden
H. 0,8 cm, B. 4,7 cm, T. 4,9 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2007.523.

Kleines Nähset

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Holz, Leinen, Samt; Silber (800), Stahl
L. 12,1 cm, B. 6,1 cm, H. 2,5 cm
Geschenk Heidi Geissberger-Bolliger, Basel
2007.167.

Konvolut von diversen Garnhalterungen

Frankreich u.a., 1. Hälfte 20. Jh.
Karton, Zwirne, Baumwollfäden
Dm. 5,5–7,1 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2007.518.1.–5.

Konvolut von Nähadelbriefchen

Aachen (D), 1. Hälfte 20. Jh.
Stahl; Papier
L. 3–5,6 cm, B. 1,7–2,9 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2007.521.1.–15.

Drei Papier-/Aktenlocher (Zweifachlocher)

Grossbritannien und wohl Deutschland,
1. Drittel 20. Jh.
Metallblech, Gusseisen, schwarz lackiert
Metallfedern
H. 7,8 cm, B. 9,8 cm, T. 7,8 cm (2007.555.1.)
H. 5,7 cm, B. 11,8 cm, T. 8 cm (2007.555.2.)
H. 6,8 cm, B. 12 cm, T. 8,8 cm (2007.555.3.)
Geschenk Dr. Simon Baur, Basel
2007.555.1.–3.

Ausstechform für Leckerli

wohl Basel, 19./20. Jh.
Weissmetall, gestanzt, gelötet
L. 13,1 cm, B. 8,1 cm, H. 4 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.229.

Klingen-Rasierapparat (für die Reise)

Schweiz, um 1960
Edelstahl, Stahl, Kunststoff
H. 1,8 cm, B. 4,8 cm, T. 4,7 cm (Dose)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.276.

Bleistiftspitzmaschine (mit Befestigungsschraube)

Genf, Mitte 20. Jh.
Hersteller: Caran d'Ache, Genf
Metallguss
H. 13 cm, B. 7,9 cm, T. 7,4 cm
Alter Bestand 2007.499.

Rasierapparat (mit Batteriebetrieb)

Taiwan, um 1970
Kunststoff, Stahlklingen
L. 13,5 cm, B. 4 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.277.

Flaschenöffner (Scherzartikel)

Dänemark, um 1960/70
Eisen, Acryl; geschmiedet, gegossen
L. 11,8 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.550.

Metalldose für Damenrasierer

Grossbritannien oder USA, 2. Drittel 20. Jh.
Metallblech geprägt, vergoldet; Filz
L. 2,6 cm, B. 2,3 cm, H. 0,9 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.274.

Runde Leckerlidose «Spillmann Bâle»

Basel, 3. Viertel 20. Jh.
Weissblech mit Farbaufdruck
H. 11,2 cm, Dm. 9,7 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2007.515.

Klappspiegel (Rasier Spiegel)

Herstellungsort unbekannt, 20. Jh.
Spiegelglas; Metall, gebogen, lackiert
H. 10,7 cm, B. 7,6 cm; D. 0,7 cm (zusammengelegt)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.273.

Klappbesteck in Lederfutteral

Herstellungsort unbekannt, Mitte 18. Jh.
Stahl, Eisen, Horn; Leder, Buntpapier
L. 21,5 cm (Messer, aufgeklappt)
L. 20 cm (Gabel, aufgeklappt); L. 13,8 cm (Futteral)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.223.

Klappmesser mit Perlmuttergriff

Herstellungsort unbekannt, um 1800
Stahl, Perlmutter, Kupferlegierung
L. 25 cm (geöffnet); L. 13,4 cm (geschlossen)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.221.

Tranchierbesteck in Lederfutteral

Herstellungsort unbekannt, um 1800
Eisen, Silber, Elfenbein; Leder
L. 31,7 cm (Messer); L. 29,3 cm (Gabel)
L. 21,6 cm (Futteral)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.227.1.–3.

Besteckkasten mit 36-teiligem Besteckset

Paris, Lyon, Augsburg, 3. Viertel 18. Jh.
Silber, geschmiedet; Leder, Holz, Filz, Messing,
genäht, verleimt, bedruckt
H. 28,8 cm, B. 26,8 cm (Besteckkasten)
L. 25,1 cm (Messer); L. 14,6 cm (Klinge)
L. 20,3 cm (Gabel); L. 20,9 cm (Löffel)
Geschenk Marianne Naef, Basel
2007.463.

18 Gabeln

Herstellungsort unbekannt, 2. Viertel 19. Jh.
Stahl, geschmiedet; Hartholz (Besteck); Sperrholz,
Textil (Kistchen)
L. 21,3 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.230.

Zwölf Messer

Herstellungsort unbekannt, 2. Viertel 19. Jh.
Stahl, geschmiedet; Hartholz
L. 24,1 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.231.

Messer in Fischhautscheide

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 19. Jh.
Stahl, Eisen, Elfenbein, Messing; Fischhaut über
Papiermaché
L. 21 cm (Messer); L. 21,2 cm (Futtermal)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.226.

Sechs Dessertmesser in Schatulle

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Porzellan, Aufglasurfarbe; (Klingen)
L. 16,5 cm (Messer)
B. 17,3 cm, T. 14 cm, H. 2,5 cm (Schatulle)
Geschenk Heidi Geissberger-Bolliger, Basel
2007.170.

Tranchierbesteck

Deutschland, um 1900
Elfenbein, poliert; Stahl
L. 31,6 cm (Messer); L. 28,5 cm (Gabel)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.225.1.–2.

2 Besteckkästen (leer)

Herstellungsort unbekannt, um 1900
dunkel gebeiztes Holz, Samt, Satin, Messing
H. 4,8 cm, B. 26,9 cm, T. 20,8 cm (2007.232.1.)
H. 3,8 cm, B. 17,6 cm, T. 11,4 cm (2007.232.2.)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.232.1.–2.

Zweiteiliges Vorlegebesteck

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Silber, Stahl
L. 32,2 cm (Messer); L. 28,9 cm (Gabel)
Geschenk Rosmarie Nidecker-Huggenberg, Basel
2007.410.1.–2.

Besteckkasten mit 24-teiligem Silberbesteck

Frankfurt, 4. Viertel 18. Jh. (Gabeln/Löffel)
Geisslingen an der Steige, Ende 19. Jh. (Dessertgabeln)
Sheffield, Ende 19. Jh. (Messer)
Goldschmied: Johann Heinrich Philipp Schott
(Gabeln/Löffel)
Hersteller: Southern & Richardson, Sheffield (GB)
(Messer)
Hersteller: Württembergische Metallwarenfabrik
(WMF), Geisslingen an der Steige (Dessertgabeln)
Silber (Gabeln/Löffel), Metall, versilbert
(Dessertgabeln); Bein, Stahl (Messer)
Holz, Wildleder, Maroquineriearbeit (Besteckkasten)
H. 5,1 cm, B. 31,2 cm, T. 27,2 cm (Kasten)
L. 24,2 cm (Messer); L. 21,2 cm (Gabeln)
L. 22,2 cm (Löffel); L. 20,5 cm (Dessertgabeln)
Geschenk Jakob Schulze-Rohr, Berlin
2007.476.



Dessertbesteck in Schatulle

Herstellungsort unbekannt, 1. Viertel 20. Jh.
gehärtetes Messing («Stahlbronze»), Perlmutter
Holz, Papier, Baumwollsatin
B. 20,9 cm, T. 20,9 cm, H. 3,5 cm (Schatulle)
L. 15,1 cm (Messer); L. 14,5 cm (Gabeln)
Geschenk Heidi Geissberger-Bolliger, Basel
2007.169.

Sechs Messerbänkchen

Herstellungsort unbekannt, 1. H. 20. Jh.
Metall, versilbert
L. 8,4 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.244.

Fünf Obstmesser

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Steingut mit Reliefdekor, blaugrün glasiert
Messingklingen
L. 15,4 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2007.517.1.–5.

Keramik

Backstein mit drei eingepressten Wappen und Inschriften

St. Urban, um 1280
Ziegel, eingepresst, gebrannt
L. 22 cm, B. 11,5 cm
Alter Bestand 2007.355.

Tiroler Händlerin (Abb. S. 8)

Meissen, um 1740/45
Porzellan mit Aufglasurbemalung
H. 16,2 cm
Geschenk Rosemarie Pauls
Depositum der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung
2007.147.

Paar Kerzenstöcke (Abb. S. 9)

Meissen, um 1735/45
Porzellan mit Bemalung in Unterglasurblau
H. 13,5 cm
Geschenk Rosemarie Pauls
Depositum der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung
2007.163.1.–2.

Die Morgentoilette (Abb. S. 9)

Meissen, 1761
Modellleur: Johann Joachim Kändler
Porzellan mit Aufglasurbemalung
H. 18,8 cm, B. 22,5 cm, T. 10,5 cm
Geschenk Rosemarie Pauls
Depositum der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung
2007.428.

◀◀ Deckelterrinen mit seilförmigen Henkeln

Frankenthal, um 1759–1762
Porzellan mit Aufglasurbemalung
H. 22 cm, B. 35,5 cm, T. 20,6 cm
Geschenk Rosemarie Pauls
Depositum der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung
2007.556.

Zwei prachtvolle, zwischen 1759 und 1762 entstandene ovale Platten der Frankenthaler Manufaktur gehörten schon lange zum Bestand der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, die seit 1977 im Haus zum Kirschgarten ausgestellt ist. Durch einen grossen Glücksfall konnte für sie im vergangenen Jahr eine passende Ergänzung erworben werden. Denn im Herbst 2007 gelangte in einem Heidelberger Auktionshaus eine Terrine zum Aufruf, welche die gleiche Dekoration zeigt und auch in den Massen perfekt zu den beiden Platten passt. Für Frau Rosemarie Pauls, Tochter des Sammlerpaars, war es eine willkommene Gelegenheit, zum 30jährigen Jubiläum der Stiftung auch dieses Objekt für die Sammlung zu erwerben. (Zu den weiteren Schenkungen aus diesem Anlass siehe das Interview mit der Sammlerin auf S. 5.)

Die ovale Terrine, die auf dem Foto bereits mit einer der beiden Platten vereint ist, gehört zu den frühen Schöpfungen der 1755 gegründeten Manufaktur Frankenthal. Darauf weist die Marke in Form eines aufsteigenden Löwen und der miteinander verschlungenen Buchstaben JAH für Joseph Adam Hannong, der die Manufaktur von 1759 bis 1762 leitete. Die Terrine vereint in sich sehr unterschiedliche Tendenzen: In der Form entspricht sie ganz den europäischen Formvorstellungen jener Zeit, die durch das Vorherrschen der Rocaille bestimmt sind. Auch im zarten Reliefdekor auf dem Gefässkörper herrscht die europäische Prägung vor, während der gemalte Dekor mit einem Pfau zwischen Bambuspflanzen und riesigen Pionienblüten ganz auf ostasiatische Vorbilder zurückgeht. In der harmonischen Verbindung von Westlichem und Östlichem, und im virtuosens Einsatz von höchst bewegten Rocailles und Henkeln, die wie aus Halmen zusammengedreht erscheinen, liegt die besondere künstlerische Leistung bei der Gestaltung dieser Terrine. (MR)

Terrine mit plastischem Deckelknäuf

(Ei, Zitronenschale, Mandeln, Nelken, Zimt)
(Abb. S. 9)
Meissen, um 1760/63 (Modell: 1744)
Modellleur: Johann Gottlieb Ehder (1716/17–1750)
Porzellan mit Aufglasurbemalung
H. 19 cm, Dm. 21,8 cm
Geschenk Rosemarie Pauls
Depositum der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung
2007.148.

Blumenvase

wohl England, Ende 18. Jh.
Steinzeug (?), Unterteil innen glasiert,
ausser braunrote, flächige Bemalung
H. 15 cm, Dm. 10,3 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.239.

Grosse Deckelterrinen mit Untersatz

Staffordshire (GB), um 1825
Josiah Wedgwood & Sons Ltd.
Steingut mit blauem Umdruckdekor
L. 41 cm, B. 31 cm, H. 2,8 cm (Unterplatte)
B. 43 cm, T. 24 cm, H. 21 cm (Terrine)
B. 29 cm, T. 22,2 cm, H. 9,5 cm (Deckel)
H. 30 cm (Gesamtmass)
Legat Hilde Born, Basel
2007.396.1.–3.

Grosser Cachepot

Kandern (Baden-Württemberg/D), um 1897
Tonwerke Kandern AG
Entwurf: Max Laeuger
Irdenware mit Schlickermalerei
H. 24 cm; Dm. 33 cm (max. Mass)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.79.

Grosse Vase mit Weidenkätzchendeckor

Kandern (Baden-Württemberg/D), um 1900
Tonwerke Kandern AG
Entwurf: Max Laeuger
Irdenware mit Schlickermalerei
H. 36,8 cm; Dm. 13,5 cm (max. Mass)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.75.

Fünf Vorratsdosen (für Lebensmittel)

Rodach in Oberfranken (Bayern/D), um 1900
Porzellan- und Steingutfabrik Max Roesler, Rodach
in Oberfranken (Bayern/D)
Steingut mit Reliefdekor und Aufglasurbemalung
H. 19 cm, B. 12,5 cm, T. 12,5 cm (2007.87.1.–4.)
H. 10,5 cm, B. 6,7 cm, T. 6,7 cm (2007.87.5.)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.87.1.–5.

Fünf Teller mit Blaubanddekor

Dresden, um 1900
Hersteller: Villeroy & Boch
Entwurf: Josef Maria Olbrich
Steingut mit Reliefdekor; blauer Dekor Unterglasur
Dm. 24,5 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.88.1.–5.

Kleiner Teller mit Reliefdekor

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Ton, engobiert, glasiert; Reliefdekor
Dm. 14,4 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.91.

Zwei Wandfliesen mit Schwänen auf See (Bordürenfliesen)

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Steingut mit reliefierter Oberfläche, glasiert
H. 15 cm, L. 15 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.100.1.–2.

Vierteiliges Wandfliesenpaneel mit stilisierten Blüten

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Steingut mit eingepägtem Relief, glasiert
H. 30,9 cm, B. 30,9 cm (Gesamtmass)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.101.1.–4.

Bordürenfliese mit Seerose

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Steingut mit reliefierter Oberfläche, glasiert
H. 7,3 cm, B. 14,6 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.103.



Zwei Wandfliesen mit Landschaftsdekor mit Seerosen (Bordürenfliesen)

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Steingut mit reliefierter Oberfläche
H. 15,1 cm, B. 15,1 cm (Fliesen)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.105.1.–2.

▼ Zwei Wandfliesen mit Blatt und Beeren

Dresden (Sachsen/D), um 1900
Villeroy & Boch
Steingut mit Schlickersteinen, glasiert
L. 15,2 cm, B. 15,2 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.106.1.–2.

Ornamentierte Wandfliesen aus der Zeit des Jugendstils haben sich in sehr grosser Zahl erhalten. Der Grund dafür liegt in dem Bauboom, der in den Jahren um 1900 zahlreiche europäische Länder erfasst hatte: Mietshäuser mit repräsentativ ausgestalteten Hauseingängen entstanden in grosser Zahl. Zu ihrer – leicht zu pflegenden und nicht allzu empfindlichen – Dekoration verwendete man gern Fliesen aus Steingut, farbig bemalt und glasiert.

Fast immer als quadratisches Format produziert, konnten sie beliebig häufig nebeneinander gesetzt werden, zu vertikal oder horizontal verlaufenden Bordüren oder mehrteiligen Bildfeldern. Auf den Fliesen finden sich immer wieder die besonders beliebten Bildmotive des Jugendstils: Schwäne, Seerosen, Schilfkolben und Pflanzen aller Art. Diese Fliesen mit fast flächenfüllendem Blatt und Beeren in den verbleibenden Zwickeln erhalten ihren besonderen Reiz durch die lebhaft Farbigkeit und die schwarzen, leicht erhabenen Schlickerstege, die kraftvoll die Konturen betonen. Die Fliese kann sowohl streng –



in immer gleicher Ausrichtung – aneinander gereiht werden wie auch – durch Drehungen des Motivs – zu bewegten Flächen zusammengestellt werden. Beide Formen der Ordnung sind bei diesem Motiv möglich und gleich wirkungsvoll.

Die Marke auf der Rückseite zeigt an, dass die Fliesen im Dresdener Werk von Villeroy & Boch produziert wurden. Dieses Unternehmen deckte mit seiner hochwertigen Wandfliesenproduktion grosse Teile des neu entstandenen Bedarfs. (MR)

Wandfliese mit stilisierter Blütenpflanze

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Steingut mit leicht reliefierter Oberfläche, glasiert
H. 15,4 cm, B. 15 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.107.

Zwei dreiteilige Wandfliesenpaneele mit Kapuzinerkresse und Winden

Herstellungsort unbekannt, um 1895/1900
Steingut mit kräftig reliefierter Oberfläche, glasiert
H. 15,3 cm, B. 15,3 cm (Fliesen)
H. 46,5 cm, B. 15,3 cm (Fliesenbild)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.99.1.–6.

Fliese mit Eichhörnchen

Grossbritannien, um 1895/1900
Entwurf: Charles Francis Annesley Voysey
Fayence mit polychromem Scharfffeuerdekor
H. 20,9 cm, B. 20,8 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.108.

Zwei Fliesen mit stilisierter Blütenpflanze

Grossbritannien, um 1900/1905
Steingut mit reliefierter Oberfläche, glasiert
H. 15,1 cm, B. 15,1 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.102.1.–2.

Bauchige Vase mit Blütendekor

Karlsruhe, um 1910
Grossherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe
Entwurf: Alfred Kusche
Irdenware mit Schlickermalerei
H. 18,5 cm; Dm. 21,5 cm (max. Mass)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.78.

Mädchen mit Blumenbouquets

Karlsruhe (Baden-Württemberg/D), um 1910
Grossherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe
Entwurf: Arnim Müller
Steingut mit Unterglasurbemalung
H. 33,5 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.81.

Vase mit Blütenauflage

Herstellungsort unbekannt, um 1910
Steingut, bemalt und glasiert
H. 17,5 cm; Dm. 15 cm (max. Mass)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.89.

Zwei Dessertteller mit Reliefdekor Maiglöckchen

Schramberg (Baden-Württemberg/D), um 1905/10
Hersteller: Villeroy & Boch
Feinsteingut mit Reliefdekor, farbig glasiert
Dm. 16,1 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.92.1.–2.

Flache Vase mit Misteldekor

Südwestdeutschland, um 1900/1910
Irdenware mit Schlickermalerei
H. 9 cm; Dm. 20,5 cm (max. Mass)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.77.

Zwei Dessertteller mit Reliefdekor

Sarreguemines (F), um 1900/1910
Hersteller: Fa. Utzschneider & Co.
Steingut mit Reliefdekor und farbiger Bemalung
Dm. 19,5 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.93.1.–2.

Cachepot mit floralem Dekor

Kandern (Baden-Württemberg/D), um 1913/15
Tonwerke Kandern AG
Irdenware mit Schlickermalerei
H. 12,2 cm; Dm. 15,3 cm (max. Mass)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.76.

Zwei Kinderfiguren in hessischer Tracht**«Hessischer Bauernknabe» und
«Die schüchterne Gratulantin»**

Wächtersbach (Hessen/D), um 1911 (Entwurf);
Ausformung 1911–21 (Knabe) bzw.
1921–28 (Mädchen)
Modell: Ernst Riegel
Wächtersbacher Steingutfabrik, Wächtersbach
Steingut mit mehrfarbiger Unterglasurbemalung
H. 15,6 cm (Knabe); H. 15,4 cm (Mädchen)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.80.1.–2.

Duftlampe

Frankreich, um 1910/20
Porzellan mit leicht gräulicher Glasur
H. 16 cm, Dm. 11,5 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.84.

Vier Wandfliesen mit Seerose (Bordürenfliesen)

Herstellungsort unbekannt, um 1900–1920
Steingut mit reliefierter Oberfläche, glasiert
H. 15,1 cm, L. 15,1 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.104.1.–4.

Kniende Odaliske

Selb (Bayern/D), um 1912–23
Hersteller: Rosenthal & Co. AG, Selb (Bayern/D)
Modellur: Albert Caasmann
Porzellan mit Aufglasurbemalung
H. 14,8 cm; L. 10 cm (Sockel)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.82.

Gebäckschale mit Zackenrand

Selb (Bayern/D), um 1923/25
Hersteller: Rosenthal & Co. AG, Selb (Bayern/D)
Porzellan mit Aufglasurbemalung
H. 5,2 cm; Dm. 15,3 cm (oben)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.86.

Teeservice (für zwei Personen)

Selb (Bayern/D), 1928
Rosenthal & Co. AG, Selb (Bayern/D)
Entwerfer: Kurt Wendler
Porzellan mit Aufglasurbemalung
H. 11,5 cm, B. 25,5 cm, Dm. 16 cm (Teekanne)
H. 9 cm, B. 17,5 cm, Dm. 11,8 cm (Zuckerdose)
Dm. 19,3 cm (Teller); Dm. 14,4 cm (Untertasse)
H. 5,2 cm, B. 12 cm (Tasse); Dm. 9,6 cm (Zuckerdose)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.85.1.–8.

Rechteckige Heringsdose mit Spritzdekor

Deutschland, um 1930
Steingut mit Schablonen-Spritzdekor
H. 12,2 cm, L. 31,3 cm, T. 12 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.96.

**Dreiteiliges Kannenset (Teekanne, Kaffeeanne,
Milchkanne) der Cunard-Schiffahrtlinie**

Turnstall (GB), 1916/17 (Entwurf),
um 1925/35 (Ausführung)
Hersteller: George Clews & Comp., Turnstall (GB)
Entwurf: Robert Crawford Johnson
Hartsteingut mit sandfarbener Glasur
H. 8,4 cm, B. 9,5 cm, T. 9,5 cm (Teekanne)
H. 11,5 cm, B. 6,8 cm, T. 6,8 cm (Kaffeeanne)
H. 11,3 cm, B. 6,6 cm, T. 6,6 cm (Milchkanne)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.98.1.–3.

**Henkelschale mit Vergissmeinnichtblüten
an den Rändern**

Karlsruhe (D), zwischen 1911 und 1930
(Ende der Produktion dieses Modells)
Grossherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe (D)
Entwurf: Max Heinze (1883–1966)
Steingut mit farbiger Unterglasurbemalung
H. 20 cm, B. 26,6 cm, T. 23,3 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.83.

Rechteckige Deckdose mit Spritzdekor

Meissen (Sachsen/D), um 1930/1932
Steingutfabrik Sörnewitz AG, Sörnewitz-Meissen
Steingut mit Schablonen-Spritzdekor
H. 11,8 cm, L. 20,2 cm, T. 11,3 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.97.

Ovale Deckdose mit Spritzdekor

Neuhaldensleben (Sachsen/D), um 1930/33
Chr. Carstens KG, Steingutfabriken
Steingut mit Schablonen-Spritzdekor
H. 9,8 cm, L. 15,5 cm, T. 9,8 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.95.

Dreiteiliges Kaffeegeschirr mit Spritzdekor

Wilhelmsburg (Niederösterreich), um 1931/35
Wilhelmsburger Steingut- und Porzellanfabrik AG,
Wilhelmsburg (Niederösterreich)
Steingut mit Schablonen-Spritzdekor
H. 22 cm, B. 21,5 cm, T. 9,8 cm (Kaffeeanne)
H. 16,8 cm, B. 13,8 cm, T. 6,7 cm (Zuckerdose)
H. 10,8 cm, B. 11,5 cm, T. 5,8 cm (Rahmkännchen)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.94.1.–3.

16teiliges Tee- und Kaffeeservice

Vierzon (Dép. Cher/F), um 1930
Fa. Denert et Balichon («Denbac»),
Steingut mit Überlaufglasur
H. 15,5 cm (Teekanne); H. 19,5 cm (Kaffeeanne)
H. 9 cm (Zuckerdose)
H. 10 cm, Dm. 15,3 cm (Butterdose)
H. 6,4–6,7 cm (Tassen); Dm. 12,6 cm (Untertassen)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.109.1.–16.



Figur eines liegenden Hundes

München, 1. Viertel 20. Jh.
Porzellanmanufaktur Nymphenburg
Porzellan
L. 22,5 cm, H. 6,5 cm
Geschenk Christin Heinemann, Liestal
2007.372.

◀ Jubiläumsteller der Scharfschützengesellschaft Basel

Hersteller: Porzellanfabrik Langenthal
Bemalung: wohl Basel, 1933 datiert
Porzellan mit Aufglasurdekor
Dm. 27,9 cm
Kauf 2007.434.

Vor ziemlich genau hundert Jahren, am 18. Januar 1908, wurde im damaligen Restaurant «Schweizerhaus», dem Stammlokal des Zwingli-Vereins, eine Schiesssektion gegründet. Erst 1921 machte sich die Schützengemeinschaft selbständig, woraus die Scharfschützengesellschaft Basel entstand. Trotzdem wurde 1933 das 25-jährige Jubiläum des Schützenvereins begangen, anlässlich dessen dieser Teller wohl entstanden ist. Die Vereinschronik weist in jenen Jahren auf ausserordentliche Erfolge hin: Die ersten Podestplätze am X. Kantonalen Schützenfest beider Basel 1933 und am Eidgenössischen Schützenfest in Fribourg 1934 sollen den Verein in die führende Riege der schweizerischen Schützengesellschaften gebracht haben. Gefeiert wurde dieser Aufstieg im Restaurant «Gifhüttli», dem Vereinslokal der Scharfschützen.

Der Jubiläumsteller weist unverkennbare Kennzeichen seiner Entstehungszeit auf: Der Schriftzug mit den gezackten Versalien S und A erinnert an altgermanische Runen, während der Baselstab, gekreuzt mit einem Karabiner, eine zweideutige Sprache spricht. Die Kombination von roten Kreisen und schwarzem Schriftzug auf weissem Grund erinnert sehr an die Heraldik der Nationalsozialisten, die bekanntlich in jenem Jahr die Macht ergriffen. (K. Heiniger)

Teller zur Geburt von Dieter Koelner

Rheinfelden, Mitte 1930er Jahre
Keramikwerkstatt Arnold Zahner
Entwurf: Otto Plattner (1886–1951)
Fayence mit Scharffeuerdekor
D. 22 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.178.

Zwei Becher zum 500-Jahr-Jubiläum der Universität Basel

Schweiz, 1960 datiert
Steingut, farbig glasiert
H. 11,5 cm; Dm. 8,7 cm (oben); Dm. 5,1 cm (unten)
Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
2007.489.1.–2.



Becher zur Eröffnung der Johanniterbrücke

Schweiz, 1967 datiert
rotbraun brennender Ton, innen glasiert
H. 10,7 cm; Dm. 8,2 cm (oben); Dm. 4,7 cm (unten)
Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
2007.490.

Espressotasse mit Aufdruck der Basler Confiserie «Beschle»

Italien, um 1970
Hersteller: Richard Ginori, Doccia
Porzellan (Hotelporzellan)
Unterglasurbeschriftung, Goldrand
H. 4,5 cm (Tasse); Dm. 7,7 cm (max., Tasse)
Dm. 12,4 cm (Untertasse)
Geschenk Thomas Beschle, Basel
2007.368.

Drei Teller der Basler Confiserie «Beschle»

Weiden in der Oberpfalz (Porzellan), Luzern
(Vertrieb), um 1990
Hersteller: Bauscher, Weiden in der Oberpfalz
Vertrieb: Berndorf, Luzern
Porzellan (Hotelporzellan) mit Aufglasurdekor
Dm. 27,8/20,1/17,1 cm
Geschenk Thomas Beschle, Basel
2007.369.1.–3.

Ess- und Suppenteller aus dem Basler Restaurant «Chez Donati»
Langenthal (BE), um 1960/1970
Porzellanfabrik Langenthal, Langenthal
Porzellan (Hotelporzellan) mit Aufglasurdekor
Dm. 23,2 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.492.1.–2.

Kirchliches

◀◀ Chormantel eines Basler Fürstbischofs aus Lyoner Seidenstoff

Basel/Arlesheim, um 1755
Oberstoff: Seide, rostfarben
Futterstoff: Leinen in Leinwandbindung; Fransen: Seide, gelb; Schliesse: Messingblech, vergoldet
L. 139 cm (vorne); Umfang 422 cm
Geschenk Dr. Jean-Louis und Renata von Planta-Kult, Basel
2007.381.

Liturgische Gewänder, die nachweislich für Basler Fürstbischöfe gefertigt und von diesen zu den Zeremonien im Münster oder nach der Reformation in Freiburg i.Br. und ab 1678 im Dom zu Arlesheim getragen wurden, sind selten als solche dokumentiert und erhalten. Deshalb ist es umso erfreulicher, dass sich ein sehr schönes Exemplar aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in Privatbesitz befand, das nun in die Sammlung des Museums gelangte. Dieses auch Pluviale genannte, halbkreisförmig geschnittene priestertliche Gewand ist aus hochwertigem Lyoner Seiden-

stoff gearbeitet. Es ist mit 3 cm breiten Goldborten besetzt und weist auf der Rückseite einen aufgesetzten Schild mit Seidenfransen und eine auffallend grosse Seidenquaste auf. Dieses Dorsalelement hat sich im Verlauf der Jahrhunderte aus einer Kapuze zu einem reinen Zierelement entwickelt.

Stil und Technik der Herstellung des Chormantels sind typisch für die Zeit um 1750/60. Damals war Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein (1744–62) Fürstbischof des Basler Bistums.

Vermutlich gelangte das kostbare Pluviale nach den Wirren der Französischen Revolution, die in den frühen 90er Jahren des 18. Jahrhunderts auch das Fürstbistum Basel in Mitleidenschaft zog, oder nach der Säkularisierung im Jahre 1803 in Privatbesitz. (S. Sille, MCB)

Kleider und Accessoires

▼ Ring mit Mikroschnitzerei in Elfenbein (in Etui)

wohl Wien, um 1770/80
Paul Johann Hess oder Sebastian Hess
Gold, Elfenbein
H. 1,8 cm, B. 1,4 cm (Bildfeld); Dm. 1,9 cm (Innendurchmesser Ring)
Kauf 2007.557.

Keine zwei Zentimeter hoch ist die Darstellung, die – in Elfenbein geschnitzt – zahlreiche Details zeigt: einen hohen Felsen, einen Hirten mit Ziegenbock und Ziege, einen reich verzweigten Baum mit daran gelehnter Leiter, von der aus ein Mann Kirschen pflückt

und sie einer unten stehenden Frau herab wirft. So virtuos und kleinteilig ist die Schnitztechnik, dass selbst die Kirschen in der Hand des Mannes zu erkennen sind. Mikroschnitzereien in Elfenbein waren die Spezialität einiger weniger Künstler, die an verschiedenen Orten Europas tätig waren und meist sogar namentlich bekannt sind. Mit berechtigtem Stolz signierten sie einige ihrer Werke, und auch zeitgenössische Quellen rühmten sie wegen ihrer Kunstfertigkeit. In diesem Fall ist keine Signatur vorhanden, doch lässt sich der Ring mit einiger Sicherheit dem Brüderpaar Paul Johann oder Sebastian Hess zuweisen, die, in Bamberg geboren, später in Brüssel und Wien tätig waren. Schon im vergangenen Jahr hat das HMB einen 1764 anlässlich der Eheschliessung von Christian von Mechel und Elisabeth Haas geschaffenen Ring erwerben können. Datierung und Monogramm wie bei diesem Exemplar fehlen bei der diesjährigen Neuerwerbung; es ist eine allgemeinere, nicht dezidiert mit einem Anlass verbundene Darstellung. Doch ist sicher belegt, dass der Ring aus einer Basler Familie stammt. Damit relativiert sich die Einschätzung, dass solche kostbaren Wunderwerke im Miniaturformat vor allem für fürstliche Auftraggeber geschaffen wurden – auch wohlhabende, international tätige Grosskaufleute und Händler scheinen zu den Käufern gehört zu haben. Wie bei den meisten vergleichbaren Ringen ist die Darstellung von einer einfachen Goldfassung gerahmt, die der Wirkung der Schnitzerei keine visuelle Konkurrenz macht. Kratzer auf der Oberfläche des Glases machen deutlich, dass der Ring tatsächlich und häufig getragen wurde. (MR)

Herrengilet

Schweiz oder Frankreich, um 1800
Baumwolle (Taft- und Köperbindung) bestickt mit Seidenfäden in Tambouriertechnik; Leinen (Rückenteil)
VL. 62 cm, RL. 58 cm
Geschenk Erbgemeinschaft Eduard und Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.321.

Brautschleier

Brüssel, um 1850
Seidentüll, Nadelspitze
L. 295 cm, B. 62 cm
Geschenk Georges A. Streichenberg, Basel
2007.531.

Blauer Seidenschal mit Stickerei

(in Originalschachtel)
China, Mitte 19. Jh.
Seide, Crêpe de Chine, Seidengarn, Flachstickerei
Holz, lackiert
L. 170 cm, B. 154 cm (ohne Fransen)
L. 40 cm (Fransen)
Geschenk Georges A. Streichenberg, Basel
2007.532.



Cremerfarbener Seidenschal mit Stickerei

China, Mitte 19. Jh.

Seide, Crêpe de Chine, Seidengarn, Flachstickerei

L. 168 cm, B. 168 cm (ohne Fransen)

L. 30 cm (Fransen)

Geschenk Georges A. Streichenberg, Basel
2007.533.

► Spazierstock von Johann Rudolf Koelner

(1800–1877), gen. Kölner «der Saure»

Herstellungsort unbekannt, Mitte 19. Jh.

Vorbesitzer: Johann Rudolf Koelner (1800–1877)

Korkeiche

L. 93 cm

Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.175.

Der Spazierstock ist von einem Erscheinungsbild, wie es urwüchsiger kaum sein könnte. Die Oberfläche der Korkeiche scheint unbehandelt und weist noch die natürliche Rindenstruktur auf. An exponierten Stellen ist die Rinde durch den häufigen Gebrauch abgewetzt. Insgesamt macht der Spazierstock in seiner Urtümlichkeit einen archaischen, von jeglicher Verfeinerung weit entfernten Eindruck und stellt damit ein sprechendes Zeugnis für die politische Tonart seines vormaligen Besitzers dar.

Johann Rudolf Koelner nämlich war kein Mann der leisen Töne. Der in Basel geborene und aufgewachsene Sohn eines Gymnasiallehrers kam seiner freigeistigen Äusserungen, aber auch seines ruhelosen und oft schwermütigen Wesens wegen bald mit seinen Vorgesetzten in Konflikt. 1829 wurde er von seiner Anstellung als Lehrer suspendiert. Mit dem Beginn der Verfassungswirren Ende 1830 fing auch Koelners politische Laufbahn an, wobei er klar Partei für die Bevölkerung der Landschaft ergriff. Im Jahr darauf schlug er sich endgültig auf die Seite der Aufständischen. Mit seinen politischen Schriften wie beispielsweise «Der Aristokraten-Totentanz» (1832) und «Raurazische Lieder» (1833) heizte er zusätzlich die politische Stimmung an. Am 3. August 1833 kämpfte Koelner als Anführer eines Streifkorps auf den Anhöhen bei Pratteln, wo er von einem Streifschuss verwundet wurde. 1847 meldete sich der rastlose Freigeist nochmals als Freiwilliger der Schützenkompanie für den letzten schweizerischen Bürgerkrieg, den Sonderbundsfeldzug. Danach lebte Koelner als Rechtsberater und Publizist abwechslungsweise im Baselbiet und in der Stadt Basel. Zurückgezogen und einsam starb der ehemalige Freiheitskämpfer im Januar 1877 in Liestal. (K. Heiniger)

Runde Dose aus Serpentin

Herstellungsort unbekannt,

vermutlich 19. Jh.

dunkelgrüner Serpentin, geschliffen

Dm. 6,9 cm, H. 1,7 cm

Alter Bestand 2007.558.

Federfächer (in Originalschachtel)

Paris, um 1900

Federn, blondes Schildpatt

H. 30 cm; B. 45 cm (geöffnet)

H. 9 cm, L. 32,5 cm, B. 8,8 cm (Schachtel)

Geschenk Dr. Jean-Louis und
Renata von Planta-Kult, Basel
2007.379.

Châtelaine

Herstellungsort unbekannt, Ende 19. Jh.

Seidenreps; Silber

L. 22,8 cm, B. 1,5 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.238.

Vier Geldstrümpfe

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.

Baumwollgarn; Metallperlen

Perlmutter, Bein, Weiss- und Gelbmetall (Verschlüsse)

L. 24,5–31 cm

Geschenk Philipp Largiadèr, Riehen
2007.166.1.–4.

**Damenkleid**

Basel, 1917

Pongeseide, Spitzenstoff (Seidentüll, bestickt),
genäht

L. 125 cm, TW. 70 cm, OW. 110 cm

Geschenk Bethli Hunzinger, Liebefeld
2007.427.

Paar Manschettenknöpfe (in Etui)

Frankreich, Anfang 20. Jh.

Gold, Email; Karton, Leder, Samt

H. 2,2 cm, B. 7 cm, T. 3,7 cm (Etui)

Dm. 1,4 cm (Knöpfe)

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.235.

Zigarrenscheider

Herstellungsort unbekannt, 1930 datiert

Silber; Stahl

L. 14,4 cm, B. 3 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.220.

Paar Manschettenknöpfe (in Etui)

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.

Gold; Karton, Samt, strukturiertes Papier

H. 2,3 cm, B. 6,7 cm, T. 3,7 cm (Etui)

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.234.

Paar Manschettenknöpfe (in Etui)

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.

Silber, teilweise vergoldet; Karton, Samt,

Seidensatin, Papier

H. 2 cm, B. 5 cm, T. 6,8 cm (Etui)

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.236.

Neun Frackschleifen

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.

Baumwolle, Leinwand-, Rips- und Panamabindung

L. 74,5–93 cm, B. 2,9–4 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.237.



◀ Lederjacke aus der Punk-Szene

Schweden, um 1980
 Glattleder, Polyester, Eisen, Blech,
 Kunststoffanstecker; genäht, verchromt
 L. 56 cm, TW. 93 cm
 Geschenk Henry Halbeisen, Basel
 2007.394.

Heutzutage signalisiert Kleidung weniger die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaftsklasse, als dass sie äusseres Zeichen für eine bestimmte «Szene» ist. Besonders auffällig äussert sich dieses «Szene»-Bekenntnis bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Von den Teddies der Rock'n'Roll-Generation der 1950er Jahre über die Hippies bis zur Hip-Hop- und Techno-Szene am Ende des Jahrtausends hatte jede Gruppierung ihre eigenen Erkennungszeichen.

Bei dieser Lederjacke handelt es sich um ein typisches Kleidungsstück aus der Punk-Szene. Die Punk-Bewegung erlebte ihren Durchbruch als Massenphänomen Mitte der 1970er-Jahre in England und den USA. Ab 1978 formierten sich auch in der Schweiz entsprechende Gruppierungen. War ursprünglich apolitisch gegen das Establishment und dessen Institutionen die Triebkraft der Szene, radikalisierte sich die Bewegung in der Schweiz Anfang der 1980er-Jahre in der Auseinandersetzung um Autonome Jugendzentren (AJZ). Bei diesen Jugendunruhen in Zürich, Basel, Bern sowie Lausanne und anderen Schweizer Städten war die Punk-Szene massgeblich beteiligt.

Typische Stilmerkmale dieser Lederjacke sind die spitzen und flachen Nieten, die unüblich platzierten Reissverschlüsse, die Schulterkette sowie die Anstecker. Der abgeschabte linke Ärmel mit eigenhändigen Beschriftungen zeugt vom dem Punk eigenen Willen der Individualisierung. (K. Heiniger)

Dreiteiliges Ensemble

Basel, um 1979/80
 Couturier: Pierre Floesser
 Wolltuch, Wollserge, Crêpe de Chine;
 Kunststoffknöpfe
 L. 80 cm, Saumweite 400 cm (Mantel)
 L. 49 cm, TW 67 cm (Jupe)
 L. 62 cm, OW 108 cm (Bluse)
 Geschenk Susanna Keller-Geiger, Binningen
 2007.503.1.–3.

53 Herrenkravatten

London, Paris u.a., zwischen 1970 und 2000
 Harvie & Hudson, Turnbull & Asser, Pierre Cardin,
 Yves Saint Laurent, Hermès, Christian Dior u.a.
 Seidentwill, bedruckt; Seidenrips oder Façoné
 lourd
 Geschenk David Mann-Vogelpoel, Basel
 2007.435.–453.

Drei Schmuckschachteln (leer)

Basel, 1. Hälfte 20. Jh.
 Karton, mit Papier kaschiert; Prägedruck
 H. 1,5–1,7 cm, B. 4,4–11,3 cm, T. 2,9–6,9 cm
 Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
 2007.243.1.–3.

Rotkäppchen-Kostüm (für die Kinderfasnacht)

Basel, 1922
 Seidensatin, Baumwollsamt, Goldborte,
 Kunstseidenband, Metallknöpfe; Baumwolle mit
 Maschinenstickerei; Wolle, maschinengestrickt;
 Perlmutterknöpfe
 L. 55 cm, TW. 56 cm (Kleidchen); L. 29 cm (Bluse)
 Umfang 37 cm (Käppchen); L. 42 cm
 Geschenk Edith Crack-Hartmann, London
 2007.500.

Dose aus rotem Kunststoff

Herstellungsort unbekannt,
 vermutlich 1. Hälfte 20. Jh.
 roter Kunststoff
 L. 5,74 cm, B. 3,61 cm, D. 1,83 cm
 Alter Bestand 2007.559.

Siegelring mit dem Wappen «Koelner»

Basel, 20. Jh.
 Vorbesitzer: Paul Rudolf Koelner (1878–1960)
 Gold, gesenkgeschmiedet, graviert
 H. 2,1 cm, B. 1,7 cm (Siegel); Gewicht 25 g
 Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
 2007.177.

Malerei und Zeichnung

Pergamentseite, als Bucheinband verwendet

wohl Basel, 14. Jh.

Pergament

H. 17,2 cm, B. 32 cm

Alter Bestand 2007.491.

▼ Pergamentblatt mit Darstellungen der Schmuckstücke Karls des Kühnen aus der Basler Burgunderbeute: der «Goldene Hut mit dem Federlin», die «Drei Brüder» und die «Weisse Rose»

Augsburg, um 1545

Deckfarben auf Pergament

H. 465 mm, B. 255 mm

Kauf 2007.511.

Die sogenannte «Weisse Rose» und das kostbare Schmuckstück die «Drei Brüder» sind hier zusammen mit dem «Goldenen Hut» auf einem grossen Pergamentblatt (465 x 255 mm) dargestellt. Diese sind wertvolle Gegenstände aus dem Besitz des burgundischen Herzogs Karls des Kühnen, die aus der Beute der Eidgenossen nach der Schlacht von Grandson (1476) stammen. Auf der Rückseite des Blattes werden Schlacht und Beutestücke beschrieben. Das Pergamentblatt entstand um 1545 im Auftrag von Hans Jakob Fugger in Augsburg, um als Bild- und Textvorlage für eine Prachtschrift zu Ehren des Hauses Habsburg, dem «Österreichischen Ehrenwerk», zu dienen. Das zweibändige Werk ist 1555 geschrieben und mit zahlreichen Illustrationen versehen worden. Die drei bekannten Exemplare dieses Werkes befinden sich heute in Bibliotheken in München, Wien und Dresden. Darin wird die genealogische Geschichte von den Anfängen des Hauses Habsburg bis zu

Kaiser Maximilian I. beschrieben, der in erster Ehe Maria, die Tochter Karls des Kühnen heiratete. Im siebten und letzten Buch des zweiten Bandes (zw. fol 518 und 519) befinden sich die Darstellungen des «Goldenen Hutes» und der zwei Kleinodien («Weisse Rose» und «Drei Brüder») mit dem entsprechenden Text der Schilderung der Burgunderkriege 1476/77. Das Historische Museum Basel erwarb dieses einzigartige, bisher unbekanntes Pergament im Kunsthandel. Es ergänzt die bereits im Besitz des Museums befindlichen, in der Barfüsserkirche ausgestellten Aquarellzeichnungen auf Pergament, die in Einzeldarstellungen vier Kleinodien der Burgunderbeute zeigen: die «Drei Brüder», die «Weisse Rose», das «Gürtelin» (der Hosenbandorden) und das «Federlin» – eine Hutnadel, wie sie am «Goldenen Hut» auch zu sehen ist – jedoch ohne Darstellung des Hutes. Diese um 1500 in Basel gefertigten Zeichnungen dienten dazu, bei den Verkaufsverhandlungen mit dem





reichen Kaufmann Hans Jakob Fugger in Augsburg die wertvollen und fragilen Schmuckstücke vor Augen zu führen, ohne sie mitnehmen zu müssen. Als man sich 1504 einig wurde, wechselten die vier Kleinodien den Besitzer. Der Hut soll auch durch Vermittlung der Basler in Fuggers Besitz gelangt sein. Die Kaufsumme betrug insgesamt 47'000 Gulden.

Die «Drei Brüder», so genannt nach den drei gleich grossen 70-karätigen rechteckigen Balassen (blassroten Rubinen, «rubis plats»), die den in der Mitte gefassten Diamanten umgeben, hat Hans Jakob Fugger im Jahre 1543 an König Heinrich VIII. von England verkauft. Porträts der Königsfamilie beweisen, dass dieser Schmuck bis ins 17. Jahrhundert in deren

Besitz blieb. Die Spur der «Weissen Rose» verliert sich schnell – der zentrale Stein soll eine Doublette gewesen sein.

Mit dem neu erworbenen Blatt besitzt das Historische Museum Basel nun die älteste bekannte Darstellung des mit zahlreichen Perlen und Steinen reichlich geschmückten Hutes Karls des Kühnen. Den Hut und das Federlin hat Fugger nach seinen eigenen Worten in Einzelteilen an Kaiser Maximilian I. verkauft. Später verliert sich seine Spur, so wie sich keines der Schmuckstücke Karls des Kühnen bis heute erhalten hat. Die dokumentarische und historische Bedeutung dieser Pergamentblätter ist daher nicht hoch genug zu bewerten. (MCB)

Initiale «D», aus einer Handschrift herausgeschnitten

Basel (?), wohl 1. Hälfte 16. Jh.

Gouache und Aquarell mit Vergoldung auf Papier
H. 7,2 cm, B. 7 cm

Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2007.391.

Porträt des zweijährigen Jakob Burckhardt

Basel, 1610 datiert

Maler: wohl Felix Bock (1578 – nach 1624)

Öl auf Leinwand

H. 109,5 cm, B. 83 cm (mit Rahmen)
Depositum 2007.560.



**Bildnis des Buchdruckers Johannes Froben,
Kopie nach Hans Holbein d. J.**
Basel, 16. oder Anfang 17. Jh.
Vorlage: Hans Holbein d. J.
Öl auf Eichenholz
H. 39,5 cm, B. 33,5 cm
Depositum Kunstmuseum Basel 2007.336.

▲ Ansicht der Stadt Basel von Süden
Basel, um 1615
Maler: Matthäus Merian d. Ä. (1593–1650)
zugeschrieben
Leinwand, wachs-harz-doubliert und auf neuem
Keilrahmen gespannt
H. 59,7 cm, B. 116,5 cm (ohne Rahmen)
Depositum Staatsarchiv Kanton Basel-Stadt
2007.338.

Eines der wenigen Gemälde, das dem berühmten Kupferstecher und Verleger Matthäus Merian d.Ä. zugeschrieben wird, gibt präzise die Ansicht der Stadt Basel von Süden wieder. Der bauliche Zustand der

Stadtbefestigung entspricht dem Erscheinungsbild auf dem grossen Basler Stadtplan Merians von 1615. Daher ist das Gemälde vermutlich in dieser Zeit, also unmittelbar vor Ausbruch des Dreissigjährigen Krieges entstanden.

Das im Vordergrund stehende, in Basler Tracht und mit Kegelhüten bekleidete Paar geniesst vom Bruderholz aus den Fernblick auf die in der Rheinebene liegende Stadt. Rechts im Vordergrund sieht man das heute nicht mehr existierende Vordere Gundelinger Schösschen.

Der Standort des Malers ist etwa dort zu lokalisieren, wo sich heute die Kunsteisbahn befindet. Als Repoussoirfiguren führen die Personen den Blick des Betrachters auf die klar von der Stadtmauer abgegrenzte Stadt, in deren vertikaler Mittelachse der Chor der Barfüsserkirche und das Münster zu sehen sind. Links neben dem Paar hat sich der etwa 22-jährige Merian offensichtlich selbst als Zeichner ins Bild gesetzt. Mit diesem integrierten Selbstbildnis bürgt er für die wahrheitsgetreue Wiedergabe der Stadtansicht. Die korrekte Darstellung der Stadt mit ihren Kirchen und der Stadtmauer als den repräsentativsten Bauten ist ein Kennzeichen des Künstlers, der mit der späteren Herausgabe von Veduten und Stadtplänen sowie seines topographischen Hauptwerks «Topographia Germaniae» (1642–55) berühmt wurde. Es ist davon auszugehen, dass Merian das Gemälde vor Ort mit Skizzen vorbereitet hat.

Die Stadtmauer, die sich links vom Spalentor bis nach rechts aussen zum St. Albantor verfolgen lässt, ist mit allen Türmen und Bollwerken getreu wiedergegeben. Die Fassadenfront von Kleinbasel am Rheinufer ist ebenfalls detailliert ausgeführt, während sich die Grossbasler Stadtsilhouette klar vor dem hellen Rhein abhebt. Im Hintergrund erhebt sich der Schwarzwald, man erkennt den Isteiner Klotz (links) und den Tüllingerhügel mit den badischen Ortschaften Ötlingen und Tüllingen sowie die Burg Rötteln. Das aufziehende Gewitter erzeugt eine dramatische Atmosphäre und taucht Basel mit dem teilweise durch die dunklen Wolken brechenden Licht der Abendsonne in eine reizvolle Stimmung.

Dieses Gemälde ergänzt nicht nur die bedeutende Reihe von Merians graphischen Stadtansichten, sondern zeichnet gleichzeitig ein stimmungsvolles Bild der topographischen Einbettung der damals rund 10'000 Einwohner zählenden Stadt in die ländliche Umgebung.

Das Bild befand sich imvormals im Ehegerichtssaal des Basler Rathauses und ist nun in der neuen Dauerausstellung im Südschiff der Barfüsserkirche zu bewundern. (S. Söll-Tauchert)



Doppelbildnis des Bürgermeisters Jakob Meyer zum Hasen und seiner Gattin Dorothea Kannengiesser, Kopie nach Hans Holbein d. J.

Basel, 17. Jh.

Vorlage: Hans Holbein d. J.

Öl auf Holz

H. 38,5 cm, B. 31 cm (jeweils)

Depositum Kunstmuseum Basel 2007.335.

Bildnis des Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein
Basel, 17. Jh.

Maler: Basler Meister

Öl auf Leinwand

H. 81,5 cm, B. 62 cm

Depositum Kunstmuseum Basel 2007.337.

▲ Porträt des Basler Anatomen

Johann Rudolf Zwinger (1692–1777)

Basel, um 1721

Maler: Johann Rudolf Huber (1668–1748)

Malerei auf Pergament, später auf Tannenholz aufgezogen und gefirniss. Rückseite parkettiert

H. 39,9 cm, B. 25,8 cm, T. 0,5 cm

Kauf 2007.324.

In herrschaftlicher Pose präsentiert sich der Basler Anatomieprofessor Johann Rudolf Zwinger (1692–1777) auf diesem kleinformatigen, auf Pergament gemalten Bildnis: Der Mode der Zeit entsprechend mit Allongerperücke und blauem, weitem Umhang über weissem Hemd bekleidet, erscheint der etwa Dreissigjährige im fensterartigen Ovalmedaillon eines Wandausschnitts, vor dem rechts oben ein grüner Vorhang drapiert ist. Er richtet den Blick auf den Betrachter

und weist mit seiner rechten Hand auf den vor der Brüstung angeordneten Totenschädel. Zusätzlich deutet das vom linken Bildrand überschrittene, aufgeschlagene Anatomiebuch mit der Abbildung von Lunge und Herz auf die Profession des Dargestellten hin: Johann Rudolf Zwinger hatte nach seiner neun-jährigen Tätigkeit als Professor der Logik seit 1721 bis 1724 den Basler Lehrstuhl der Anatomie sowie Botanik und ab 1725 denjenigen für praktische Medizin inne. Es liegt daher nahe, dass dieses Bildnis mit den Verweisen auf seine anatomische Tätigkeit Anfang der 1720er Jahre entstanden ist. Dem konservativ eingestellten Wissenschaftler kam stets der berühmte Name seines Vaters, des Medizinprofessors und Stadtarztes Theodor III. Zwinger, zugute. 1723 wurde der Porträtierte Mitglied der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und gründete die Societas physico-medica Helvetica.

Johann Rudolf Huber (1668–1748), dem dieses Porträt zuzuschreiben ist, gilt als einer der erfolgreichsten Schweizer Porträtisten des Barock. Er selbst rühmte sich damit, über 5'000 Bildnisse geschaffen zu haben. Huber hatte im Alter von 14 Jahren seine Ausbildung beim Basler Porträtisten Hans Kaspar Meyer begonnen und 1684–87 in Bern an der Privatakademie des Miniaturisten und Historienmalers Joseph Werner fortgesetzt. Nach seinen sechs Wanderjahren in Italien kehrte er über Frankreich nach Basel zurück. Nachhaltig wirkten die französischen Hof- und Gesellschaftsmaler wie Pierre Mignard, Hyacinthe Rigaud und Nicolas de Largillière auf seine Bildniskunst. 1702 bis 1738, also auch zur Entstehungszeit des Porträts von Zwinger, war er vornehmlich in Bern als Porträtmaler tätig, da ihm im puritanisch gesinnten Basel die nötige Anerkennung fehlte.

Ein Bildnis des hoch betagten Johann Rudolf Zwinger von der Hand Joseph Esperlins aus dem Jahre 1771 befindet sich in der Porträtgalerie der alten Aula der Universität im Museum an der Augustinergasse in Basel. (S. Söll-Tauchert)

Porträt der Charlotte Louise Burckhardt, geb. Bachofen

Basel, 1786 datiert

Maler: Johann Nikolaus Grooth (1723–1797)

Öl auf Leinwand

Rahmen: Holz, geschnitzt, vergoldet

H. 83 cm, B. 64,5 cm (ohne Rahmen)

H. 95,5 cm, B. 77 cm (mit Rahmen)

Kauf 2007.345.

Porträt des Christoph Burckhardt-Bachofen (1755–1834)

Basel, 1780er Jahre (?)

Öl auf Leinwand; Rahmen: Holz, geschnitzt, vergoldet

H. 84 cm, B. 65,5 cm (ohne Rahmen)

Kauf 2007.346.

Porträt des Bürgermeisters Johann Heinrich Wieland (1758–1838)

Basel, 1813 datiert

Maler: Peter Recco (um 1765–1820)

Öl auf Leinwand

H. 100 cm, B. 81 cm

H. 125,5 cm, B. 90 cm (mit Rahmen)

Geschenk Martin Hug, Basel

2007.200.

Darstellung des Leonhard Burckhardt-Bischoff mit Sohn Eduard am Grab seiner Frau Rosina im Kreuzgang des Basler Münsters

Basel, 1819 datiert

Maler: Hieronymus Hess (1799–1850)

Papier, Feder über Bleistift, grau und rosa laviert

H. 33 cm, B. 36 cm

Kauf 2007.347.

Darstellung der Ankunft der Zürcher Musikgesellschaft in Basel

Basel, um 1820

Maler: vermutlich Johann Jakob Neustück (1799–1867)

Aquarell über Bleistift auf Papier

H. 37,9 cm, B. 48,8 cm

H. 28,5 cm, B. 41,7 cm (Bildfeld)

Kauf 2007.295.

Zeichnung mit Baselstäben

Basel, 1831

Maler: Ludwig Adam Kelterborn (1811–1878)

Papier, Federzeichnung mit Tusche koloriert

H. 23,4 cm, B. 18,9 cm

Depositum Staatsarchiv Kanton Basel-Stadt 2007.466.

Blick auf die St. Johannis-Vorstadt

Basel, 1836 datiert

Künstler: Pierre Toussaint

Aquarell auf Papier

H. 35,9 cm, B. 46,2 cm;

H. 30,5 cm, B. 43,8 cm (Bildfeld)

Kauf 2007.298.

Blick auf die Mittlere Rheinbrücke mit Käppelijoch in Richtung des Klein-Basler Richthauses

Basel, um 1839

Zeichner: Johann Jakob Neustück (1799–1867)

Feder- und Bleistiftzeichnung mit Sepia laviert

H. 35,5 cm, B. 47,5 cm

H. 33,3 cm, B. 47,5 cm (Bildfeld)

Kauf 2007.296.

Porträt der Margarethe Le Grand-Werthemann mit ihren Kindern Adolphe und Marie

Basel, um 1836

Maler: Giovanni Moriggia (1796–1878)

Öl auf Leinwand

H. 99 cm, B. 84 cm; H. 128 cm, B. 114 cm (Rahmen)

Geschenk Vera Le Grand, Langenthal

2007.465.

Bildnis eines unbekanntes Mädchens

Herstellungsort unbekannt, um 1830
Gouache auf Elfenbein
H. 4,7 cm, B. 4,4 cm
H. 10,7 cm, B. 9,7 cm, T. 1,1 cm (Rahmen)
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2007.390.

Ansicht der ehemaligen St. Elisabethenkapelle zu Basel

Basel, um 1856
Maler: vermutlich Johann Jakob Schneider (1822–1889)
Aquarell über Bleistift auf Papier
H. 16,8 cm, B. 21,7 cm
Kauf 2007.300.

Ansicht des Clarahofs mit St. Clarakirche

Basel, um 1850
Maler: vermutlich Johann Jakob Schneider (1822–1889)
Aquarell über Bleistift auf Papier
H. 19,8 cm, B. 23 cm
Kauf 2007.301.

Blick vom Steinenberg auf die Steinvorstadt mit dem Birsig und der Elisabethenkirche

Basel, 1865 datiert
Zeichner: Johann Jakob Schneider (1822–1889)
Federzeichnung mit Tusche über Bleistift, Reste von Kolorierung im Bereich des Himmels
H. 21,4 cm, B. 56,5 cm
Kauf 2007.297.

Blick durch die Eisengasse zum Rheintor

Basel, 1864 datiert
Maler: Johann Jakob Neustück (1799–1867)
Aquarell auf Papier
H. 35 cm, B. 49 cm
Kauf 2007.299.

Ansicht «Das Neubad bei Basel»

Basel, 1868 datiert
Maler: Louis Dubois (1826–1869)
Aquarell und Gouache auf Papier, auf Karton aufgezogen
H. 41 cm, B. 55,5 cm
H. 32,3 cm, B. 46,5 cm (Bildfeld)
Kauf 2007.302.

Aquarell «Landgut zum Singer»

Basel, um 1860
Maler: Louis Dubois (1826–1869)
Papier, Aquarell
H. 52 cm, B. 71,5 cm (mit Rahmen)
H. 34 cm, B. 54 cm (Bildfeld)
Kauf 2007.154.

Blick vom Klosterberg auf den Wirtschaftshof des alten Steinklosters und die Elisabethenkirche

Basel, um 1870
Johann Jakob Schneider (1822–1889)
Aquarell über Bleistift und Tusche auf Papier
H. 21,4 cm, B. 40,4 cm
Kauf 2007.294.

Zwei Karikaturen «Grossbasel und Kleinbasel», «Baselstadt und Baselland»

Basel, um 1900
Zeichner: A. J. Meyer
Tusche und Weisshöhungen auf beigem Papier
Holzrahmen
H. 30,5 cm, B. 20 cm
H. 34 cm, B. 23 cm (mit Rahmen)
Kauf 2007.3.1.–2.

Frauenbild in Jugendstilrahmen

Herstellungsort unbekannt, 1904 datiert
Maler: Initialen H V
Deckfarbe auf Karton
H. 64,3 cm, B. 38,9 cm (Rahmenmasse)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.123.

Porträt des Hans Rudolf Onophrion Merian (1869–1909)

Basel, 1910 datiert
Maler: Emil Beurmann (1862–1951)
Öl auf Leinwand
H. 60,5 cm, B. 50 cm, T. 2,1 cm
Geschenk Georges A. Streichenberg, Basel
2007.529.

Porträt des Samuel Merian (1850–1921)

Basel, 1914 datiert
Maler: Albert Höflinger (1855–1936)
Öl auf Leinwand
H. 60 cm, B. 50,3 cm, T. 2,1 cm
Geschenk Georges A. Streichenberg, Basel
2007.530.

Gratulationsbild zur Geburt von Dieter Koelner

Basel, 1934
Künstler: Otto Plattner (1886–1951)
Papier, Federzeichnung mit Tusche, aquarelliert
H. 52,5 cm, B. 41 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.181.

►► Porträt des Christoph Bernoulli gemalt von Irène Zurkinden

Rückseite: Porträt der Irène Zurkinden skizziert von Christoph Bernoulli

Basel, Anfang 1930er Jahre
Malerin: Irène Zurkinden (1909–1987)
Zeichner: Christoph Bernoulli (1897–1981)
beidseitig Öl auf Hartfaserplatte (Pavatex)
Holz (Rahmen)
H. 53,8 cm, B. 41,2 cm (mit Rahmen)
Geschenk Dr. Dieter Koepplin, Basel
2007.199.

Das Anfang der 30er Jahre entstandene Porträt Christoph Bernoullis hat den Charakter einer skizzenhaften Momentaufnahme. Mit zügigen Pinselstrichen hat die Basler Künstlerin Irène Zurkinden (1909–1987) die nachdenklichen Gesichtszüge des Mitte dreissigjährigen Kunsthändlers und Innenarchitekten auf der Hartfaserplatte festgehalten. Den Kopf im gestus melancholicus in die rechte Hand gestützt, richtet er den Blick direkt auf den Betrachter. Seine Kleidung – ein dunkles Jackett mit schwarzer Krawatte und hellblauem Hemd – sowie die Sofalehne, auf die er seinen Ellenbogen stützt, sind lediglich schematisch angedeutet. Der universal gebildete und gesellige Kunstskenner Dr. Christoph Bernoulli (1897–1981) hatte bedeutenden Einfluss auf das Basler Kulturleben. So hat er unter anderem das Wildtsche Haus und das Jüdische Museum in Basel eingerichtet und leitete 1950–51 interimistisch die Kunsthalle. In der Zeit des Nationalsozialismus unterstützte er zahlreiche Emigranten. Sein biographisches Material, zu dem auch humorvolle Zeichnungen und einfallreich illustrierte Briefcouverts gehören, wird in der Universitätsbibliothek aufbewahrt. Bernoullis Haus an der Holbeinstrasse entwickelte sich zum Treffpunkt eines internationalen Kreises von Schauspielern, Musikern und Künstlern, darunter Alberto Giacometti. Eine besonders innige Beziehung verband ihn mit Irène Zurkinden. Dies schlägt sich auch in der dialogischen Form des Porträts nieder: Der Porträtierte griff nämlich selbst zum Pinsel, um auf der Rückseite des Kartons das Bildnis der von ihm hoch verehrten Künstlerin in naiv anmutender Form zu skizzieren. Mit knallroten Lippen, blauen Augen und langem Pony erscheint die junge, temperamentvolle Malerin, die am Anfang ihrer künstlerischen Karriere in Basel stand. Nach ihrer Ausbildung als Modezeichnerin an der Basler Gewerbeschule studierte Zurkinden an der Académie de la Grande Chaumière in Paris. Dort verkehrte sie bald in den Kreisen der Surrealisten, zu denen auch ihre Basler Freundin Meret Oppenheim gehörte. Zur Zeit der Entstehung des Porträts lebte sie abwechselnd in Paris und Basel, wo sie neben Strassenbildern sowie Zirkus-, Theater- und Faschnachtsmotiven vor allem durch Porträts bekannt wurde. Der Mensch stand im Zentrum ihres Schaffens: «Ich will nicht Porträts malen, sondern Menschen», so Zurkinden.



Das Bildnis Bernoullis unterscheidet sich von Auftragsarbeiten durch seinen intimen Charakter. Es ist Zeugnis der engen Verbundenheit beider Persönlichkeiten, die das künstlerische Leben in Basel prägten.

Dass beide bis zu ihrem Lebensende in freundschaftlicher Verbindung standen, belegt ein Brief, den Irène Zurkinden am 2. Oktober 1967 Bernoulli zu seinem 70. Geburtstag schrieb: «[...] il y a des amis qui s'en régalaient toute leur vie – reconnaissants – (j' en suis) et avec eux, ce jour-ci, je te fais la révérence». / «[...] es gibt Freunde, die während ihres ganzen Lebens davon [von den Früchten Deines Genies, Deiner Ideen, Deines Werkes] zehren und dankbar sind – (so wie ich es bin) erweise ich Dir heute mit ihnen die Ehre». (publ. in: Christoph Bernoulli. Ausgewählte Vorträge und Schriften. Hrsg. Peter Nathan mit Briefen und Beiträgen von Freunden. Zürich 1967, S. 48).

Der Donator des Bildes, Dieter Koeplin, der mit beiden Porträtierten in Kontakt stand, erwarb das aus dem Nachlass der Bernoullis stammende Gemälde in der Basler Galerie Carzaniga. (S. Söll-Tauchert)

Poesiealbum von Hanna Ehrsam

Basel, 1933–1936 datiert

Farbstift, Foto, Collage, Tinte, Bleistift, Papier; Karton, Lederimitation, Schnur

H. 12,2 cm, B. 20 cm

Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach

2007.28.



Mass und Gewicht

► Stockuhr

wohl in Süddeutschland hergestellt, um 1670

Gehäuse: Sockel Kiefernholz, Mittelteil: Eiche, Giebel: Kiefernholz; Rückseite: Ebenholz und Mahagoni, Schildpatt, Glas, Messing, Silber, Achat, Papier; Werk: Messing, Stahl, Glockenbronze
H. 57 cm, B. 30 cm, T. 20,3 cm

Geschenk Annemarie Burckhardt-Wackernagel, Basel 2007.414.

Das Gehäuse folgt im Aufbau zeitgenössischen Architektur-Regeln wie sie auch bei Altären angewandt wurden. Man nennt solche Uhren deshalb auch Altaruhren.

Über einer umlaufenden Sockelprofilierung mit Hohlkehle erhebt sich der Sockel, der mit einer Schublade zur Aufnahme der Uhrenschlüssel versehen ist. Zwei leicht geschwollte, beinahe vollplastische korinthische Säulen rahmen das Hauptgeschoss mit dem Zifferblatt. An den Seiten liegen Fenster mit tief eingeschnittenen, stark perspektivisch angelegten Fenstergewänden. Über dem einfach verkröpften Gebälk folgt der Giebelaufsatz, flankiert von zwei Achat-Vasen. Auf dem Sockel des Giebels rahmen zwei Pilaster mit barock geschweiften Blendgiebeln einen Oculus. Zum optischen Erscheinungsbild tragen die reliefierten Silberbleche in den Feldern der Postamente, um die Säulen, in den Kassetten der Fenstergewände, im Fries des Gebälks und am Giebelhäuschen entscheidend bei. Diese Silberbleche sind im Verlauf der Jahrhunderte korrodiert und zeigen eine grau-schwarze Patina.

Das Gehäuse präsentiert sich nicht im originalen Zustand. Die jetzt vergoldeten Profilierungen waren ursprünglich in der gleichen Art mit Silberblech verkleidet wie jene der seitlichen Füllungsfelder; an einigen Stellen sind noch Reste des Silbers sichtbar.

Die schwarzen Füllungen des Sockels waren ursprünglich wohl auch mit Silberblech belegt. Der Giebelabschluss ist beschnitten und mit einem neuen Profil versehen. Die schildpattimitierende Übermalung der Achat-Vasen ist ebenfalls auf die Neugestaltung zurückzuführen. Die nachträglich furnierte Rückseite läuft nicht über die Profilleisten und stimmt mit dem Gehäuse in Material und Stil nicht überein. Da solche Uhren wandständig waren, wurde die Rückseite nicht furniert. Der jetzige Zustand überzeugt auch in handwerklicher Hinsicht nicht, da unnötige Spannungen entstehen. Das Gehäuse stand wahrscheinlich auf Kugelfüssen.

Das Gehäuse ist das Produkt mehrerer Handwerker. Es wurden Edelhölzer und Schildpatt verarbeitet. Plinthen, Säulenbasen und Kapitelle sind messing-vergoldete Gussstücke. Als Serienprodukte hergestellt, wurden sie vom Gehäusebauer bezogen. Das Rohmaterial der Achat-Vasen stammt aus dem Oberen Nahegebiet, Raum Idar-Oberstein (Pfalz, Deutschland). Schleifereizentren waren Nürnberg, Idar-Oberstein und der Breisgau. Die Silberbleche mit den Blumenornamenten dürften aus Nürnberg stammen; die Stadt war im 17. Jahrhundert ein Zentrum für gepresste Silberbleche. Die illusionistisch-perspektivischen Fenstergewände treten im 17. Jahrhundert in ähnlicher Weise als bogenförmige Füllungen bei süd-deutschen Schränken auf. Das Gehäuse darf deshalb nach Süddeutschland lokalisiert und in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert werden. Aus der gleichen Zeit wird auch das nicht signierte und nicht datierte Uhrwerk stammen. Das schöne Geschenk ergänzt die Uhrensammlung um ein interessantes Exemplar. (FE/W. Loescher)

►► Goldene Taschenuhr von John oder Edward Ellicott, London

London, wohl 1760–70

Hersteller: John oder Edward Ellicott

Goldschmied: Henry Manly

Gold, teilweise durchbrochen; Messing, teilweise vergoldet; Stahl, teilweise gebläut; Glockenbronze; Email; Rubin; Glas

H. 6,8 cm, B. 5 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel 2007.341.

Diese Taschenuhr mit einem goldenen Repoussé-Gehäuse weist an mehreren Stellen die Signatur ihres Herstellers auf. Die Bezeichnung «Ellicott London» ist sowohl auf der schlichten Abdeckung des Uhrwerks, als auch auf der darunter liegenden Platine eingraviert. Dabei handelt es sich entweder um den bedeutenden englischen Uhrmacher John Ellicott (1706–1772) oder seinen Sohn Edward, der um 1760 den Betrieb seines Vaters übernahm. In der Forschung wird John Ellicott als der Erfinder des Kompensationspendels gerühmt, der sehr früh die von George Graham entwickelte Zylinderhemmung übernahm und weiterentwickelte. Auch diese Uhr weist

diese Art von Hemmung auf, in der die Zähne des Steigrades in eine hohle Zylinderachse der Unruhe greifen. Durch die Hersteller-Nummer 5114 ist die Taschenuhr in die Jahre zwischen 1760 bis 1770 zu datieren.

Die eigentliche Uhr – deren Rückseite einen äusserst feinen durchbrochenen Dekor aufweist – ist im schützenden Übergehäuse untergebracht, das in kunstvoller Treibarbeit in Gold gearbeitet ist. Unten rechts ist darauf die kaum erkennbare Signatur «Manly» eingraviert. Auch hier handelt es sich um keinen unbekanntenen Künstler: das British Museum und das Victoria & Albert-Museum besitzen mehrere getriebene Gehäuse von Henry Manly. Er wird als einer der talentiertesten Goldschmiede seiner Zeit gelobt, die sich auf das Treiben von Uhrgehäusen spezialisiert hatten.

Getriebene Gehäuse waren in England in der Mitte des 18. Jahrhunderts bis etwa 1770 überaus beliebt und griffen oft Themen aus der antiken Mythologie oder Geschichte auf. Dabei schufen die Goldschmiede aus einem anfänglichen Flachrelief immer tiefer eingeschnittene Dekore, so dass sich die Figuren beinahe vollplastisch vom Grund abhoben. Dass dies für ein Objekt wie eine Taschenuhr, die man täglich mit sich trug, nicht gerade die zweckmässigste Lösung war, zeigen mehrere Deformationen am Übergehäuse dieser Uhr. Das relativ dünne Goldblech ist an den erhabensten Stellen, wie beispielsweise den Köpfen der Figuren, leicht eingedrückt.

Die Szene stellt wohl ein Ereignis aus dem Zweiten Punischen Krieg dar, in dem Scipio Africanus die spanische Stadt Neu-Karthago eroberte (209 v. Chr.). Dem römischen Feldherrn wurde als Beute ein Mädchen von aussergewöhnlicher Schönheit zugeführt. Als dieser aber vernahm, dass die junge Frau bereits versprochen war, liess er ihren Verlobten Allucius kommen und gab sie ihm zurück. Auch auf das Lösegeld, das ihm aus Dankbarkeit bei dieser Gelegenheit überreicht wurde, verzichtete er.

Gewöhnlich wird Scipio erhöht auf einem Thron sitzend dargestellt. Er beherrscht zusammen mit dem Mädchen oder ihrem Verlobten, die ihren Dank bezeugen, die Szene. Oft präsentieren Sklaven mit entkleidetem Oberkörper prächtige Gefässe – Kannen, Vasen und Schalen aus Edelmetall. Die bei Livius und Polybius geschilderte Begebenheit gilt als Akt des Grossmutes und der Menschlichkeit, was zahlreiche, auch namhafte Künstler – darunter etwa Veronese, van Dyck, Poussin oder Tiepolo – zur Verarbeitung des Themas veranlasste.

Die Szene auf dem Übergehäuse bezeugt die Güte des Herrschers, der gegenüber seinen Untergebenen Schonung walten lässt. Der Verzicht auf das reizvolle Mädchen und auf die ihm dargebotenen Schätze betonen Scipios Grösse. Im Barock und besonders zur Zeit Ludwigs XIV. war diese Thematik sehr beliebt. Die Wahl eines solchen Bildmotivs gab den Auftraggebern die Möglichkeit zur Selbstverherrlichung, indem sie ihren eigenen Edelmut bekundeten. (I. Kolly)





Taschenuhr von Jakob Horner, Basel

Basel, um 1820
Silber, Messing teilweise vergoldet, Stahl, Email, Rubin, Glas
Dm. 4,3 cm, D. 2,03 cm, H. 6,6 cm
H. 3,5 cm, B. 12,5 cm, T. 9,7 cm (des Futterals)
Geschenk Dr. Georg Krayer-Escher, Basel
2007.464.

Grosses Barometer von G. Linder, Basel

Basel, Mitte 19. Jh.
Glas, Quecksilber, Nussbaumholz, Messingblech, Kork; bemalt, lackiert, graviert, signiert
H. 92,7 cm
Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen
2007.367.

Tafelwaage der Eisenwerke Gaggenau

Gaggenau (Baden-Württemberg/D), Ende 19. Jh.
Messing emailliert, Eisen gegossen, Stahl graviert
H. 24,5 cm, B. 41,2 cm, T. 24 cm
Geschenk Rolf Seidel, Basel
2007.454.

Petrographisches Mikroskop

Berlin, 1901
Hersteller: Rudolf Fuess, Berlin-Steglitz (1838–1917)
Messing, teilweise geschwärzt, lackiert, vernickelt
Stahl, teilweise gebläut; Holz, Glas, Leder, Textil
H. 41,2 cm, B. 22,5 cm; T. 19,1 cm (Gehäuse)
H. 32,8 cm, B. 10,9 cm; T. 16,8 cm (Mikroskop)
Geschenk Erben von Beatrix Staub-Sarasin, Basel
2007.127.

Reise-Universal-Instrument (Theodolit)

Freiberg, um 1900
Hersteller: Hildebrand, Freiberg (1839–1910), Freiberg i. Sa.
Messing, teilweise lackiert; Stahl, teilweise gebläut;
Holz, Glas, Gänsekiel, Naturhaar
H. 18,1 cm, B. 16,4 cm; T. 17,3 cm (Gehäuse)
H. 13,2 cm, B. 13,9 cm; T. 15,5 cm (Theodolit)
Geschenk Erben von Beatrix Staub-Sarasin, Basel
2007.128.

Thermometer der Firma H. Strübin, Basel

Basel, Ende 19. Jh. Anfang 20. Jh.
Holz, bemalt, lackiert; Messing, versilbert;
Quecksilber; Eisen; Glas.
H. 19,9 cm, B. 4 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.343.

Rollmassband in einer Metallkapsel

Herstellungsort unbekannt, wohl spätes 19. / frühes 20. Jh.
Massband aus Leinen, bedruckt
Kapsel aus Kupferlegierung (wohl Messing)
L. ca. 10 m (Massband); Dm. 6 cm (Kapsel)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.258.

Thermometer mit Skala für Réaumur

Herstellungsort unbekannt
2. Hälfte 19. bis 1. Viertel 20. Jh.
Holz, eingebrannt, bemalt, lackiert
(Untergrundplatte); Glas, Quecksilber
Eisen, verzinkt
H. 25 cm, B. 4,3 cm (Unterlagsplatte)
L. 19,7 cm (Glaskolben/-kapillare)
Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen
2007.366.

Zwei Zeichenwinkel

Herstellungsort unbekannt, um 1930
Bakelit
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.484.1.–2.

Quecksilberthermometer für hohe Temperaturen (0–150 C), mit roter Kartonhülle

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Glas, Quecksilber
L. 23,5 cm
Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
2007.30.

Ethanolthermometer, mit schwarzer Kartonhülle

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Glas, Ethanol, Karton
L. 21,5 cm
Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
2007.31.

Quecksilberthermometer mit schwarzer Hülle

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Glas, Quecksilber, Halbkarton
L. 26,1 cm
Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
2007.39.

Druckmessgerät

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Holz, Glas, Aluminiumblech, Quecksilber,
Messinghalterung und -schrauben,
Gummidichtungen, Naturgummipumpe
bemalt, gegossen.
H. 20,4 cm; B. 12,8 cm, T. 7,8 cm (Sockel)
Alter Bestand 2007.416.

Ellenstab

Herstellungsort unbekannt
19. Jh. bis 1. Hälfte 20. Jh.
Holz, geschnitzt, lackiert
L. 60 cm, B. 2,9 cm
Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen
2007.365.

Rechenschieber nach System Rietz der Firma Nestler

Herstellungsort unbekannt, um 1960
Kunststoff
L. 29,4 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.485.

Rechenscheibe

Uster, um 1965
Hersteller: Fa. Loga Uster, Schweiz
Kunststoff, Eisenblech, Karton; lackiert, genäht
Dm. 12,3 cm
Geschenk Kevin Heiniger, Basel
2007.470.

Gliedermassstab zu 1 Meter

Herstellungsort unbekannt, um 1950
Holz, Messing
L. 100 cm, B. 1,3 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2007.280.

Druckmessgerät

Herstellungsort unbekannt, 3. Drittel 20. Jh.
Blei, Glas, Gummi, Quecksilber; gegossen, bemalt.
H. 14,8 cm; L. 9,6 cm (Ventil/Stutze)
Alter Bestand 2007.417.

Metallkunst

Massiver Schlüssel (einer Eisentruhe?)

Herstellungsort unbekannt, 18. Jh.
Eisen, geschmiedet, gelötet
L. 13,4 cm (Schlüssel); L. 5,8 cm, B. 3,8 cm (Reide)
Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen
2007.361.

Zinnerner Streuer

Herstellungsort unbekannt, 1. Viertel 19. Jh.
Zinn, gegossen
H. 13 cm
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2007.268.

Vorhängeschloss mit Schlüssel

Wuppertal (?), um 1900
Eisen; geschmiedet, genietet, bemalt, lackiert
(Schloss). Eisen; geschmiedet (Schlüssel)
H. 6,8 cm, B. 4,5 cm (Schloss); L. 3,8 cm (Schlüssel)
Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen
2007.358.

Vorhängeschloss «Six Lever» mit Schlüssel

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Eisen, geschmiedet, genietet (Schloss)
Eisen, gegossen, geschmiedet (Schlüssel).
H. 7,7 cm, B. 5,1 cm (Schloss); L. 4 cm (Schlüssel)
Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen
2007.359.

Vier Schlüssel

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Eisen, geschmiedet, gelötet
Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen
2007.362.1.–4.

Sechs Schnapsbecher (oder Eierbecher)

Oppum (bei Krefeld, Niederrhein/D), um 1905
Hersteller: Zinngiesserei Kayser («Kayserzinn»),
Oppum
Zinn, gegossen
H. 6 cm; Dm. 4,2 cm (oben); Dm. 3/2,7 cm (unten)
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.121.1.–6.

Ovales Zinntablett

Kayserzinn, Oppum (bei Krefeld, Niederrhein/D),
1900–1905
Zinn, gegossen, gelötet
L. 47,5 cm, B. 28,5 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.117.

Henkelkörbchen

Orivit (Köln/D), 1898–1905
Zinn, gegossen, gelötet
H. 14,5 cm, Dm. 12 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.120.

Sechseckiges Zinntablett mit figürlicher Szene

Herstellungsort unbekannt, 1900–1920
Zinn, gegossen, gelötet
Dm. 46,5/29,5 cm
Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.118.

Zinnteller mit Kopf eines eidgenössischen Hellebardiers

Herstellungsort unbekannt, um 1920
Künstler: Hans Frei (1868–1947)
Zinn, gegossen
Dm. 24 cm
Kauf 2007.37.

Vorhängeschloss mit Schlüssel

Herstellungsort unbekannt, Anfang 20. Jh.
Eisen, geschmiedet, graviert, schwarzlackiert
(Schloss); Messing, gegossen, gefräst (Schlüssel)
H. 7,7 cm, B. 5 cm, D. 2,7 cm (Schloss)
L. 4,6 cm (Schlüssel)
Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen
2007.360.

Reliefteller mit Schweizer Bannerträger und Berner Bär

Herstellungsort unbekannt, um 1930
Künstler: Hans Frei (1868–1947)
Zinn, gegossen
Dm. 31,5 cm
Kauf 2007.32.

Schlüsselkörbchen

wohl Basel, 1. Hälfte 20. Jh.
Weide, geflochten; Leder; Eisen
H. 21,2 cm, B. 21 cm, T. 13 cm
Geschenk Ruth Moppert-Vischer, Basel
2007.152.

Reliefteller mit den drei Zeichen der Kleinbasler Ehrengesellschaften

Basel, um 1950
Zinn, gegossen
D. 31,9 cm
Kauf 2007.418.

Zinnbecher mit Medaillon (Basilisk und Basler Wappen)

Basel, um 1950
Zinn, gegossen, graviert
H. 8,9 cm
Kauf 2007.419.

Zinnbecher als offizielles Geschenk des Kantons Basel-Stadt zur diamantenen Hochzeit

Basel, 1997
Zinn, gegossen, graviert
Medaille gegossen, patiniert, geklebt
H. 9,8 cm; D. 6,6 cm (Öffnung oben)
Geschenk Dr. phil. Veronika Gutmann, Basel
2007.548.

Grosser Zinnteller mit Jagdmotiv

Herstellungsort unbekannt, wohl 20. Jh.
Zinn, in Holz getrieben; Gravur in Flecheltechnik
Firmenvermerk ebenfalls geflecht
Dm. 32,4 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.255.



Militaria

▲ Topfhelm

Madeln bei Pratteln, vor 1356
Eisen
H. 31 cm (vorn); H. 29,5 cm (hinten)
D. 20,2/31,1 cm (unten); Gewicht 2'450 g
Depositum Archäologie Baselland, Liestal
2007.474.

Als die Soldaten im Sommer 1940 während des Aktivdienstes in Grenznähe des Fortgangs der Kriegereignisse harhten, war für sie das Ausgraben der

Burgruine Madeln oberhalb von Pratteln eine willkommene Abwechslung. Dieser dabei zutage geförderte Topfhelm ist von grösstem waffenhistorischem Wert, existiert weltweit doch lediglich ein gutes Dutzend original erhaltener Exemplare.

Der Topfhelm von Madeln besteht aus fünf vernieteten Eisenplatten. Die vorderen Platten gehen in einen Mittelgrat über und verleihen dem Helm so eine spitze Form. Der horizontal ausgeschnittene Schenschlitz wird in der Mitte von einer Art Nasal, einem Nasenschutz, unterbrochen. Der kreuzförmige Ausschnitt am unteren Rand der rechten Wangenplatte diente wohl zur Befestigung des Helms am Harnisch mittels einer Kette. Weiter sind 38 Luftlöcher zu sehen, welche die Atmung beim Tragen des Helms erleichtern sollten. Vom Gebrauch des Helms zeugt eine Delle an der Stirnplatte, die wahrscheinlich von einem Hieb herrührt; drei seitlich an der gleichen Platte eingeschlagene Löcher stammen wohl von einem Turnierkrönlein.

Vom Fundort des Helms, der Burg Madeln, ist wenig überliefert. Seit dem 13. Jahrhundert befand sie sich im Besitz der Herren von Eptingen, bis sie am 18. Oktober 1356 beim Erdbeben von Basel grösstenteils zerstört wurde. (K. Heiniger)

Steinschlossgewehr

St. Etienne, Basel, um 1810

Nussbaumholz, Stahl bzw. Eisen, Messing, Leder
L. 143,4 cm (gesamt); L. 110,2 cm (Lauf)

Gewicht 4090 g (gesamt); Kaliber 17,8 mm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.248.

Prachtband über den eidgenössischen

Truppenzusammenzug 1861

Schweiz, 1861 datiert

Textileinband mit Blind- und Goldprägung

Papier mit Buchdruck; zweifarbige Lithografien

H. 43,9 cm (Einband); B. 58,9 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.251.

Kleine Flobert-Pistole

Herstellungsort unbekannt, um 1880

Buchenholz; Stahl, gegossen, teilweise verchromt,
teilweise gebläut, mehrfach gestempelt

L. 18,4 cm (Pistole); L. 13,5 cm, D. 5,6 mm (Lauf)

Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen

2007.370.

Drei Dekorfahnen

Schweiz, um 1900

Leinen oder Baumwolle; evtl. Siebdruck

H. 57 cm, L. 61 cm

Geschenk Verena Auer, Weil am Rhein (D)

2007.475.1.–3.

Zerlegbares Jagdgewehr mit Lederetui und Tragriemen, Bockbüchsflinte, Hinterlader mit Zentralfeuer

Basel, um 1890

Nussbaumholz geschnitzt, Stahl, graviert, gebläut,
Neusilber, Leder, Textil

Gewicht 4220 g (gesamt brutto)

L. 67,9 cm (Lauf); Dm. 16,4 mm (Flintenlaufmündung)

Dm. 18,8 mm (Patronenlager)

Dm. 8,8 mm (Büchsenlauf; Feld); Dm. 9,2 mm (Zug)

Dm. 10,2 mm (Patronenlager)

L. 75,8 cm, B. 20,7 cm, T. 7,9 cm (Lederetui)

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel

2007.249.

Fahne Bernerleist Basel

Basel, um 1890

Seide, bestickt mit Seide und Metallfäden, Wappen
appliziert

H. 129 cm; B. 132 cm (mit Fransen)

Geschenk Martin Bevilacqua, Herznach

2007.291.

Gewehr-Putzstock

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.

Holz, Messing, Aluminium, Stahl

L. 96,5 cm

Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel

2007.1.

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner

Schweiz, 1912 datiert

Gebunden, weinroter Einband mit Lederimitation,
Gold- und Blindprägung. Hochdruck, Illustrationen
mit Holzstich- und Klischee-Technik

H. 14,1 cm, B. 9,9 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel

2007.266.

Militärischer Erinnerungsbecher an Weihnachten

Herstellungsort unbekannt, 1915 datiert

Zinn gegossen, graviert

H. 9,5 cm, Dm. 7,5 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel

2007.252.

Hölzerner Erinnerungsteller für

Oblt. Christoph Burckhardt

Herstellungsort unbekannt, 8. Mai 1945 datiert

Holz gedrechselt, geschnitzt, lackiert

Dm. 33 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel

2007.254.

Basler Notfallapotheke für den Hausluftschutz

Basel, 1939–1945

Papier, Karton, geklebt, geheftet (Schachtel)

Blech, Karton, Glas, Filz, Kunststoff (Inhalt)

H. 13,8 cm, L. 17,5 cm, T. 3,9 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel

2007.267.

Schweizer Armee-Sackmesser

Herstellungsort unbekannt, um 1940

Stahl

L. 10 cm (in geschlossenem Zustand)

Geschenk Richard und Edith Glückler-Gerspach,

Münchenstein

2007.38.

Tischstandarte der Reederei Lloyd AG

Basel, 2. Viertel 20. Jh.

Seidenfahne und -kordel, Nussbaumholz; bedruckt,
gedrechselt, geschnitzt, lackiert

H. 58 cm (Stange mit Sockel)

H. 20,5 cm, B. 28 cm (Fahne); Dm. 16 cm (Sockel)

Geschenk Dr. Jean-Louis und

Renata von Planta-Kult, Basel

2007.429.

Jagdmesser mit Schutzhülle aus Leder

Herstellungsort unbekannt, wohl 1. Hälfte 20. Jh.

Stahlklinge geschmiedet, mit Stempel; Handschutz

aus Stahl geschmiedet, geschweisst; Griffassung

graviert; Griff aus Hirschhorn, lackiert; Schutzhülle

aus Glattleder, Metallverstärkungen mit

Liniengravur auf Vorderseite.

L. 30,8 cm (gesamt); L. 17,2 cm (Klinge)

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel

2007.256.

Platte einer Schweizerdolchscheide mit der Darstellung eines Totentanzes

Herstellungsort unbekannt, um 1960

Silber, gegossen, vergoldet

H. 9,3 cm, L. 26,8 cm

Geschenk Roger Müller, Weiningen

2007.5.

Militärischer Erinnerungsbecher

Herstellungsort unbekannt, 1979 datiert

Zinn, gegossen, graviert

H. 7 cm, Dm. 4,8 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel

2007.253.

Grosse Regenbogenfahne

des Ökumenischen AIDS-Pfarramts beider Basel

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 1990er Jahre

Polyester; verschieden eingefärbte Streifen

zusammengenäht

H. 135 cm, B. 246 cm

Geschenk Ökumenisches AIDS-Pfarramt beider Basel

2007.375.

▼ Kleine Regenbogenfahne

des Ökumenischen AIDS-Pfarramts beider Basel

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 1990er Jahre
Polyester, verschieden eingefärbte Streifen
zusammengenäht
H. 85 cm, B. 157 cm
Geschenk Ökumenisches AIDS-Pfarramt beider Basel
2007.376.



Die Regenbogenfahne dient bis heute in vielen Kulturen als Zeichen der Toleranz und Vielfaltigkeit, der Hoffnung und Sehnsucht. Diese Bedeutung geht auf den Regenbogen als Symbol biblischer Verheissung zurück.

Die Fahne, wie sie heute als internationales schwullesbisches Symbol Verwendung findet, wurde 1978 von dem US-amerikanischen Künstler Gilbert Baker entworfen. Seit den frühen 1990er-Jahren fand sie zunehmend in Europa Verbreitung; sie kann heute regelmässig bei Demonstrationsveranstaltungen für Toleranz gegenüber Homosexuellen – so genannten Christopher Street Days (CSD) – angetroffen werden. Auch dient diese spezielle Farbkombination an Eingängen von Lokalen, Läden und anderen Etablissements als Erkennungszeichen für gleichgeschlechtlich orientierte Menschen.

Das Ökumenische AIDS-Pfarramt beider Basel setzte diese Regenbogenfahne bei Gedenkfeiern für AIDS-Opfer ein, welche seit den späten 1980er-Jahren in der Elisabethenkirche und in der Niklauskapelle beim Basler Münster stattfanden. (K. Heiniger)

Regenbogen-Fahne der «Lesbian & Gay Pride 2000»

Bern, 2000 datiert
Polyester, bedruckt, genäht
H. 148 cm, B. 222 cm
Geschenk Dr. Raffael Winkler, Basel
2007.374.

PACE-Fahne

Herstellungsort unbekannt, 2003
Kunstseide, bedruckt, genäht
H. 90 cm, L. 135 cm
Geschenk Kevin Heiniger, Basel
2007.393.

Banderole zur Abstimmung

«Ja zum Partnerschaftsgesetz»

Schweiz, 5. Juni 2005 datiert
Polyester, bedruckt, genäht
H. 59 cm, L. 152,5 cm
Geschenk Carsten Fiedler, Basel
2007.392.

Möbel

Truhe

Basel, um 1690
Nussbaum auf Tanne
B. 122 cm, T. 64 cm, H. 78 cm
Kauf 2007.158.

► Kabinettschreibtisch

Basel, um 1730
Hersteller: Johannes Tschudy-Meyer (1672–1736)
(Ebenist, Schreiner, Ingenieur)
Tanne (Blindholz), Einlagen aus verschiedenen einheimischen und einzelnen exotischen Hölzern in einem Nussbaumfond
H. 172,5 cm, B. 133 cm, T. 76 cm
Geschenk Dr. med. Marie-Agnes Massini, Basel
2007.159.

Der aussergewöhnlich qualitätvolle Kabinettschreibtisch ist ein grosszügiges Geschenk von Frau Dr. med. Marie-Agnes Massini. Das um 1730 entstandene Möbel befand sich zuvor als Leihgabe im Bürgersaal

des Basler Stadthauses und hat nun im Haus zum Kirschgarten in der Tapisserienstube einen angemessenen, öffentlichen Ausstellungsort gefunden. Ein Parallelstück zu diesem Sekretär befindet sich im Holsteiner Hof, einer ehemaligen Besitzung der Markgrafen von Baden-Durlach an der Hebelstrasse in Basel (heute Verwaltungssitz des Kantonsspitals). Eine Reihe von Argumenten spricht dafür, dass dieser Kabinettschreibtisch wie auch sein Pendant im Holsteiner Hof vom Basler Ebenisten Johannes Tschudy für die Basler Residenz der Markgrafen von Baden-Durlach geschaffen wurde (hierzu S. 11ff).

Der zweischüßige Tisch mit einem Schreibfach unter der zentralen Klappe ruht auf vier geschweiften, oben auffallend wuchtig ausgeführten und mit Bandelwerk geschmückten Beinen. Der Kabinettschreibtisch, durch ein Gurtprofil nochmals gegliedert, hat ein mit zwölf Schubladen umrahmtes Türfach. Als eigenwillige Lösung fällt die im Kranzgesims verborgene, über die Profilbreite durchlaufende Schublade auf. Die geschweiften Tischbeine und abgerundeten Kanten an





◀ Schreibtisch,

entworfen von **Wilhelm Brodtbeck-Buess**

Basel, um 1900–1910

Entwerfer: **Wilhelm Brodtbeck (1873–1957)**

Nussbaummaser und Nussbaumwurzelmaser auf verschiedenen Konstruktionshölzern furniert, Messing

H. 76 cm, B. 146,5 cm, T. 86 cm

Geschenk Barbara Funk, Basel

2007.413.

Der Schreibtisch mit nierenförmig geschwungener Tischplatte, der rechts und links je drei Schubladen mit darüber liegendem Ausziehbrett zur Ablage von Unterlagen aufweist, verbindet pragmatische Nutzbarkeit mit formaler Eleganz. Es handelt sich wahrscheinlich um das einzige erhaltene Möbelstück, das der Liestaler Architekt Wilhelm Brodtbeck-Buess entworfen hat. Der Schreibtisch stammt aus dem Besitz der Cousine der Ehefrau des Architekten, Helen Brodtbeck, geschiedene Buess (1885–1955), die ihn ihrer Tochter Elsbeth Funk-Buess (1916–2006) vererbt hat. Der 1873 als Sohn des Architekten und Zementfabrikanten Wilhelm Brodtbeck-Spinnler in Liestal geborene Wilhelm Brodtbeck-Buess studierte an der Technischen Hochschule in Stuttgart und arbeitete anschliessend im Architekturbüro von Robert Curjel und Karl Moser in Karlsruhe, das auch die Pauluskirche in Basel plante und ausführte. 1901 eröffnete Brodtbeck-Buess in Liestal sein eigenes Architekturbüro, das durch moderne Bauten, wie Schul- und Anstaltsbauten sowie Verwaltungsgebäude in der ganzen Region bekannt wurde. Zusammen mit F. Bohny, den er 1925 als Teilhaber in seine Firma aufgenommen hatte, plante er beispielsweise die Gesamtanlage der Schweizerischen Rheinsalinen, das Verwaltungsgebäude der Sandoz AG und die Neugestaltung des Stadtkasinos in Basel. Brodtbeck-Buess war Vertreter des Heimatstils, jener in der deutschsprachigen Schweiz verbreiteten Architekturrichtung, die Tendenzen des Jugendstils aufnahm und daraus «Reformarchitektur» formte.

Der mit Nussbaum- und Nussbaumwurzelmaser furnierte Schreibtisch zeigt Anklänge des Jugendstils: In seiner Gesamtschwingung erinnert er an Möbel, die der belgische Architekt und Designer Henri van der Velde um 1900 entworfen hat. (S. Söll-Tauchert)

Bilderrahmen

Herstellungsort unbekannt, um 1900

Nadelholz, geschnitzt, bemalt und teilvergoldet; Glas

H. 54 cm, B. 39 cm, T. 1,6 cm

Rahmenbreite: 6,3 cm

Geschenk Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
2007.122.

Tisch und Aufsatz zeugen, wie auch die Marketerie, vom spätbarocken französischen Einfluss auf dieses in der Umsetzung der Stilelemente gleichwohl «deutsche» Möbel. Das Blindholz ist Tanne, für die Einlagen in einen Nussbaumfond wurden verschiedene einheimische und einzelne exotische Hölzer genutzt. Die natürliche Farbpalette von Weiss-, Rot- und Brauntönen der verschiedenen Hölzer wird durch pilzverfärbte, grüne Holzeinlagen gezielt erweitert. Die überaus feine Marketerie ist im Doppelschnittverfahren hergestellt und von im Spätbarock üblichen Bandwerk- und Blumenmotiven (überwiegend Tulpen) geprägt. Sie trägt einzelne, charakteristische Züge, die einen individuellen Stil des Meisters verraten. So wird das Schlüsselschild an der Tischzarge von eigenwilligen, in der Mitte anschwellenden und brandschattierten Volutenspangen umfasst. Die gleiche Ornamentform findet sich auch auf der Tischplatte. Die Aufsatzseiten verziert das in Basel beliebte Motiv der achtzackigen Bastionsfüllungen. Hier sind sie allerdings in leicht gerundeter Form als Marketerie ausgeführt und werden aufwendig eingefasst durch ebenfalls brandschattierte, perspektivisch geschnittene Bänder.

Die zentrale Marketeriedarstellung befindet sich auf der Tür des Kabinettaufsatzes: Zwei mit den Köpfen einander zugewandte Papageien balzen mit Beerenzweigen im Schnabel um die gegenseitige Gunst; ein nicht nur im Höfischen Barock weit verbreitetes Motiv (vgl. auch Kabinettschränken HMB Inv. Nr. 1923.86.). Eine an Bändern aufgehängte Musik-trophäe unter dem rechten Papagei verweist auf Verdienste um Musik und Kunst: Beleg für Bildung und Schöngestigkeit, mit denen wohl das Weibchen zu gefallen weiss. Die Waffentrophäe unter dem linken Papagei kennzeichnet diesen als Männchen, das mit auf dem Schlachtfeld bewiesenen Tugenden wie Entschlusskraft, Mut und Standhaftigkeit zu Ehren gekommen ist. Am Parallelstück im Holsteiner Hof

sind die Plätze der Trophäen unter den Papageien vertauscht, so dass die beiden Prunkmöbel wohl für eine Aufstellung vis-à-vis gedacht waren. Handwerklich fällt die überaus grosse Sorgfalt auf, mit der das geschnittene, aufwendig gravierte Gefieder der Papageien, ja selbst die Hautfalten der Zehen und die Nasenlöcher der Schnäbel ausgeführt sind. Zwischen den Papageien, unter einer mit neun grossen Perlen besetzten Grafenkrone vereint, finden sich zwei heute leider leere Wappenschilde. Sie trugen sicherlich das aufgemalte Allianzwapen, vielleicht auch die Initialen, der adeligen Besitzer dieses Möbels. Das Motiv der neun Perlen wird in den Ecken der Tischplatte von perlenbesetzten, stilisierten Muschelfächern aufgegriffen, deren in Spitzen zulaufende Bandwerkeinfassung auf das zentrale Marketeriemotiv der unter einer Krone vereinten Papageien hinweist. Die Anlage der Marketerie lässt keinen Zweifel am fürstlichen Anspruch und Ansehen des Auftraggebers dieses Repräsentationsmöbels.

(W. Loescher)

Trois corps

wohl Elsass, um 1770

Mooreiche, Zwetschge und andere Obsthölzer auf Tanne und Eiche

H. 248 cm, B. 140,5 cm, T. 75 cm

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.160.

Armlehnstuhl und Zweier-Sofa (nur Gestell)

Basel, um 1770

Buche

H. 92 cm, T. 57 cm; B. 63 cm (Stühle)

H. 92 cm, B. 105 cm; T. 62 cm (Sofa)

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.162.1.–2.

Kindertisch und zwei Stühle

Basel, um 1900 (?)

Stühle: Nussbaum, Tisch: Kirschbaum

H. 55,5 cm, B. 31 cm, T. 29 cm (Stühle)

H. 55 cm, B. 58 cm; T. 44 cm (Tisch)

Geschenk Dr. Dieter und Christine Burckhardt-Hofer,
Basel

2007.161.1.–3.

►► Schubladenschrank aus dem Verkaufsraum der Maroquinerie Kaufmann

Basel, um 1900

Hersteller: Maroquinerie Kaufmann

Fichte, Karton, Leder mit Goldpräggedruck, Stoff

H. 119,5 cm, B. 78 cm, T. 46,5 cm

Geschenk Schule für Gestaltung, Basel

2007.389.

▼ Paravent für die Gewerbeausstellung 1901

Basel, um 1901

Hersteller: Maroquinerie Kaufmann

Holz, komplett mit farbig geprägtem Leder

überzogen, Schwarzweiss-Fotos, Glas

H. 173 cm; B. 45 cm (zusammengeklappt); T. 6 cm

Geschenk Schule für Gestaltung, Basel

2007.388.



Schubladenschrank und Paravent stammen aus der Maroquinerie Kaufmann in Basel, die von 1899 bis 1982 in der Freien Strasse 97, Ecke Bäumlengasse ihren Sitz hatte. Eine Maroquinerie (abgeleitet aus dem franz. «Maroquin» für Marokkoleder, auch Saffianleder genannt) produzierte und verkaufte feine Lederartikel aus weichem, gegerbtem Ziegenleder. Begründet wurde die Basler Lederwarenhandlung von dem aus Bern stammenden Rudolf Kaufmann (1869–1945). Nach seiner Buchbinderlehre in Basel liess er sich in Offenbach – dem grossen Zentrum für Lederverarbeitung in Deutschland –, zum Taschen- und Etuimacher ausbilden. Anschliessend arbeitete er in Wien und Paris. Nach Basel zurückgekehrt, eröffnete Kaufmann 1895 zunächst am Münsterberg 14 ein eigenes Geschäft für Lederwaren, das vier Jahre später zusammen mit der Werkstatt seinen endgültigen Platz in der Freien Strasse erhielt. Hier konnte man reich mit Gold verzierte, luxuriöse Lederartikel kaufen oder in Auftrag geben.

Beide Möbel standen im Verkaufsraum der Maroquinerie Kaufmann. Die fünf Schubkästen des Schrankes, deren aufklappbare Schubladenfronten abwechselnd mit rot und grünblau gefärbtem Leder bezogen sind und ringsum eine fein geprägte Goldbordüre mit floralem Dekor tragen, dienten offenbar der Aufbewahrung diverser Verkaufsartikel, wie Portefeuilles, Portemonnaies oder Alben. Während der Schubladenschrank in Form und Dekoration klassisch gestaltet ist, zeugt der Paravent von einem Bemühen um aktuelle Formensprache. Der komplett mit farbig geprägtem Leder bezogene Paravent wurde für die Gewerbeausstellung angefertigt, die von Mai bis Oktober 1901 in Basel stattfand. Dieses Prunkstück aus dem Atelier Kaufmann ist daher reich mit aktuellen Motiven des Jugendstils und mit Goldornamentik geschmückt. Er trägt in der oberen Hälfte lederne Einsteckfächer hinter Glas, die man nach hinten aufklappen und einzeln bestücken kann. Diese dienten vermutlich der Präsentation von Portefeuilles und ähnlicher Flachware. Auch die darüber liegenden gläsernen Rahmen können mit Bildern oder Fotos bespielt werden. Die jeweils in zwei Kompartimente geteilten unteren Bereiche des Paravents zeigen im Lederpräggedruck diverse Jugendstil-Motive und Darstellungen: eine stilisierte Landschaft vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, darunter jeweils ein von floralem Ornament bekröntes Medaillon mit Profilköpfen von Frauen, ein von Blumen umgebener Pfau und ganz unten Schwäne.



Beide Möbel, die die Bandbreite des Formenrepertoires der Maroquinerie Kaufmann zeigen, gehören noch zu jenem Bestand der Maroquinerie, der nach der Auflösung des Gewerbemuseums 1984/85 in den Besitz des Historischen Museums gelangte. Dazu zählt neben zahlreichen Lederartikeln (wie Handtaschen, Etuis; Inv. Nr. 1984.312.GM – 1984.420.GM) sowie Werkzeugen (Stempel zum Vergolden von Lederarbeiten; Inv. Nr. 1985.6.GM. – 1985.488.GM.; 1985.3467.GM. – 1985.3700.GM) auch die grosse Präsentationsvitrine aus dem Verkaufsraum (Inv. Nr. 1984.421.GM). (S. Söll-Tauchert)

Münzkabinett

Fundmünzen

Basel, bischöfliche Münzstätte. Bischof Heinrich IV. von Isny (1274–86), Pfennig (Brakteat) aus dem Fund von Basel St. Johann, ca. 1275/80
Vs. Mitrierte Büste unter kreuzbekröntem Turmbogen, in Perlkreis
Silber, geprägt
Dm. 17–18 mm, Gewicht 0,375 g
Alter Bestand 2007.494.

Basel, Stadt. Doppelvierer und andere Nominale aus einem Fundkomplex von Riehen 1898, Ende 15. Jh./3. Viertel 16. Jh.
Silber, geprägt
Verschiedene Masse
Alter Bestand 2007.425.1.–8.

Basel, Stadt und andere Territorien im Breisgau, Elsass und in Lothringen. Doppelvierer und andere Nominale aus einem Fundkomplex von Riehen 1898, Ende 15. Jh./3. Viertel 16. Jh.
Silber, geprägt
Verschiedene Masse
Geschenk Münzen und Medaillen AG, Basel
2007.426.1.–50.

Im Zuge der Bearbeitung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen des Kantons Basel-Stadt konnten diese zwei bislang uninventarisierten Sammlungspartien als Teile eines Riehener Funds identifiziert werden. Es handelt sich dabei um einen Hortfund aus dem dritten Viertel des 16. Jahrhunderts, der 1898 zufällig in Riehen entdeckt wurde. Teile des Hortes kamen in mindestens vier Tranchen im Laufe der Jahre ins Münzkabinett und er umfasst Prägungen von Basel, Freiburg, Breisach, Colmar, Thann, dem Oberelsass, Lothringen, Metz und Frankreich (1918.582.–584., 1918.631.–636. und 1918.638.; 1947.2.–10.; 2007.425.1.–8.; 2007.426.1.–50.). Die detaillierte Veröffentlichung der Zusammensetzung dieses und der anderen einschlägigen Fundkomplexe ist für einen Band des «Inventars der Fundmünzen der Schweiz» (IFS, Bern) in nächster Zukunft vorgesehen. (L. Fedel, MM)

Vormünzliche Zahlungsmittel

Römische Republik. Aes rude-Bronzebarren (vormünzliches Zahlungsmittel), o.J. [5./4. Jh. v.Chr.]
L. 18 mm, B. 14–23 mm, H. 8 mm, Gewicht 18,462 g
Bronze, gegossen und zerteilt
Kauf 2007.535.

Münzen

Breisach, bischöflich baslerische Münzstätte. Heinrich I. (1180–1191), Pfennig aus dem sog. Barbarossa-Fund, o.J. [um 1180/90]
Vs. Kreuz mit vier Sternen in den Winkeln, darum Perlkreis
Rs. Radrosette
Silber, geprägt
Dm. 15 mm, Gewicht 0,402 g
Kauf 2007.501.

Dieser runde Kreuzpfennig-Typ mit Sternen in den Winkeln, der in Friedrich Wielandts Arbeit über die mittelalterliche Basler Münzprägung nicht verzeichnet ist, stellt eine Parallel-Emission der bischöflichen Nebenmünzstätte Breisach zu den frühesten Basler Kugelkreuzpfennigen dar. Die Zeit um die königlich-bischöfliche Stadtgründung Breisachs im Jahr 1185 und der Aufbruch der Kontingente des 3. Kreuzzugs im Jahr 1189 umschreiben die zeitliche Einordnung dieses bis zur Auffindung des sog. Barbarossa-Funds seltenen Pfennig-Typs. (MM)

▼ **Basel, bischöfliche Münzstätte. Heinrich I. (1180–1191) oder Lütold I. von Aarburg (1191–1213), Pfennig (Kugelkreuzpfennig), o.J. [um 1185–1200]**
(Abb. 2:1)
Vs. Kugelkreuz mit vier Ringeln in den Winkeln
Rs. Rosette (kaum erkennbar)
Silber, geprägt
Dm. 15–20 mm, Gewicht 0,255 g
Kauf 2007.141.



Dieses verprägte Stück eines Kugelkreuz-Pfennigtyps (Wielandt, Basel, Nr. 49) weist besonders deutliche Spuren des Herstellungsprozesses der vierzipfligen mittelalterlichen Basler Pfennige auf: Die von gehämmerten Silberblechen (Zainen) abgetrennten quadratischen Schrötlinge wurden zuerst an den Seiten mit Hammerschlägen ausgetrieben, um die Stücke etwas zu runden, daraufhin wurden sie mit Ober- und Unterstempel geprägt. (MM)

► **Laufenburg, habsburgische Herrschaft. Albrecht der Reiche (1167–1199), Pfennig (Löwenpfennig), o.J. [1180/1200]**
(Abb. 2:1)

Vs. Löwe nach links in Perlkreis
Rs. Löwe nach links in Perlkreis (kaum erkennbar)
Silber, geprägt
Dm. 15–17 mm, Gewicht 0,431 g
Kauf 2007.44.

Dieser Pfennig Breisgauer Machart, d.h. vierzipflig und beidseitig mit demselben Münzbild, wurde lange den Markgrafen von Baden-Hachberg zugewiesen. Neuere Forschungen legen nahe, dass es sich in Wirklichkeit um eine habsburgische Prägung handelt, die in dem strategisch und verkehrsgünstig gelegenen Ort Laufenburg als einem frühen Zentrum habsburgischer Expansionspolitik am Oberrhein hergestellt wurde. Auch später wurden in diesem ursprünglich zum Kloster Säckingen gehörigen Ort unter den Grafen von Habsburg-Laufenburg Löwenpfennige geschlagen. (MM)

▼ **Breisach, bischöflich baslerische Münzstätte.**
Heinrich II. von Thun (1216–1238) oder Lüthold von Rötteln (1238–1248), Pfennig (Brakteat), o.J. [um 1230/50]
(Abb. 2:1)
 Vs. Kreuz mit vier Sternen in den Winkeln, in Wulstkreis
 Silber, geprägt
 Dm. 16 mm, Gewicht 0,272 g
 Kauf 2007.422.



Dieser leichtgewichtige einseitige Kreuzpfennig ist nicht in den Referenzwerken von Friedrich Wielandt zu den Basler und Breisgauer Pfennig-Serien, auch nicht bei Buchenau verzeichnet, sondern nur ein ähnlicher Typ mit zwei Sternen und zwei Kreuzchen in den Kreuzwinkeln. Er ist allein aus dem Fund von Hunawir im Elsass bekannt, der im Münzkabinett in Strasbourg aufbewahrt wird. Der Kontext dieses Hortfunds legt auch die zeitliche Einordnung dieses Pfennigs nahe. Als Münzstätte kommt insbesondere Breisach in Frage, das seit dem Aussterben der Zähringer Herzöge als Inhaber des Pfands der königlichen Hälfte der Stadtherrschaft zwischen 1198 und 1218, wieder königlich-bischöflicher Gemeinschaftsbesitz (Kondominat) war. Eine Entstehung in Basel selbst ist auch nicht ganz auszuschliessen. (MM)



Österreich, Herzogtum. Herzog Albrecht I. (1282–1298), Wiener Pfennig mit Einhorn, o.J. [1282/1298]
 Vs. Einhorn mit zurückgewandtem Kopf nach links, in Wulstkreis
 Rs. Stern in Torgebäude (kaum sichtbar)
 Silber, geprägt
 Dm. 15–16 mm, Gewicht 0,593 g
 Kauf 2007.468.

In den habsburgischen Münzstätten der Herzogtümer Österreich, Steiermark und Kärnten, aber auch im Breisgau und im Aargau waren während des 13. und 14. Jahrhunderts Fabeltiere, wie das Einhorn, Drachen (Lindwürmer), Greifen und Elefanten, beliebte Münzmotive, die auch in der Heraldik und auf höfisch geprägten Objekten, wie etwa Bildteppichen, gern verwendet wurden.

Österreich, Herzogtum. Herzog Albrecht II. (1330–1358), Wiener Pfennig mit Einhorn, o.J. [1330/1358]
 Vs. Einhorn mit zurückgewandtem Kopf nach rechts, in Wulstkreis
 Rs. Drache nach links (nicht erkennbar)
 Silber, geprägt
 Dm. 14–16 mm, Gewicht 0,633 g
 Kauf 2007.339.

Basel, bischöfliche Münzstätte.
Johann II. Senn von Münsingen (1335–1361), Pfennig (Brakteat), o.J. [nach 1341]
 Vs. Mitrierte Büste nach links, darum B – A (für «Basel»)
 Silber, geprägt, möglicherweise beschnitten und am Rand bearbeitet
 Dm. 16 mm, Gewicht 0,312 g
 Kauf 2007.493.

Stilistisch hebt sich dieser Pfennig Bischof Johanns II. mit den «aufgeblasenen Backen» und der kleinen Mitra deutlich von den bekannten Stücken gleichen Typs ab, wie sie unter anderem vom Fundkomplex B vom Schönen Haus auf dem Nadelberg (1966.292.) bekannt sind. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine späte Variante. Das Stück selbst könnte für eine sekundäre Verwendung beschnitten und am Rand bearbeitet worden sein. (MM)

Osmanisches Reich (Türkei). Abdul Hamid I., 2 Polota J. 11 = AH 1187 = 1783 n. Chr.
 Vs. Vierzeilige arabische Legende
 Rs. Vierzeilige arabische Legende
 Silber, geprägt
 Dm. 43 mm, Gewicht 26,604 g
 Kauf 2007.270.

Solche Münzen können als eine Art osmanischer Taler aufgefasst werden, die von den in dieser Zeit massenhaft nach Osten exportierten sog. Levante-Talern beeinflusst waren.

Baden, Grossherzogtum. Friedrich (1852–1907), 5 Mark Gedenkmünze auf das 50-jährige Regierungsjubiläum, 1902

2 Mark Gedenkmünze auf seinen Tod, 1907
 1. Vs. Kopf über Lorbeerzweig und Jahreszahlen nach rechts
 Rs. Bekrönter Reichsadler mit preussischem Herzschild und Ordenskette
 Silber, geprägt
 Dm. 38, Gewicht 27,828 g
 2. Vs. Kopf über Jahreszahlen nach rechts
 Rs. Bekrönter Reichsadler mit preussischem Herzschild und Ordenskette
 Silber, geprägt
 Dm. 23 mm, Gewicht 11,129 g
 Alter Bestand 2007.151.1.–2.

41 zweiseitige Galvanos von griechischen Münzen des British Museum, hergestellt zu Unterrichtszwecken, vor 1918 (Originale ca. Ende 6. bis 2. Jahrhundert v. Chr.)
 Galvanos, versilbert und patiniert
 Alter Bestand 2007.460.1.–41.

Chile, Republik. 1 Centesimo 1963 und 1/2 Centesimo 1962
 Vs. Auffliegender Kondor nach links
 Rs. Wertzahl zwischen zwei Ähren
 Aluminium, geprägt
 Dm. 29 u. 25 mm, Gewicht 3,020 u. 1,999 g
 Geschenk Circulus Numismaticus Basiliensis, Basel
 2007.145.1.–2.

Deutschland, Deutsche Demokratische Republik (1949–1990). Gedenkmünzen 5 Mark 1971 «Brandenburger Tor» und 10 Mark 1972 «Gedenkstätte Buchenwald»
 Vs. Hammer und Zirkel in Ährenkranz, darunter Wertzahl
 1. Rs. Brandenburger Tor
 2. Rs. Buchenwald-Denkmal nach rechts
 Kupfer-Nickel, geprägt
 Dm. 29 u. 31 mm, Gewicht 9,509 u. 12,093 g
 Kauf 2007.201.1.–2.

Grossbritannien, Vereinigtes Königreich. Elisabeth II. (1952–), 1 Penny 1998 mit starkem zweiseitigem Schrötlingsfehler
 Vs. Diademierter Kopf der Queen nach rechts
 Rs. Bekröntes Tor mit Ketten
 Kupfer, geprägt
 Dm. 20 mm, Gewicht 3,511 g
 Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
 2007.203.

Türkei, Republik. 1 Million Lira Sonderprägung auf die türkische Münzstätte; in Kapsel, 2003 (2 Expl.)
Vs. Gebäudeansicht mit Flagge, darüber Halbmond und Stern, darunter dreizeilige Legende
Rs. Legende in vier konzentrischen Kreisen
Bimetall, geprägt
Dm. 32 mm; Gewicht 14,923 u. 15,068 g (mit Kapsel)
Geschenk Alwin Seiler, Basel
2007.52.1.–2.

Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–). Münzensatz 9 Münzen zu 5, 2, 1, 1/2 Franken und 20, 10, 5, 1 Rappen sowie Gedenkmünze «Piz Bernina» zu 10 Franken (Bimetall) in verschweisster Kunststoffhülle mit Schutzkarton, 2006
Cu/Ni, geprägt (sechs Nominale: 5 bis 1/2 Fr., 20, 10 Rappen); Cu/Al/Ni, geprägt (5 Rappen)
Cu/Sn/Zn, geprägt (1 Rappen)
Bimetall (Ring: Cu/Ni; Kern: Nordic-Gold = Cu/Al/Zn/Sn), geprägt (10 Fr.)
H. 106 mm, B. 170 mm, Gewicht 166,533 g (gesamt mit Kunststoffhülle)
Geschenk swissmint, Bern
2007.45.1.–9.

Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–). Gedenkmünze 10 Franken 2006 «Piz Bernina» in verschweisster Kunststoffolie
Vs. Ansicht des Piz Bernina
Rs. Wertzahl und Legende
Bimetall (Ring: Cu/Ni; Kern: Nordic-Gold = Cu/Al/Zn/Sn), geprägt
Dm. 33 mm; Gewicht 16,053 g (mit Hülle)
Geschenk swissmint, Bern
2007.46.

Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–). Gedenkmünze 20 Franken 2006 «Bundeshaus» in verschweisster Kunststoffolie
Vs. Ansicht des Bundeshauses
Rs. Wertzahl und Legende
Silber, geprägt
Dm. 33 mm; Gewicht 21,234 g (mit Hülle)
Geschenk swissmint, Bern
2007.47.

Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–). Gedenkmünze 20 Franken 2006 «Postauto» in verschweisster Kunststoffolie
Vs. Postauto vor Berglandschaft, darunter Posthorn und Jahreszahlen
Rs. Wertzahl und Legende
Silber, geprägt
Dm. 33 mm; Gewicht 21,207 g (mit Hülle)
Geschenk swissmint, Bern
2007.48.

Deutschland, Bundesrepublik, 1949–. 2 Euro 2005 «50 Jahre Staatsvertrag» und 2 Euro 2007 F «Mecklenburg-Vorpommern», 2005
1. Vs. Abbildung des Staatsvertrags mit Legende, in Sternenkranz
2. Vs. Ansicht des Stadtschlusses von Schwerin, darum Sterne und Legenden
Rs. Wertzahl, Europa-Karte und Sterne
Bimetall-Legierung, geprägt
Dm. 26 mm, Gewicht 8,526 u. 8,459 g
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.202.1.–2.

Slowenien, Republik. Euro-Kursmünzensatz 8 Münzen zu 2, 1 Euro, 50, 20, 10, 5, 2, 1 Cent in Plastik-Etui, 2007
Verschiedene Motive
Kupfer-Nickel (Ring) und Nickel-Messing (Kern), geprägt (2 Euro); Nickel-Messing (Ring) und Kupfer-Nickel (Kern), geprägt (1 Euro); «Nordisches Gold» (Cu/Al/Zn/Sn), geprägt (50, 20, 10 Cent); Stahl mit Kupfereauflage, geprägt (5, 2, 1 Cent)
H. 90 mm, W. 141 mm; Gewicht 52,677 g (gesamt)
Geschenk Lorenzo Fedel, Affoltern
2007.354.1.–8.

Geldscheine

Basel, Bank in Basel. Probedruck einer Banknote zu 500 französische Franken, o.J. [nach 1845]
Vs. In brauner Farbe Name der Bank und Wertangabe auf Schriftband, darunter Platzhalter für Unterschriften und Nummer, darüber links Wertangabe, rechts Emissionsangabe, rechteckiger Rahmen
Wasserzeichen im Verhältnis zum Druck kopfstehend
Büttenpapier mit Wasserzeichen, bedruckt
H. 113 mm, W. 220 mm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2007.386.

Die seit 1845 ausgegebenen ersten Basler Banknoten, emittiert von der Bank in Basel, die 1907 in den Schweizerischen Bankverein aufging, bezogen sich auf französische Franc in silbernen 5 Franc-Stücken, da in der Schweiz damals überwiegend fremdes Grossgeld zirkulierte. Sie waren zunächst nicht sehr beliebt, weil die Bevölkerung erst noch Vertrauen in das nicht-metallene Geld gewinnen musste. Zudem wurde von fremden Banken auch bei Anerkennung der Banknote ein Disagio bei der Einlösung erhoben. Dieser Schein ist ein sehr seltener Probedruck, bei dem das Wasserzeichen gegenüber dem Druckbild Kopf steht. (MM)

Basel, Bank in Basel. Banknote zu 1000 Franken in Schweizerwährung, 1882
Vs. In Hellgrün und Schwarz sechszeilige Legende in beschrifteter, dekorierte Rahmung mit zwei Putti zu beiden Seiten und zentralem Medaillon oben, darin ein Frauenkopf, unten Medaillon mit Schweizerkreuz und Girlanden
Rs. Dreizeilige Legende, beige
Büttenpapier mit Wasserzeichen, bedruckt
H. 132 mm, W. 205 mm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2007.387.

Aufgrund der Eidgenössischen Münzordnung von 1850, die für die gesamte Eidgenossenschaft den Schweizerfranken nach dem Vorbild des französischen Francs als Währung einführt, war es nicht nur sinnvoll, Banknoten in der neuen Währung zu emittieren, sondern dadurch wurden auch Vereinbarungen zur besseren gegenseitigen Akzeptanz der Scheine der kantonalen Notenbanken erleichtert. 1874 kam es daher auf Initiative der Bank in Basel mit den Instituten in Zürich, St. Gallen und Bern zu einem Konkordat über die Ausgabe einheitlicher 1'000 Franken-Banknoten, das 1876 bis 1878 durch weitere Vereinbarungen und Zusammenschlüsse auf die ganze Schweiz ausgeweitet wurde. Die in Frankfurt gedruckte 1'000 Schweizerfranken-Banknote entspricht den Bestimmungen dieses Konkordats. (MM)

Medaillen

▼ **Padua. Francesco I. da Carrara (1355–1388), Medaille (Tessera mercantile oder Rechenpfennig), o.J. [1355–1388]**
Vs. Helm mit Helmzier dreiviertel nach links, darum Initialen
Rs. Stilisierter Karren in Perlkreis, darum zehn Rosetten
Kupfer, geprägt
Dm. 25 mm, Gewicht 6,216 g
Kauf 2007.423.



«Tessera mercantili» gelten als Händlermarken, die seit dem 13. Jahrhundert zunehmend in Italien im Gebrauch waren und wohl als Rechenpfennige zur Rechnung auf Linien dienten. Dieses Stück mit dem heraldischen Helm und dem stilisierten Karren («carro») sowie mit den Initialen F ist Francesco I. da Carrara, dem Herrn von Padua, zuzuweisen. Auf

denselben oberitalienischen «Signore» gehen auch die mit denselben Motiven versehenen «Medaglie murali» (2006.109.) zurück, die als Vorläufer der Renaissance-Medaille angesehen werden. (MM)

Das folgende Ensemble italienischer Renaissance-Medailles sowie barockzeitlicher und moderner Medaillen auf Frauen (2007.536. bis 2007.544.) entstammt einer anspruchsvollen italienischen Spezialsammlung, die sich ganz auf dieses Motiv fokussiert hatte. Auch wenn es sich bei den Porträtierten meist nicht um Herrscherinnen handelt, sondern um Gattinnen von Fürsten und Herren, so spiegeln sich doch sowohl in den Bildnissen als auch in den ihnen zugeordneten Symbolen und Allegorien auf der Rückseite Selbstverständnis und Ideale des Frauenbildes der entsprechenden Epochen. (MM)

Italien, Mantua. Bronze-Medaille von Adriano Fiorentino auf Elisabetta Gonzaga

4. Viertel 15. Jh. (späterer Guss, 17./18. Jh.)

Vs. Brustbild der Herzogin mit einer, in einem zopfartig gelegten Band endenden Kappe und Kette im Profil nach rechts

Rs. Auf einem Fels ruhende, gegen ein Holzgerüst gelehnte weibliche Gestalt, mit der linken Hand auf eine am oberen Bildrand befindliche Sonne weisend

Medailleur: Adriano Fiorentino
Bronze, gegossen
Dm. 81,3 mm, Gewicht 173,748 g
Kauf 2007.539.



▼ Italien, Florenz. Bronzemedaille von Niccolò di Forzore Spinelli, gen. Niccolò Fiorentino, auf Catarina Riario Sforza, um 1488/90 (früher ziseliertes Guss, 16./17. Jh.)

Vs. Büste der Catarina Riario Sforza mit Gewand und Witwenschleier im Profil nach links

Rs. Auf einem von zwei geflügelten Pferden gezogenen Triumphwagen stehende geflügelte Victoria, in ihrer rechten Hand einen Palmzweig haltend, mit der linken Hand die Zügel umgreifend
Medailleur: Niccolò di Forzore Spinelli, gen. Niccolò Fiorentino
Bronze, gegossen und ziseliert
Dm. 74 mm, Gewicht 195,860 g
Kauf 2007.537.



Italien, Florenz. Bronzemedaille von Niccolò di Forzore Spinelli, gen. Niccolò Fiorentino, auf Angelo Poliziani und Maria Poliziana, 2. Hälfte 15. Jh., späterer Guss (17./18. Jh.)

Vs. Brustbild des bartlosen Angelo Poliziani mit Kappe im Profil nach links

Rs. Brustbild der Maria Poliziana mit von Bändern verzierter Steckfrisur, Kette und ausgeschnittenem Kleid im Profil nach links

Medailleur: Niccolò di Forzore Spinelli, genannt. Niccolò Fiorentino
Bronze, gegossen
Dm. 57 mm, Gewicht 97,345 g
Kauf 2007.542.

▲ Italien, Mantua. Bronze-Medaille von Pier Jacopo Alari Bonacolsi, gen. L'Antico, auf Giulia Gonzaga (?), um 1500 (früher Guss)

Vs. Büste der Giulia Gonzaga mit hochgestecktem, von einem Kranz umwundenem Haar und Kette im Profil nach rechts

Rs. Antikisierende Schlachtenszene
Medailleur: Pier Jacopo Alari Bonacolsi, gen. L' Antico
Bronze, gegossen
Dm. 35 mm, Gewicht 29,978 g
Kauf 2007.540.





Die Miniatur-Medaille des Augsburger Barock-Medailleurs Philipp Heinrich Müller wurde als Tauf- oder Konfirmationsgeschenk vertrieben und demonstriert eindrücklich die hohe Kunstfertigkeit ihres Schöpfers, der auch für seine perfekten Randschriften bekannt war. Auf dem kleinen Rund befindet sich das vollständige Glaubensbekenntnis:
 ICHGLAUB/ANGOTTVATT.ALL/MACHTIGEN.
 SCHOPFER / HIMM.U.DER ERDEN U. AN / IES.
 CHRIST. SEINEN EINIGEN / SONN. VNSERN
 HERRN, DER EM / PFANGEN IST VON DEM
 H. GEIST / GEBORN AVS MARIA D. JUNGF.
 GE / LITTEN HAT VNTER PONT. PILATO /

GECEVZIGET GESTORB. U. BEGRAB. / IST
 NIEDERGEFAHRN ZVR HOLLN. / AM DRITTEN
 TAG WIEDER AVFERST= / ANDEN VON D.
 TODTEN. AVGFAHR / EN GEN HIMM. SIZET
 ZVR RECHTEN / GOTTES DES ALLMACHT.
 VATTERS / VON DANN. ER ZVKVNFTIGIST,
 ZV / RICHTEN D. LEBENDIGEN U. DIE /
 TODTEN. ICH GLAVBE AN DEN H. / GEIST EIN.
 H. CHRISTL. KIRCH / DIE GEMEINSCHAFT
 D. HEI / LIG. VERGEBVNG D. SVN= / DEN,
 AVFERSTEVNG D. / FLEISCHS U. EIN / EWIG.
 LEBEN / AMEN (MM)



▲ Originalgrösse

► Vergrösserung 5:1



Deutschland. Religiöse Medaille auf die Einsetzung des Abendmahls (Eucharistie), o.J. [um 1700]

Vs. Abendmahlszene mit nimbiertem Christus
 Rs. 17-zeilige Legende mit dem Einsetzungstext des Abendmahls (Eucharistie)
 Silber, gegossen
 Dm. 26 mm, Gewicht 5,029 g
 Kauf 2007.193.

Bern. Silberner Schulratspfennig von Jean Dassier, o.J. [1. Hälfte 18. Jh.]

Vs. Bekröntes Wappen zwischen einer Abundantia und einer Frauengestalt mit Kindern
 Rs. Ansicht einer Gartenanlage, darüber Sonne
 Medailleur: Jean Dassier (1676–1763)
 Silber, geprägt
 Dm. 42 mm, Gewicht 33,583 g
 Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen 2007.42.

Johann Carl Hedlinger. Drei Kupfer-Suitenmedaillen von J.C. Hedlinger (1691–1771) auf die schwedischen Könige bzw. Reichsverweser Sten Sture (1471–97, 1501–03), Christian II. (1513–23) und Gustav I. (1523–1560), Nr. 39, 43 und 44 der Suite der schwedischen Könige, spätere Abschläge, o.J. [1728–1745]

1. Vs. Drapiertes Brustbild mit Pelz nach links
 Rs. Zehnzeilige Legende
 Kupfer, geprägt
 Dm. 34 mm, Gewicht 14,842 g
2. Vs. Drapiertes Brustbild mit Pelz und Ordenskette nach rechts
 Rs. Zehnzeilige Legende
 Kupfer, geprägt
 Dm. 34 mm, Gewicht 12,927 g
3. Vs. Drapiertes und gepanzertes Brustbild nach rechts
 Rs. Zwölfzeilige Legende; mit Kettenrand
 Medailleur: Johann Carl Hedlinger (1691–1771)
 Kupfer, geprägt; mit Kettenrand
 Dm. 33 mm, Gewicht 13,221 g
 Kauf 2007.469.1.–3.

In der Folge der von Louis XIV. von Frankreich (1643–1715) propagierten Medaillen-Serien der «Histoire Metallique» wurden dynastische oder historische Medaillen-Suiten nicht nur von herrschaftlicher Seite gefördert, sondern waren auch bei den adligen und aufsteigenden bürgerlichen Sammlerkreisen sehr beliebt. Der aus Schwyz stammende schwedische Hofmedailleur Johann Carl Hedlinger entwarf auch eine Suite der schwedischen Herrscher, die er nur noch teilweise selbst ausführen konnte und von Daniel Fehrman nach 1745 fortgesetzt wurde. Die erworbenen Stücke sind spätere Kupfer-Abschläge auf unterschiedlichen Schrötlingen, teils mit charakteristischem Kettenrand, und lassen bereits feine Stempelrisse und Brüche der immer weiter verwendeten Prägestempel erkennen. (MM)

Schweden, Königreich. Silber-Suitenmedaille von Daniel Fehrman auf König Waldemar von Schweden (1250–1274), Nr. 26 der von Johann Carl Hedlinger (1691–1771) entworfenen Medaillen-Suite auf die schwedischen Könige, o.J. [1745–1760]

Vs. Bekrönte und drapierte Büste im Harnisch nach rechts

Rs. Neunzeilige Legende

Medailleur: Daniel Fehrman (1710–1780)

Silber, geprägt

Dm. 34 mm, Gewicht 16,877 g

Kauf 2007.502.

▼ **Deutschland/Berlin. Silberne Geschenkmedaille der Firma Loos und von Karoline Döbbelin auf den Jahreswechsel, o.J. [1812]**

Vs. Efeuumwachsene Januskopf-Herme mit unbärtigem und bärtigem Gesicht

Rs. Drei Tierkreiszeichen auf Bogen über Wolken und unter strahlender Sonne

Medailleurin: Karoline Döbbelin

Silber, geprägt

Dm. 36 mm, Gewicht 13,826 g

Kauf 2007.395.

Die Berliner Prägeanstalt Loos gehörte zu den führenden Häusern während des 19. Jahrhunderts. Die Stücke wurden meist nur mit dem Kürzel der Prägeanstalt, nicht aber mit dem des Medailleurs bzw. der Medailleurin gezeichnet. Die Neujahrsmedaille von Karoline Döbbelin ist ein herausragendes Beispiel für frühe klassizistische Medaillen, die nicht nur von traditionellen klassischen Motiven geprägt sind (Januskopf-Herme), sondern auch neue Tendenzen und Elemente von der zeitgenössischen Kunst aufnehmen (monumentales Tierkreiszeichen). (MM)



Hans Frei/Basel. Zingguss-Plakette von Hans Frei auf Jacob Burckhardt, 1898

Vs. Büste nach rechts, im Abschnitt Legende und Palmzweig

Medailleur: Hans Frei (1868–1947)

Zinn, gegossen

H. 141 mm, W. 98 mm, Gewicht 253,97 g

Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen 2007.41.

► **Frankreich, Republik. Bronze-Medaille von Marie Alexandre Lucien Coudray (Musikpreismedaille), o.J. [um 1899]**

Vs. Belorbeerte Büste des Orpheus mit Lyra in Dreiviertelansicht nach links

Rs. Geflügelter Genius mit Feder und Trompete auf Kartusche und Lorbeer sitzend nach links, den Kopf zurückgewandt; darunter Streichinstrument

Medailleur: Marie Alexandre Lucien Coudray

(1864–1932)

Bronze, geprägt

Dm. 67 mm, Gewicht 145,035 g

Kauf 2007.340.

Die Medaille von Lucien Coudray, der kurz zuvor im Pariser Kunstsalon von 1898 den ersten Preis errungen hatte, gehört zu den Ikonen der wiedererwachenden Medaillenkunst in der Zeit des Jugendstils. Für die folgenden zwei Jahrzehnte erlebte die Medaillenkunst nach Jahrzehnten der Erstarrung eine ungeahnte Blüte, die von Frankreich in die Schweiz, nach Belgien, Deutschland und bis nach Österreich-Ungarn ausstrahlte. (MM)

Frankreich, Republik; St. Etienne, Stadt.

Bronze-Prämienmedaille von Louis Oscar Roty, o.J. [um 1900]

Vs. Büste der Marianne mit Freiheitsmütze und Lorbeer nach links

Rs. Kartusche auf Palm- und Lorbeerzweigen

Medailleur: Louis Oscar Roty (1846–1911)

Bronze, geprägt

Dm. 50 mm, Gewicht 52,504 g

Kauf 2007.142.

Oscar Roty gehört zu den Begründern und wichtigsten Vertretern des französischen Art Nouveau in der Medaillenkunst. 1888 wurde er zum Professor der Pariser Académie des Beaux Arts berufen, neun Jahre später wurde er deren Präsident. (MM)



Neuenburg. Bronze-Medaille von H. Huguenin auf die 100-Jahrfeier der Caisse d'Épargne de Neuchâtel, mit Originalsetui, 1912

Vs. Mutter mit Kind stehend nach links vor Altar mit Spardose

Rs. Stadtansicht, davor Kartusche mit zweizeiliger Legende und Wappenschild

Hersteller: Huguenin Médailleurs SA, Le Locle

1. Bronze, geprägt und patiniert

Dm. 60,5 mm, Gewicht 80,324 g

2. hellbraunes Etui mit Werbeinschrift innen

Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen 2007.43.1.–2.

Basel. Versilberte Bronze-Schützenmedaille von Huguenin und F.L. zur 50-Jahrfeier des Infanterie-Schiessvereins Basel, 1924

Vs. Bärtige Büste nach rechts

Rs. Basilisk nach links, einen Schild mit gekreuzten Gewehren haltend

Hersteller: Huguenin Médailleurs SA, Le Locle

Bronze, versilbert und geprägt

Dm. 49 mm, Gewicht 52,692 g

Kauf 2007.472.

Hans Frei/Basel. Bronze-Plakette von Hans Frei auf Friedrich Fichter, in Original-Etui, 6. VII. 1939
Vs. Brustbild von Friedrich Fichter nach links
Rs. Siebenzeilige Legende
Medailleur: Hans Frei (1868–1947)
Goldbronze, gegossen
H. 70 mm, W. 57 mm, Gewicht 147,314 g
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel 2007.211.

Hans Frei/Basel. Versilberte Bronze-Medaille von Hans Frei auf die Errichtung des neuen Kollegengebäudes der Universität, 1939
Vs. Bekrönte Büste der Basilea nach rechts
Rs. Ansicht des neuen Kollegengebäudes, darüber Hand Gottes mit Buch aus den Wolken
Medailleur: Hans Frei (1868–1947)
Versilberte Bronze, geprägt und patiniert
Dm. 40 mm, Gewicht 30,803 g
Alter Bestand 2007.353.

▼ **Hedwig Frei/Bern. Porzellan-Plakette von Hedwig Frei auf die 750-Jahrfeier der Gründung der Stadt Bern, 1941**
Vs. Weiblicher Kopf nach rechts
Rs. [Befestigungsloch]
Medailleurin: Hedwig Frei (1905–1958)
Hellgrünes Porzellan
Dm. 42–50 mm (oval); Gewicht 12,772 g
Kauf 2007.143.



Die Medaillen von Hedwig Frei, der Tochter von Hans Frei, deren Werk sich am Übergang zwischen Jugendstil, Art Deco und Moderne bewegt, wurden bisher noch nicht systematisch erfasst, so dass es ein besonders Anliegen ist, ihre Werke im Anschluss an unsere ausgezeichnete Hans Frei-Sammlung planvoll zu erfassen. (MM)

Hedwig Frei/Basel. Zinn-Plakette von Hedwig Frei zum Dank, 1955
Vs. Weiblicher Kopf (Hedwig Frei?) dreiviertel von vorn nach rechts
Medailleurin: Hedwig Frei (1905–1958)
Zinn, gegossen
Dm. 48,5–54 mm (oval); Gewicht 21,894 g
Kauf 2007.144.

Frankreich. Bronzeguss-Plakette von Hubert Yencesse mit Frauenbüste und Frauenakt, 1973
Vs. Weibliche Büste mit Blüte von vorn
Rs. Frauenakt in Wald stehend von vorn
Medailleur: Hubert Yencesse (1900–1987)
Bronze, gegossen und patiniert
H. 150 mm, W. 119 mm, Gewicht 760,29 g
Kauf 2007.473.

Italien. Medaille von Sperandio auf Galeotto Manfredi (Signore von Faenza 1477–1488), Nachguss der Fa. St. Johnson (Mailand), signierter Abguss 2. H. 20. Jh. (Original 1477/78)
Vs. Büste mit Kappe nach links
Rs. Palme mit Schrift-Banderole
Bronze, gegossen und patiniert
Dm. 71 mm, Gewicht 175,866 g
Kauf 2007.191.

Italien, Aluminum-Abschlag einer Medaille von Luigi Teruggi und der Fa. Johnson auf den 30. Geburtstag des Museums Poldi Pezzoli in Mailand, 1999
Vs. Brustbild einer jungen Frau mit einer, von Bändern gehaltenen, hochgesteckten Frisur, ausgeschnittenem, gemustertem Gewand und Kette (nach einem Porträt des Antonio Pollaiuolo) im Profil nach links
Rs. nicht vorhanden
Medailleur: Luigi Teruggi
Vorlage: Antonio Pollaiuolo
Aluminium, geprägt
Dm. ca. 93 mm, Gewicht 83,500 g
Kauf 2007.544.

Das Stück ist ein Modell oder Probeabschlag für die genannte Jubiläums-Medaille, wie es in grossen Münzstätten und Prägeanstalten üblich ist. Das im Stil der italienischen Frührenaissance gestaltete Stück entstammt ebenfalls der erwähnten italienischen Sammlung von Medaillen mit Frauen-Motiven. (MM)

Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–). Silber-Medaille auf die 100-Jahrfeier der «Eidg. Münzstätte», in Kapsel und Etui, 2006
Vs. Ansicht des Münzstätgebäudes
Rs. Mann vor Prägemaschine
Silber, geprägt; in Kapsel
Dm. 33 mm; Gewicht 25,550 g (mit Kapsel)
Geschenk swissmint, Bern
2007.49.1.–2.

Basel. Weissmetall-Nachprägung eines keltischen Kaletedou-Quinars, handgeprägt anlässlich der Basler Museumsnacht, 2006
Vs. Stilisierter Roma-Kopf nach links, mit Perlkreis
Rs. Stilisiertes Pferd nach links
Weissmetall, handgeprägt
Dm. 20,5 mm, Gewicht 4,606 g
Geschenk Dr. Markus Peter, Basel
2007.146.

Lausanne. Handgeprägte Weissmetall-Medaille auf die 100-Jahrfeier des Palais Rumine, 2006
Vs. Vierzeilige Legende in Linienquadrat
Rs. Sphinx stehend nach links, darum Jahreszahlen
Weissmetall, handgeprägt
Dm. 23 mm, Gewicht 5,328 g
Geschenk Dr. Anne Geiser, Lausanne
2007.150.

Galvano der Goldmedaille von Hans Schwarz auf König Sigismund I. von Polen, Geschenk Severin Boners an Erasmus von Rotterdam (2 Teile), 2007 (Original um 1527/30)
Vs. Porträt mit Pelz und Drahthaube nach rechts
Rs. Sechszehnteilige Widmungsinschrift
Galvano, vergoldet und Schrift geschwärzt
Dm. 54 mm und 52 mm, Gewicht 63,286 u. 48,366 g
Kauf 2007.424.

Abzeichen und Marken

Hans Frei/Basel. Plakette von Hans Frei auf den Farnsburgtag, o.J. [wohl 1944]
Vs. Drei gefallene sowie ein verletzter Landsknecht mit Lanze vor der Ansicht der Farnsburg
Rs. Befestigungsvorrichtung
Medailleur: Hans Frei (1868–1947)
Messing, geprägt und patiniert
Dm. 34 mm, Gewicht 13,545 g, Gewicht 13,545 g
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.271.

Basel. Plakette des Touring Clubs der Schweiz (TCS) für die Ballon-Verfolgung Basel 1951, hergestellt von Huguenin. 1951
Vs. Auto nach links vor Hügellandschaft, darüber Heissluftballon und Signet des Touring Clubs
Rs. Befestigungsvorrichtung
Hersteller: Huguenin Médailleurs SA, Le Locle
Bronze, geprägt und patiniert
Dm. 50 mm, Gewicht 54,109 g
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.272.

Schweiz. Krawatten-Abzeichen der Swissair (2 Expl.), 2. Hälfte 20. Jh.
Nadel mit stilisiertem Flugzeug, darauf Legende
Hersteller: Huguenin Médailleurs SA, Le Locle
Metall, vergoldet
L. 55 mm, H. 13 mm, W. 15 mm,
Gewicht 0,745 und 0,756 g
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.195.1.–2.

**Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–).
Kappenabzeichen der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB), hergestellt von Huguenin, 20. Jh.**
16-strahliger Stern mit Schweizerkreuz und Strahlen auf rotem Grund, daran angelötet zwei Metallstreifen zur Befestigung
Hersteller: Huguenin Médailleurs SA, Le Locle
Weissmetall, emailliert
Dm. 28 mm, Gewicht 7,450 g
Geschenk Andi Fischer, Möhlin
2007.194.

Basel. Hundemarke von Basel-Stadt, 2003/4
Hochovale Marke mit Lochung
Vs. Baselstab
Rs. Doppellinie und Jahreszahl
Messing, geprägt und gepunzt
Dm. 34 x 26 mm (hochoval); Gewicht 6,638 g
Geschenk Andi Fischer, Möhlin
2007.204.

**Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–).
Briefmarkenblock 2 x 85 Rp. auf 150 Jahre Sitzende Helvetia (mit Münzdarstellung), 2004**
Links zwei Briefmarken mit der Reproduktion einer alten 10-Rappen-Marke und eines 5-Franken-Stücks mit sitzender Helvetia, rechts Abbildung der Statue der sitzenden Helvetia nach links
Papier, gedruckt und gummiert
H. 70 mm, W. 96 mm
Geschenk N.N.
2007.50.

Deutschland, Marken. Marke «Tannenhof Taler» (einseitig), o.J. [um 2006]
Wertzahl und Legende
Karton, bedruckt
Dm. 35 mm, Gewicht 0,577 g
Geschenk N.N.
2007.51.

**Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–).
1. August-Abzeichen 2006 (2 Expl.), 2006**
Efeublatt in Plastik, darauf Schweizerkreuz, rückseitig Applikation
Plastik, geklebt
H. 39 mm, W. 45 mm, Gewicht 2,165 g und 2,172 g
Geschenk Pro Patria Basel-Stadt, Basel
2007.461.1.–2.

**Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–).
1. August-Abzeichen, 2007 (2 Expl.)**
Schweiz-Karte in rotem Plastik, darauf kleiner Kompass
Plastik, geklebt
H. 33 mm, W. 45 mm, Gewicht 2,873 g und 2,854 g
Geschenk Pro Patria Basel-Stadt, Basel
2007.462.1.–2.

**Basel. Fasnachtsplaketten, 3 Expl. plus 1 Bijou;
Sujet: «D Strooss gheert uns!», 2007**
Vs. Schriftzug «fasnacht» mit vier Fasnachtsfiguren (Guggenmusiker, Schnitzelbänkler, Tambour, Pfeifer); rückseitig Nadel
Hersteller: René F. Müller AG Plaketten Medaillen
Zinnwaren, Basel
Entwurf: Pascal Kottmann
1. «Gold», geprägt (zweiteilig, geklebt), patiniert
2. «Silber», geprägt, patiniert, lackiert
3. «Kupfer», geprägt, patiniert, lackiert
4. «Bijou», Silber 925, geprägt, teilweise vergoldet
Verschiedene Masse
Geschenk Fasnachts-Comité, Basel
2007.149.1.–4.

Musikinstrumente und Musikalien

► **Fünfhörige Barockgitarre**
Frankreich (Paris?), 2. Hälfte 17. Jh.
Korpus Fichte, Ebenholz und Elfenbein; Wirbel Elfenbein
L. 94 cm (Gesamt); L. 44,4 cm (Korpus)
H. ca. 10 cm, B. 24 cm (max.); L. 68 cm (Saiten)
Depositum 2007.138.

Die äusserst prächtig gestaltete Gitarre ist nicht nur eine der wenigen erhaltenen französischen Instrumente dieser Art aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die dort aufgrund des Gitarrenspiels von Louis XIV. in Adelskreisen populär wurde. Besonders ist auch ihre dokumentierte Überlieferungsgeschichte, die bis in den Ausgang des 18. Jahrhunderts reicht. Angeblich aus dem Besitz von Königin Marie Antoinette stammend brachten französische Emigranten das Instrument nach Deutschland, wo es im Familienbesitz bis heute überliefert wurde. Zwischenzeitlich in eine «moderne» sechssaitige Gitarre umgerüstet, wurde sie Anfang der 1980er Jahre wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückgebaut. (MK)

Guitar-Zither (mit Schachtel und Zubehör)
Berlin, Anfang 20. Jh.
Hersteller: F. Menzenhauer & Schmidt, Berlin & New York
Korpus lackiertes Nadelholz, Wirbel Eisen
L. 49 cm, B. 34,5 cm, H. 5,7 cm
Kauf 2007.303.

Querflöte auf d1 (1 Klappe)
Lutzenberg (AR), 2. Drittel 19. Jh.
Hersteller: Bartholomé Hohl (1803–1871)
Korpus hellgelber Buchsbaum (mit Ölpolitur); Kappe und Zwingen schwarzes Horn; Klappe Messing
L. 608 mm (Gesamt)
L. 526 mm (schwingende Länge)
Geschenk Ursula Stalder-Burkhard, Zumikon
2007.456.



Querpfefe (Trommelflöte)

Deutschland, Anfang 20. Jh.
Händler: Hug & Co., Zürich
schwarzes Tropenholz (Korpus), Neusilber (Zwingen), Kork
L. 375 mm (Gesamt); L. 295 mm (schwingende)
Geschenk Frau Rita Heitz, Aesch
2007.126.

Querflöte (Boehm-System) mit Etui

München, 1876 (?)
Hersteller: Boehm & Mendler, München
Korpus und Kappe Cocus; Zwingen und Klappenmaterial Silber; Federn Stahl; Zapfen- und Herzhülsen Neusilber
L. 694 mm (Gesamt); L. 607 mm (schwingende)
Kauf 2007.125.

Nachdem 1847 Theobald Boehm (1794–1881) seinen revolutionären Flötentypus entwickelt hatte, wandten sich Flötisten vor allem im deutschen Sprachraum der neuen Boehm-Flöte nur zögernd zu. Das Geschäftsbuch der Firma «Boehm & Mendler» vermerkt für den 1. Januar 1877: «Cokusflöte, C-Fuss, Normalstimmung, Requisiten, Herrn Neuhofer, Basel, 265,- M.» Der 1833 in Augsburg geborene Georg Neuhofer war ein früherer Flötenschüler Boehms und wirkte zwischen 1856 bis 1898 als Flötist bei der Allgemeinen Musikgesellschaft (AMG) in Basel. Vermutlich handelt es sich um dieses Instrument, das von dem späteren Flötisten der Basler Orchester-Gesellschaft (BOG) Ernst Vogel erworben wurde und von diesem 1926 mitsamt einem «Pikolo» (tatsächlich eine Trommelflöte, Inv. Nr. 2005.126.) an einen Schüler verkauft wurde. (MK)

Knopf-Akkordeon

Paris, 1920er Jahre
Hersteller: Buzzi Frères, Paris
Händler: Paul Meinel, Basel
Gehäuse bemaltes Holz, Verzierungen Strass, Knöpfe Perlmutter, Abdeckungen Kunststoff, Balg Leder
H. 42 cm, B. 34 cm, T. 23,5 cm (Gesamt)
Geschenk Fred Jacob, Basel
2007.286.

Maschinen-Paukenpaar

Dresden (?), Anfang 20. Jh.
Kessel Kupfer, Gestell bemaltes Eisen, Stimmschlüssel und Schrauben vernickeltes Eisen, Deckel Nadelholz, Schlaufe am Pedal
H. 81 cm und 81,5 cm (Spielhöhe)
D. 62,5 cm und 69,4 cm; H. 50 cm (Kesselhöhe)
Geschenk Stiftung Basler Orchester, Basel
2007.287.1.–2.

Xylophon (im Kasten)

Basel (?), Anfang 20. Jh.
Kasten Nadelholz, Klangstäbe Tropenholz
B. 94,5 cm, T. 56 cm, H. 11 cm (Kasten)
Geschenk Stiftung Basler Orchester, Basel
2007.288.

Ton-Binde-Apparat oder Aerophor

Schwerin (?), um 1912
Erfinder: Bernhard Samuel (1872 – nach 1922)
Koffer Nadelholz, Balg Holz und Leder, Schläuche Gummi, Windkammern Zinkblech, Mundstücke Neusilber
B. 57 cm, T. 31,2 cm, H. 13 cm (Kasten)
Geschenk Stiftung Basler Orchester, Basel
2007.289.

Das Maschinen-Paukenpaar (Inv. Nr. 2007.287.) stammt wie das Xylophon (Inv. Nr. 2007.288.) und der «Ton-Binde-Apparat» (Inv. Nr. 2007.289.) aus Beständen der früheren Basler Orchester-Gesellschaft (BOG). Die Pauke und das Xylophon sind von besonderer Bedeutung, da sie in der Basler Uraufführung von Béla Bartóks «Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta» 1937 verwendet wurden (mit dem BKO unter Paul Sacher).

Eher als seltenes Kuriosum zu betrachten ist der «Aerophor» oder «Ton-Binde-Apparat», der mittels eines mit dem Fuss zu bedienenden Schöpfbalgs die Luft zum Spielen eines Blasinstrumentes unabhängig von der Atmung des Spielers erzeugt, etwa in der Art einer künstlich erzeugten Permanentatmung. Bekanntlich hat sich diese Erfindung nicht durchgesetzt, aber Richard Strauss setzte es beispielsweise in seiner «Alpensinfonie» oder dem «Festlichen Präludium» ein. (MK)

► Ochydactyl (Fingerübungsmaschine für Musiker)

Sanscoins, um 1925
Hersteller: Georges Rétif
Gusseisen, Blech, Messing, Kunststoff, Gummi
B. 32 cm, T. ca. 40 cm, H. 17 cm
Kauf 2007.129.

Dieser erst 1923 patentierte «Assouplisseur» (Geschmeidigmacher) oder vornehmer «Ochydactyl» (Handhalter) genannte Apparat ist der letzte der im 19. Jahrhundert so beliebten Maschinen für das rein mechanische Fingerüben für Musiker. Die Finger einer Hand werden in die Halterungen eingespannt und können mittels der Kurbel beliebig in der Höhe gedehnt und seitlich gespreizt werden. Empfohlen wurde der Apparat u.a. von dem Cellisten Pablo Casals und von der École Normale de Musique in Frankreich: «Consacrez quelques minutes à l'Ochydactyl avant de vous asseoir au clavier et vous verrez avec quelle aisance, quelle légèreté vos doigts s'envoleront.» (MK)

►► Virgil Practice Clavier (Stumme Klaviatur)

Berlin, um 1910
Vorbesitzer: Max Brefin (1892–1951)
Gehäuse Ahorn, Tastatur weisser Kunststoff und Ebenholz
B. 137,5 cm, H. 83,5 cm, T. 47 cm
Geschenk Martin und Regula Schmidt, Basel
2007.124.

Bei dem «Virgil Practice Clavier» (genannt nach ihrem Erfinder Almon K. Virgil) handelt es sich im Prinzip um eine stumme Klaviatur, bei der Schwere und Tiefe des Tastenanschlags reguliert werden können. Zusätzlich ermöglicht ein hörbares Klicken eine akustische Kontrolle des Spiels. Dieses 1888 erstmals patentierte Übungsinstrument gehörte Max Brefin (1892–1951), der nach Klavierstudien bei Hans Huber in Basel, Isidor Philipp in Paris sowie Teilnahme an den Meisterkursen von Ferruccio Busoni (1910) zwischen 1917 und 1930 als Lehrer an der Basler Musikschule unterrichtete. 1930–32 bildete er sich bei Moriz Rosenthal in Paris fort und unterrichtete dann bis 1945 in Basel Privatschüler, bevor er bis zu seinem Tode an die Basler Musikschule und Konservatorium zurückkehrte. Offiziell wurden dort solche Geräte nicht verwendet, Brefins Lehrer Rosenthal aber empfahl explizit «Virgils Practice Clavier» und Brefin selbst legte grossen Wert auf technische Fingerübungen. (MK)



Aristonette (Zungendreorgel) mit 12 Loch-Platten

Leipzig, Anfang 20. Jh.

Hersteller: Paul Ehrlich & Co, Gohlis bei Leipzig

Händler: M. Bauer, Wien

Gehäuse: Holz (z.T. bemalt), Mechanismus: Messing, Bläsbalg Leder, Platten Pappe

H. 18 cm, B. 33 cm, T. 33 cm; D. 29 cm (Platte)

Geschenk P. Eichmann, Männedorf

2007.509.

Spielzeug und Spiele

30 geprägte Spielsteine (15 helle, 15 dunkle)

wohl Augsburg oder Nürnberg (D), Ende 17. Jh.

Stempelschneider: Philipp Heinrich Müller

(1654–1719)

Stempelschneider: Christoph Jakob Leherr

(1647–1707)

Ahornholz mit geprägter Darstellung und gedrechseltem Randprofil, z.T. schwarz lackiert

Dm. 5,7 cm, D. 1,1–1,3 cm

Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen

2007.459.1.–30.

Spielbrett (Trictrac, Mühle, Schach/Dame)

Herstellungsort unbekannt, um 1800.

Einlegearbeit mit Nussbaumholz (Kernholz),

Nussbaumsplint, Zwetschgenholz

H. 9,8 cm, B. 41,8 cm, T. 41,8 cm (geschlossen)

Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen

2007.458.

Vier Figuren für das Sandsteckspiel

Frankreich (?), 2. Hälfte 18. Jh.

Bein, geschnitzt, bemalt

L. 8,7 cm

Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und

Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel

2007.313.

Spielfeldplan «Gänsepiel»

wohl Basel, Mitte 19. Jh.

Aquarell auf Papier, auf Karton aufgezogen,

Ecken mit Leder verstärkt

L. 32,2 cm, B. 32,2 cm

Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und

Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel

2007.317.

Kleiner Guckkasten

Herstellungsort unbekannt, Mitte 19. Jh.

Kreidelithographien, koloriert; Karton

H. 21 cm, B. 20,7 cm, T. 30,2 cm (aufgebaut)

H. 20 cm, B. 19,2 cm (Bilder)

H. 5 cm, B. 22,6 cm, T. 30,8 cm, T. 30,7 cm

(Schachtel)

Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und

Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel

2007.319.



Konvolut von Zeichenvorlagen für den Unterricht

Herstellungsort unbekannt, um 1850

Karton, Leinen, Papier; bedruckt, geklebt

H. 18,4 cm, L. 22,8 cm, B. 3,5 cm (Box)

H. 18 cm, B. 22,2 cm (Tafel)

Geschenk Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen

2007.356.

► Papiertheater mit reicher Ausstattung (Proszenium, Hintergründe und Kulissen, Figuren, Textheft)

Basel, um 1845/50

Ludwig Adam Kelterborn (1811–1878)

Aquarell über Bleistiftvorzeichnung, auf Karton

aufgezogen, ausgeschnitten; Holz, Hanfschnüre,

Metallösen

H. 55,5 cm, B. 45 cm, T. 49 cm (Theater)

H. 17,5–18,5 cm, B. 25,5–27 cm (Hintergründe)

H. 17,5–18,5 cm (Seitenkulissen)

Geschenk Sonja Böni-von Meiss, Langenthal

2007.524.

Zum Schaffen des Malers und Zeichenlehrers Ludwig Adam Kelterborn (1811 Hannover – 1878 Basel) hat das Historische Museum Basel eine enge Beziehung. Schliesslich lebte und wirkte er lange Jahre in dem Haus Steinenberg 4, das 1822/23 als Schulhaus erbaut, von 1858 bis 1893 als Zeichnungs- und Modellerschule der GGG diente

und seit 1903 die Verwaltung des Historischen Museums beherbergt. Ein prachtvolles, für seine drei Töchter geschaffenes Puppenhaus, im Haus zum Kirschgarten ausgestellt, zeugt von seiner handwerklichen Begabung, von Phantasie und liebevoller Hinwendung zu seinen Kindern. Ein grosser Bestand an Teilen für ein Papiertheater für Kinder, der sich seit 1960 in der Sammlung befindet, wird nun durch eine Neuerwerbung wunderbar ergänzt. Ein kleinformatiges Theater, komplett erhalten mit Proszenium, zahlreichen Hintergründen, Kulissen und Figuren kam als Schenkung aus der Familie in die Sammlung. Anders als bei den häufig vertretenen, etwas später entstandenen Theatern aus den grossen Verlagen in Deutschland und Frankreich, die ihre Erzeugnisse in lithographischer Technik in grosser Anzahl herstellten, handelt es sich bei diesem Bestand um eine Einzelanfertigung. Die Bühnenfront mit Apollo auf dem Sonnenwagen, der gemalte Vorhang, die Quadergliederung der Seitenflügel sowie die zahlreichen Hintergründe und Kulissen schuf Kelterborn selbst. Ob nördliche Schneelandschaft mit Sternenhimmel oder tropischer Urwald, ob alpenländische Bauernstube oder orientalischer Palastinnenraum – bei allen selbst gestellten Aufgaben bewährte sich Ludwig Adam Kelterborn bestens und schuf mit Sorgfalt, Phantasie und Hingabe Kinderspielzeug von bedeutender Qualität und künstle-

rischem Anspruch. Nicht alles hat sich erhalten, an technischen Raffinessen scheint ursprünglich noch weitaus mehr vorhanden gewesen zu sein. Doch aus der Aufzählung, die sein Sohn Louis Kelterborn in seinen Lebenserinnerungen gibt, spricht auch viele Jahre danach vor allem noch kindlicher Stolz auf den liebevoll tätigen Vater: «Da gab es zwei grosse Theater mit allen erdenklichen Bühneneinrichtungen, Verwandlungen, Versenkungen, Beleuchtungsapparaten, Mond- und Sonnenaufgängen, Schwimmvorrichtungen, Blitz- und Donnermaschinen, und nicht nur sämtliche Dekorationen und Figuren, sondern das ganze Gehäuse waren des Vaters eigenes Werk.» (MR)

Figuren und Texte zu Papiertheater (Prinzessin Tausendschön, Hänsel und Gretel, Rosa von Tannenburg, Rotkäppchen, Schneewittchen und die sieben Zwerge)

Esslingen und München, Ende 19. Jh.
 Verlag Johann Ferdinand Schreiber, Esslingen am Neckar (Baden-Württemberg/D)
 Lithographien, koloriert, auf Karton aufgezogen, ausgeschnitten; Buchdruck
 H. 20,8 cm, B. 16,8 cm (Texthefte); H. 8,5–15 cm (Figuren)
 Geschenk Sonja Böni-von Meiss, Langenthal 2007.525.

Einzelteile zu Papiertheater (Hintergründe und Kulissen: Siedlung am Seeufer, Dorfansicht, Rittersaal)

Esslingen und München, Ende 19. Jh.
 Verlag Johann Ferdinand Schreiber, Esslingen am Neckar (Baden-Württemberg/D)
 Lithographien, koloriert, auf Karton aufgezogen
 H. 27,6–31,3 cm, B. 36,3–41,7 cm (Hintergründe)
 Geschenk Sonja Böni-von Meiss, Langenthal 2007.526.



«Neuestes Kriegsspiel für Jung und Alt.»

Deutschland, nach 1870/71
Karton, Papier, bedruckt; Metallschalen
H. 2,9 cm, B. 26 cm, T. 33,7 cm (Schachtel)
H. 48,7 cm, B. 62 cm (Spielfeld, aufgeschlagen)
Geschenk Rosmarie Nidecker-Huggenberg, Basel
2007.329.

Christbaumständer in Astform

wohl Rendsburg (Schleswig-Holstein/D), um 1900
Hersteller: wohl Holler'sche Carlshütte, Rendsburg
Gusseisen, grün lackiert
H. 19,5 cm, Dm. 31 cm
Geschenk Dr. Simon Baur, Basel
2007.554.

Wand-Ampel (für Puppenstube)

Herstellungsort unbekannt, 3. Drittel 19. Jh.
Messing, gegossen und geprägt; Glas
H. 13,5 cm, B. 7,5 cm (mit Halterung)
Geschenk Sonja Böni-von Meiss, Langenthal
2007.528.

Domino-Spiel

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Bein, Holz, schwarz lasiert; Messingstifte
H. 5,5 cm, B. 17,3 cm, T. 9,3 cm (Schachtel)
L. 4,5 cm, B. 2,2 cm, D. 1,1-1,2 cm (Spielsteine)
Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und Adelheid
Burckhardt-Vischer, Basel
2007.304.

Quartettspiel «Grimms Märchen»

wohl Stuttgart (Baden-Württemberg/D)
1904 datiert
Farbdruck auf Spielkartenkarton
H. 11,5 cm, B. 7,8 cm
Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.316.

Brettspiel «Salta»

Herstellungsort unbekannt, Anfang 20. Jh.
Holz, mit Papier beklebt; Leinen; Holz, geprägt
Bambusstöcke
H. 1,8 cm, B. 19,8 cm, T. 37,7 cm (Schachtel)
H. 35,8 cm, B. 35,6 cm (Spielbrett, geöffnet)
Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.305.

Zwei Federspiele

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh. und Anf. 20. Jh.
Elfenbein, gesägt, geschnitzt und bemalt
L. 13,7 cm, Dm. 3,7 cm (Holzköcher)
L. 12 cm, B. 3,2 cm, H. 3,1 cm (Schachtel)
Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und Adelheid
Burckhardt-Vischer, Basel
2007.307.1.–2.

**Elf Hefte «Spiel und Arbeit. Allerhand
Knabenbeschäftigungen»**

Ravensburg (Baden-Württemberg/D), um 1910/15
Buchdruck; Klebebindung
H. 22,2 cm, B. 15,3 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.245.1.–11.

**«Winkelried». Historisches Lottospiel
der Schweizer Geschichte**

Lausanne, Basel, um 1920
Karton, bedruckt, geklebt.
H. 15,5 cm, B. 23,4 cm, T. 1,9 cm (Schachtel)
H. 19,1 cm, B. 14,2 cm (Lottokarte)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.348.

«Das Wörter-Spiel»

Nürnberg, um 1900/20
Hersteller: J. W. Spear & Söhne, Nürnberg
Karton, mit strukturiertem Papier kaschiert; Druck
H. 5,2 cm, B. 15,6 cm, T. 10,9 cm (Schachtel)
Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.306.

Bausatz «Die Ketten-Brücke»

Deutschland, um 1900
Kiste: Holz, bemalt, lackiert, beklebt
Holzbausteine: gesägt, lackiert; Eisenhaken und
-ketten, zugeschnitten, gedreht.
H. 11,3 cm, B. 21,3 cm, L. 33,4 cm (Kiste)
L. ca. 114 cm (Kette)
Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.318.

**Zehn Hefte «Neue Laubsäge-Arbeiten mit
Anleitung»**

Stuttgart, um 1925
Buchdruck, Farblithographie; Heftbindung
H. 19,3 cm, B. 24,5 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.247.1.–10.

Legespiel «Ei des Kolombus»

Rudolstadt/Thüringen (D), 1. Viertel 20. Jh.
Hersteller: Fa. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt/
Thüringen (D)
Kunststein; Karton, Papier
B. 10,3 cm, T. 8,1 cm, H. 1,3 cm (Schachtel)
Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.308.

Brettspiel «Go-Bang»

Herstellungsort unbekannt, um 1920/30
Karton, Holz; Bein, gefärbt
H. 3,9 cm, B. 27,3 cm, T. 22 cm (Schachtel)
B. 38 cm, L. 38 cm (Spielbrett, ausgeklappt)
Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.315.

Drei Pilze aus Glas (Christbaumschmuck)

Thüringen, 1. Drittel 20. Jh.
Glas, geblasen, mit Deckfarben bemalt
H. 8,5–10,5 cm
Geschenk Rosemarie Pauls, Basel
2007.553.1.–3.

Flugdrachen («Steff Roloplan 180, 2»)

Giengen an der Brenz (Baden-Württemberg/D),
um 1930
Hersteller: Margarethe Steiff GmbH,
Baumwollstoff und -bänder, Metallhülsen,
Hanfschnüre, Bambusstäbe
B. 180 cm (Spannweite); L. 180 cm, H. 180 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.265.

Geografie-Puzzle: Schulkarte der Schweiz (63 Teile)

Zürich, zwischen 1919 und 1938
Karton, Papier; bedruckt, geklebt
H. 18,2 cm, B. 18,2 cm, T. 2,7 cm (Schachtel)
B. 5,7 cm, H. 5,7 cm (Puzzleteil)
H. 40,3 cm, B. 51,7 cm (Puzzle)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.350.

Quartett-Spiel zur Schweizer Geschichte

Schweiz, um 1940
Karton, Papier; bedruckt, geklebt
H. 11,6 cm, B. 7,5 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.402.

Geschicklichkeits-/Zauberspiel

Herstellungsort unbekannt, um 1920/1940
Eisen, verchromt; Kartonschachtel
L. 17,7 cm, B. 8,8 cm, H. 2,1 cm (Schachtel)
Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.309.

Puzzlespiel mit Schweizer Trachten

Schweiz, um 1940
Karton, bedruckt, geklebt; Holzpuzzle, Papier,
gesägt, bedruckt, geklebt.
H. 20,9 cm, B. 29 cm, T. 2,4 cm (Schachtel)
H. 19,6 cm, B. 27,7 cm (Puzzle)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.349.

Geschicklichkeitsspiel

«McGinty, At the Bottom of the Sea»

USA, 2. Viertel 20. Jh.
Holz, Papier, Glas, Filz, Quecksilber
B. 9,8 cm, T. 9,8 cm, H. 0,9 cm
Geschenk Erbgemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.311.

Zweiseitiger Spielplan mit «Gänsespiel» und «Autorennen-Spiel»

Herstellungsort unbekannt, 2. Viertel 20. Jh.
Farblithographie, auf Karton aufgezo-
gen
H. 28,1 cm, B. 46,1 cm
Alter Bestand 2007.412.

Lärmgerät (Rätsche)

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Holz, Spanholz
H. 15,4 cm
Geschenk Erbgemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.312.

Bastelbogen: Weihnachtskrippe

Zürich, Mitte 20. Jh.
Verlag des Lehrervereins Zürich
Farbdruck auf Halbkarton
H 34,5 cm, B. 24,6 cm
Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
2007.172.

Spielzeughase aus Filz

Herstellungsort unbekannt, um 1950/54
Filz, Strohfüllung
Baumwolle, Trikotware, Kunstseide
H. 24 cm (gemessen mit «langegezogenen» Ohren)
Geschenk Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Riehen
2007.455.

Steckmosaik («Mosaïque Champignon»)

Zürich, Mitte 20. Jh.
Edition Carlit, Zürich
Karton, Farbdruck, Holz, gedrechselt und bemalt
B. 22,5 cm, T. 20,5 cm, H. 2,2 cm (Schachtel)
Geschenk Fränzi Hertner-Röckel, Basel
2007.173.

Quartettspiel «Schweizer Nationaltrachten»

Zürich, Mitte 20. Jh.
Farbdruck auf Spielkartenkarton; Karton
B. 7,5 cm (Karten)
H. 3,1 cm, B. 9,3 cm, T. 13,1 cm (Schachtel)
Geschenk Erbgemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.310.

Krockettspiel («Tischcroquet»)

Herstellungsort unbekannt, 2. Drittel 20. Jh.
Holzkiste, gelemt; Holz, gedrechselt, gelemt,
bemalt, lackiert; Blech, vernietet
Eisen, geschmiedet, gedrechselt; Leinen- /Wollband,
Flachsband, gewoben, zusammengenäht
L. 30 cm (Schläger); Dm. 4 cm (Kugel)
H. 11,5 cm (Zielstab); L. 5,97 m (Textilband)
H. 9,3 cm, B. 35,9 cm, T. 16,9 cm (Kiste)
Geschenk Erbgemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.320.

Quartett mit Schweizer Themen (Wilhelm Tell, Rütlichschwur u.a.)

Innerschweiz, nach 1936
Farbdruck auf Karton
B. 6,8 cm, H. 10,5 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.351.

Kartenspiel (Bridge)

München (D), um 1965/75
Hersteller: MGM Joker KG, München
Farbdruck auf Spielkartenkarton; Kunststoffschachtel
H. 9,1 cm, B. 6 cm (Karten)
L. 13 cm, B. 9,8 cm, H. 2,5 cm (Schachtel)
Geschenk Erbgemeinschaft Eduard und
Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel
2007.314.

Kartenspiel «Basler Fasnachtskarten 1990»

Basel und Neuhausen am Rheinfall (SH),
1990 datiert
Entwurf: Fifo Stricker und Matthias Zweifel
Verlag: Spielbrett Basel
Hersteller: AG Müller Spielkartenfabrik
Farbdruck, Spielkartenkarton
H. 8,9 cm, B. 5,7 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.432.

Kartenspiel «Basler Fasnachtskarten 1983»

Basel und Neuhausen am Rheinfall (SH),
1983 datiert
Verlag: Spielbrett Basel
Entwurf: Fredy Prack und René Beuret
Farbdruck, Spielkartenkarton
H. 8,9 cm, B. 5,7 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.431.

Kartenspiel «Basler Fasnachtskarten 1984»

Basel und Neuhausen am Rheinfall (SH),
1983 datiert
Entwurf: Robert Hiltbrand
Verlag: Spielbrett Basel
Händler: AG Müller Spielkartenfabrik
Farbdruck, Spielkartenkarton
H. 8,9 cm, B. 5,7 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.433.

Kartenspiel «Basler Fasnachtskarten 1982»

Basel und Neuhausen am Rheinfall (SH),
1982 datiert
Entwurf: Agi Sager
Verlag: Spielbrett Basel
Hersteller: AG Müller Spielkartenfabrik
Farbdruck, Spielkartenkarton
H. 8,9 cm, B. 5,7 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.430.

Kartenspiel «Basler Fasnachtskarten 1987»

Neuhausen am Rheinfall (SH), 1987 datiert
Verlag: Spielbrett Basel
Gestaltung: Marianne Pomeroy
Farbdruck, Spielkartenkarton
H. 8,9 cm, B. 5,7 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2007.405.

Drei Anleitungshefte

«Zum Nachdenken und Zeichnen»
Zürich, 1932 datiert
Verfasser: Dr. Hansueli Witzig
Buchdruck; Farblithographie; Heftbindung
H. 21,1 cm, B. 15 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.246.1.–3.

Staat und Recht

Petschaft mit Wappen der Familie Burckhardt

Basel, 2. Hälfte 18. Jh.
Gold (18 Karat/750/°°°), Stahl; gegossen, graviert
H. 3,9 cm; H. 2,7 cm, B. 2,1 cm (Siegel)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.342.

▼ **Reisepass des Kantons Basel-Stadt aus dem Jahre 1838 für Johann Heinrich Linder von Basel**
 Basel, 3. Mai 1838 datiert
 Papier, Buchdruck, Tinte
 H. 39,6 cm, L. 25,6 cm
 Geschenk Rosmarie Nidecker-Huggenberg, Basel
 2007.330.

Die Personenbeschreibung im Reisepass – 1838 noch ohne Passfoto – für Johann Heinrich Linder, Tuchscherer, 34 Jahre alt, Bürger von Basel, war so allgemein abgefasst, dass der Pass leicht auch von einer anderen Person hätte benutzt werden können. Linder hatte «schwarze» Haare, «dunkle» Augenbrauen, eine «gewöhnliche» Stirn und «grüne» Augen. Nase und Mund waren «mittelmässig», sein Kinn war «rund», der Bart «bräunlich» und das Gesicht «rund». Besondere Kennzeichen hatte Linder keine aufzuweisen.

Genau, weil messbar, waren nur die Angaben zur Körpergrösse. Linder war 5 Fuss, 6 Zoll und 8 Linien gross. Ein klein gedruckter Zusatz präziserte, dass 1 Schweizerfuss 10 Zoll, der Zoll 10 Linien hatte und dass der Schweizerfuss zu 3/10 des französischen Meters oder 924/1000 des Pariserfusses gerechnet wurde. Linder war also rund 1,7 Meter gross. Welcher Zollbeamte nahm sich wohl die Mühe der Umrechnung? Noch andere Eigentümlichkeiten fallen an diesem Reisepass auf. Der Pass wurde nicht vom Bund, sondern von «Kanton Basel-Stadttheil» ausgestellt. In der Schweiz war das Passwesen bis ins 20. Jahrhundert Angelegenheit der Kantone. Eine eidgenössische Passordnung wurde erst 1928 erlassen. Weiter fällt die kurze Gültigkeitsdauer von nur 6 Monaten auf. Und als dritte Besonderheit ist die Angabe des Reisegrundes und des Reisezieles zu bezeichnen. Tuchscherer Linder sei «willens durch die Königreiche Württemberg und Bayern nach den österreichischen Staaten und nach Ungarn zu reisen, um Waaren einzukaufen, seinerzeit aber wieder hierher zurückzukehren.»

Spannend ist auch die Rückseite. Sie ist mit fünfzehn Behördentempeln und handschriftlichen Vermerken versehen, die erlauben, Linders Einkaufsreise örtlich und zeitlich genau zu verfolgen. Am 5. Mai 1838 meldete er sich in Basel ab. Über Lindau (7. Mai) und Augsburg (9. Mai) traf er am 11. Mai in der bayerischen Hauptstadt München ein. Dort meldete er sich nicht nur bei der bayerischen Polizeidirektion und beim königlich-bayerischen Staatsministerium des Hauses und des Aeussern, sondern auch bei der kaiserlich-königlichen österreichischen Gesandtschaft. Von München reiste er über Passau (19. Mai) und Linz nach Wien (22. Mai). Nach einem längern Aufenthalt in der Kaiserstadt führte die Reise nach Pest (12. Juni), zurück über Wien (22. Juni), Passau (26. Juni), Nürnberg (29. Juni) nach Ulm (2. Juli); dort gab er als nächstes Reiseziel Basel an. (FE)



Monumentaler Stammbaum der Familie Burckhardt in Form eines weitverzweigten Baumes in einer Landschaft

Basel/Britznach im St. Ruprechtstal (Schwarzwald/D), 1880 datiert
Aquarell über Bleistift, später mit Deckweiss versehen; auf Papier und auf Leinwand aufgezogen.
H. 148 cm, L. 231 cm; L. 257 cm (Holzstangen)
Geschenk Anita Rauch, Basel
2007.513.

Brandeisen mit Initialen SB

Herstellungsort unbekannt, wohl 19. Jh.
Eisen, geschmiedet (Brandeisen)
Holz, gedrechselt (Holzgriff)
L. 48,1 cm (gesamt); L. 33,3 cm (Eisen)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.259.

Missionsweltkarte mit Begleitheft der Basler Mission

Basel, 1903 datiert
Farblithografie, Buchdruck, Papier
H. 40,8 cm; L. 50,8 cm (Masse der Karte)
Kauf 2007.40.

Stammbaum der Familie Koelner

Basel, 1904 datiert
Vorbesitzer: Paul Rudolf Koelner (1878–1960)
Künstler: Carl Roschet (1867–1925)
Tusche und Aquarell auf Papier, auf Karton aufgezogen
H. 64 cm, B. 52 cm
Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
2007.180.

Vier Schulwandbilder zur Biblischen Geschichte (1. Heilung des blinden Bartimäus, 2. Die eherne Schlange, 3. Josua zieht durch den Jordan, 4. Das kananäische Weib)

Herstellungsort unbekannt, 1900–1910
Moderner Hochdruck (Cliché)
H. 80 cm, L. 54 cm
Geschenk Daniel Grütter, Schaffhausen
2007.290.1.–4.

Zeugnis der Primarschule Basel-Stadt von Wally Heussler

Basel-Stadt, 1927 datiert
Karton, Papier; bedruckt, beschriftet
H. 19,6 cm, B. 12,8 cm
Geschenk Leo E. Hollinger, Basel
2007.481.

Zeugnis der Mädchenrealschule der Stadt Basel von Valerie Heussler

Basel-Stadt, 1931 datiert
Karton, Papier; bedruckt, beschriftet
H. 19,7 cm, B. 13 cm
Geschenk Leo E. Hollinger, Basel
2007.482.

Zeugnisheft der Primarschule Basel-Stadt von Hanna Ehrsam

Basel, 1930-1934 datiert
Papier, grauer Halbkarton, Buchdruck, handschriftliche Einträge
H. 19,8 cm, L. 12,8 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
2007.23.

Turnerband

Schweiz, Anfang 20. Jh.
Repsband, Baumwolle, Seide, gewoben
Pressblechkreuze, teilweise mit Zinn-Blei-Legierung ausgefüllt, teilweise versilbert, vernickelt
teilweise massive Prägung; einige wenige aus Silber
L. 97,5 cm
Geschenk Eduard Vonlanthen, Seewen
2007.415.

Zinnerner Humpendeckel der Studentenverbindung Paedagogia mit Porzellanmedaillon

Basel, 1934/35 datiert
(Medaille) Porzellan, bemalt
(Deckel) Zinn, gegossen, gelötet, graviert
Dm. 8,2 cm (Deckel)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
2007.260.

Zwei Übungshefte, Primarschule, von Hanna Ehrsam

Basel, um 1934
Papier, Halbkarton, Tinte, Farbstifte
H. 22 cm, B. 17,4 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
2007.14.

Vier Heimat- und Naturkundehefte, Primarschule, von Hanna Ehrsam

Basel, um 1934
Papier, Halbkarton, Tinte, Farbstifte, Fotografien, Postkarten, Zeitungsausschnitte, Naturalien (Blätter)
H. 22 cm, L. 17,5 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
2007.16.

Ein Kartonbillet Basel SBB–Vevey einfach

Basel, 8. Nov. 1936 datiert
beige kaschierter Karton
H. 30 mm, B. 57 mm
Geschenk Leo E. Hollinger, Basel
2007.478.

Zeugnisheft der Mädchenrealschule für Hanna Ehrsam

Basel, 1934/1937 datiert
Papier, Halbkarton, Tinte
H. 19,6 cm, L. 13 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
2007.24.

Zeugnisheft der Mädchenrealschule der Stadt Basel von Hanna Ehrsam

Basel, 1937/1938 datiert
Papier, Halbkarton, Tinte
H. 21 cm, L. 14,8 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
2007.25.

Rechenheft, Realschule, von Hanna Ehrsam

Basel, um 1937
Papier, Halbkarton, Tinte, Farbstifte
H. 22 cm, L. 17,5 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
2007.17.

Staatskundeheft, Realschule, von Hanna Ehrsam

Basel, um 1937
Papier, Halbkarton, Tinte
H. 22 cm, L. 17,5 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
2007.20.

Drei kleine Geschichtshefte, Realschule, von Hanna Ehrsam

Basel, um 1937
Papier, Halbkarton, Tinte
H. 17,8 cm, L. 10,9 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
2007.21.

Zwei kleine Anthropologiehefte, Realschule, von Hanna Ehrsam

Basel, um 1937
Papier, Halbkarton, Tinte, Farbstifte
H. 17,5 cm, L. 11 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
2007.22.

Zwei Geografiehefte, Realschule, von Hanna Ehrsam

Basel, um 1936
Papier, Halbkarton, Tinte, Farbstifte
H. 22 cm, L. 17,5 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
2007.15.

Vier Aufsatzhefte, Primar- und Realschule, von Hanna Ehrsam
Basel, um 1934–38
Papier, Halbkarton, Tinte, Farbstifte
H. 22 cm, L. 17,5 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach 2007.18.

Sieben Geografiehefte, Primar- und Realschule, von Hanna Ehrsam
Basel, um 1933–36
Papier, Halbkarton, Farbstifte, Fotografien
H. 22 cm, L. 17,5 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach 2007.19.

Fünf Mützen der Studentenverbindung Zofingia
Basel, Zofingen, um 1940
Wollfilz, Baumwollfütterung, Kunststoffschild, Lederimitat, Silberlahnkordel; genäht.
Umfang 55,5 cm (1); 56 cm (2 u. 3); 58 cm (4); 48 cm (5)
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel 2007.262.1.–5.

Zwei Mützen der Studentenverbindung Paedagogia
Basel, nach 1930
Wollfilz, Baumwollfütterung, Kunststoffschild mit Lederimitat an Unterseite, genäht
Verstärkung aus Silberlahnkordel
Umfang 55 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel 2007.261.1.–2.

Fähigkeitszeugnis und Notenverzeichnis Lehrabschlussprüfung als Verkäuferin von Hanna Ehrsam
Basel, 10. April 1942 datiert
Papier, textiler Einband, Halbkarton, Tinte
H. 15,2 cm; L. 11 cm (Fähigkeitszeugnis)
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach 2007.27.

Zeugnisheft der Frauenarbeitsschule Basel von Hanna Ehrsam
Basel, 1940–1942 datiert
Papier, Halbkarton, Tinte
H. 14,8 cm, L. 10,5 cm
Geschenk Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach 2007.26.

Fahrplan der Basler Strassenbahnen
Basel, 25. Sept. 1944 datiert
Papier, Buchdruck
H. 30 cm, B. 21 cm
Geschenk Leo E. Hollinger, Basel 2007.477.

Zwei Kartonbillette für eine Hin- und Rückfahrt mit der Spanisch Brötlibahn (Eisenbahn-Jubiläum 1847–1947)
Herstellungsort unbekannt, 3. Juli 1947 datiert
rosa kaschierter Karton, beidseitig im Buchdruck bedruckt
H. 30 mm, B. 57 mm
Geschenk Leo E. Hollinger, Basel 2007.479.

Liederbuch der Studentenverbindung Zofingia Basel
Basel, 1951 datiert
Gebunden in rotes Lederimitat, Goldprägung
Buchdruck, 90 Seiten Dünndruck in Frakturschrift
H. 15 cm (Einband); B. 10,5 cm
Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel 2007.263.



◀ Ein Paar Basler Kontrollschilder

Basel, um 1985

Gepresstes Aluminiumblech

H. 16 cm, L. 30 cm (grösseres Schild)

H. 8 cm, L. 30 cm (kleines Schild)

Depositum 2007.197.

Im Jahr 2000 waren im Kanton Basel-Stadt mit seinen 37 km² rund 75'000 Motorfahrzeuge angemeldet. Sie alle trugen ein Kontrollschild. Gerade weil sie so verbreitet und alltäglich sind, besass das Historische Museum bis anhin kein Exemplar. Dabei ist die Mobilität der Menschen mit allen ihren Folgen ein zentrales Merkmal des 20. Jahrhunderts.

Das Fahrzeugwesen war in der Schweiz lange kantonale geregelt. So war etwa im Tourismuskanton Graubünden der private Verkehr auf Hauptstrassen bis 1925 verboten. Mehrere Kantone, darunter auch Basel-Stadt, schlossen 1904 ein Konkordat zur Regelung des Verkehrswesens ab. Herstellung und Abgabe der Ausweise und Kontrollschilder war fortan Aufgabe der Kantone. Jedem Kanton wurde eine bestimmte Nummernserie zugewiesen. Bern erhielt die Nummern von 1'001 bis 2'200, Basel-Stadt jene von 4'101 bis 4'600. Damals vermochte sich kaum jemand Vorstellungen über die Zunahme des motorisierten Verkehrs zu machen. So reichten bei rund 200 gemeldeten Motorfahrzeugen im Kanton Basel-Stadt für das Jahr 1910 die zugeordneten Nummern problemlos. Nach einem weiteren Konkordat im Jahre 1914 wurde das Verkehrswesen und die Verkehrsgesetzgebung 1932 mit einem Bundesgesetz gesamtschweizerisch geregelt. Der Bund belies jedoch die Aufgabe zur Abgabe von Ausweisen und Kontrollschildern bei den Kantonen. Am Aussehen der Schilder hat sich seither wenig verändert. Das Format wurde kleiner, die Schilder reflektierend. Weltweit einzigartig dürfte die Kombination von Bundeswappen mit dem Wappen des Standortkantons des Fahrzeugs sein. (FE)

Petschaft mit Initialen CM

Herstellungsort unbekannt, wohl 19./20. Jh.

Petschaft: Kupferlegierung, wohl Messing gedreht, gefeilt; Prägestempel: Stahl, graviert.

H. 3,2 cm; B. 2,6 cm (Stempel)

Geschenk Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel 2007.257.

Textilkunst

Flickmustertuch

wohl Basel, 1870 datiert

Leinen, Baumwollgarn

H. 18,2 cm, B. 17,2 cm

Geschenk Erbenngemeinschaft Eduard und Adelheid Burckhardt-Vischer, Basel 2007.323.

Kartonschachtel mit Brüsseler Spitzen

Brüssel, um 1870

Seide; Nadelspitze; Karton mit aufgeprägter

Moiréstruktur und Golddruck

L. 332/180/76/39 cm, B. 17 cm (vier Teilstücke)

Geschenk Dr. Jean-Louis und

Renata von Planta-Kult, Basel

2007.380.

Tafelwerk «Stickereien» (3 Mappen)

Basel, 1906/07 datiert

Entwurf: Helene Schmitt

Farblithographie auf Halbkarton; Kartonumschlag

H. 51,5 cm, B. 41,5 cm

Alter Bestand 2007.328.1.–3.

Zwei Einsatzstreifen mit Hohlsaumstickerei

St. Gallen, um 1920/30

Baumwolle, Maschinenstickerei

L. 141,3 cm, B. 7,8 cm (2007.406.1.)

L. 176 cm, B. 4,8 cm (2007.406.2.)

Geschenk Clara Schaefer-Hoch, Riehen 2007.406.1.–2.

Vier Packungen Etikettenbänder zur

Kennzeichnung von Haushaltstüchern

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.

Baumwolle, Körperbindungsband; Karton

H. 12 cm, B. 18 cm (Gesamtmasse); B. 1,5 cm

(Bänder)

Alter Bestand 2007.404.1.–4.

Drei Geschirrtücher des Erziehungsdepartements

Basel-Stadt

wohl Basel, 1952, 1969, 1970 datiert

Leinen, Körper- und Atlasbindung; Baumwollband

L. 79 cm (2007.403.1.); L. 113 cm, B. 44 cm

(2007.403.2.); L. 81,5 cm, B. 46 cm (2007.403.3.)

B. 44 cm (2007.403.1.)

Alter Bestand 2007.403.1.–3.

Seidenband

Dekorationsband

Herstellungsort unbekannt, Anfang 20. Jh.

Viskose, façonné

L. 22,7 cm, B. 14,8 cm (Karton)

B. 2,2 cm, L. 503 cm (Band)

Geschenk Thomas Hofer, Weil am Rhein (D) 2007.505.

Seidenbandabzeichen

«II. Kantonalgangfest beider Basel 1927»

Basel, 1927 datiert

Seide; Jacquardtechnik; Kette und Schuss

weiss, Lancier- bzw. Broschierschuss schwarz,

Lancierschüsse rot und gelb

H. 11,1 cm, B. 4,2 cm

Geschenk Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur 2007.182.

Braun-schwarzes Seidenband (auf Rolle)

Schweiz oder Frankreich, 2. Viertel 20. Jh.

Seide, Kettrips, double-face

B. 7,7 cm (Band); H. 9 cm, Dm. 9,1 cm (Rolle)

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel 2007.516.

Verzeichnis der Donatorinnen und Donatoren

Geschenke

Frau Verena Auer, Weil am Rhein (D)
Herr Rainer Baum, Weil-Haltingen (D)
Herr Dr. Simon Baur, Basel
Frau Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Riehen
Herr Thomas Beschle, Basel
Herr Werner Betz-Ruch, Basel
Herr Martin Bevilaqua, Herznach
Frau Sonja Böni-von Meiss, Langenthal
Herr und Frau Ernst und Hedwig Brügger-Habegger, Basel
Herr und Frau Dr. Dieter und Christine Burckhardt-Hofer, Basel
Frau Annemarie Burckhardt-Wackernagel, Basel
Frau Edith Crack-Hartmann, London (GB)
Herr Lorenzo Fedel, Affoltern
Herr Peter Eichmann, Männedorf
Herr Carsten Fiedler, Basel
Herr Andi Fischer, Möhlin
Frau Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
Frau Barbara Funk, Basel
Frau Ruth Ganzoni-Walter, Basel
Frau Dr. Anne Geiser, Lausanne
Frau Heidi Geissberger-Bolliger, Basel
Frau Hanna Gerosa-Ehrsam, Reinach
Herr Hans Gloor-Spindler, Basel
Herr und Frau Richard und Edith Glückler-Gerspach, Münchenstein
Frau Alice Grossmann, Basel
Herr Daniel Grütter, Schaffhausen
Frau Dr. phil. Veronika Gutmann, Basel
Herr Henry Halbeisen, Basel
Herr Kevin Heiniger, Basel
Frau Christin Heinimann, Liestal
Frau Rita Heitz, Aesch
Frau Fränzi Hertner-Röckel, Basel
Herr Thomas Hofer, Weil am Rhein (D)
Herr und Frau Hans und Heidi Hofer-Grob, Riehen
Herr Leo E. Hollinger, Basel
Herr Martin Hug, Basel
Frau Bethli Hunzinger, Liebefeld
Herr Fred Jacob, Basel
Herr Rudolf Jappert, Basel
Frau Susanna Keller-Geiger, Binningen
Herr Dieter Koelner-Ibscher, Winterthur
Herr Dr. Dieter Koeplin, Basel

Herr Dr. Georg Krayer-Escher, Basel
Herr Philipp Largiadèr, Riehen
Frau Vera Le Grand, Langenthal
Herr David Mann-Vogelpoel, Basel
Frau Dr. Marie-Agnes Massini, Basel
Herr Walter Miesch, Basel
Frau Ruth Moppert-Vischer, Basel
Herr Roger Müller, Weiningen
Frau Marianne Naeff, Basel
Frau Rosmarie Nidecker-Huggenberg, Basel
Frau Rosemarie Pauls, Basel
Herr René Perret, Basel
Herr Dr. Markus Peter, Basel
Herr und Frau Dr. Jean-Louis und Renata von Planta-Kult, Basel
Frau Anita Rauch, Basel
Frau Elisabeth Redli-Cron, Basel
Frau Dr. Margret Ribbert, Basel
Frau Clara Schaefer-Hoch, Riehen
Herr und Frau Martin und Regula Schmidt, Basel
Herr Jonas Schneider, Basel
Herr Jakob Schulze-Rohr, Berlin (D)
Herr Gerhard Schüpbach, Riehen
Herr Rolf Seidel, Basel
Herr Alwin Seiler, Basel
Frau Ursula Stalder-Burkhard, Zumikon
Herr Georges A. Streichenberg, Basel
Herr Volker Sütterlin, Weil am Rhein (D)
Herr und Frau Jakob und Theresa Tschopp-Janssen, Basel
Herr und Frau Anthony und Julia Vischer-Carlin, Basel
Herr Eduard Vonlanthen, Seewen
Herr Prof. Dr. med. Gerhard Weber-Schürpf, St. Gallen
Frau Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
Herr Dr. Raffael Winkler, Basel

Basler Denkmalpflege, Basel
Circulus Numismaticus Basiliensis, Basel
Erben von Beatrix Staub-Sarasin, Basel
Erbengemeinschaft Eduard und Adelheid
Burckhardt-Vischer, Basel
Fasnachts-Comité, Basel
Industrielle Werke Basel, Basel
Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
Münzen und Medaillen AG, Basel

Ökumenisches AIDS-Pfarramt beider Basel, Basel
Pro Patria Basel-Stadt, Basel
Schule für Gestaltung, Basel
Stiftung Basler Orchester, Basel
swissmint, Bern
UNIA Geschäftsleitung, Basel
Universitätsbibliothek Basel, Basel

Legat

Frau Hilde Born, Basel

Deposita

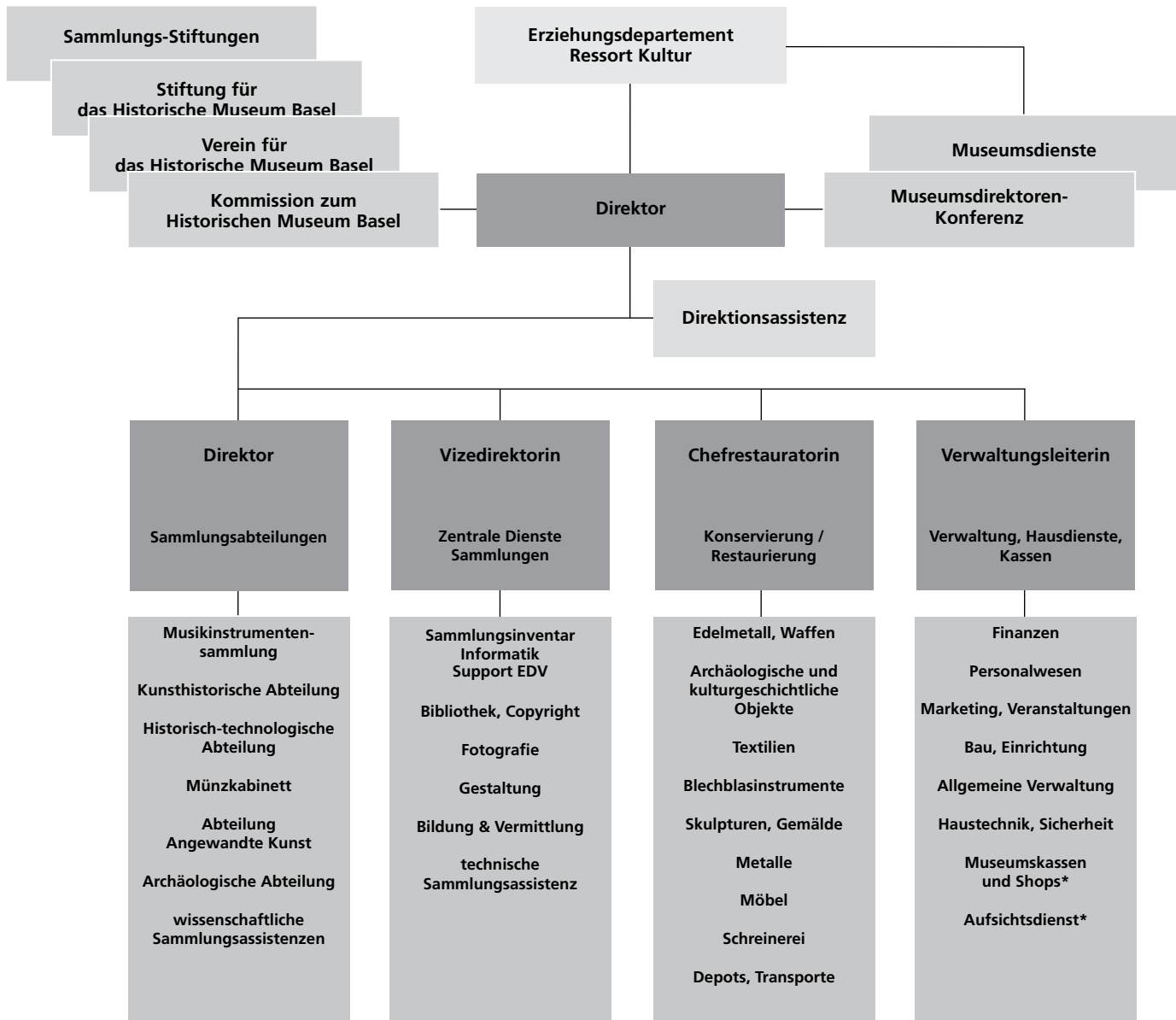
Herr dipl. Ing. Ronald Grisard, Basel
Herr Peter Koechlin, Basel
Herr Dr. Peter Zimmermann, Oberwil

Archäologie Baselland, Liestal
Erben von Dr. Eduard und Adelheid Burckhardt, Basel
Evangelisch-Reformierter Kirchenrat Basel-Stadt, Basel
Kunstmuseum Basel
Motorfahrzeugkontrolle des Kantons Basel-Stadt, Basel
Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, Basel
Staatsarchiv Kanton Basel-Stadt, Basel
Zunft zu Schuhmachern, Basel

Jahresbericht

Historisches Museum Basel 2007

Organigramm



Stellenplan	12 Pers.	Stellenplan	9 Pers.	Stellenplan	16–20 Pers.	Stellenplan	48–52 Pers.
		Projekte für Bildung & Vermittlung	6–8 Pers.	Praktika	1–2 Pers.	ehrenamtlich	1 Pers.
		Zivildienst	2–3 Pers.			Praktika	1 Pers.

* Museumskassen, Shops und Aufsichtsdienst 36–40 Pers.

Geschäftsleitung

Der durchschnittliche Personalbestand von 100 Personen entspricht 58 Vollzeitstellen.

Gremien, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Gremien

Kommission zum Historischen Museum Basel

Dr. Georg Kraye, Präsident
Dr. Ulrich Barth
Prof. Dr. Andreas Beyer
Prof. Dr. Leonhard Burckhardt
Dr. Bernhard Christ
Dr. Uta Feldges
Prof. Dr. Achatz von Müller
Felix Rudolf von Rohr

Subkommission der Bildungs- und Kulturkommission des Grossen Rates

Rolf Häring
Oskar Herzig (bis März)
Christine Heuss (ab April)
Oswald Inglin

Verein für das Historische Museum Basel

Nadine Vischer Klein, Präsidentin
Dr. Michael Kessler, Statthalter
Lukas Alioth-Streichenberg, Kassier
Dr. Balthasar Settelen, Schreiber
Christiane Faesch Brunnschweiler
Peter Forcart
Dr. Brigitte Holzgreve
James Koch
Corinna von Schönau
Susanne Stahel

Stiftung für das Historische Museum Basel

Niklaus C. Baumann, Präsident
Dr. Bernhard Burckhardt
Dr. Christoph Buxtorf
Dr. Bernhard Christ
Dr. Thomas Christ
Peter Hoffmann
Dr. Georg Kraye
Dr. Marie-Louise Stamm

Sammlungsstiftungen

Pauls-Eisenbeiss-Stiftung
Dr. Christoph Helbing, Präsident
Dr. Edith Stocker-Nolte-Stiftung
Dr. Burkard von Roda, Vorsitzender
Dr. Eugen Gschwind-Stiftung
Dr. Christoph Eymann, Präsident
Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung
Dr. Dieter Burckhardt, Präsident

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Direktion und Sammlungsabteilungen

Dr. Burkard von Roda
Direktor
Dr. Gudrun Piller (50%)
Vizedirektorin und
Leitung Zentrale Dienste Sammlungen
Esther Arnold, Dipl. Ing.
Assistenz des Direktors (ab 1. April, 50%)
Eliane Tschudin, lic. phil.
Assistenz des Direktors (50%)
Jana Ulmann, lic. phil.
Assistenz des Direktors (bis 28. Februar, 50%)

Musikinstrumenten-Sammlung

PD Dr. Martin Kirnbauer
Leiter Musikmuseum, Konservator (50%)

Kunsthistorische Abteilung

Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre
Konservatorin
Dr. des. Sabine Söll-Tauchert
Wissenschaftliche Assistenz (ab 1. März)
Dr. Silvia Zehnder-Jörg
Wissenschaftliche Assistenz
(bis 31. Januar, 60%)
Cécile Dupré
Wissenschaftliche Praktikantin
(1. Februar bis 31. März)
Stefan Hess, lic. phil.
(1. November 2006 bis 28. Februar 2007
sowie 1. September bis 31. Dezember, 50%)
Wissenschaftlicher Mitarbeiter ausserhalb
Stellenplan für Projekt Basler Möbel

Historisch-technologische Abteilung inkl. Kutschen- und Schlittensammlung

Dr. Franz Egger
Konservator
Eduard J. Belser, Dipl. Ing. ETH
Wissenschaftlicher Mitarbeiter (20%)
Kevin Heiniger, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz (ab 1. Juni, 37.5%)
Iris Kolly, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz (bis 31. März, 37.5%)

Münzkabinett

Dr. Michael Matzke
Konservator (50%)
Lorenzo Fedel, lic. phil.
(1. März bis 31. August, 50%)
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Andrea Casoli (1. Juni bis 31. Oktober, 5%)
Caroline Lanz (28. Juni bis 31. August, 50%)
Benjamin Spira, M.A.
(1. Oktober bis 30. November, 50%)
Wissenschaftliches Praktikum

Archäologische Abteilung

Pia Kamber, lic. phil.
Konservatorin (70%)
Andreas Fischer, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz (bis 31. März, 75%)
Michael Kaiser, M.A.
Wissenschaftlicher Volontär
(ab 1. September, 37.5%)

Abteilung Angewandte Kunst

Dr. Margret Ribbert
Konservatorin
Kevin Heiniger, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz (ab 1. Juni, 37.5%)
Iris Kolly, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz
(bis 31. März, 37.5%)

Zentrale Dienste Sammlung

Sammlungsinventar/Informatik

Stefan Bürer, lic. phil.
Leitung (75%)
Michael Kaiser, M.A.
Wissenschaftlicher Volontär (ab 1. Sept. 37.5%)

Etienne Morel (16. Juli bis 10. August)
Manuel Schär (15. Oktober bis 30. November)
Michel Schultheiss (26. Februar bis 23. März)
Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan
für Sammlungsinventarisierung

Bibliothek/Copyright

Rainer Baum, lic. phil.
Leitung Bibliothek, Copyright und
digitales Fotoarchiv (70%)
Andreas Kopp (19. Februar bis 23. März)
Damir Perisa, M.A.
(3. Dezember 2007 bis 29. Februar 2008)
Cédric Russo (13. August bis 12. Oktober)
Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan
für Rekatalogisierung

Fotoatelier

Peter Portner
Leitung
Reto Gmür (4. Dezember 2006 bis 26. Januar 2007)
Jonatan Müller (3. Dezember 2007 bis 28. März 2008)
Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan
für fotografische Dokumentation

Gestaltungsatelier

Manuela Frey, Designerin FH
Leitung

Technischer Sammlungsassistent

Alwin Seiler (90%)

Bildung und Vermittlung

Dr. Gudrun Piller
Leitung (20%)
Johanna Stammler, lic. phil.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin (40%)
Dominique Behounek-Aebi
Mitarbeiterin (20%)

Dr. Claudia Adrario de Roche, Dagmar Bargetzi
Fischer, lic. phil., Jessica Baumgartner, Satu Blanc, lic.
phil., Timm Delfs, Carmen Ehinger Steiner Christine
Erb Bunekreeft, Angela Granado-Fernandez de Quero,
Thomas Hofmeier, lic. phil., Simone Meier, lic. phil.,
Katharina Müller, lic. phil., Yvonne Müller, Christine
Ochsner Keller, lic. phil., Britta Pollmann, lic. phil., Toni
Rey, lic. phil., Brigitte Schaffner Senn, lic. phil., Barbara
Schneebeli Cramm, Dr. Maren Siegmann, Susanne
Steiner Wyssmann, Jacqueline Stohler, Oliver Theinert,
Eliane Tschudin, lic. phil., Jana Ulmann, lic. phil., Beate
Werner Brunschweiler, Dipl. Päd.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
für Projekte

Konservierung, Restaurierung, Werkstätten

Anna Bartl, M.A.
Leitung, Chefrestauratorin

Edelmetalle, Waffen

Martin Sauter
Stv. Chefrestaurator

Blechblasinstrumente

Andrea Fornaro (60%)

Gemälde, Skulpturen

Bernadette Petitpierre Widmer (65%)
Claudia Rossi Noorlander, Dipl. Rest. (50%)

Kulturgeschichtliche Objekte und Bodenfunde

Janet Hawley, B.Sc., M.A.C., C.A.P.C.
Annette Hoffmann, Dipl. Rest.
Barbara Ihrig Leuthard, Dipl. Rest. (50%)
Walter Pannike, Dipl. Rest. (90%)
Franziska Schillinger Joseph, Dipl. Rest. (60%)

Möbel

Wolfgang Loescher, M.A. (50%)

Textilien

Dagmar Buser (75%)
Dr. Sabine Sille Maienfisch (50%)

Praktika

Petra Derkins-Caminada
Yasmin Kerber
Anne Maria Schmid
Sarah Zwanzig

Schreinerei

Daniel Stebler

Depots/Transporte

Henry Halbeisen
Depotwart (80%)
Lukas Bürgin (50%)
Michael Girod (ab 1. November, 80%)
Adrian Wolf (bis 31. Oktober, 90%)

Zentrale Dienste Verwaltung

Esther Keller
Verwaltungsleiterin

Daniel Chresta
Sachbearbeiter

Denise Jost-Hary
Buchhalterin (50%)

Reto B. Müller
Verwaltungsangestellter (50%)

Catherine Schneider
Verwaltungsangestellte (70%)

Andreas Abeyagoonewardene (bis 31. Juli)
Kaufm. Praktikant
Alexandra Löffler
Naomi Metzger
Praktikantinnen

Andreas Abeyagoonewardene (ab 1. August)
Marc Reidenbach (bis 28. Februar)
Kaufm. Praktikanten
Patrizia Uehlinger
Praktikantin

Kassen

Katja Kretz
Leitung Kassen und Verkauf (90%)

Barfüsserkirche

Roger Keller
Haustechniker
Alfred Jäggi
Stv. Haustechniker
Werner Geiger
Chefaufseher mit technischer Funktion (40%)
Andreas P. Müller
Chefaufseher mit technischer Funktion (40%)
Markus Schwander
Chefaufseher (25%)

Haus zum Kirschgarten

Peter Braun
Haustechniker
Rolf Gutjahr
Stv. Haustechniker
Claude Müller
Chefaufseher (20%)

Musikmuseum

Therese Schmassmann
Haustechnikerin (70%)
Arnold Brunekreeft (ab 1. August, 20%)
Stv. Haustechniker
Liselotte Chan
Stv. Haustechnikerin (40%)
Urs Wagner
Stv. Haustechniker (80%)

Aufsichts- und Kassenpersonal (Teilzeitpensen)

Agnes d'Angelico (ab 1. März), Mila Babic, Johanna
Buri Christen, Candida Burkhard-Mikes, Liselotte Chan,
Therese Chiang-Gilgen (ab 15. April), Olivier Chouet,
Erwin Dreyer, Sylvia Edelmann-Bossart, Werner Geiger,
Erika Heusser (bis 31. Juli), Beatrice Ittensohn, Marietta
Jäggi (ab 1. August), Fred Jakob (verstorben am 2. April)
Vladislav Krepelka, Peter Lötscher (ab 1. März), Esther
Mauch (bis 31. Dezember), Doris Meyer (bis 31. März)
Anna Michalowich, Alida Monka, Albino Montesano,
Andreas P. Müller, Claude Müller, Reto B. Müller,

Yvonne Müller, Esther Mueller Werth (verstorben am 29. Juli), Marcel Mundschein, Doris Neuhaus, Maria-Elisabetta Portner-Pau, Kilian Rüthemann, Coryn Schärer (ab 1. April), René Schaub, Alena Schmassmann, Claus Schröder, M.A., Markus Schwander, Michael Stricker (ab 1. September), Hanspeter Suter, Christina Volk, Willy Wüthrich

Aufsichts- und Kassenpersonal temporär für Sonderausstellungen (Teilzeitpensen)

Beat Friedli, Doris Jeger, Wolfgang Kastenholz, Davide Pellandini, Frank Wenzel

Kurzpraktika

Sandra Manuzzi, Bildung & Vermittlung
Benjamin Zogg, allgemeine Museumsarbeit

Freiwillige Mitarbeit

Fränzi Hertner
Mithilfe im Sekretariat (20%)

Mitarbeit in Kommissionen und Fachgremien

Anna Bartl

- Arbeitsgruppe Kritische Quelleneditionen, Nürnberg-Erlangen, Sprecherin
- Mitglied der Prüfungskommission, Studiengang Konservierung und Restaurierung und Mitglied der Kommission zur Vergabe von Stipendien durch die Sophie und Karl Binding Stiftung an StudentInnen der Fachrichtung Restaurierung an der Hochschule der Künste Bern

Eduard J. Belser

- Sammlung Friedhof Hörnli, Vorstand

Marie-Claire Berkemeier-Favre

- Arbeitsgemeinschaft Historische Möbel und Interieurs in der Schweiz (AMIS)

Stefan Bürer

- CIDOC (International Committee for Documentation) der ICOM (International Council of Museums)
- Arbeitsgruppe Sammlungsdocumentation des VMS (Verband der Museen der Schweiz)
- Arbeitsgruppe Open Source Software der SIK (Schweizerische Informatikkonferenz)

Franz Egger

- Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel, Vorstand
- Freiwillige Basler Denkmalpflege, Vorstand
- Museums- und Kulturverein Polizei Basel-Stadt, Vorstand

Andreas Fischer

- Arbeitsgemeinschaft für römische Archäologie der Schweiz (ARS)

Janet Hawley

- ICOM-CC (International Council of Museums, Conservation Committee) Arbeitsgruppe «Legal Issues in Conservation», Assistenz-Koordinatorin und Herausgeberin der Zeitschrift

Barbara Ihrig Leuthard

- Fachgruppe Kulturgeschichtliche Objekte des SKR (Schweizerischer Verband für Konservierung und Restaurierung), Gruppensprecherin

Pia Kamber

- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters (SAM)

Esther Keller

- Fachgruppe Chancengleichheit im Erziehungsdepartement Basel-Stadt
- Kompetenzgruppe Vernehmlassungen der Frauenorganisationen Basel-Stadt

Martin Kirnbauer

- Schweizerische Musikforschende Gesellschaft, Ortsgruppe Basel, Präsident
- Schweizerische Musikforschende Gesellschaft, Zentralgesellschaft, Vorstand
- Strobel-Stiftung Basel, Vorstand
- International Advisory Board of DIAMM (Digital Image Archive of Medieval Music), University of Oxford und Royal Holloway University of London
- Wissenschaftlicher Beirat des Nachdiplomstudiums Papier-Kurator/in (University Professional in Rare Book Librarians) des Advanced Study Centre der Universität Basel

Katja Kretz

- BPW Club Basel (Business and Professional Women), Präsidentin

Michael Matzke

- Kommission für das Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) bei der SAGW
- Circulus Numismaticus Basiliensis, Vorstand

Margret Ribbert

- Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel, Vorsteherin
- Stiftung Basler Marionetten Theater, Stiftungsrätin

Burkard von Roda

- Kommission zum Historischen Museum Basel
- Kommission des Vereins für das Historische Museum Basel
- Stiftung für das Historische Museum Basel
- Dr. Eugen Gschwind-Stiftung, Basel
- Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, Basel
- Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
- Dr. Edith Stocker-Nolte-Stiftung, Basel
- Stiftung pro Klingentalmuseum, Basel
- ICOM Schweiz, Vorstand
- Kommission für die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt

Therese Schmassmann

- Fachgruppe der IG MuseumstechnikerInnen für eine eidg. anerkannte Ausbildung von MuseumstechnikerInnen

Sabine Sille

- Schweizerisches Archiv für Heraldik, Präsidentin
- Vexilla Helvetica. Schweizerische Gesellschaft für Fahnen- und Flaggenkunde, Vizepräsidentin

Im Text vorkommende Namenskürzel leitender Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

AB Anna Bartl
EK Esther Keller
FE Franz Egger
GP Gudrun Piller
MCB Marie-Claire Berkemeier-Favre
MK Martin Kirnbauer
MM Michael Matzke
MR Margret Ribbert
PK Pia Kamber
SB Stefan Bürer
vR Burkard von Roda

Generelles

Barfüsserkirche nimmt Gestalt an

Im Zuge der Erneuerung der Dauerausstellung in der Barfüsserkirche wurden vier laufende Teilprojekte betreut: Davon ist die Ausstellung in den Nordkapellen, «Frömmigkeit im Mittelalter», seit Mai 2007 fertiggestellt. In den Lettnerkapellen und im Chor wurden vier von sieben Ausstellungseinheiten zum Thema «Basel – Ereignisse» bis auf die Multimediainhalte eingerichtet und zugänglich gemacht. Im Südschiff ist der umfangreiche Teil «Basel – Bilder und Zeichen einer Stadt» soweit fortgeschritten, dass 2008 damit die neue Stadtgeschichte im offenen Kirchenschiff zum Abschluss kommt. Und auch das weitere Vorgehen wurde vorbereitet: Für die Planung des Untergeschosses wurde mit externer Hilfe ein detailliertes Vorprojekt erarbeitet. Mit der Projektierung und Ausführung wird 2009–2011 gerechnet.

Der Umfang der erneuerten Vitrinen und Ausstellungseinheiten allein der letzten Etappen Südschiff, Lettnerkapellen und Chor – es sind ca. 100 Laufmeter – gibt einen Begriff von den Investitionen, die mit grossem personellen und finanziellen Einsatz getätigt wurden.

Wenn die jetzt seit mehr als zehn Jahren betriebene Erneuerung der Dauerausstellung in der Barfüsserkirche an dieser Stelle besonders hervorgehoben wird, dann mit gutem Grund: Das Museum hat 2007 auf die Durchführung einer Sonderausstellung verzichtet, um alle Ressourcen auf die Fertigstellung des Erdgeschosses zu konzentrieren. Mit dem Erscheinen dieses Jahresberichts werden im Kirchenschiff, in den Lettnerkapellen und im Chorbereich nochmals rund 400 Geschichtszeugnisse und Kunstwerke neu präsentiert sein. Damit schliessen sich die seit 1999 erneuerten Ausstellungsbereiche, die keinen linear gegliederten Ablauf haben, sondern thematisch und den räumlichen Gegebenheiten entsprechend zeichenhaft inszeniert sind, zu einem Gesamtbild. Es trifft sich, dass sich die Stadtgeschichte im Kirchenschiff rechtzeitig zum Beginn eines neuen Kapitels der Geschichte des Trägerkantons des Museums präsentiert: Dem Inkrafttreten der neuen Kantonsverfassung ab 2009.

Wenn sich das HMB beim Konzept auch zu Lücken bekennen muss, dann nicht zuletzt aus Platzmangel: Bei der Neukonzeption des Kirchenschiffs waren zusätzlich die Cafeteria und der Shop zu berücksichtigen. Die Aufwertung des Kirchenschiffs als öffentlichster Ausstellungsbereich des Museums ist damit abgeschlossen.

Fundraising – Drittmittel und Gratisleistungen im Jahr 2007

Die folgende Auflistung der Drittmittel und ihrer Verwendung zeigt, dass das Museum vor allem in zwei Bereichen davon profitiert hat: Bei den Investitionen in die neue Dauerausstellung in der Barfüsserkirche von den Zuwendungen der Stiftung für das HMB, und bei verschiedenen Ankäufen für die Sammlung von diversen Beiträgen. Die Direktion ist allen geldgebenden Institutionen und Privatpersonen – auch solchen, die Sachleistungen erbracht haben – zu grossem Dank verpflichtet. Die Summe der Drittmittel beläuft sich insgesamt auf rund CHF 795'000.–.

Stiftung für das Historische Museum Basel

- Teilfinanzierung Neueinrichtung Südschiff, CHF 432'008.
- Teilfinanzierung Neueinrichtung Lettnerkapellen, CHF 113'176.
- Ersatz Bestuhlung in der Barfüsserkirche, CHF 45'966.
- Teilfinanzierung Neueinrichtung Nordkapelle, CHF 10'336.
- Ersatz der Multimedia-Stationen im Musikmuseum, Anteil 2007, CHF 9'781.
- Ankauf eines Aquarells «Das Neubad bei Basel» von Louis Dubois, Basel 1868, CHF 4'250.–.
- Ankauf einer Guitar-Zither in Schachtel samt Zubehör, Berlin, Anfang 20. Jh., (siehe S. 100) CHF 350.–.
- Beitrag zum Ankauf eines Pergamentblattes mit der Darstellung der Kleinodien aus der Burgunderbeute, um 1545 (siehe S. 79) CHF 100'000.–

Verein für das Historische Museum Basel

- Beitrag an die Druckkosten der Quartalsprogramme, CHF 10'000.–.

Stiftungen und andere gemeinnützige Institutionen

- Willy A. und Hedwig Bachofen-Henn Stiftung Basel, Ankauf von zwei Porträts des Malers Johann Nikolaus Grooth (siehe S. 82) und einer Zeichnung von Hieronymus Hess (siehe S. 82), CHF 23'000.–.
- E.E. Zunft zu Hausgenossen, Beitrag an den Ankauf eines Pergamentblattes mit der Darstellung der Kleinodien aus der Burgunderbeute, um 1545, CHF 5'000.–.
- Voirol-Stiftung im Historischen Museum Basel: Ankauf von diversen Münzen (siehe S. 92ff), CHF 4'040.–.

Privatpersonen

- Peter Forcart, Beitrag an den Ankauf eines Pergamentblattes mit der Darstellung der Kleinodien aus der Burgunderbeute, um 1545, CHF 10'000.–.
- Fränzi Hertner, Basel: ehrenamtliche Mitarbeit im Zentralsekretariat (im Gegenwert von ca. CHF 13'000.–)
- N.N., Basel: Übernahme der Kosten für die Bewirtung anlässlich der Einweihung der Wechselausstellung «Es weihnachtet...» im Haus zum Kirschgarten.

Sponsoring

- Peter Zeller, Multi-Media + AV-Technik, Basel: Beitrag für die Durchführung der 7. Basler Museumsnacht im Musikmuseum, CHF 1'500.–.
- Siegin GmbH, Münchenstein: Beitrag für die Durchführung der 7. Basler Museumsnacht im Musikmuseum, CHF 715.–.

Dauerausstellungen

Barfüsserkirche

Neue Dauerausstellung

Nordkapellen: Seitlich des Chors ist seit Mai 2007 ein weiterer Teil der erneuerten Dauerausstellung zugänglich: In den Nordkapellen sind rund 100 sakrale und profane Objekte – zahlreiche zum ersten Mal seit langer Zeit – wieder ausgestellt. Das Ausstellungskonzept ist auf die privat und öffentlich ausgeübte Andacht im Mittelalter fokussiert und ergänzt damit die bereits 1999 und 2001 erneuerten Bereiche zur kirchlichen Kunst (Basler Münsterschatz, kirchliche Glasgemälde und Basler Totentanz).

«Andacht zuhause und unterwegs»: Sakrale und profane Objekte, die heute in den Vitrinen der ersten Kapelle zu sehen sind, gehörten im Mittelalter je nach Wohlstand zur häuslichen Ausstattung. Kruzifixe, kleine Tischaltäre oder mit biblischen Szenen versehene Ofenkacheln

galten als Zeichen der Gottverbundenheit. Als eine besondere Rarität ist ein Rosenkranz ausgestellt, an dem aus Kirschkernen geschnitzte Miniaturköpfe aufgezogen sind. Unterwegs dienten kleine, elfenbeinerne Klapp- und Reisealtären der privaten Andacht. Eine repräsentative Auswahl von Pilgerzeichen – zwei davon mit kuriosen Phallusdarstellungen als Fruchtbarkeitssymbol – zeigt ausserdem die damals grosse Beliebtheit der Wallfahrten. Die Pilgerzeichen wurden, wie heute die Pins, als Beweise für das Erreichen des Wallfahrtsortes mit nach Hause gebracht.

«Andacht in der Kirche»: Im Gegensatz zu den Zeugnissen persönlicher Frömmigkeitspraxis wurden liturgische Geräte und Gegenstände aus Kirchen und Klöstern, darunter auch Schatzobjekte, in der Öffentlichkeit gezeigt. So befinden sich in der zweiten Kapelle kostbare Monstranzen und Reliquiare, seltene Weihrauchfässer, Hostienbehältnisse und Mess-Schellen, die von der öffentlichen Andacht im



Neue Dauerausstellung Nordkapellen: Rund 100 Objekte dokumentieren die spätmittelalterliche Frömmigkeitspraxis im privaten und kirchlichen Bereich.

Mittelalter erzählen. Grabbeigaben aus zwei Bischofsgräbern im Basler Münster runden diesen Einblick ab. (Konzept: MCB; Gestaltung: M. Frey; wissenschaftliche Assistenz: S. Zehnder-Jörg, S. Söll-Tauchert; Konservierungsabteilung und Haustechnik HMB)



Neue Dauerausstellung Chor: 1529 Reformation in Basel: Das einschneidende Ereignis der Stadtgeschichte wird unter anderem mit Zeugnissen des Bildersturms dargestellt.

Chor: Die neu erstellte Vitrine zum Thema «1529 Reformation in Basel» ist Teil der neuen Dauerausstellung «Basel – Ereignisse» in den Lettnerkapellen; sie verknüpft über den offenen Durchgang in der Mittelachse die Ereignisgeschichte mit der kirchlichen Kunst im Chorbereich. Die Dokumente des neuen Glaubens stehen an zentraler Stelle unter den Zeugnissen der alten Religion. Die Vitrine, vor der die vom Bildersturm gezeichnete Skulptur des hl. Laurentius als Leitobjekt steht, verdeckt den Blick auf den Calanca-Altar. Ihre Position ist jedoch bewusster Teil der zeichenhaften Inszenierung. (MCB, M. Frey, S. Söll-Tauchert)

Lettnerkapellen: Zusammen mit dem o. g. Ausstellungsteil im Chor sind zum Jahresende 2007 in den drei nördlichen Lettnerkapellen vier der sieben ausgewählten Ereignisse zur Stadtgeschichte eingerichtet. Bei der Darstellung der Ereignisse aus der Stadtgeschichte Basels wurde besonderer Wert darauf gelegt, auch aktuelle Bezüge zu schaffen: Einmal durch die Einführungstexte, die von der jeweiligen heutigen

Situation ausgehen, ebenso aber durch die Ausstellungsgestaltung: So sind zum Thema «1356 Erdbeben in Basel» in der Vitrine «Gottesstrafe oder unberechenbare Natur» Zeitungsmeldungen zu den jüngsten Beben als Hintergrund zu den historischen Chroniken eingeblenet. Zum Thema «1460 Gründung der Universität Basel» werden in der Vitrine «Der Hohen Schule zu Basel Glückseligkeiten...» als Begleitung zur Festschrift von 1760 und zu einem mit Ritzinschriften versehenen Pultdeckel Basler Dissertationen des 16. bis 21. Jahrhunderts zitiert. (Konzept: vR, Gestaltung: M. Frey; Konservierungsabteilung und Haustechnik HMB)

Lettnerempore: Auf der Lettnerbühne sind die im Kunsthandel erworbenen 18 Portraitmedaillons von Basler Fürstbischöfen (2004.94.–111.) ausgestellt. Sie ergänzen die Geschichte des Münsterschatzes und des Bistums durch das Bild der Amtsinhaber aus der Zeit von 1500 bis 1800. (MCB, M. Frey)

Südschiff: Die Einrichtung der neuen Dauerausstellung «Basel- Zeichen und Bilder einer Stadt» im Südschiff der Barfüsserkirche steht vor dem Abschluss. Das Projekt war im Juni 2005 von der Direktion beim Erziehungsdepartement zur Aufnahme ins Investitionsprogramm eingereicht worden, erste Vorbereitungen gehen mit einem Studienauftrag und dem daraus folgenden Vorprojekt (Architekt Gian Fistarol, Basel) auf das Jahr 2002 zurück. Die Finanzierung im Umfang von CHF 1.6 Mio wurde zur Hälfte vom Kanton Basel-Stadt, zur anderen Hälfte von der Stiftung für das Historische Museum Basel getragen.

Die Montage der Vitrinen und der Aufbau der Ausstellungsarchitektur, der Ausstellungstechnik, die definitive Objektauswahl, zahlreiche Restaurierungsmassnahmen und die Vorbereitung der Objektmontagen bestimmten 2007 den Fortschritt des Projekts. Von Vorteil war dabei, dass alle Exponate im Sonderausstellungsraum bereitgestellt wurden. Konzept und Gestaltung konzentrierten sich auf die Anordnung der Objekte in den Vitrinen und an den freistehenden Trägerelementen sowie auf die Planung und Produktion der dafür notwendigen individuellen Einbauten. Die Ausführung wurde teils den Museumswerkstätten, teils externen Firmen übertragen. Die wissenschaftliche Vorbereitung umfasste das Verfassen der Einführungstexte und Objektbeschriftungen für neun Themenbereiche und ca. 260 Exponate.



Neue Dauerausstellung Lettnerkapellen «Basel – Ereignisse»: Brückenbau, Erdbeben und Universitätsgründung, im Chor: Reformation



Die Universität ist durch ihre Hoheitszeichen, aber auch durch ihre Schätze präsent.

Einzelne bereits platzierte Grossobjekte wie die Figurengruppe vom Spalentor hoch oben an der Wand des südlichen Seitenschiffs, das Modell der Basler Altstadt im nördlichen Seitenschiff und die Brunnenstöcke zentral im Kirchenschiff gaben 2007 bereits Einblicke in das neue Konzept. Das Stadtmodell im Massstab 1:200, das 1926 von Gustav Nauer-Rüegg, Ingenieur, Geometer und Lehrer an der Gewerbeschule Basel, erstellt wurde, zeigt auf einer Fläche von fünf qm die Situation um 1870. Es führt jenen Teil der Altstadt zwischen der Elisabethenkirche und der heutigen Hauptpost vor Augen, in dessen Zentrum der Barfüsserplatz mit Barfüsserkerche als Kaufhaus, der Lohnhof, das Steinenkloster, der offene Verlauf des Birsig und die vielen Häuser am Spalen- und Klosterberg zu sehen sind. Neben einer Vitrine zum Thema Wasserversorgung der Stadt sind künftig die originalen Brunnenstöcke aus dem vor- und nachreformatorischen Basel präsentiert. Unter anderem kann dank der Übernahme von Objekten aus dem Depot der Basler Denkmalpflege der Brunnenstock des Basiliskenbrunnens aus der Augustinergasse erstmals als Ganzes gezeigt werden. Eine Neuerung wird auch der epochenübergreifende Einbezug von Münzen und Medaillen in die neuen Dauerausstellungs-Module zur Stadtgeschichte sein. Besonders im stadtgeschichtlichen Ausstellungsteil «Symbole einer Stadt» leisten die Münzen einen wichtigen Beitrag zur Aufschlüsselung städtischer Geschichte und kommunalen Selbstverständnisses.

Filme über das Rittertum, die Basler Grossbrände und die bauliche Entwicklung konnten in Auftrag gegeben werden. Die Darstellung zur Stadtentwicklung wird in enger Zusammenarbeit mit dem Grundbuch und Vermessungsamt (Justizdepartement) des Kantons Basel-Stadt erarbeitet. An der grossen Bauwand in der Barfüsserkerche informieren bis zur Fertigstellung im April 2008 ausführliche Bild- und Schrifttafeln über die neue Ausstellung. (Gesamtleitung: vR; Konzept: FE, MCB, MM, GP; Gestaltung: M. Frey; Konservierungsabteilung und Haustechnik HMB)

Untergeschoss: In der Unteren Schatzkammer wurden alle Objektsockel in den Vitrinen der Alten Sammlungen (Amerbach und Faesch) und der Goldschmiedekunst erneuert sowie die Exponate zum Teil neu beschriftet. In den hintersten vier Vitrinen sind an Stelle des Zunftsilbers jetzt Goldschmiedearbeiten des 16.–20. Jahrhunderts zu sehen. (MCB, M. Sauter, M. Frey, S. Söll-Tauchert)



Neue Dauerausstellung, Baustelle Südschiff: «Basel – Zeichen und Bilder einer Stadt» bildet den Hauptteil der jüngsten Einrichtungsetappe.

Für die aussergewöhnliche Leihgabe des Trinkspiels «Diana auf dem Hirschen» (Joachim Fries, um 1610, 2005.336.) wurde eine Vitrine neu eingerichtet, in der dieses Augsburger Goldschmiedewerk zusammen mit dem in Basel entstandenen Trinkspiel «Heiliger Georg zu Pferd im Kampf mit dem Drachen» ausgestellt ist (Bernhard Koch, um 1600, 1915.214. Depositum der Gottfried Keller-Stiftung). (MCB, M. Frey)

In der Vitrine Masse und Gewichte im Untergeschoss der Barfüsserkerche wurde neu ausgestellt: Einsatzgewicht (1870.1157.). (FE)

Barfüsserkerche, Vorprojekt Untergeschoss

Rahmenbedingungen

Mit der Fertigstellung der neuen Dauerausstellung im Erdgeschoss der Barfüsserkerche im Jahre 2008 sind die bedeutendsten Zeugnisse zur Stadtgeschichte, die zuvor im Untergeschoss ausgestellt waren, im Kirchenraum zu sehen. Damit stehen die Räume im Untergeschoss als letzte Etappe der Gesamterneuerung der Dauerausstellung zur Neukonzeption an. Hier soll ein lange bestehendes Desiderat umgesetzt werden: Kulturhistorisch bedeutende Sammlungsschwerpunkte, wie die Basler Bildteppiche, die Alten Sammlungen und die archäologischen Schätze können nun neu und im Rahmen eines übergreifenden Konzepts weitaus attraktiver als bisher präsentiert werden. Die neue Ausstellung, die 1200 qm umfassen wird, ersetzt die 1976–1981 eingerichtete Basler Stadtgeschichte II sowie die «Untere Schatzkammer» (unter dem Chor). Sie soll Ende 2011 eröffnet werden.

Da dieses Vorhaben im Gegensatz zur Ausstellung im Kirchenschiff aus praktischen und finanziellen Gründen nicht in Etappen, sondern als Ganzes geplant und realisiert werden muss, war ein vorbereitendes Projekt notwendig. Nach der Bewilligung eines dafür beantragten Kredits in Höhe von CHF 350'000 durch den Grossen Rat am 14.2.2007 wurden von März bis November 2007 die konzeptionellen, baulichen und technischen Grundlagen für die Erneuerung sowie eine fundierte Kostenschätzung termingerecht bereitgestellt. Danach betragen die Kosten CHF 7.2 Mio, eine Summe, die in Ergänzung der kantonalen Finanzierung nur durch einen erheblichen Beitrag der Stiftung für das HMB sowie allfällige weitere Drittmittel aufgebracht werden kann.

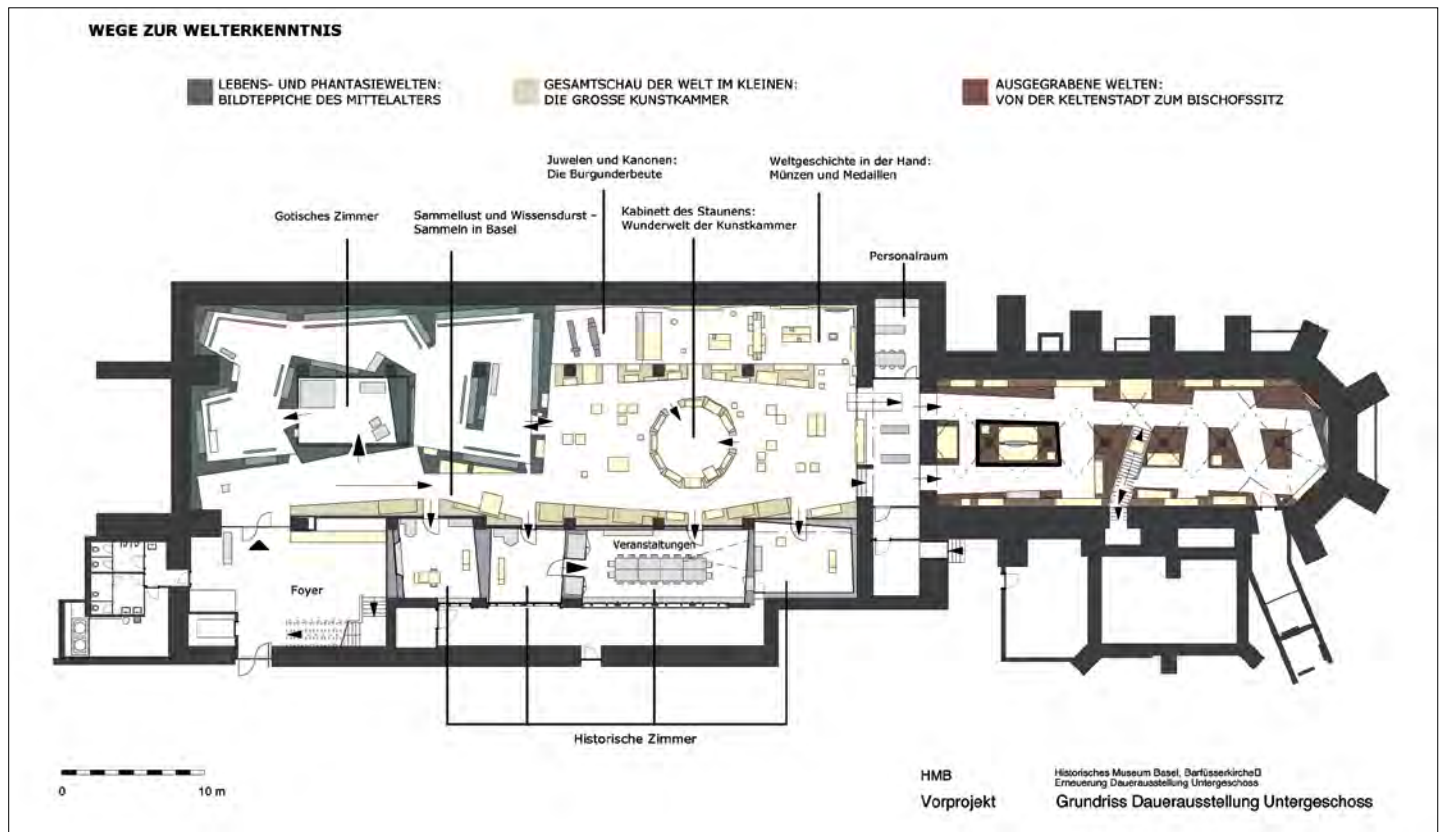
Wie der bisherige Projektverlauf und das hier vorgestellte Ergebnis zeigen, hat es sich als vorteilhaft erwiesen, das Gestaltungsbüro (atelier gillmann basel) von Anfang an in die Planung einzubeziehen. Auf dem von der Direktion vorgegebenen Grundkonzept hat das Konservatorenteam unter der Leitung von Ursula Gillmann das neue Ausstellungskonzept erarbeitet. Erst in einem zweiten Schritt wurde ein Architekturbüro hinzugezogen. Die Planung der baulichen Massnahmen lag in der Hand von Thomas Osolin (osolin & plüss architekten BSA AG), unterstützt durch diverse Fachplaner (Statik, Elektro, Heizung / Lüftung / Klima, Lichtplanung).

Museumsintern hat Sabine Söll-Tauchert das Projekt koordiniert. In der Baukommission, dem strategischen Planungsgremium, waren das Finanzdepartement (Christian Mehlich), das Baudepartement (Elizabeth Bibby, Thomas Fries) und das Erziehungsdepartement (Jeanette Voirol) vertreten.

Ausstellungskonzept

Was erwartet die Besucherinnen und Besucher in der künftigen Dauerausstellung?

Unter dem Leitthema «Wege zur Welterkenntnis» werden international bedeutende Sammlungsbestände des Museums in einem thematisch gegliederten Parcours neu ins Licht gesetzt.



Vorprojekt Untergeschoss: Ausstellungskonzept

Wie auf dem abgebildeten Grundriss ersichtlich, gliedert sich die Ausstellungsfläche in drei Hauptbereiche. Entsprechend den jeweiligen Epochen werden hier unterschiedliche Weltauffassungen zur Anschauung gebracht:

I Lebens- und Phantasiewelten: Bildteppiche des Mittelalters
(im vorderen Bereich, grün markiert)
277 qm, 11 Präsentationsnischen, 5 Vitrinen, 16 Bildteppiche, rund 100 Objekte der Sachkultur

II Gesamtschau der Welt im Kleinen: Die grosse Kunstkammer
(Kernbereich, gelb markiert)
425 qm, 66 Vitrinen, ca. 1500 Objekte (inkl. Goldschmiedemodelle und Münzen)

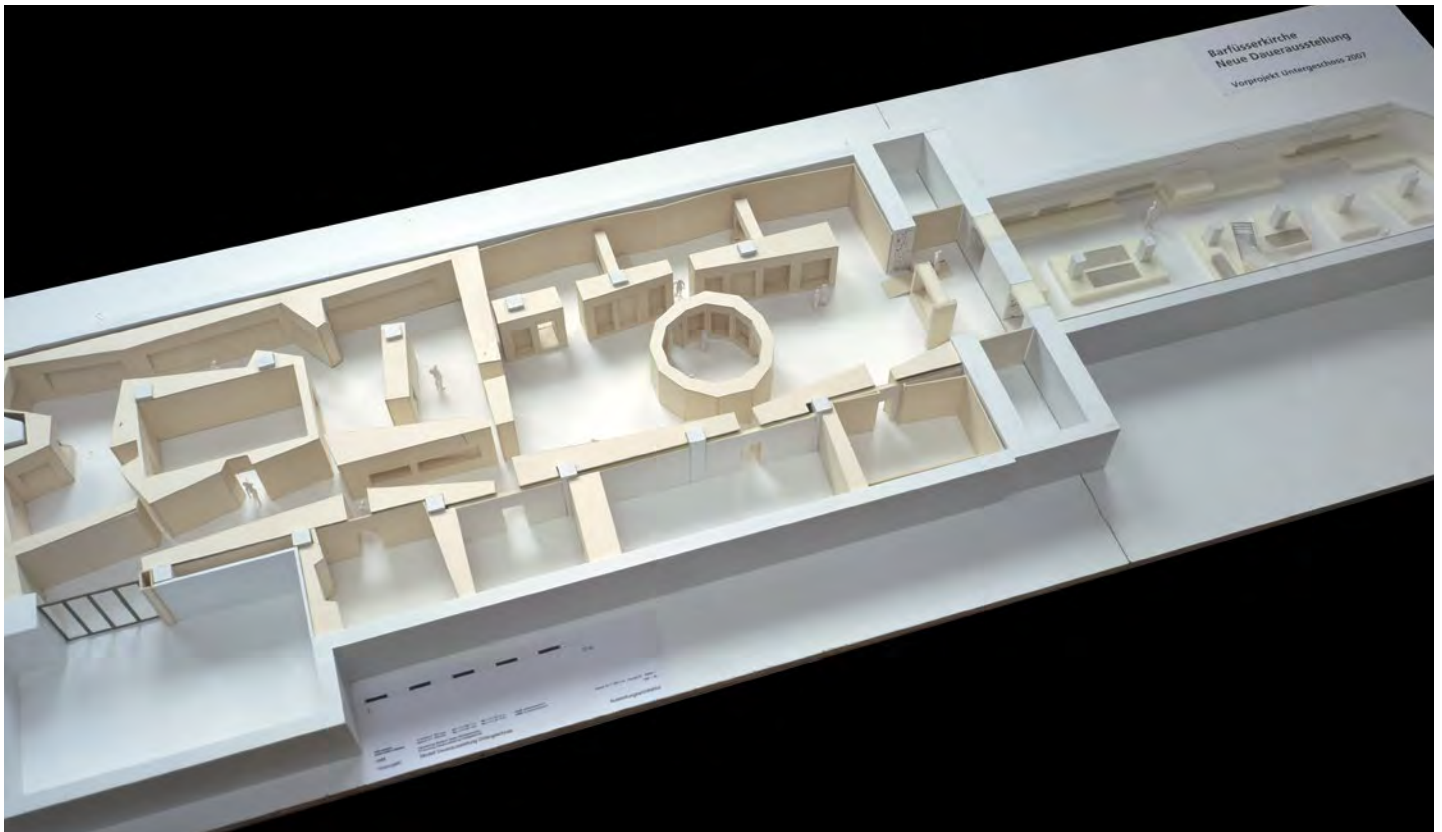
III Ausgegrabene Welten: Von der Keltenstadt zum Bischofssitz
(unter dem Chor, rot markiert)
254 qm, 23 Vitrinen, ca. 400 Objekte

Die neue Ausstellung gibt keinen festgelegten Rundgang vor, sondern eröffnet verschiedene Zugangsmöglichkeiten. Im vorderen Eingangsbereich führen ausgewählte Exponate das Bemühen der Wissenschaften um Welterkenntnis vor Augen: Der Mitte des 16. Jahrhunderts entstandene Globuspokal – ein Glanzstück des Amerbach-Kabinetts – sowie ein Kosmosmodell des 18. Jahrhunderts illustrieren den Wandel des Weltbilds vom geozentrischen zum heliozentrischen System. Mit einer Projektion von «Google Earth» mit Fokus auf Basel kann der Bogen auch zur Gegenwart geschlagen werden.

I Lebens- und Phantasiewelten: Bildteppiche des Mittelalters
Zutritt zu diesem Bereich erhält der Besucher durch das mit spätmittelalterlichen Möbeln und Gebrauchsgegenständen ausgestattete «Gotische Zimmer», das in die bürgerliche Wohnkultur des 15. Jahrhunderts einführt. Aus diesem «Innenraum» gelangt man in den «Aussenraum», in dem die bis zu 6 m langen Wirkteppiche sich wie bei einem Spaziergang erschliessen. Die farbenfrohen Schilderungen von Festen und Minneszenen, Fabelwesen und Wildleuten zeigen nicht nur Idealvorstellungen vom Leben, sondern auch phantastische Gegenwelten. Gebrauchsgegenstände wie Gläser, Minnekästchen oder Ofenkacheln binden die Teppiche, die in den Häusern wohlhabender Bürger als Wandbehänge dienten, in die Alltags- und Bilderwelt des ausgehenden Mittelalters ein.

Die in Basel entstandenen Bildteppiche, von denen einige derzeit im Chor hinter Lichtschutzhängungen nur unzureichend Beachtung finden, gehören zu den grossen Kostbarkeiten der Sammlung. Die Neupräsentation wird die beim Publikum beliebten Wirkteppiche entsprechend ihrer Bedeutung optimal zur Geltung bringen. Der Verzicht auf spiegelnde Verglasung ermöglicht erstmals eine unmittelbare und intensive Betrachtung.

II Gesamtschau der Welt im Kleinen: Die grosse Kunstkammer
Als Kernbereich der neuen Dauerausstellung führt die «Grosse Kunstkammer» der Frühen Neuzeit eine Gesamtschau der Schöpfung – den Makrokosmos im Mikrokosmos – vor. Um das Prinzip einer Kunstkammer in möglichst vielen Aspekten und sehr viel umfassender als bisher vor Augen zu führen, wird der gesamte Fundus der historischen Kunstkammern (Amerbach-Kabinett und Museum Faesch) sowie anderer Sammlungen durch Neuzugänge jüngerer Datums erweitert.



Vorprojekt Untergeschoss: Modell zur Neugestaltung, die von 2009 bis 2011 ausgeführt werden soll.

Ein zentrales, rundes «Kabinett des Staunens» soll die Wunderwelt der Kunstkammer des 16. und 17. Jahrhunderts in ihrem Facettenreichtum sowie ihrer systematischen Ordnung erlebbar machen. Objekte aus den Bereichen «Naturalia», «Artificialia», «Antiquitates» und «Scientifica» stehen beziehungsreich nebeneinander: Wundersames aus dem Naturreich, wie ein präparierter «Drache», und kunstvoll gefertigte Nautilus- und Elfenbeinpokale neben antiken Fundstücken und wissenschaftlichen Instrumenten. Mit Hilfe von Dauerleihgaben des Natur- und Pharmazie-Historischen Museums werden Sammlungsobjekte vereint, die im 19. Jahrhundert auf die verschiedenen Basler Institutionen verteilt worden waren.

Ausserhalb dieses Kabinetts sollen charakteristische Themenbereiche einer Kunstkammer, wie z.B. die Bibliothek oder das «Erforschen und Vermessen der Welt» anhand ausgewählter Exponate vertieft behandelt werden.

In der neuen Präsentation werden die Objekte nicht nach Sammlern getrennt, sondern in thematischer Ordnung gezeigt. Um die Exponate dennoch an ihre Herkunft anzubinden und dem Publikum eine Vorstellung zu geben, welche Menschen Basel mit ihren Sammlungen und Forschungen nachhaltig geprägt haben, ist unter dem Titel «Sammellust und Wissensdurst» eine chronologisch geordnete Galerie der Sammler und Forscher vorgesehen. Exemplarisch werden einige prominente Personen (wie Basilius Amerbach, Remigius Faesch oder Felix Platter) anhand ihrer Sammlungsmöbel, Porträts oder prägnanter Objekte vorgestellt. Hier lassen sich beispielhaft die Entwicklung des Sammlungswesens vom 16. bis 19. Jahrhundert von den Universal- zu Spezialsammlungen, die unterschiedlichen Ordnungssysteme und die sich mit der Weltsicht wandelnden Interessen nachvollziehen.

Juwelen und Kanonen: Die Burgunderbeute: Von der «grossen Kunst-kammer» aus leiten einige Themen zu den benachbarten Ausstellungsbereichen über. So führen die kostbaren Waffen zu den Kanonen der Burgunderbeute hin. Die berühmten Geschützrohre Karls des Kühnen, die seit dem späten 15. Jahrhundert im Basler Zeughaus ausgestellt waren, gehören zu den ältesten profanen Gegenständen, die öffentlich präsentiert wurden. Sie markieren somit die Anfänge des öffentlichen Sammelns in Basel. Um diese Bedeutung herauszuziehen, werden sie zusammen mit den Aquarellen der Schmuckstücke Karls des Kühnen unabhängig vom übrigen Zeughausbestand gezeigt.

Weltgeschichte in der Hand: Münzen und Medaillen: Als klassische Sammlerobjekte werden Münzen und Medaillen im angrenzenden Bereich in vielfältiger Bezugnahme auf Kunstkammer und Archäologie in moderner Form erschlossen. Ihre Herstellung durch Guss und Prägung lässt sich in der Goldschmiede- und Münzwerkstatt nachvollziehen. Die Medaillen berühren als hochkarätige Kleinkunstwerke ein breites Themenspektrum, das von Porträt und Selbstdarstellung über das Frauenbild bis hin zu den Basler Moral- und Repräsentationsmedaillen reicht. Die Präsentation der Münzen ermöglicht einen Blick in die vormodernen Finanzwelten, in Form und Funktion des Geldes. Die Münzen erweisen sich als zentrale Geschichtsquelle für das Alltags- und Wirtschaftsleben Basels und der Region.

Die Historischen Zimmer: Ebenfalls in den Bereich der Kunstkammer thematisch eingebunden werden die angrenzenden historischen Zimmer. Hier gibt das jeweilige Raumprogramm das Ambiente für ausgewählte Themen, wie Erasmus von Rotterdam, Zeit- und Weltreisen, Götterwelt und Kosmos. Zwei der historischen Zimmer, die

keine authentische, einheitliche Ausstattung aufweisen (Hinteres gotisches Zimmer sowie Meyer-zum-Pfeil-Zimmer) werden aufgelöst, da ihr Abbau deutliche Vorteile für die Raumgestaltung der neuen Ausstellung bietet. Das grosse Spiesshofzimmer bleibt bestehen und wird als Veranstaltungs- und Vermittlungsraum eingerichtet.

III Ausgegrabene Welten: Von der Keltenstadt zum Bischofssitz

Der reiche Bestand archäologischer Objekte, die die einzige Quelle der frühen Stadtgeschichte Basels darstellen, sollen in der neuen Dauerausstellung wieder einen eigenen Platz erhalten: Die in der Unteren Schatzkammer unterhalb des Chores vorgesehene Dauerausstellung «Ausgegrabene Welten» lässt die Besucherinnen und Besucher Schicht für Schicht in die Vergangenheit Basels eintauchen.

Im Mittelpunkt stehen die Menschen derjenigen Epochen, die in Basel die eindrücklichsten Spuren hinterlassen haben:

- Die Kelten mit ihren stadttähnlichen Siedlungen und aussergewöhnlichen Bestattungs- und Opferritualen.
- Die römischen Militärs, deren Lebensweise und Sitten von den Einheimischen übernommen wurden und die wichtige Impulse für die Siedlungsentwicklung gaben.
- Die germanischen und insbesondere fränkischen Fürsten, die auf Grund grosser weltpolitischer Umwälzungen mit ihrem Gefolge zuwanderten.

Ergänzend zu den in Bodenvitrinen präsentierten archäologischen Fundsituationen und den in Wandvitrinen gezeigten Objekten geben unter anderem Modelle – vom Bau der keltischen Stadtmauer auf dem Münsterhügel und des spätromischen Befestigungswerks in Kleinasel – ein lebendiges Bild von der Frühgeschichte Basels. Virtuelle Rekonstruktionen verstärken dieses Erlebnis.

Steigerung der Publikumsattraktivität

Das Leitthema «Weltsicht» ist bis heute aktuell und bietet an verschiedenen Stellen Anknüpfungspunkte zur heutigen Zeit. Dabei soll die neue Dauerausstellung den Bedürfnissen des breitgefächerten Publikums nach Information, Unterhaltung, ruhigem Erkunden und Aktivität auf verschiedene Weise Rechnung tragen.

Dazu einige Beispiele: Mit Hörstationen und akustischen Installationen sollen über die Objekte hinaus Alltagsbezüge hergestellt oder Exponate «hörbar» gemacht werden. Die Goldschmiede- und Münzprägwerkstatt gibt nicht nur einen Einblick in die Herstellung von Goldschmiedearbeiten, Münzen und Medaillen, sondern auch die Gelegenheit, selbst Münzen zu prägen. Gerade die märchenhaft anmutenden Bildteppiche, das «Kabinett des Staunens» und die archäologische Abteilung bieten eine spielerisch-unterhaltsame Annäherung und laden junges Publikum zum Entdecken ein. Darüber hinaus regen interaktive Stationen, die in Zusammenarbeit mit dem Medienplaner entwickelt werden, zur selbsttätigen Auseinandersetzung mit den Themen an und ermöglichen eine vielschichtige sinnliche Erfahrung der Ausstellung. Für alle Ausstellungsbereiche werden mit gestalterischen und medialen Mitteln jeweils auch eigene Erlebnisatmosphären geschaffen.

Und ein Manko wird beseitigt: Ein Raum wird für Vermittlungszwecke freigespielt (Grosses Spiesshofzimmer) und bietet künftig die Möglichkeit, mit Besuchergruppen (Familien, Kindergärten, Schulen, Universitäten) theoretisch und praktisch zu arbeiten.

Bauliche Massnahmen und Museumstechnik

Ausgehend vom Gestaltungskonzept sind bauliche Massnahmen vorgesehen, die nicht nur betriebstechnische Verbesserungen erzielen, sondern das Untergeschoss auch besucherfreundlicher und behindertengerechter machen. So wird zur Verbesserung der Besucherführung die bestehende Treppe im Chorbereich durch eine neue offene Anlage ersetzt. Der Durchgang beim jetzigen Münzkabinett wird grosszügig erweitert. Eine Rampe überbrückt den Höhenunterschied zwischen dem vorderen und hinteren Teil des Untergeschosses. Die Möglichkeit der Einrichtung eines Lifts, der zusätzlich die Lettnerempore erschliesst, wurde eingehend geprüft. Aus technischen und finanziellen Gründen ist dieser im südlichen Bereich des Lettners nicht realisierbar. Für das Aufsichtspersonal wird im Bereich des derzeitigen Münzkabinetts ein Aufenthaltsraum eingerichtet. Die Haustechnikzentralen bleiben in Betrieb. Allerdings müssen die Verteilungen von Elektro und Lüftung (inkl. Heizung) ebenso wie die Raumbelichtung im gesamten Untergeschoss komplett erneuert werden. Die Wand- und Deckenflächen sowie alle Bodenbeläge sind zu ersetzen.

Die Neupräsentation bedingt auch den Ersatz aller Vitrinen, die zum Teil über 40 Jahre alt sind. Insgesamt fast 100 Vitrinen unterschiedlicher Typen werden benötigt, um den vielfältigen Exponaten optimale Ausstellungs- und Erhaltungsbedingungen zu gewähren.

Der Terminplan sieht vor, dass im März 2009 mit der Räumung des Untergeschosses begonnen wird. Bis dahin ist die derzeitige Ausstellung der Stadtgeschichte und der Alten Sammlungen noch zu sehen. (Wissenschaftliches Projektteam: vR, MCB, FE, MF, EK, PK, MM, GP, MR, S. Söll-Tauchert; Gesamtleitung und Projektkoordination: vR, S. Söll-Tauchert)

Haus zum Kirschgarten

In der Porzellansammlung wurden die vier Neuerwerbungen (S. 5–10, 71–72), die Frau Rosemarie Pauls anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung im Haus zum Kirschgarten geschenkt hat, in die Präsentation einbezogen.

Der von Frau Dr. M.-A. Massini geschenkte Kabinettschreibtisch (2007.159.), ein Werk von Johannes Tschudy (1672–1736), Basler Schreiner und Ebenist am Hof des Markgrafen von Baden, ist in der Tapissierstube im 1. Obergeschoss neu ausgestellt. (Siehe dazu auch den Beitrag von W. Loescher über Johannes Tschudy in diesem Jahresbericht S. 11ff.). (MCB, W. Loescher)

Im Keller des Hauses zum Kirschgarten wurden die Beschriftungen der schmiedeeisernen Objekte und der Wirtshauschilder (ca. 40 Exemplare) erneuert (FE, I. Kolly, K. Heiniger, M. Frey, A. Seiler)

Musikmuseum

Nachdem im Vorjahr die Ausstellung «Kind + Kagel – Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente» einen ersten Einblick in die 2004 erworbene Instrumentensammlung des Komponisten Mauricio Kagel gab, widmete sich vom 9. bis 11. Februar ein Festival unter dem Titel «Der Schall – Das Instrumentarium von Mauricio Kagel» diesen Instrumenten. In Kooperation mit der Musikhochschule der Musik-Akademie der Stadt Basel, der Paul Sacher Stiftung und dem Musikmuseum fanden eine wissenschaftliche Tagung, Konzerte, ein Gespräch mit dem Komponisten selbst und eine Podiumsdiskussion statt. Zusätzlich wurde auch eine Depotführung angeboten, um die originalen Klangerzeuger, Requisiten und Musikinstrumente Kagels, die als Depositum der Paul Sacher Stiftung im Depot des Historischen Museums Basel aufbewahrt werden, zu besichtigen.



Philipp Tarr stellt die Rekonstruktion eines «sonderbaren Heerpaucken-Instrumentes» von 1697 im Roten Saal des Musikmuseums vor.

Um diese bedeutende Sammlung auch in der Dauerausstellung in Ausschnitten zu dokumentieren, wurde im sogenannten Spielraum im 2. Obergeschoss des Musikmuseums eine Mauricio Kagels Instrumenten gewidmete Zelle eingerichtet («Kagels Theatrum instrumentorum» mit Objekten aus Kagels Werken «Der Schall», «Exotica», «Ludwig van», «Staatstheater», «Acustica» und dem «Kinderinstrumenten»-Kurs). Weitere Exponate und Filme zeigen die Verbindung zu den jeweiligen Werken des Komponisten. Die von kleinen und grossen Besuchern benutzbaren Nachbauten der Kagelschen Kinderinstrumente (Flipperkasten, elektroakustischer Taststab, Klangwürfel und Saugnapfrolle) ermöglichen eigene Klangerfahrungen im Sinne Kagels. Eröffnet wurde dieser Raum übrigens am 11. Mai – genau 50 Jahre nach der Eröffnung der ersten eigenständigen Ausstellung der Sammlung alter Musikinstrumente des HMB im Vorderen Rosengarten. (MK, Th. Schmassmann, M. Frey, U. Wagner)

Der Schweizerische Nationalfonds (SNF – DORE) bewilligte ein zweijähriges Forschungsprojekt der Schola Cantorum Basiliensis zu «La Grande Écurie – Erforschung und Rekonstruktion der Instrumente und ihres Repertoires am Hofe Ludwigs XIV. und XV.» Das Musikmuseum ist dabei als Antragssteller und sogenannter «Praxispartner» beteiligt. Im Verlaufe des Projektes werden zum einen entsprechende Instrumente der Sammlung (Trommeln, Querpfeifen, Hautbois d'église, Tromba marina) untersucht, zum anderen die organologische Kompetenz seitens des Museums eingebracht. Auch konnte im April die erste Arbeitssitzung der internationalen Forschungsgruppe im Roten Saal des Musikmuseums abgehalten werden.

Erstmals seit Eröffnung des Musikmuseums im November 2000 wurde ein neues Objekt in eine Vitrine integriert, was auch umfangreiche Änderungen im komplexen Bildschirmprogramm (mit Bildern, Texten in drei Sprachen und Querverweisen) bedingte. Dank den hausintern bewältigten Informatikarbeiten gelang dieses Experiment mit

der Neupräsentation einer neu erworbenen Querflöte von Boehm & Mendler, München 1876 (2007.125.) in einer Zelle im 1. Obergeschoss. Die hierbei gesammelten Erfahrungen ermutigen zu weiteren Korrekturen in dem Bildschirmprogramm, aber auch zum Austausch einzelner Inhalte. (MK; Informatik: U. Wagner, Th. Schmassmann)

Zwar verfügt das Musikmuseum auch vom Platz her über keine Möglichkeiten, Konzerte zu veranstalten, im Rahmen von besonderen Veranstaltungen kommen aber immer wieder Instrumente zu Gehör. So war eine erstmals nachgebaute Holzpauke mit Philipp Tarr zu hören, historische und moderne Cembali stellte Diego Ares Groba vor, die Instrumente der Viola da gamba-Familie präsentierte Brigitte Gasser im Klang. Ein Konzerterlebnis ermöglichte nun das Basler Musikfestival «les muséiques» am 30. April, das zum ersten Mal im Musikmuseum gastierte. Unter dem Titel «Klaviatur der Musen – Hommage à Domenico Scarlatti» spielte der Cembalist Andreas Skouras Kompositionen von Domenico Scarlatti, Antonio Soler, Minas Bourboudakis, Rudolf Kelterborn und Anders Eliasson. Und nicht zuletzt zog das diesjährige Innenstadt-Festival «Em Bebbi sy Jazz» am 17. August wieder eine Vielzahl von Besuchern in den Innenhof des Musikmuseums, wovon über 680 auch die Gelegenheit nutzten, das an diesem Abend bis 23 Uhr geöffnete Museum zu besuchen. (MK)



Fahrt durch die Innenstadt im Basler Rössliträm.

Kutschenmuseum

Wegen der laufenden Abklärungen der Christoph Merian Stiftung im Zusammenhang mit einem neuen Nutzungskonzept für den Merian-Park in Brüglingen wurde die Ausstellung im Kutschenmuseum nur geringfügig verändert. Der Neuzugang, ein Sociable, gebaut um 1880 vom Basler Carrossier Friehl (2007.189.) konnte in die Ausstellung integriert werden.

Am Samstag, den 8. September 2007, führte das HMB am Morgen und am Nachmittag unter der Leitung von E. Belser je eine Exkursion «Auf Pferdespuren durch Basel» durch. Die Fahrt mit einem der beiden rekonstruierten Basler Rössliträms (schienenloser Pferde-Tram-Omnibus) führte vom Areal der Firma Settelen AG durch das Gundeldinger- und Gellertquartier zum Münsterplatz und von dort über die Freie Strasse und den Petersgraben zurück zur Firma Settelen. Dort führte Geschäftsleiter Stephan Settelen durch den 1906/07 für die Basler Droschkenanstalt Gebrüder Settelen gebauten Gebäudekomplex und zeigte die zahlreichen noch zu findenden Relikte der Pferdezeit. Beide Fahrten mit je 16 Gästen waren innert kürzester Zeit ausgebucht und stiessen auf ein äusserst positives Echo. (FE, E.J. Belser)

Sonderausstellungen

Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren

Barfüsserkirche

29. September 2006 – 29. Januar 2007 (verlängert bis 25. Februar 2007)

Projektleitung: Pia Kamber

Die bis zum 25. Februar 2007 verlängerte Ausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren» ist mit einem Rekord von 77'000 Besuchern zu Ende gegangen. Die Himmelscheibe wurde per Polizeieskorte ins Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle zurückspediert. Für die Rücknahme der Leihgaben reisten insgesamt 16 Kuriere an, die vom Restauratorenteam kompetent betreut wurden. Der Abbau der Ausstellung und die Transporte verliefen reibungslos, so dass alle Exponate die Reise nach Basel und zurück in die leihgebenden Museen schadlos überstanden haben.

Es weihnachtet... Christbaumschmuck im Wandel der Zeit

Haus zum Kirschgarten

1. Dezember 2007 bis Anfang Januar 2008

Projektleitung und Umsetzung: Margret Ribbert

Es ist eine lange und bei den Besuchern sehr beliebte Tradition, dass im Advent geschmückte Christbäume im Haus zum Kirschgarten aufgestellt werden. An ihnen wird zum einen die Geschichte des weihnachtlich geschmückten Tannenbaumes nacherzählt, zum anderen wird die umfangreiche Sammlung historischen Christbaumschmucks präsentiert. Im Advent 2007 waren es sieben Bäume, die – über das ganze Haus verteilt – für vorweihnachtliche Stimmung sorgten. (MR, K. Heiniger)

In Vorbereitung

¡Che Bandoneón! – Ein Instrument tanzt Tango

Musikmuseum

19. Januar 2008 – 13. Juli 2008

Projektleitung: Martin Kirnbauer

Wie das Saxophon für den Jazz steht, so ist das Bandoneón das Musikinstrument des Tango. Erfunden wurde dieses Harmonikainstrument aber von dem Krefelder Musiklehrer Heinrich Band um 1843, der eine von ihm leicht modifizierte Konzertina unter dem Namen «Bandonion» vertrieb. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gelangte das Bandonion mit den europäischen Emigrantenströmen nach Argentinien und wurde dort als «El Bandoneón» für den sich gerade entwickelnden Tango entdeckt. Die Musik änderte sich, das Instrument aber blieb das gleiche.

Die Ausstellung im Musikmuseum zeigt die spannende Geschichte dieses musikalischen Emigranten. Neben eigenen Beständen kann vor allem mit Leihgaben aus Privatbesitz die doppelte Karriere des Instrumentes dokumentiert werden, zum einen als «Instrument des kleinen Mannes» mit einem organisierten Vereinswesen im deutschen Sprachraum und zum anderen als wesentliches Musikinstrument im argentinischen Tango.

Eine Vielzahl von Begleitveranstaltungen – u.a. in Zusammenarbeit mit dem «bird's eye jazz club» und der «TangoSchule Basel» und dem Festival «les muséiques» – lassen das Bandoneón und den Tango auch sinnlich erlebbar werden. (MK)

iChe Bandoneón!
Ein Instrument tanzt Tango

19. Januar bis 13. Juli 2008

HISTORISCHES
MUSEUM
BASEL **MUSIKMUSEUM**

Mi–Sa 14–18 h, So 11–17 h
Mo und Di geschlossen

Im Lohnhof 9
www.musikmuseum.ch

In Vorbereitung

Unter uns – Archäologie in Basel

Barfüsserkirche

26. September 2008 – 1. März 2009

Projektleitung: Pia Kamber/Andreas Fischer (HMB), Andrea Hagedorn (ABBS)

Die Vorbereitungen konzentrierten sich auf die Begleitpublikation, die im Christoph Merian Verlag erscheinen wird. Fast alle Manuskripte sind eingetroffen und wurden vorredigiert. Die Redaktion der Texte wurde extern an die Wissenschaftsjournalistin und Archäologin Marion Benz vergeben. Die meisten Abbildungsvorlagen und Fotoaufnahmen sind fertiggestellt, Probelayouts liegen vor, die Buchgestaltung erfolgt museumsintern 2008. Die Gestaltung der Sonderausstellung werden Jacqueline Anex und Magnus Roth (ANEX&ROTH visuelle Gestaltung) übernehmen.

Die Ausstellungsvorbereitungen betreffen auch das Münzkabinett, das mit den Hortfunden vom Nadelberg «Schönes Haus» sowie mit zahlreichen weiteren Fundmünzen beteiligt sein wird. (PK, A. Fischer, A. Hagendorn, M. Frey, P. Portner, MM)

In Vorbereitung

In der Fremde: Migration im Laufe der Jahrhunderte

Barfüsserkirche

Winter 2009/2010

Projektleitung: Margret Ribbert

Vgl. Jahresbericht 2006, S. 151

Bildung und Vermittlung

Kinder vergraben ihre Himmelsscheiben

Im Rahmen der Ausstellung «Der geschmiedete Himmel» haben insgesamt 176 Schulklassen und damit über 3500 Kinder und Jugendliche die geführten 90minütigen Bildungsangebote besucht. Wie immer waren die Angebote nach Schulstufen differenziert. Bei den Primarschulklassen bestand ein Teil der Veranstaltung darin, dass jedes Kind eine eigene Himmelsscheibe anfertigte, d.h. seine eigene Vorstellung von Kosmos und Welt in einer Goldfolie einritzte. Im Verlaufe der Ausstellung entstanden auf diese Weise rund 1600 «Himmelsscheiben», die jede einzelne das Weltbild eines Schulkindes zeigt. Die Kinder durften ihre Scheibe jedoch nicht mit nach Hause nehmen, sondern legten sie in eine Kiste. Diese Kiste sollte nach Ende der Ausstellung vergraben werden – als Hinterlassenschaft der Kinder für die Archäologinnen und Archäologen der Zukunft.

Die Vergrabungsaktion fand am Abend des 21. März bei Kälte und starkem Schneefall statt. Rund 180 Kinder nahmen mit Begeisterung an der Aktion teil, unterschrieben eine Urkunde und schaufelten die Kiste mit Erde zu. Die Aktion stiess auch bei den Medien auf hohe Resonanz: Nicht nur in den regionalen Zeitungen wurde über den Anlass berichtet, sondern auch in den Nachrichten von Telebasel war ein kleiner Filmbericht zu sehen.

Qualitätskriterien für die Vermittlungsarbeit mit Schulen

Aufgrund gesellschaftlicher, bildungs- und kulturpolitischer Veränderungen kommt der Vermittlungsarbeit in Museen zunehmend grössere Bedeutung zu. Deshalb gehört auch die laufende Professionalisierung zu den Aufgaben der Vermittlungsabteilungen. Ein Bestandteil davon ist es, Kriterien für die Vermittlungsarbeit zu formulieren und die



Einhaltung der Kriterien nach Möglichkeit zu evaluieren. Als ein Schritt in diesem Prozess wurden – auch zu Händen einer Arbeitsgruppe des Erziehungsdepartements BS (Ressort Schulen) – Qualitätskriterien für die Schulangebote erarbeitet. In zehn Punkten wird definiert, welche grundsätzlichen Ziele sich das HMB bezüglich Inhalt, Methodik und Wirkung in sämtlichen Veranstaltungen für Schulen setzt. Allerdings arbeiteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vermittlungsteams in ihrer Arbeit mit den Schulklassen schon lange vor der schriftlichen Formulierung an der alltäglichen Umsetzung dieser Ziele. Die schriftliche Formulierung setzt darüber hinaus vor allem den Rahmen für die Qualitätssicherung und vielleicht auch -steigerung.

Mit dem Ziel, die Qualität der Bildungsangebote (aus der Sicht der Lehrpersonen) zu evaluieren und die Angebote laufend zu verbessern und den Bedürfnissen anzupassen, wurde ein Feedback-Bogen entwickelt. Dieser wird allen Lehrpersonen abgegeben, die mit ihrer Klasse ein Bildungsangebot besuchen.

Die Rückmeldungen sind durchgehend sehr positiv. Geschätzt wird die inhaltliche und didaktische Kompetenz der Führungspersonen, die es verstehen, die Kinder und Jugendlichen anzusprechen, ernst zu nehmen und sie für ihnen unbekannte Dinge zu begeistern. Positiv gewertet wird auch der Aufbau der Angebote, die Interaktivität, die Art der Arbeitsaufträge und Gruppenarbeiten. Allfällige Kritik betrifft insbesondere die mit 90 Minuten zu knappe Zeit, ein Problem, das eher bei den Schulpensen als bei uns liegt. Anregungen und Wünsche gibt es bezüglich dem direkten Kontakt zu Objekten: Es besteht der Wunsch, z.B. einen Helm anzuprobieren, ein Uhrwerk von innen anzu-

sehen, etwas in die Hand nehmen zu dürfen, Instrumente auszuprobieren. Diese Anregungen werden – nach Möglichkeit – umgesetzt: Die Sammlung an spielbaren Instrumenten im Musikmuseum wurde um einige Stücke ergänzt und vom Topfhelm der Burg Madeln wurde unterdessen eine genaue Reproduktion angefertigt.

Musikmuseum in der Museumslupe

Die Website www.museumslupe.ch ist ein digitaler Museumsführer für Kinder. «Computerspielerisch» können Kinder über sechzig Schweizer Museen erkunden, sie lernen spannende und überraschende Objekte kennen und können ihre Ideen und Meinungen dazu mitteilen. Selbstverständlich führt ein direkter Klick auf die Websites der angeschlossenen Museen und damit zu den nötigen Besucherinformationen. Die Seite ist originell und informativ zugleich – nicht zufällig wurde sie im Jahr 2007 unter die 200 besten Websites der Schweiz gewählt. Im Berichtsjahr wurde auch das Musikmuseum bei www.museums-lupe.ch angeschlossen. Die Kinder erfahren etwas über die Gefängnisgeschichte des Museums, über ausgefallene Instrumente, über Orpheus oder sie können Mauricio Kagels «Saugnapfrolle» eigene Namen geben.

Fremdsprachen lernen im Haus zum Kirschgarten

Neue Spracherwerbskonzepte sehen vor, dass Schülerinnen und Schüler bereits in der Primarschule eine Fremdsprache lernen. Da der Spracherwerb am effektivsten ist, wenn gleichzeitig auch Fachwissen angeeignet wird, sollen zunehmend Museen als Lernorte berücksichtigt werden. Ausserhalb des Schulzimmers sind die Sprechhemmungen schneller abgebaut und kommunikative Fähigkeiten werden gestärkt.

Angeregt von der Fachstelle Sprachen, Ressort Schulen des Erziehungsdepartements BS, wurden neue Bildungsangebote im Haus zum Kirschgarten konzipiert, in denen Schulklassen Fremdsprachen lernen und das Sprechen üben können. Beim Benennen von Gegenständen, Beschreiben von Bildern oder Erzählen über einen bestimmten Hausbewohner erweitern sie den Wortschatz und verbessern den mündlichen Ausdruck. Dabei lernen sie gleichzeitig das Wohnmuseum kennen. Für die Durchführung der ersten Veranstaltungen wurden Materialien in französischer und deutscher Sprache ausgearbeitet. Es ist aber vorgesehen, die Angebote auf andere Sprachen auszuweiten.

Bildungsangebote für Schulen

Im Vergleich zum Vorjahr, wo drei Sonderausstellungen mit Veranstaltungen für Schulen bespielt wurden (Kinderleben, Kind & Kagel, Himmelscheibe), war es im Jahr 2007 nur eine Sonderausstellung. Daher – und auch in Folge des laufenden Umbaus in der Barfüsserkirche – liegt die Anzahl der durchgeführten Bildungsangebote tiefer als im Vorjahr.

Trotz schlechtem Wetter grosses Interesse an der Vergrabungsaktion der gebastelten Himmelscheiben hinter der Barfüsserkirche.

Eine Urkunde dokumentiert die Vergrabungsaktion.



Bildungsangebote in den Dauerausstellungen

<i>Angebot</i>	<i>Ort</i>	<i>Schulstufe</i>	<i>Durchführende Mitarbeiter/innen</i>	<i>Anzahl Klassen</i>
Uhr-Zeit – Uhren und Zeitmessung gestern und heute	HzK	2.–4. Schuljahr	Thomas Hofmeier, Beate Werner	15
Bürgerliche Lebens-Räume im 18. Jahrhundert – eine Spurensuche im Kirschgarten	HzK	8.–12. Schuljahr	Simone Meier, Gudrun Piller	10
Von Kuh- und anderen Hörnern – Ein Ausflug in die tönende Welt	MM	Kindergarten– 2. Schuljahr	Jessica Baumgartner, Christine Erb, Barbara Schneeбели, Jaqueline Stohler	6
Peter und der Wolf – Märchenhaftes im Musikmuseum	MM	1.–4. Schuljahr	Jessica Baumgartner, Christine Erb, Barbara Schneeбели, Jaqueline Stohler	10
Nonnentrompete & Knatterratsche – Eine musikalische Zeitreise	MM	2.–7. Schuljahr	Jessica Baumgartner, Christine Erb, Barbara Schneeбели, Jaqueline Stohler	14
Hörgänge – Ein Zellenlauf durchs Musikmuseum	MM	7.–12. Schuljahr	Jessica Baumgartner, Christine Erb, Barbara Schneeбели, Jaqueline Stohler	21
Zunftfest und Beulenpest – Entdeckungen im mittelalterlichen Basel	BK	5.–7. Schuljahr	Brigitte Schaffner, Johanna Stammler	19
Tanz ins Jenseits – Geschichten von Krankheit und Tod	BK	8.–12. Schuljahr	Gudrun Piller, Brigitte Schaffner, Johanna Stammler	11
Reisen in der Kutschenzeit	KM	Alle Schulstufen	Eduard J. Belser	2
Durchgeführte Bildungsangebote in Dauerausstellungen				108

Bildungsangebote in den Dauerausstellungen

<i>Angebot</i>	<i>Ort</i>	<i>Schulstufe</i>	<i>Durchführende Mitarbeiter/innen</i>	<i>Anzahl Klassen</i>
Himmel und Erde – Einblicke in die Zeit vor 3600 Jahren	BK	1.–4. Schuljahr	Thomas Hofmeier, Katharina Müller, Beate Werner	28
Die Himmelsscheibe von Nebra – ein archäologischer Krimi	BK	5.–12. Schuljahr	Thomas Hofmeier, Katharina Müller, Britta Pollmann, Brigitte Schaffner	38
Total				66
Total durchgeführte Bildungsangebote in Dauer- und Sonderausstellungen				174

Vermitteln beginnt bei der Ausstellungskonzeption

Im Rahmen der Planung der neuen Dauerausstellung im Südschiff «Basel – Zeichen und Bilder einer Stadt» wurde eine Begleitgruppe für die Konzeption (multi)medialer Elemente ins Leben gerufen. Zusätzlich zu den Ausstellungstexten sollten die Objekte über den gezielten Einsatz von Hörstationen, Filmen oder auch zeichnerischen Elementen erklärt, kontextualisiert und belebt werden.

In dieser Arbeitsgruppe entstand beispielsweise die Idee, die ausgestellten Dachziegel mit einem Filmdokument über Brände in der Basler Altstadt in den historischen Zusammenhang der Brandverhütung zu stellen; gleichzeitig kann damit das Thema „Brandgefahr“ bis ins 20. Jahrhundert hinein verfolgt werden. Ein weiteres Beispiel ist die Produktion einer Hörstation, in der die Geschichte des Basilisken erzählt wird. Dieses Element richtet sich nicht ausschliesslich an Kinder, sondern ermöglicht es auch, diese typische Basler Geschichte in drei Sprachen zu vermitteln und somit den ausgestellten Basilisken auch für Touristen verständlicher zu machen. Im Bereich der Stadtpläne wurden Ideen entwickelt, wie auch die heutige Stadt, ihre bauliche Weiterentwicklung und Urbanität, in der Ausstellung Platz findet.

Sammeln neuer Ideen

Parallel zur Arbeit in der Begleitgruppe wurde im Jahr 2007 die Ideensammlung für die neu zu konzipierenden Bildungsangebote in der Barfüsserkirche in Angriff genommen. Mit der Eröffnung der neuen Ausstellung in den Lettnerkapellen und im Südschiff soll auch eine Anzahl von Angeboten für Schulklassen bereitstehen und lanciert werden können. Angedacht sind Veranstaltungen wie zum Beispiel «Lällekönig, Basilisk und Baselstab – Basel erkunden im Museum», «Wasser, Erde, Feuer, Luft – Elemente machen Geschichte», «Mittelalterliches Basel» oder «Stadt im Wandel». Es sollen damit sowohl die unterschiedlichen Schulstufen gezielt angesprochen wie auch thematische Veranstaltungen angeboten werden.

Ein engagiertes Vermittlungsteam aufzubauen, ein Set an Angeboten für Schulen auszuarbeiten und zu bewerben, wird somit die Aufgabe des kommenden Jahres sein. Unser Ziel ist es, dass die Schulklassen nicht nur für die Sonderausstellungen in die Barfüsserkirche kommen, sondern dass auch die Dauerausstellung von den Lehrkräften vermehrt genutzt werden kann. (GP, J. Stammler, D. Behounek)



Bildungsangebote nicht nur pro Schulklassen, sondern auch pro Senectute, hier vor dem Pavillion im Kirchgarten.

Vermittlungsaktivitäten im Überblick

Gruppenführungen auf Anfrage

In den Dauer- und Sonderausstellungen wurden auf Bestellung insgesamt 148 Gruppenführungen durchgeführt (Barfüsserkirche 95, Haus zum Kirschgarten 10, Musikmuseum 31, Kutschenmuseum 12; Dauerausstellungen 69, Sonderausstellungen 79).

Öffentliche Führungen

Zu über 100 Themen wurden von Sammlungsverantwortlichen, wissenschaftlichen Assistenten sowie externen Fachleuten in den Dauer- und Sonderausstellungen insgesamt 140 öffentliche Führungen angeboten (Barfüsserkirche 76, Haus zum Kirschgarten 25, Musikmuseum 27, Kutschenmuseum 11). 28 Führungen fanden in der Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren» statt. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 15.7 Personen.

Familienführungen

In den Dauer- und Sonderausstellungen wurden insgesamt 12 Familienführungen angeboten (Musikmuseum 4, Barfüsserkirche 7, Haus zum Kirschgarten 1). Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 25 Personen.

Fremdsprachige öffentliche Führungen

In Französisch und Englisch wurden von Mitarbeiterinnen des HMB in den Dauer- und Sonderausstellungen insgesamt 15 Führungen angeboten (Französisch 9, Englisch 6).

Mittwochmatinées

In den verschiedenen Ausstellungshäusern wurden drei Mittwochmatinées durchgeführt (Barfüsserkirche 1, Haus zum Kirschgarten 1, Kutschenmuseum 1).

Veranstaltungen für Schulklassen

In elf Bildungsangeboten für Schulklassen verschiedener Stufen wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Bildung und Vermittlung insgesamt 174 Veranstaltungen mit insgesamt rund 3'500 Schülerinnen und Schülern durchgeführt (Barfüsserkirche 96, Haus zum Kirschgarten 25, Musikmuseum 51). Herkunft der Klassen nach Kantonen: 97 BS, 62 BL, 2 LU, 2 SO, 1 ZH, 10 Deutschland).

Weiterbildungen und Spezialführungen für Lehrkräfte und andere Fachleute

In der Barfüsserkirche und im Musikmuseum wurden für Lehrkräfte und andere Fachleute auf Anfrage 12 Veranstaltungen durchgeführt.

Konzerte

Lieder und Kammermusik um C. Ph. E. Bach mit Gerd Türk (Tenor), Rebeka Rusò (Viola da Gamba) und Sebastian Wienand (Fortepiano), 14.1.2007, Haus zum Kirschgarten, 96 Personen.

Konzert «Les muséiques» im Haus zum Kirschgarten mit der Harfenistin Florence Sitruk.



Exkursionen

Astronomische Himmelsbeobachtungen mit Teleskop und Detektor. Führung an der Sternwarte des Astronomischen Instituts der Universität Basel, 18.1.2007, Roland Buser, 24 Personen (beschränkte Platzzahl, auf Anmeldung).

Zwei Fahrten «Auf Pferdespuren durch Basel» mit dem Basler Rösslitram unter der Leitung von Eduard J. Belser, mit Führung durch den 1906/07 erbauten Gebäudekomplex der ehemal. Droschkenanstalt Gebrüder Settelen, 8.9.2007 (Vormittag und Nachmittag), 32 Personen (beschränkte Platzzahl, auf Anmeldung).

Adventsmarkt

Teilnahme am Adventsmarkt in Seewen, betreut durch Vermittlungsleute v.a. des Musikmuseums, mit Klanghandschuhen, Alphorn, Piccolo, Saugnapfrolle und anderen Klangkörpern aus dem Musikmuseum, 24.11.2007.

Museumsnacht

Im Rahmen der Basler Museumsnacht am 19.1.2007 wurden die Barfüsserkirche und das Musikmuseum von insgesamt 15'023 Personen besucht.

• Barfüsserkirche

- Unter der Mitternachtssonne – Nordische Sagen und Märchen. Mit Claudia Adrario

- Rätseln um die Himmelscheibe – Quiz für Kleine und Grosse
- Die Himmelscheibe von Nebra – Kurzführungen in der Sonderausstellung
- Into the blue sky – A-Cappella-Jazz. Mit Xanders Prolog
- Die Himmelscheibe von Nebra – Kabarett und Zauberei. Mit Michel Gammenthaler
- STAR TREK Captain Kirk und Commander Spock – Episoden aus Raumschiff Enterprise

11'812 Personen

• Musikmuseum

- Hörner-Salat – Kleines Programm rund um Kuh- und andere Hörner. Mit Christine Erb und Barbara Schneebeli
- SULP – Swiss Urban Ländler Passion – Von der Kuhweide zum Feierabendstau. Mit Matthias Gubler, Heidi Gürtler und Hannes Fankhauser
- STIMMHORN – Ausserirdische Chansons für Heimatabende, an denen Fremde zu Gast sind. Mit Christian Zehnder und Balthasar Streiff
- Zu Gast: Museum für Musikautomaten, Seewen

3'211 Personen

Vorträge, Unterricht, Fachveranstaltungen

Eduard J. Belser

- Die Kutsche des letzten Ambassadors des alten Frankreich in Solothurn. Kurzvortrag für die Schweizerische Gesellschaft für Fahrkultur. Schloss Waldegg, Solothurn, 30.9.2007.

Marie-Claire Berkemeier

- Lesen und verstehen eines Vertrags von 1518. Lehrveranstaltung im Kurs Paläographie für Studierende der Universität Basel: Auftrag an den Maler Hans Herbst, den Altar in der Klosterkirche St. Maria Magdalena an den Steinen zu fassen, der 1514 von Martin Hoffmann geschnitzt worden war. Zusammen mit Jean-Claude Rebetez, Archivar der Archives de l'Ancien Evêché de Bâle. Porrentruy.
- Münsterschatz- und Kunstkabinett-Objekte unter dem Aspekt ihrer damaligen Aufbewahrung und Präsentation (Macht und Bedeutung der Bilder), Teilnehmer der Internationalen Summerschool der Universität Basel, Dr. Burioni, eikones – Nationalfondsprojekt – Bildkritik.
- Wissen und Sammeln in der Frühen Neuzeit. Historisches Seminar der Universität Basel, Dr. Sophie Ruppelz / Olivia Hochstrasser. Führung durch das Amerbach-Kabinett und das Museum Faesch.
- Der Basler Münsterschatz als liturgisches Gerät im Münster bzw. als Kunstobjekt im Museum. Weiterbildungsveranstaltung für die Religionslehrkräfte der Reformierten Kirche Basel-Stadt, Susanne Wellstein.

Margret Ribbert führt durch das Porzellan der Pauls-Eissenbeiss-Stiftung.



- Allgemeine Führung durch die Barfüsserkirche (Konzept, Technik, Infrastruktur, Aufsicht) für das Team des Museums Blumenstein-Historisches Museum der Stadt Solothurn.

Marie-Claire Berkemeier und Alwin Seiler

- Handling, Konservierung, Lagerung, Inventarisierung von Malerei und Druckgraphik auf Papier. Advanced Studies, berufsbegleitendes Nachdiplomstudium der Universität Basel, «Papier-KuratorIn» Dr. Hildegard Gantner-Schlee.

Franz Egger

- Die Nautiluspokale im Historischen Museum Basel. Kurzvortrag vor der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel (2. Akt), 19.3.2007.
- Schwarze Bären, rote Ochsen, wilde Männer. Kurzvortrag vor der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel (2. Akt), 15.10.2007.

Franz Egger/Michael Matzke

- Exkursion, Stadt- und Museumsführung in Zusammenarbeit mit dem Alemannischen Institut und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br., Historisches Seminar: Basels Geschichte von unten: Kontinuität und Brüche der Regio-Metropole aus der Sicht der Geldgeschichte. 10.11.2007.

Janet Hawley

- The International Illicit Trade in Cultural Heritage: Can Museum Professionals Help Stop It? PROMET/COM-CC Legal Issues in Conservation. Kairo, Ägypten, 25.2.2007.

Roger Keller

- Allgemeine Führung durch die Barfüsserkirche (Konzept, Technik, Infrastruktur, Aufsicht) für das Team des Museums Blumenstein-Historisches Museum der Stadt Solothurn, 25.06.2007

Martin Kirnbauer

- «Fundgruben» für Kagels Klangerzeuger: Vom antiken Theater bis zum objet trouvé. Wissenschaftliche Tagung im Rahmen des Festivals «Der Schall – Das Instrumentarium von Mauricio Kagel» in Kooperation der Musikhochschule der Musik-Akademie Basel, der Paul Sacher Stiftung und des Musikmuseums, 9. – 11.2.2007.
- Holz im Instrumentenbau. Eröffnung der Ausstellung «Holz & Klang» im Naturama Aarau, 27.4.2007.
- Beethoven's flute – problems of an authenticated instrument in the Musikmuseum Basel. CIMCIM Conference zum Thema «Instruments owned by famous musicians and celebrities». Wien (Neue Burg), 19.–24.8.2007.
- Vom Klang zum Kagel – Klangerzeuger im Wandel. Im Rahmen der Sonderausstellung «Saiten Tasten Sounds» im Museum Bellerive Zürich, 2.12.2007.
- John Dowlands «Lachrymae or Seven Tears» (London 1604). Proseminar am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Basel, WS 2006/2007.
- Mauricio Kagel. Übung am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Basel, WS 2006/2007.

- Musik zwischen Tasten – Johann Jacob Froberger (1616–1667). Proseminar am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Basel, FS 2007.

- Musik und neue Medien: Der frühe Notendruck im 16. Jahrhundert. Proseminar am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Basel, HS 2007.

- Einführung in das Verständnis musikalischer Werke. Einführungsveranstaltung am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Basel, HS 2007.

- Zweitägiges Modul «Sondersammlungen Musikhandschriften und -drucke» im Rahmen des NDS Papier KuratorIn/Rare Book Librarian des Advanced Study Centre der Universität Basel. WS 2006/2007 und HS 2007.

- Lehrveranstaltung zum Thema «Renaissance-Traverso» für Studierende der Schola Cantorum Basiliensis (Klasse Anne Smith). 1.6.2007.

Michael Matzke

- I primi 100 della zecca di Genova. Vortrag vor dem Circolo numismatico genovese. Genua, 11.2.2007.

- Der Kaiser im Münzbild italienischer Städte. Ikonographie und Bedeutung der Portraitmünzen Friedrichs II. von Como und Bergamo. Vortrag bei dem wissenschaftlichen Kolloquium «Herrschaftsräume, Herrschaftspraxis und Kommunikation zur Zeit Kaiser Friedrichs II.». München, 13.–14.3.2007.

- Wie der Adler auf die Münzen kam. Vortrag bei der Generalversammlung der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte (GIG), Frankfurt/M., 17.3.2007.

- Erasmus von Rotterdam, Augusta Raurica und alemannische Silberpfennige – Die Entwicklung des Münzkabinetts Basel von der Kunstammer zur numismatischen Forschungsstätte. Alemannisches Institut Freiburg/Br., 9.5.2007.

- Geld «zum Anfassen» – Führung im Münzkabinetts des Historischen Museums Basel im Rahmen der Vortragsveranstaltung «Geld, wie funktioniert das?» der VHS und der BIZ, 12.5.2007.

- Debasement in the Early German and Italian coinages – Parallels and differences. The Debasement of Coinage in Medieval Europe and the Mediterranean, c. 1000–1500. Gonville & Caius College, University of Cambridge. 6.–7.9.2007.

- Wurzeln Europas im Mittelalter: Das Beispiel der europäischen Stadt und die Partizipation. Vortrag in der Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen, Comburg, Lehrgang Nr. 824611: Geschichte Bildungsstandards in Klasse 10, 18.9.2007.

- Die städtische Partizipation im Mittelalter – ein europäisches Phänomen? beim 117e Atelier européen: Europa im Geschichtsunterricht, Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen, Calw, 9.–12.10.2007.

- Erasmus von Rotterdam, Augusta Raurica und alemannische Pfennige – das Basler Münzkabinetts stellt sich vor, bei der Badischen Gesellschaft für Münzkunde Karlsruhe, 20.10.2007.

- La monetazione antecedente i primi denari monferrini. Tagung «La moneta in Monferrato tra medioevo ed età moderna». Torino, Palazzo Lascaris, 26.10.2007.

- Die königliche und bischöfliche Münzprägung Basels von den Anfängen bis Rudolf von Habsburg. Freie Vereinigung Zürcher Numismatiker, im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, 27.11.2007.

- Innovation oder Fälschung? Die Daktyliotheken-Stempel der Fa. Haas et fils in Basel («Zweiter Akt»). Historisch-Antiquarische Gesellschaft Basel, 17.12.2007.

- Übung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Br., Historisches Seminar: Münzen als Historische Quelle, 24.10.2007–14.2.2008 (Wintersemester 2007/8).

Gudrun Piller

- Das kindliche Spiel vor 200 Jahren. Vortrag an der Tagung «Spielverhalten» der Abteilung für Entwicklungspädiatrie des Kinderspitals Zürich, 15.3.2007.

Im Depot Genuastrasse. Janet Hawley begleitet eine Gruppe hinter die Kulissen.



- Veranstaltung im Rahmen des Seminars «Lernort Museum: Sachüberreste als historische Quellen». Historisches Seminar der Universität Basel, Seminarleitung Dr. Casimir Bumiller, Barfüsserkirche, 19.10.2007.
- Lehrgang Geschichte, Modul 1: Gemeinschaft und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Vorlesung im Rahmen des Lehrgangs Geschichte der VHS, 21.11.2007.
- Ein Hypochonder des 18. Jahrhunderts. Johann Rudolf Huber (1766–1806) und seine Selbstzeugnisse. Vortrag bei der «Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel», 3.12.2007.

Margret Ribbert

- Zur Tafelkultur des 17. und 18. Jahrhunderts: Wunderliche Trinkgefässe. Vortrag beim Symposium «50 Jahre SGGP» (Schweizerische Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie) – Die pharmazeutische Museologie. Pharmazie-Historisches Museum Basel, 27.10.2007.
- Kleidung auf spätmittelalterlichen Wirkteppichen. Eine Untersuchung anhand der Basler Beispiele. Vortrag Historischer Verein des Kantons Bern, 14.12. 2007.

Burkard von Roda

- Was braucht museumsbasierte Forschung? Vortrag an der Tagung «Was heisst und zu welchem Ende betreibt man Forschung in Museen?», Institut für Museumsforschung Staatliche Museen zu Berlin, 17.–19.12.2007.

Martin Sauter

- Einführung in die Museumspraxis am Beispiel des Historischen Museum Basel, Werkstätten und Depots, Kunsthistorisches Institut, Universität Freiburg i. Br., Dr. Astrid Arnold, 1. und 22.06.2007.

Claus Schröder

- Allgemeine Führung durch die Barfüsserkirche (Konzept, Technik, Infrastruktur, Aufsicht) für das Team des Museums Blumenstein-Historisches Museum der Stadt Solothurn, 25.06.2007

Sabine Sille

- Die Fahnen der Basler Berufsfachverbände des 19. und 20. Jahrhunderts. Internationaler Fahnenkongress. Berlin, 6.–11.8.2007.

Sabine Söll-Tauchert

- Das Museum Faesch: Ausgewählte Objekte der berühmten Basler Kunst- und Wunderkammer des 17. Jahrhunderts. Vortrag beim 11. Nachwuchskolloquium für Kunstgeschichte in der Schweiz, Kunsthistorisches Seminar der Universität Basel, 23.11.07
- Wissen und Sammeln in der Frühen Neuzeit. Historisches Seminar der Universität Basel, Dr. Sophie Ruppel/Olivia Hochstrasser. Führung durch das Amerbach-Kabinett und das Museum Faesch, 12.6.2007.
- Kunst- und Wunderkammern. Seminar Kunst- und Architekturgeschichte der ETH Zürich, Dr. Lothar Schmitt. Führung durch die Alten Sammlungen und Vorstellung des Projekts der geplanten Neupräsentation des Untergeschosses der Barfüsserkirche, 5.11.2007

- Einführung in die Werkbetrachtung, Thema Münsterschatz. Grundkurs Kunsthistorisches Institut, Universität Basel, Prof. B. Schellewald und cand. phil. B. Böckem, 6.11.2007.

Veröffentlichungen

Anna Bartl

- Liber illuministarum, der etwas andere Ratgeber. Aus dem Kloster «Niederschwellige Literatur» vom Feinsten. In: Tegernseer Tal. Zeitschrift für Kultur, Landschaft, Geschichte Volkstum, 2007/146, S. 32–35.

Eduard J. Belser

- Hochblüte und Niedergang der Reisekutschen im 19. Jahrhundert. In: ViaSoria – Wege und Geschichte, Heft 1, Bern 2007, S. 6–11.

Marie-Claire Berkemeier

- Dessins des bijoux de Charles le Téméraire, aquarelles sur parchemin (1916.475.–478.) Objektbeschreibung für den Katalog der Ausstellung «Parures du Pouvoir»/«Brilliant Europe» (français, anglais, néerlandais), Espace culturel ING, Bruxelles 2007, S. 55–57.
- Von der Kunst, Kabinette zu gestalten. Sammlungsmöbel aus den Beständen des Historischen Museums Basel. In: Benno Schubiger (Hg.) in Zusammenarbeit mit Dorothea Schwinn Schürmann und Cecilia Hurley, Sammeln und Sammlungen im 18. Jahrhundert in der Schweiz (Akten des Kolloquiums Basel, 16.–18. Oktober 2003, Travaux sur la Suisse des Lumières, vol. X), Genève 2007, S. 413–437.

Franz Egger

- Der Tod tanzt mit allen – Der Basler Totentanz. In: Am Ende des Weges blüht der Garten der Ewigkeit – 75 Jahre Friedhof am Hörnli. Bestattungskultur im Kanton Basel-Stadt, Basel 2007, S. 8–15.
- Die Uhrensammlung des Historischen Museums Basel im Haus zum Kirchgarten (mit Aufnahmen von Maurice Babey und Peter Portner). In: Magazin Sammeln, Nr. 66. Aug./Sept. 2007, S. 14–19.

Janet Hawley

- The International Illicit Trade in Cultural Heritage: Can Museum Professionals Help Stop It?. PROMET/ICOM-CC Legal Issues in Conservation, Kairo, Ägypten, 25.2.2007.
- The Sky Disk of Nebra: Religion and Astronomy 3600 Years Ago, in: Hello Basel, Februar 2007, Bd. 1/10, S. 18–19.

Martin Kirnbauer

- Die Wiener Lautentabulatur des «weitberümpft meister Adolff Plindthamer Lutinist» – eine Quelle für professionelles Lautenspiel aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts (A-Wn Mus. Hs. 41950). In: Birgit Lodes (Hg.), Wiener Quellen der Älteren Musikgeschichte zum Sprechen gebracht. Eine Ringvorlesung, Tutzing 2007 (Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 1), S. 347–359.

Wolfgang Loescher (zusammen mit Stefan Hess)

- «... ein gewandtkasten in seiner Rechten Proportion unndt abteylung». Möbel in Basel. Meisterstücke und Meisterstückordnungen bis 1798. Mit einem Verzeichnis der zünf-

tigen Schreiner und Holzbildhauer. Band 16 der Schriften des Historischen Museums Basel, hrsg. durch die Stiftung für das Historische Museum Basel, Basel 2007.

Michael Matzke

- [Obituary] A Celebration of the Life of Philip Grierson. In: Newsletter of the International Numismatic Commission Nr. 43, September 2007, S. 5.
- (in Zusammenarbeit mit Gerhild Löffler): Europa im Aufbruch – Hoch- und Spätmittelalter; Gesellschaft; Politische Mitbestimmung. In: Geschichte und Geschehen 5 (Schulbuch für die Sekundarstufe I / 10. Klasse in Baden-Württemberg). Stuttgart/Leipzig 2007, S.136–195, 299, 312f.
- Ausstellung des Berliner Münzkabinetts im Internet, In: Geldgeschichtliche Nachrichten 42 (2007), H. 234, S.224f (auch im Internet unter www.smb.museum/smb/sammlungen/details.php)

Gudrun Piller

- Private Körper. Schreiben über den Körper in Selbstzeugnissen des 18. Jahrhunderts. In: Kaspar von Greyerz (Hg.), Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit. Individualisierungsweisen in interdisziplinärer Perspektive (Schriften des Historischen Kollegs 68). Oldenbourg 2007, S. 45–60.

Margret Ribbert

- Höchster Porzellan. Die Porzellansammlung der Paulus-Eisenbeiss-Stiftung im Historischen Museum Basel (III). In: Historisches Museum Basel. Jahresbericht 2006, S. 39–57.
- D• as Gästebuch des Forcartschen Gartens. In: Jahrbuch 2006 E. E. Zunft zu Gartnern Basel, S. 31–43.
- «weniger für die Nützlichkei oder Bequemlichkeit, als für die Schwelgerei und Trunkenheit». Scherz- und Vexiergläser des 17. und 18. Jahrhunderts in der Sammlung des Historischen Museums Basel. In: Kunst + Architektur in der Schweiz. 58. Jg. Heft 2007.4, S. 53–61.

Burkard von Roda

- «Wer den Zettel findet,...» Ein Meisterstück aus Konstanz – Der Fassadenschrank des Kunstschreiners Joseph Labhardt 1751. In: Historisches Museum Basel. Jahresbericht 2006, S.77–84.

Martin Sauter

- Beobachtungen zur Technik an Goldschmiedeobjekten aus dem Basler Münsterschatz. In: Medieval reliquary shrines and precious metalwork. Proceedings of a conference at the Musée d'art et d'histoire, Geneva, 12.–15.9.2001, London 2006, S. 93–100.

Sabine Sille

- Wie kommt der Mohr in das Wappen von Avenches? In: Archivum Heraldicum II, 2007, S.219–225.

Silvia Zehnder

- «Das uralte Holbeinische adeliche Wappen», Die Wappentafel von Hans Holbein dem Jüngeren. In: Historisches Museum Basel, Jahresbericht 2006, S. 59–74

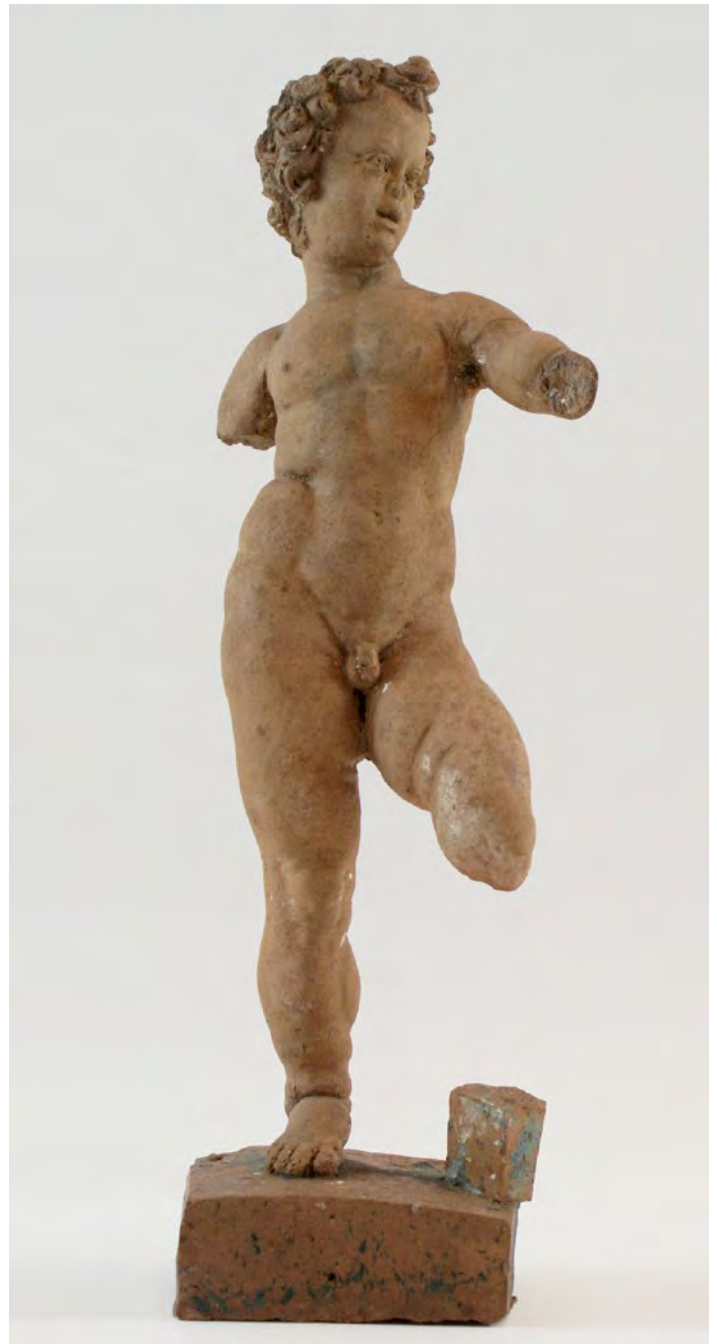
Forschung und Sammlungen

Neue Veröffentlichungen zu Sammlungsobjekten des Historischen Museums Basel

Kunsthistorische Abteilung

- **Wolfgang Loescher, Stefan Hess, Möbel in Basel. Meisterstücke und Meisterstückordnungen bis 1798.** Mit einem Verzeichnis der zünftigen Schreiner und Bildhauer. Schriften des Historischen Museums Basel, Basel 2007.
- **Stefan Hess, Der Basler Ratstisch von Johann Christian Frisch.** Basler Kostbarkeiten, Heft 28, Basel 2007.
- **Marie-Claire Berkemeier, Dessins des bijoux de Charles le Téméraire, aquarelles sur parchemin (1916.475.–478.).** In: Katalog der Ausstellung «Parures du Pouvoir»/»Brilliant Europe» (français, anglais, néerlandais), Espace culturel ING, Bruxelles 2007, S. 55–57.
- **Dorothea Diemer, Hans Reichle: Ein Modello für die Augsburger Zeughausgruppe und Werkstattfragen.** In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. Folge, Bd. 57, 2006, S. 31–56, bes. S. 34–38 (Sonderdruck).

Die Terrakottastatuette eines nackten Knaben (1904.2288.) ist in Dorothea Diemers Aufsatz Gegenstand einer wichtigen Neuzuschreibung. Die Autorin erkennt in dem 29 cm hohen Putto einen eigenhändigen «modello» des Bildhauers Hans Reichle (um 1565/70–1642), den er für seine 1607 vollendete Monumentalplastik an der Fassade des Augsburger Zeughauses geschaffen hat. Das Tonmodell zeigt Ähnlichkeiten mit dem waffentragenden Putto, der ganz rechts zu Seiten der bronzenen Michaelsgruppe über dem Zeughausportal erscheint. Die formalen und stilistischen Charakteristika der Plastiken Reichles sprechen dafür, dass es sich bei dem Putto um einen der bislang nicht identifizierten «modelli» handelt, die im Vertrag Hans Reichles genannt sind. Diese hatte der Bildhauer den Augsburger Stadtbaumeistern neben zeichnerischen Entwürfen vorzulegen. Mit dieser Neuzuschreibung des Terrakottaputtos, der bislang einem weniger bekannten, in Strassburg und Basel tätigen Meister, Johannes Strich, zugeordnet wurde, ist auch die Herkunft der Statuette aus dem im 16. Jahrhundert zusammengetragenen Amerbach-Kabinett in Frage gestellt. Die Identifizierung der Figur mit einer der im Inventar D der Amerbach-Sammlung von 1585/87 genannten «(...) dry übersilberte eins von wachs die andern zwei von erden (...) gebossirt und gebrente kneblin» ist insofern unwahrscheinlich, als dass hier von versilberten Figuren die Rede ist. Wann und auf welchem Wege das Terrakottamodell nach Basel kam, lässt sich bislang nicht nachweisen. (S. Söll-Tauchert)



Neu identifiziert: Modello für die Monumentalplastik am Zeughaus in Augsburg, Hans Reichle, Augsburg, vor 1607. Der Terrakottaknabe kann demnach nicht zum Bestand des Amerbach-Kabinetts gehören.

- **Marie-Claire Berkemeier-Favre, Von der Kunst, Kabinette zu gestalten. Sammlungsmöbel aus den Beständen des Historischen Museums Basel.** In: Benno Schubiger (Hg.) in Zusammenarbeit mit Dorothea Schwinn Schürmann und Cecilia Hurley, Sammeln und Sammlungen im 18. Jahrhundert in der Schweiz (Akten des Kolloquiums Basel, 16.–18. Oktober 2003, Travaux sur la Suisse des Lumières, vol. X), Genève 2007, S. 413–437.

Das von Yvonne Boerlin-Brodbeck initiierte Kolloquium bewog 24 Referentinnen und Referenten aus Frankreich, Deutschland, Österreich, den Niederlanden und der Schweiz, ihre Forschungsergebnisse einem interessierten Publikum vorzutragen und ihre Beiträge für diese Publikation zur Verfügung zu stellen. Zahlreiche Aspekte des schweizerischen Sammlungswesens im Zeitalter der Aufklärung wurden in drei Themengruppen zusammenfassend beleuchtet: Sammler und Sammlungstypen, Vermittler und Vermittlung, Methoden und Strömungen. Dass das Stichwort «Basel» als einzige Stadt der Schweiz fast eine Spalte des Registers füllt und zudem unter verschiedenen Namen weitere Basler Persönlichkeiten erwähnt werden, deuten bereits darauf hin, dass die Stadt auch im 18. Jahrhundert zu den wichtigen Schauplätzen privaten und öffentlichen Sammelns gehört. Der Verleger Christian von Mechel (Debora J. Meijers), der Domherr Christian Franz Freiherr von Eberstein (Felix Ackermann, Benoît Girard), der Sammler Daniel Burckhardt-Wildt (Brigitte Meles) und der Ratsherr Samuel Heussler-Burckhardt (Axel Christoph Gampp) werden in eigenen Beiträgen gewürdigt. Auch sind viele Objekte und Dokumente aus der Sammlung des Historischen Museums Basel in mehreren Artikeln erwähnt und abgebildet. Insbesondere die Sammlungsmöbel aus dem Museumsbestand sind erstmals Gegenstand einer eigenen Untersuchung (Marie-Claire Berkemeier). Da in einigen Fällen die Inventarlisten Aufschluss über den Inhalt dieser Möbel geben, lassen sich einige Sammlungen noch rekonstruieren. (MCB)

- **Charlotte Gutscher-Schmid, Nelken statt Namen: Die spätmittelalterlichen Malerwerkstätten der Berner Nelkenmeister.** Bern 2007, S. 17–31, 176–180.

Die vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützte Publikation «Nelken statt Namen» gibt einen umfassenden Überblick über die Werke jener Berner Meister, die um 1500 ihre Gemälde mit zwei gemalten Nelken kennzeichneten. Eine rote und eine weisse Nelke als Signatur verwendeten verschiedene Künstler, Vertreter der noch anonym arbeitenden Maler, bevor die nächste Generation als selbstbewusste Künstler mit den eigenen Initialen oder dem vollen Namen ihre Werke signierte.

Die Publikation baut auf die Dissertation der Autorin auf, in der diese eine der Wurzeln der spätgotischen Maltradition Berns in Basel nachweisen konnte. Der in Basel tätige Maler Bartholomäus Rutenzweig, dessen Lehrmeister Martin Koch 1475 die Ebeler Kapelle in der Peterskirche ausgemalt hatte, ist mit seiner Werkstatt einer der Meister des Peter-Rot-Altars. Ausserdem stammt das Hauptwerk der sog. Nelkenmeister aus eben dieser Werkstatt. Bartholomäus war der Sohn des in Basel hochgeachteten Goldschmieds Hans Rutenzweig, der auch Aufträge für den Münsterschatz ausführte. Paul Löwensprung, der wohl in Rutenzweigs Werkstatt tätig war, siedelte als Meister nach Solothurn und in den späten 1480er Jahren nach Bern.

Die Autorin führt über die Forschungssituation ins Thema ein und kann auf Grund der neuen Erkenntnisse, die u.a. die Untersuchungen der Tafeln durch das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft mittels der Infrarotreflektografie ergaben, neue Zuordnungen vornehmen.

Diese Methode ermöglicht es, die unter der Malschicht befindlichen Unterzeichnungen, den Entwurf des Bildes zu sehen, abzufotografieren und damit die Handschrift des Künstlers besser zu erkennen. Im anschliessenden Werkkatalog wird natürlich auch der Peter-Rot-Altar, der sich seit 1968 im Besitz des Historischen Museum Basel befindet, detailliert beschrieben und erläutert. Hier weisen die Unterzeichnungen darauf hin, dass einige Elemente der Bildkomposition während des weiteren Malprozesses modifiziert wurden. So war beispielsweise auf dem rechten Aussenflügel im Hintergrund eine Stadtansicht vorgesehen, die an Basel erinnert. (MCB)



Peter Rot-Altar, Bartholomäus Rutenzweig, Basel, um 1478.

- **Martin Sauter, Beobachtungen zur Technik an Goldschmiedeobjekten aus dem Basler Münsterschatz.** In: Châsses reliquaires et orfèvrerie mé-diévale. Actes du colloque au Musée d'art et d'histoire, Genève 12–15 septembre 2001, London 2007, S. 93–100.
- **Eva Helfenstein, Die Skulptur des Heiligen Laurentius im Historischen Museum Basel (1910.117.).** In: Kunst und Architektur in der Schweiz, 2007, S. 8–15.
- **Silvia Zehnder, «Das uralte Holbeinische adeliche Wappen», Die Wappentafel von Hans Holbein dem Jüngeren.** In: Historisches Museum Basel, Jahresbericht 2006, S. 59–74.

Musikinstrumenten-Sammlung

- **Andreas Schlegel: Die Laute in Europa. Geschichte und Geschichten zum Geniessen / The Lute in Europe. A History to Delight**, Menziken 2006. (u.a. zur Mandora von F. Wenger, Augsburg 1752, 1882.12.; Chitarra battente von G. Sellas, Venedig 1641, 1927.271.)
- **Albert Bolliger (Orgel), Historische Orgeln der Schweiz Vol. 10, CD sinus 6010 (2007)**. (darauf das Tischpositiv «Ab Yberg», Süddeutschland Ende 16. Jh., 1927.258.)
- **Sinier de Ridder: La Guitarre, Paris 1650–1950. Turin 2007**, S. 2, 33–34, 116–119 (zur Gitarre von Joseph Pons, London 1819, 1892.34.)

Abteilung Angewandte Kunst

- **Margret Ribbert, Höchster Porzellan. Die Porzellansammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung im Historischen Museum Basel (III)**. In: Historisches Museum Basel. Jahresbericht 2006, S. 39–57.
- **Margret Ribbert, «Weniger für die Nützlichkeit oder Bequemlichkeit, als für die Schwelgerei und Trunkenheit». Scherz- und Vexiergläser des 17. und 18. Jahrhunderts in der Sammlung des Historischen Museums Basel**. In: Kunst + Architektur in der Schweiz. 58. Jg. Heft 2007.4, S. 53–61.

Münzkabinett

- **Christine Krüger/Thomas Peter: Von Groschen, Talern und Gulden. Ein Besuch im Münzkabinett**. In: Puls. Das monatliche Lifestylmagazin Nr. 62, Juli 2007, S. 6–7.

Unterstützte Forschungen

Forschung im Museum geschieht auf vielfältige Weise und ist Teil der täglichen Arbeit. Das externe Forschungsinteresse an den Sammlungen des HMB ist davon ein wichtiger Teil, die Unterstützung von Projekten – es sind 30-50 jährlich - gehört zu den regelmässigen wissenschaftlichen Dienstleistungen. Die Themen, aber auch die Herkunft der Forschenden, widerspiegeln die Bekanntheit und die Bedeutung der Sammlungen. In steigender Zahl werden Projekte an das HMB herangetragen, um Sammlungsobjekte im Rahmen von Abschlussarbeiten an Hochschulen und Fachhochschulen in der Schweiz und im Ausland zu bearbeiten.

Kunsthistorische Abteilung

- **Freiburger Skulpturen des 16. Jahrhunderts**. Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds. Kunsthistoriker Dr. Stephan Gasser, Restaurator Alain Fretz, Historikerin PD Dr. Katharina Simon-Muscheid und Fotografin Primula Bossard. Zwei Werke im Historischen Museum Basel werden dem Freiburger Bildschnitzer Hans Geiler zugeschrieben: Pietà (1901.119.) und Maria und die 12 Apostel einer Himmelfahrt Christi (1870.952.). (MCB, AB)
- **Trompetenleuchter**. Christian Hörack. Dissertation über das Lausanner Silber bei Prof. Dr. Gaëtan Cassina, Universität Lausanne. (MCB)
- **Lucas Moser – Der Tiefenbronner Altar im Spiegel seiner Zeit**. Jenny Richter. Dissertation bei Prof. Dr. Eberhard König, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin. (S. Söll-Tauchert)

- **Adlige Kunst in einer bürgerlichen Sammlung**. Jonas Jecker. Lizentiatsarbeit bei Prof. Dr. Barbara Schellewald, Universität Basel. Provenienz und Beschreibung von einundfünfzig Wachsreliefs französischer Könige aus dem Museum Faesch sowie ihr Stellenwert innerhalb einer bürgerlichen Kunst- und Wunderkammer des siebzehnten Jahrhunderts. (S. Söll-Tauchert, MCB)
- **Naturabgüsse**. Prof. Pamela Smith, Columbia University New York und Tonny Beentjes, Amsterdam. In einem von den Forschern entdeckten Manuskript aus dem 16. Jh. (Bibliothèque Nationale Paris) werden verschiedene Abgussverfahren (u.a. Naturabgüsse von lebenden Tieren) beschrieben und skizziert. Von den zwei Wissenschaftlern wurden Goldschmiedemodelle in Nürnberg, Wien, München und Basel aus dem 16. Jh. untersucht und mit den im Text beschriebenen Techniken verglichen. Im Historischen Museum Basel galt ihr Interesse insbesondere den drei Eidechsen aus dem Amerbachkabinett; 1882.117.2., 1882.117.3. und 1882.117.64. (M. Sauter, MCB)



- **Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Basel-Stadt Band VIII, Profanbauten in St. Alban-Vorstadt und –Tal sowie in den Quartieren links vom Birsig**. Anne Nagel und Martin Möhle (MCB, A. Seiler)
- **Gebenedeites Gebein**. Dominik Wessely, filmtank stuttgart. Dokumentarfilm in Zusammenarbeit mit dem ZDF/arte und in Co-Produktion mit dem WDR und dem Schweizer Partner Mirafilm. Insbesondere auf den Spuren der hl. Ursula, wurden das Büstenreliquiar der hl. Ursula und dasjenige des hl. Pantalus im Historischen Museum Basel gefilmt. In diesem Zusammenhang konnte ein Interview mit der Harfenistin Ursula Holliger, die 1955 die Ursula-Büste ins Museum tragen durfte, vermittelt werden. Zur Vorbereitung dieses Filmes hatte Helmut Telgte bereits 2005 zum Thema hl. Ursula im Historischen Museum Basel recherchiert. (M. Sauter, MCB)

Musikinstrumenten-Sammlung

- **Historische Posaunen vor 1800.** Keal Cooper. Diplomarbeit an der Schola Cantorum Basiliensis. Im Rahmen seiner Diplomarbeit wurden mit Hilfe des Blechblasinstrumentenmachers Aron Vajna und von Andrea Fornaro alle einschlägigen Instrumente der Sammlung untersucht, umfassend vermessen und dokumentiert (1879.50., 1956.622., 1980.2066. 1980.2074. und 1980.2121.). Teil dieser Dokumentation war auch eine Arbeitssitzung mit auf historische Instrumente spezialisierten Posaunisten, bei der Instrumente mit verschiedenen Mundstücken und Techniken angeblasen wurden, um Aufschluss über Verwendung und Stimmtonhöhe zu gewinnen. Die Arbeit dient zugleich als Vorstudie für einen geplanten Katalog aller weltweit etwa 150 erhaltenen Posaunen vor 1800. (MK, A. Fornaro)



- **Mundstücke und Barockhörner.** Arbeitssitzungen mit Spezialisten der Schola Cantorum Basiliensis. Wie bereits in den letzten Jahren wurden mit dem Lehrern für Naturtrompete und Naturhorn an der Schola Cantorum Basiliensis, Jean-François Madeuf und Thomas Müller, und weiteren interessierten Spezialisten ausgewählte Objekte der reichhaltigen Sammlung an Blechblasinstrumenten thematisiert. Dabei wurden u.a. die umfangreiche Sammlung an Mundstücken (2006.213.1.–.96.) und fünf ausgewählte Barockhörner (von J.G. Werner, Dresden 1735 – 1980.2098. + .2099.; von J.G. Eichentopf, Leipzig 1735 – 1980.2134.; von W.W. Haas, Nürnberg 1.H. 18.Jh. – 1980.2118.; von G. Schmied, Pfaffendorf 1718 – 2004.216.) untersucht und teilweise auch angeblasen, wodurch sich wichtige Hinweise auf Stimmtonhöhen und musikalische Verwendung ergaben. (Andrea Fornaro, MK)

- **Inventions-Klappenhorn.** Dan Beeker, Indiana University in Bloomington, IN. Akustische Untersuchungen und Nachbau. Gegenstand war das anonyme Inventions-Klappenhorn (1956.2056.). (A. Fornaro)
- **Spuren der Handhaltung in Hornstürzen.** Lisa Norman, Edinburgh University. Dissertationsprojekt. (A. Fornaro)
- **Entlebucher Halszither.** Prof.Dr. Brigitte Bachmann-Geiser, Bern. Für eine Publikation wurde die Entlebucher Halszither von Joseph Schäfer aus Hasle im Zinggen im Amt Entlebuch von 1827 dokumentiert (1956.482.). (MK)

- **Zur Nachgeschichte der Blockflöte.** Nikolaj Tarasov, Riehen, Publikationsprojekt über die Geschichte der Blockflöte im späten 18. und 19. Jahrhundert. Die mit «Camus à Paris» signierte Blockflöte auf d («Voice flûte») konnte auf die Zeit um 1790 datiert werden (1994.267.). Es handelt sich um die einzige bekannte Blockflöte dieses Herstellers, der um 1803 als hervorragender Verfertiger von Flageolets gerühmt wird. (MK)
- **Das Musikmuseum als Forschungsgegenstand.** Bengu Gun, Istanbul. MA-thesis «Vorschläge für die Neueinrichtung eines Musikinstrumentenmuseums in Istanbul». Frau Guns Interesse richtete sich vor allem auf die Aspekte Ausstellung in einem historischen Gebäude, museologisch-technische Fragen (Vitrinen, Beleuchtung, Sicherheit etc.) und Aktivitäten der Vermittlung. (MK)

Historisch-technologische Abteilung

- **Europäische Einsatzgewichte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert.** Olaf Vogel, Frankfurt a. M. Private Dokumentation für die eigene Sammlung. (FE)
- **Fürstbischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee.** Jean-Claude Adette, Pruntrut. Nachforschungen für eine Ausstellung in Pruntrut. (FE)
- **Basler Polizeiwaffen im Historischen Museum Basel.** Daniel Vogt, Zwingen. Nachforschungen für die neue Dauerausstellung des Polzeimuseums Basel. (FE, M. Sauter)



- **Mauern, Schanzen, Tore.** Basels Befestigungen im Wandel der Zeit. Andi Fischer, Möhlin. Nachforschungen für die gleichnamige Ausstellung im Museum Kleines Klingental, Basel. (FE)

Münzkabinett

- **Inventarisierung und Veröffentlichung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen des Kantons Basel-Stadt**, in Zusammenarbeit mit dem Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS, Bern) und der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt. Den Hauptteil der weitgehend unbearbeiteten Einzel-, Ausgrabungs- und kleinen Hortfundkomplexe hat Lorenzo Fedel lic. phil. während einer sechsmonatigen Anstellung mit einer numismatischen Fachdatenbank erfasst und wissenschaftlich bearbeitet, ergänzt von der Hortfund-Bearbeitung durch den Konservator und freiwilligen Beiträgen von Rahel Ackermann lic. phil. (IFS, Bern) sowie den Zivildienstleistenden Reto Gmür und Jonatan Müller bei der Eingabe der Stücke der grossen Hortfunde. Bisher wurden über 95 Fundkomplexe und über 2500 Münzen erfasst, so dass im kommenden Jahr die Aufnahme abgeschlossen werden kann und Vorbereitungen für die Drucklegung eines IFS-Bands über die mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen des Kantons Basel-Stadt getroffen werden können. (MM)

- **Die Keltischen Fundmünzen der Schweiz**, Projekt des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS, Bern), finanziert vom Schweizer Nationalfond. Das von Dr. Michael Nick durchgeführte Projekt hat die Erfassung und Bearbeitung der auf dem Boden der Schweiz gefundenen keltischen Fundmünzen zum Gegenstand, wobei die Basler Bestände einen Schwerpunkt der Untersuchungen bilden. Es ist damit zu rechnen, dass diese erste umfassende Bestandsaufnahme des frühen Geldwesens der Schweiz nicht nur ein Grundlagenwerk für die Frühgeschichte und Archäologie erarbeitet, sondern durch die Zusammenschau des vielfältigen Materials sowie vor dem Hintergrund neuester Funde und Ausgrabungen sind auch bahnbrechende neue Erkenntnisse über das keltische Münzwesen insgesamt zu erwarten. (MM)

- **Untersuchungen zu den keltischen Münzstempeln (Arbeitstitel).** Dr. Bernward Ziegus, Archäologische Staatssammlung München. (MM)

- **Die Kupfermünzprägung von Phokaia in Ionien.** Dissertationsvorhaben von Aylin Tanrıöver M.A. in Klassischer Archäologie an der Universität Münster/Westfalen (Prof. Dr. S. Salzmann). (MM)

- **Wiesloch – Silbergewinnung in Antike und Mittelalter.** Forschungsverbund und Doktorandenkolleg der Universität Tübingen (Professores G. Markl, E. Pernicka, S. Lorenz) Ausgehend von historischen und metall-analytischen Untersuchungen an mittelalterlichen Pfennigserien des Breisgaus, Basels und der Wormser Region, die in einem früheren Forschungsprojekt der Volkswagen-Stiftung und der Universitäten Tübingen, Freiburg und Basel unternommen wurden, sollen nun gezielte Untersuchungen an Wormser und Speyrer Geprägten im Kontext mit den Silbergruben von Wiesloch und Nussloch in Nordbaden die Erkenntnisse methodisch vertiefen und erweitern. (MM)

- **Medieval European Coinage – Northern and Central Italy** (Bde. 12 und 13), Fitzwilliam Museum Cambridge. Ausser den persönlichen Erfahrungen und Ressourcen kann das Münzkabinett mit seiner umfassenden Sammlung italienischer Mittelalter-Gepräge auch die Kenntnis einschlägiger Hortfunde mit zahlreichen lombardischen Münzen sowie einen bisher unbekanntes Mailänder Halbdukaten Giangaleazzo Marias (1918.1723.) beitragen. (MM)

- **Das Reichsmünzwesen im späten Mittelalter** (Reichsmünzstätten Basel, Nördlingen und Frankfurt im 15. Jahrhundert), Dissertationsvorhaben von Hendrik Mäkeler M.A., Universität Kiel (Prof. Dr. G. Fouquet). (MM)

Abteilung Angewandte Kunst

- **«Innenräume» (Arbeitstitel).** Eric Engeler, Basel. Diplomarbeit an der Hochschule für Gestaltung, Zürich, Fotokompositionen unter Verwendung von Aufnahmen aus dem Haus zum Kirschgarten. (MR)
- **Waffeleisen des 15.–18. Jahrhunderts in der Schweiz.** Hanspeter Widmer, Schaffhausen. (MR)

- **«Glasperlenarbeiten und Stickvorlagen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts».** Sabine Schürenberg, Tübingen. Buchpublikation (2. erweiterte Ausgabe in Englisch).

Die kleine Publikation «Himmliche Rosen ins irdische Leben. Stickvorlagen...», die anlässlich einer Ausstellung im Haus zum Kirschgarten 2001 erschien, hatte verschiedene Auswirkungen. Zum einen kam es in der Folge zu erfreulich zahlreichen Schenkungen von Stickvorlagen aus Privatbesitz an das Museum. Zum anderen wurde damit dieser umfangreiche und qualitätvolle Bestand auch in der Fachwelt bekannt, und so kommt es seitdem immer wieder zu Anfragen wissenschaftlicher Art. Da solche Stickvorlagen auch für die Anfertigung von meist gestrickten Glasperlenbeuteln verwendet wurden, untersuchte Frau Schürenberg, die bereits ein Buch zu dem Thema verfasst hat, den gesamten Bestand des HMB in Bezug auf mögliche Übereinstimmungen. (MR)

Archäologische Abteilung

Frühmittelalterliches Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg: Rücknahme und Kontrolle Grabinventare. Lic. phil. Stefan Lehmann, Basel. Dissertation (Nationalfondsprojekt), Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel (Prof. Dr. F. Siegmund). (PK, W. Pannike)

- **Keltische Funde von der Martinsgasse 6–8: Fundausleihe.** Lic. phil. Regula Ackermann, Basel. Publikationsvorbereitung: Diplomarbeit am Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel (Prof. Dr. J. Schibler, Dr. E. Deschler-Erb). (PK)
- **Ofenkeramik aus Basel (Vergleichsstücke).** Katja Lesny, Bern. Lizentiatsarbeit über einen weiss engobierten Ofenkachelkomplex vom Thorberg BE, Institut für Kunstgeschichte der Universität Zürich (Prof. Dr. G. Descoeurdes). (PK)
- **Untersuchung von Kristall- und Glasperlen aus den Gräberfeldern Kleinhüningen, Bernerring und Gotterbarmweg.** Geneva Kornbluth, University of Maryland, USA. Publikationsvorbereitung: Amulets, Power, and Identity in Early Medieval Europe, erscheint in der Oxford University Press series Medieval History and Archaeology. (B. Ihrig Leuthard)
- **Begutachtung von zwei silbervergoldeten Bügelfibeln mit Verzierungen im Tierstil aus dem Frühmittelalterlichen Gräberfeld Basel-Kleinhüningen (Grab 74).** Prof. Seichi Suzuki, Ph. D., Japan. Publikationsvorbereitung: Anglo-Saxon Button Broches – Typology, Genealogy, Chronology, erscheint 2007 by Boydell Press. (F. Schillinger Joseph)
- **«Dark Ages – Licht im Mittelalter».** Laurent Chrzanovski. Historisches Museum Olten und Römermuseum Nyon. Ausstellungsvorbereitung zur Geschichte der Beleuchtungskörper von der Spätantike bis ins Spätmittelalter. (PK)
- **«Merkwürdige Ueberbleibsel von alter Thümmeren an verschiedenen Orthen der Eydgenosschaft.** Nach Originalien gezeichnet und in Kupfer herausgegeben von Johannes Müller, Ingenieur zu Zürich. Zürich 1773–1783». Publikationsvorbereitung Prof. Dr. Gramaccini, Universität Bern. Die Publikation enthält mehrere Fundstücke aus «Basel-Augst». Davon konnten sieben Stücke in der archäologischen Sammlung des HMB identifiziert werden. (PK)

Konservierung, Restaurierung, Werkstätten

- **«Alle Jahre wieder... Christbaumschmuck des Historischen Museums Basel. Bestandserfassung, Untersuchung, Konservierung».** Sarah Zwanzig. Diplomarbeit an der Fachhochschule Erfurt, Fachbereich Konservierung und Restaurierung, Fachrichtung Archäologisches Kulturgut und Kunsthandwerk. (B. Ihrig Leuthard, F. Schillinger Joseph)
- **«Der <Basler Ratstisch> von Johann Christian Frisch. Schnitzkunst und Staatskunst um 1675».** Stefan Hess. Basler Kostbarkeiten 28, Basel 2007. (W. Loescher)
- **Forschungen zu historischen Abgussverfahren an lebenden Tieren.** Pamela Smith, New York und Tonny Beentjes, Amsterdam. (M. Sauter)
- **Untersuchungen zu gefassten Tartschen.** Anja Alt. Diplomarbeit an der Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Konservierung und Restaurierung, Fachrichtung Gemälde und Skulpturen. (M. Sauter)

Allgemeine Museumsarbeit

Sammlungsabteilungen

Kunsthistorische Abteilung

Projekt Basler Möbel: Die für den ersten Band der Publikation «Möbel in Basel», erfolgten Recherchen von Stefan Hess im Staatsarchiv Basel-Stadt werden für den nächsten Band aufgearbeitet. Dieser Band soll die Geschichte des Schreinerhandwerks in Basel beleuchten. (MCB)

Musikinstrumenten-Sammlung

Trompeten-Projekt: Ein besonderes Forschungsprojekt widmete sich einer der beiden Trompeten von Jacob Steiger, Basel 1578 (1880.206.), die ja die ältesten datierten europäischen Trompeten sind. Das Instrument wurde vom 9. bis zum 21. Mai im Paul Scherrer Institut (PSI) in Villigen mittels «Neutron Imaging» untersucht. Diese Methode, früher auch als Neutronenradiographie bezeichnet, ermöglichte eine Durchstrahlungsuntersuchung der Trompete samt ihres originalen Mundstückes, und zwar mit einer sehr exakten Erfassung und Darstellung aller inneren Strukturen (u.a. als Tomographie, also in schichtweisen Schnittbildern). Die angefertigten Bilder erlauben auch eine Vermessung der mittels anderen Verfahren nicht zugänglichen Partien des Instruments und geben einen genauen Einblick in die seltene Konstruktion des aus mehreren Teilen gefertigten Mundstückes, eines der sehr seltenen Kesselmundstücke aus dem 16. Jahrhundert. Die dabei gewonnenen Ergebnisse wurden u.a. in Kopien des Mundstückes umgesetzt und sollen demnächst auch publiziert werden. (MK, A. Fornaro)

Spielen auf alten Instrumenten: Obwohl die Musikinstrumente der Sammlung aus konservatorischen Gründen in aller Regel nicht im Rahmen von Konzerten gespielt werden, sind manchmal Ausnahmen möglich: Das frühere Cembalo des Basler Kammerorchesters gefertigt 1930 von Firma Pleyel in Paris (1996.3.), war am 14. Mai im Rahmen eines aussergewöhnlichen Diplom-Konzertes der Schola Cantorum Basiliensis zu hören. Dort spielte es der portugiesische Cembalist Diego Ares Groba in dem für ein solches Instrument geschriebenen «Concerto per clavicembalo, flauto, oboe, clarinetto, violino e violoncello» von Manuel de Falla. Deutlich wird damit, dass sich aufführungspraktisch relevante Fragen des historischen Instrumentariums nicht nur auf Instrumente bis zur Barockzeit beschränken, sondern inzwischen auch die jüngere Vergangenheit betreffen.

Ein Fortepiano von Conrad Graf, Wien 1824 (1986.104.), verwendete Eduardo Torbianelli in einer CD-Einspielung für das Label «pan classics». Zusammen mit dem Spezialisten für historische Klarinetten, Pierre-André Taillard, wurde Deutsche Kammermusik für romantische Klarinette und Hammerflügel von Nobert Burgmüller, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Carl Gottlob Reissiger und Franz Danzi eingespielt.

Das berühmte Tisch-Positiv «Ab Yberg» (1927.258.), eine der ältesten Orgeln der Schweiz aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, ist Teil einer Klangdokumentation «Historische Orgeln der Schweiz Vol. 10» des Organisten Albert Bolliger (sinus 6010).

Öffentlichkeitsarbeit: Zur Bebilderung ihres Geschäftsberichtes 2006 wählte die Bank CIAL (Schweiz) das Musikmuseum aus: Ganzseitige Photographien von Instrumenten in der Ausstellung von Jean-Jacques Schaffner und einen Informationstext zum Musikmuseum illustrieren den in vier Sprachen erschienenen und weltweit verteilten Bericht.

Mehrfach war das Musikmuseum zudem in den Medien präsent. So in einem Porträt-Interview in «The English Show», in den «Museums-wälte» von Radio Basel 1 und in einer Sendung zum Thema historische Musikinstrumente in DRS 2. Ein ausführlicheres Porträt «The Man and the Museum» erschien in dem englischsprachigen Magazin «Hello Basel», das sich an die internationalen Beschäftigten in Basel richtet. (MK)

Historisch-technologische Abteilung

Rund 50 Ordenssterne der im Jahre 1917 von Oberst Rudolf Bröderlin geschenkten Ordenssammlung wurden erstmals fotografiert, zahlreiche Inventarkarten wurden neu geschrieben.

Bei rund vierzig Uhren der Dr. Eugen Gschwind-Stiftung fehlten die dokumentarischen Aufnahmen auf den Karteikarten. Diese Lücke wurde geschlossen; alle 205 Uhren der Dr. Eugen Gschwind-Stiftung sind nun fotografiert. Die umfangreiche Sammlung der Siegelstempel und Petschaften (ca. 400 Exemplare) wurde neu geordnet. (FE, I. Kolly, K. Heiniger, M. Frey, A. Seiler)

Münzkabinett

Projekt zur Inventarisierung und Veröffentlichung der Fundmünzen des Mittelalters und Neuzeit des Kantons Basel-Stadt in Zusammenarbeit mit dem Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) und der Archäologischen Bodenforschung (vgl. oben Unterstützte Forschungen): Im Rahmen dieses Projekts wurden in sechs Monaten alle im Museum aufbewahrten einschlägigen Fundkomplexe (86) und Fundmünzen (603) bis zum Fundjahr 1982 bearbeitet und in die numismatische Fachdatenbank NINNO des IFS eingeben (L. Fedel). Weitere neun Fundkomplexe wurden in der Zwischenzeit in ehrenamtlicher Tätigkeit ergänzt (R. Ackermann). Hinzu kommt die Neubearbeitung der Hortfunde vom ehemaligen Judenfriedhof für den Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung (1937.350., 1937.351.) (MM und B. Schärli) und des Hortfunds vom Nadelberg «Schönes Haus» für die anstehende archäologische Sonderausstellung (1966.292., 1966.293.) (MM) sowie die Fortsetzung der seriellen Eingabe und digitalen bildlichen Dokumentation der Münzen dieser Hortfunde (Zivildienstleistende R. Gmür und J. Müller). So wurden bisher über 2500 Münzen in 95 Fundkomplexen erfasst, die nach Abschluss der Aufnahme als Band der Veröffentlichungsreihe des IFS publiziert und in das haus-eigene Inventarisierungssystem myColex eingespeist werden sollen.

Digitale Erfassung von Altbeständen: Die Inventardaten der britischen, niederländischen und skandinavischen Medaillen, der Fälschungen antiker Münzen sowie die der Basler bischöflichen Medaillen und der deutschen Renaissance-Medaillen des 16. Jahrhunderts wurden in das digitale Inventarisierungssystem myColecx eingegeben (ca. 760 Datensätze). Die Eingabe und wissenschaftliche Bearbeitung des Bestands der deutschen Renaissance-Medaillen ist von besonderer Wichtigkeit, weil ein Grossteil dieses alten Medaillen-Bestands des HMB auf frühe, zeitgenössische Sammlungen zurückgeht, namentlich auf die Sammlung Rochefort im Amerbach-Kabinett, so dass dieser Bestand sammlungs- und überlieferungsgeschichtlich von herausragender Bedeutung ist. Für die geplante Publikation der Basler Medaillensammlung sind somit wertvolle Vor- und Grundlagen-Arbeiten geleistet. Unter den inventarisierten alten Münzfälschungen befinden sich Stücke aus dem 16. Jahrhundert, die man nach heutigen Kriterien vielmehr als imitative Medaillen ansehen muss. (Praktikanten C. Lanz, A. Casoli und B. Spira sowie Zivildienstleistender J. Müller) (MM)

Öffentlichkeitsarbeit: Basler und andere Kantonalmünzen dienen einer Spielszene «Stumme Zeugen – das Basel-Projekt» als Requisiten. In: NANO, eine Sendung vom Schweizer Fernsehen und 3Sat (03.Juli 2007). (MM)

Sammlungsinventar und Informatik

Das Datenbanksystem der Sammlungsdokumentation ermöglicht eine schnelle, einfache und trotzdem flexible Suche in der Dokumentation. Dadurch können auch Lücken und Unstimmigkeiten zu Tage treten, die sich sonst in der schieren Masse der Daten verbergen würden: zum Beispiel Bestände innerhalb eines Sammlungsgebietes, die nicht in der gewünschten Tiefe dokumentiert sind und im Zuge eines Nachinventarisierungsprojektes von den Fachabteilungen aufgearbeitet werden. Dabei wird die Dokumentation aktualisiert und vertieft und mündet zuweilen in eine Publikation über diese Bestände.

Depotreorganisation archäologische Sammlung: Umfangreiche Reorganisationen, wie zum Beispiel die Reorganisation der Depots der archäologischen Abteilung, erfordern eine Kontrolle der Dokumentation und münden in eine Nachinventarisierung mit der Erfassung von spezifischen Angaben. Im Verlaufe dieser Reorganisation der Depots konnten 2007 über 45'000 Standort- und Objektangaben in das Dokumentationssystem eingebunden werden, was eine umfassende Übersicht über die Sammlungen der Archäologischen Abteilung und eine effiziente Verwaltung der Bestände gewährleistet.

Sammlung Gewerbemuseum und Sammlung Stocker-Nolte Stiftung: Einige grössere Sammlungskomplexe sind zwar auf Inventarkarten dokumentiert, waren in der Datenbank aber nur rudimentär erfasst, wie zum Beispiel die Bestände des ehemaligen Gewerbemuseums oder der Stocker-Nolte Stiftung. Dank der Digitalisierung der Inventarkarten konnten diese Sammlungen jetzt effizient erfasst werden. Über 12'000 Objektangaben wurden so für die Suchfunktionen des Datenbanksystems zugänglich gemacht und den betreffenden Sammlungsabteilungen zugewiesen, was die Voraussetzung für eine weitere Vertiefung der Dokumentation dieser Bestände ist.

Eingangsbücher: Auswertungen, die sich auf den gesamten Sammlungsbestand beziehen, erfordern ebenfalls eine systematische Kontrolle der jeweiligen Datenbankeinträge. Um korrekte Ergebnisse zu erhalten, muss die Datenqualität der Einträge überprüft und fehlende oder fehlerhafte Daten müssen gegebenenfalls erfasst und berichtet werden. Erst auf dieser Basis können aussagekräftige Analysen

gewonnen werden. 2007 konnte das Projekt, das die Erwerbsangaben der Eingangsbücher seit 1870 überprüft, abgeschlossen werden. Über 84'000 Aktualisierungen wurden in das Dokumentationssystem integriert. Diese Daten ermöglichen nun aussagekräftige Auswertungen über die Erwerbsart und die Herkunft der Objekte mit den entsprechenden Personenangaben.

Serverinfrastruktur: Der stete Zuwachs an Daten, insbesondere das schnell wachsende Datenvolumen der Bilddaten, erfordert nicht nur höhere Speicherkapazitäten und mehr Rechenleistung, sondern auch leistungsfähige Verwaltungsinstrumente. Deshalb wurde die Serverinfrastruktur analysiert und in Hinblick auf diese Anforderungen optimiert. Neben dem Ausbau der Serverkapazitäten wurde die Serverinfrastruktur konsolidiert und aufeinander abgestimmt, damit diese das Wachstum der Daten bewältigen kann. Dieses Redesign des Netzwerkes ist ein langfristiger Prozess, der in der Berichtsperiode auf eine solide Basis gestellt werden konnte.

Bei allen genannten Erfassungsprojekten waren Zivildienstleistende unermüdlich im Einsatz und leisteten ausserordentlich wichtige Arbeit. Dank ihnen konnte die Dokumentation vereinheitlicht und als Ganzes verbessert werden. Die temporären Mitarbeiter gewannen praxisnahe Einblicke in die Sammlungsdokumentation und in die Museumsarbeit. (M. Kaiser, wissenschaftlicher Assistent; E. Morel, C. Russo, M. Schär, M. Schultheiss, Zivildienstleistende) (SB)

Fotoatelier

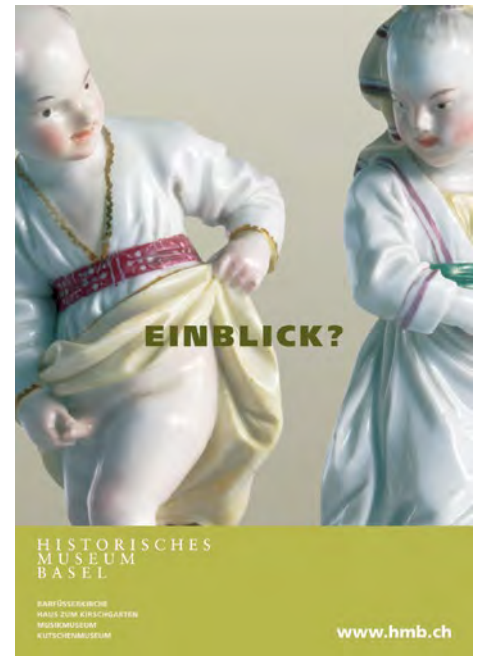
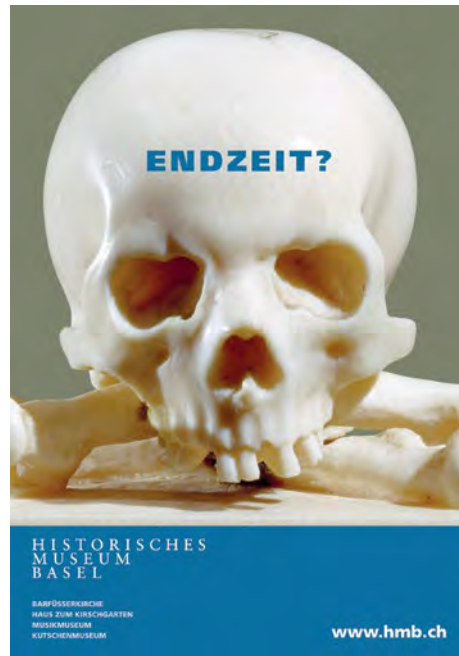
Zwei Schwerpunktthemen kennzeichneten die fotografischen Tätigkeiten 2007: einerseits die Aufnahmen für den Katalog zur Sonderausstellung «Unter uns – Archäologie in Basel» und andererseits die Arbeiten für zwei Publikationen zum Thema «Möbel in Basel».

Für den Sonderausstellungskatalog «Unter uns» wurden 215 Grossbildaufnahmen gemacht. In diesen Aufnahmen werden über 1'500 archäologische Fundobjekte inszeniert dargestellt. Im neuen Betriebsjahr müssen für dieses Projekt noch 12 Aufnahmen erstellt werden, anschliessend werden die Aufnahmen zur weiteren Arbeit dem Gestaltungsatelier übergeben.

Beim zweiten Schwerpunkt wurden 72 Grossbilddias für zwei Publikationen erstellt: für die von Stefan Hess und Wolfgang Loescher verfasste Publikation «Möbel in Basel. Meisterstücke und Meisterstückordnungen bis 1798» sowie für das Heft «Der Basler Ratstisch von Johann Christian Frisch» in der Reihe der «Basler Kostbarkeiten», Band 27. Alle Aufnahmen waren mit aufwendigen Transport- und Beleuchtungsarbeiten verbunden, die allerdings unverzichtbar sind, wenn die grossformatigen Objekte in ihrer Materialität und ihrem Detailreichtum optimal gezeigt werden sollen.

Weitere Aufträge waren die Bebilderung des Jahresberichts 2006, Fotografien für den Aufsatz «Scherz- und Vexiergläser des 17. und 18. Jahrhunderts in der Sammlung des HMB» (Aufsatz von M. Ribbert in der Zeitschrift Kunst+Architektur in der Schweiz) sowie die Aufnahme für das Plakat zur Ausstellung «Sax und Falkenfibel» im Stadtmuseum Rheinfelden.

Vom technischen Sammlungsassistenten wurden zu Dokumentationszwecken rund 1130 Aufnahmen gemacht. Veranstaltungen und Reportagen wurden in 18 Fotoreportagen dokumentiert. (P. Portner, A. Seiler)



Gestaltungsatelier

Neue Dauerausstellung: Die Gestaltung der Dauerausstellung im Schiff der Barfüsserkirche, sowohl in den Lettnerkapellen wie im Südschiff, waren Arbeitsschwerpunkte. So wurde für die ersten vier der insgesamt sieben Lettnerkapellen die Ausstellungsgestaltung erarbeitet und umgesetzt. Für die Themen «Brückenbau», «Erdbeben», «Universitätsgründung», «Reformation» waren für 15 Vitrinen, bzw. Ausstellungsträger die Layouts und die Ausstellungsgrafik zu gestalten. Die drei Kapellen auf der Südseite und die sechs Multimediastationen sind ebenfalls in Arbeit und sollen 2008 abgeschlossen werden.

Für den grössten Ausstellungsteil, «Basel – Zeichen und Bilder einer Stadt», im Südschiff wurde das Gestaltungskonzept definiert, die Umsetzung ist bis zur vorgesehenen Fertigstellung im April 2008 im Gang. Für über 200 Objekte wurden individuelle Vitrineneinbauten und Montagevorbereitungen bis auf grössere Schreiner- und Malerarbeiten museumsintern bewältigt. Die definitive Einrichtung, Beschriftungen und Beleuchtung erfolgen bis April 2008. Parallel dazu lief die Konzeption und Ausarbeitung einiger Hörstationen und Filme: die Produktion von drei Filmen wurde in Angriff genommen, der Text für ein Hörspiel erstellt und das Konzept für eine Multimediastation entwickelt. (M. Frey)

Neue Plakate für das HMB: Schon seit längerem bestand der Wunsch nach einem neuen allgemeinen Plakat (oder einer Plakatserie), mit dem auf den Plakatstellen rund um das Museum oder in der Stadt für das HMB und seine Sammlung geworben werden kann. Die neuen Plakate sollen einen Eindruck von der Art und der Vielfalt der Sammlung vermitteln. Sie sollen dazu anregen, sich aus heutiger Perspektive mit historischen Objekten zu befassen. Und nicht zuletzt sollen sie natürlich ein Blickfang sein.

Im Mai lagen aus dem Gestaltungsatelier rund zehn Entwürfe vor. Die grosse Bauwand im Schiff der Barfüsserkirche inspirierte zur Idee, eine Anzahl von Plakatentwürfen auszuhängen und die Besucherinnen und Besucher mittels eines differenzierten Fragebogens nach ihrer

Meinung zu befragen. 261 Wahlzettel wurden eingeworfen und ausgewertet. Während der «wilde Mann», der Wappenhalter am Bein des sog. Basler Ratsstisches den grössten Zuspruch erhielt, fanden andere Bildausschnitte, z.B. aus dem Trinkspiel der Schuhmachernzunft, kaum positive Beachtung. Auch Bild-Text-Kombinationen wurden beurteilt sowie vielerlei Bemerkungen zu Fernwirkung, Farben u.ä. gemacht. In vielen Rückmeldungen wurde die Aktion der Befragung generell gelobt: «Ich finde es toll, dass die Besucher um ihre Meinung gefragt werden». Etliche äusserten sich grundsätzlich positiv über die Entwürfe: «Schade, dass die Plakate noch nicht zu kaufen sind». Einige fanden sie dagegen eher langweilig: «klassisch, aber langweilig», «sehr traditionell».

Nach Abschluss der Aktion wurde weiter an der Sujetauswahl, den Bildausschnitten und den Bild-Text-Kombinationen gearbeitet und per Ende Jahr eine Serie von sechs neuen HMB-Plakaten gedruckt. (GP, M. Frey)

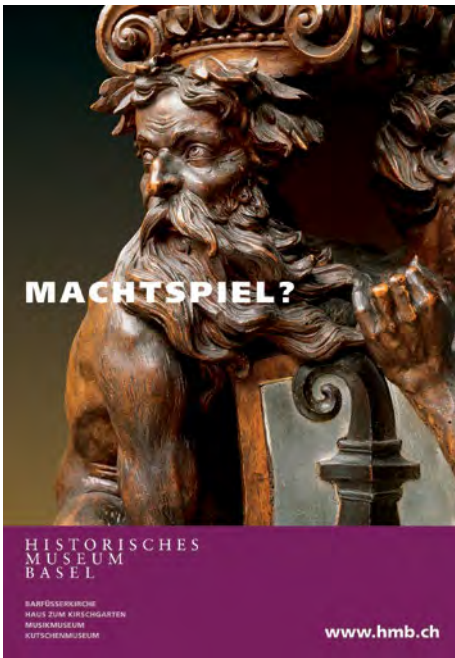
Andere Gestaltungsaufgaben: Die Publikation «Möbel in Basel. Meisterstücke und Meisterstückordnungen bis 1798» wurde gestaltet, produziert und der Druck überwacht.

Für den Katalog zur Ausstellung «Unter uns – Archäologie in Basel» welche im September 2008 eröffnet wird, wurde ein Gestaltungskonzept entwickelt und die Bilder wurden lithografisch aufbereitet.

Für die Sonderausstellung im Musikmuseum «¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango» wurden verschiedene Drucksachen und Werbemittel – Prospekt, Plakat, Fahne – entworfen und produziert. Ausserdem wurden der Jahresbericht 2006, die HMB-Quartalsprogramme, Inserate, Postkarten, Einladungen u. a. m. gestaltet. (M. Frey)

Bibliothek, Bildrechte und Reproduktion, Digitales Bildarchiv Bibliothek

Schenkung Bibliothek Walter Nef: Der im Vergleich zum vergangenen Jahr hohe Zuwachs an Neuzugängen (siehe Bibliotheksstatistik) entstand mit bislang 166 katalogisierten Titeln durch ausgewählte Teile der Fachbibliothek des im vergangenen Jahr verstorbenen Walter Nef,



dem ersten Leiter der Sammlung alter Musikinstrumente. Sie wurden der HMB-Bibliothek freundlicherweise durch dessen Witwe überlassen und erweitern vor allem den Bestand an instrumentenkundlicher Literatur.

Schriftentausch: Auf der Basis der 2004 begonnenen elektronischen Verwaltung des Schriftentauschs, und d.h. damit auch der Erfassung der Tauschpartner, ergibt sich für dieses Jahr ein Bestand von 117 Partnerinstitutionen, mit denen die Bibliothek im Austausch von Literatur steht. Die Bedeutung des Schriftentausches liegt nicht zuletzt in der Möglichkeit, sog. «graue Literatur» zu erwerben, d. h. Veröffentlichungen, die oft nicht in der üblichen Form einer Verlagspublikation vorliegen und deren Beschaffung daher schwierig ist, weil sie nicht über den regulären Buchhandel abgewickelt werden kann.

Neuzugänge Bibliothek

Neuzugänge	960 (746) Einheiten (ohne Zeitschriften)
davon	
Kauf	414 (397)
Geschenk	428 (216)
Belegexemplare	39 (61)
Tausch	79 (72)
	(Wert in Klammern aus dem Vorjahr)

Besuchstatistik der Bibliothek: Wie bereits im vergangenen Jahr wurde über den Zeitraum des gesamten Jahres eine Besuchs-Statistik geführt. Die Auswertung zeigte eine Vergrößerung des Nutzerkreises um 91 Personen. Im Vorjahr lag dieser bei 100 Personen, wobei zu beachten ist, dass der Bogen nur bei einem Erstbesuch ausgefüllt wird. Insgesamt wurde die Bibliothek im Berichtsjahr 133 mal besucht. Dies entspricht einer Frequenz von 2.5 externen Besuchen pro Woche. Die Auswertung des Fragebogens unter dem Aspekt «Literaturbestand» unterstützt die sich bereits im vergangenen Jahr abzeichnende

Tendenz und macht deutlich, dass in 69 von 91 Fällen die Bibliothek besucht wurde, weil der entsprechende Titel in Basel und/oder der Schweiz nicht greifbar war.

Bildrechte

Bildanfragen	70
Reproduktionsgenehmigungen	61
davon	
wissenschaftliche Publikationen	21
nicht-wissenschaftliche Publikationen	8
Ausstellungskataloge	16
sonstige Verwendungen	16

Mit externen Bildanfragen wurden total CHF 6'715.– eingenommen

(R. Baum)

Leihverkehr Sammlung

Ausleihen insgesamt	162 Objekte
davon	
Leihverkehr Schweiz	118 Objekte an 15 Institutionen
Leihverkehr Ausland	44 Objekte an 7 Institutionen

Folgende Museen und Ausstellungen wurden beliehen:

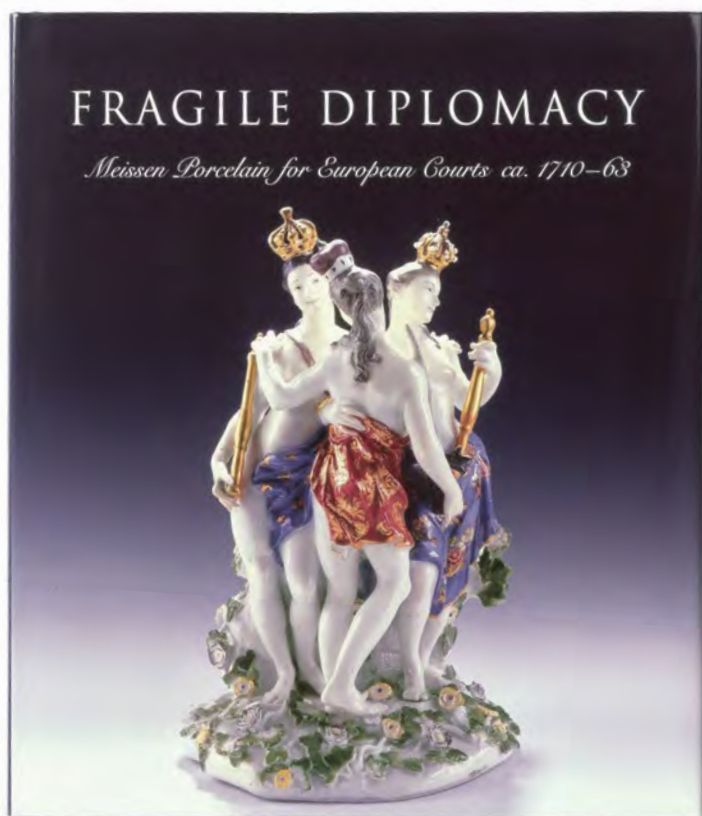
Schweiz:

- Arlesheim, Forum Würth Arlesheim: «Silbermann – Geschichte und Legende einer Orgelbauerfamilie»
- Basel, Museums- und Kulturverein Polizei Basel-Stadt: «Handfeuerwaffen der Kantonspolizei Basel-Stadt von 1816 bis heute»
- Basel, Naturhistorisches Museum Basel: «Schädeloperationen in der Urgeschichte»

- Basel, Stiftung Pro Klingentalmuseum: «Mauern Schanzen Tore – Basels Befestigungen im Wandel der Zeit»
- Basel, Universitätsbibliothek Basel: «Leonhard Euler und die Wonen der Wissenschaft»
- Lausanne, Musée Historique De Lausanne: «Le Luxe Discret Des Grandes Familles»
- Lenzburg, Historisches Museum Aargau: «Heisse Eisen. Aus der Geschichte des Bügelns.»
- Liestal, MUSEUM.BL: «Zur Sache. Objekte erzählen Geschichten»
- Olten, Historisches Museum Olten: «Dark Ages – Licht im Mittelalter»
- Riehen, Gemeinde Riehen: «Festgottesdienst 100 Jahre Kirchenglocken von St. Martin, Riehen»
- Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen: «Im Schutze mächtiger Mauern – Spättrömische Kastelle im Bodenseeraum»
- Seewen, Museum für Musikautomaten Seewen: «Uhren aus der deutschsprachigen Schweiz»
- Zug, Burg Zug: «Von Zauberhand. Chinesische und europäische Schnittbilder»
- Zürich, Musée Suisse: «In heikler Mission, Geschichten zur Schweizer Diplomatie»
- Zürich, Museum Bellerive: «saiten tasten sounds – Musikinstrumente etc.»

Ausland:

- Baden-Baden, Stadtmuseum Baden-Baden: «unnser forderst und fürnemst statt Baden»
- Bruxelles, ING Belgique SA: «Brillante Europe»
- Bruxelles, Palais des Beaux-Arts: «Das grosse Atelier. Wege der Kunst in Europa (5.–18. Jahrhundert)»
- Freiburg im Breisgau, Augustinermuseum: «Kunst grenzenlos – Malerei aus der Oberrheinischen Regio. 200 Gemälde aus Südbaden, Elsass und Nordschweiz.»
- Millau, Musée de Millau: «Lumière! L'éclairage dans l'Antiquité»
- New York, The Bard Graduate Center: «Fragile Diplomacy: Meissen Porcelain for Foreign Courts in 18th Century Europe»
- Rheinfelden, Stadt Rheinfelden: «Sax und Falkenfibel»



Die drei Grazien aus der Sammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung im Haus zum Kirschgarten zieren den Titel des New Yorker Ausstellungskatalogs.

Konservierung, Restaurierung, Werkstätten

Im März wurde die Ausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren» abgebaut. Die mehr als 1000 Objekte wurden gemeinsam mit den Kurierern nach ihrem Zustand überprüft, sorgsam in ihre Transportbehältnisse verpackt und durch eine Spezialfirma an ihre Heimatorte zurückgebracht. Obwohl es während der Ausstellungszeit mehrere kleinere Erdbeben in Basel gab, deren Erschütterungen auch in der Barfüsserkirche gemessen wurden, gab es keine sichtbaren Veränderungen oder Schäden an den Ausstellungsobjekten.



Annette Hoffmann bei der vorsichtigen Reinigung des Modells der Elisabethenkirche aus Alabaster (2007.7.): Der transluzide Alabaster ist wasserempfindlich und bricht leichter als Glas.

Parallel dazu begann bereits die Einrichtung der neuen Dauerausstellung in der Barfüsserkirche: in den Nordkapellen, in den Lettnerkapellen und im Südschiff. Der anspruchsvolle Innenausbau der neuen Vitrinen, die Rückwände, Sockel und Rahmungen wurde von der haus-eigenen Schreinerei gefertigt, unterstützt durch eine externe Firma.

Den Restauratorinnen und Restauratoren obliegt es, für die neue Dauerausstellung jedes einzelne Objekt auf seine Ausstellbarkeit hin zu prüfen, die notwendigen Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen durchzuführen und Auskünfte zur Herstellungstechnik und den Materialien für die Beschriftungen zu geben. Gemeinsam mit der Gestalterin entwerfen sie die Objektmontagen. Diese sollen zwar unauffällig erscheinen, jedoch den Objekten den richtigen Halt geben und auch ein mittleres Erdbeben unbeschadet überstehen können. In besonderen Fällen, wo die Standfläche uneben und gesplittert ist, wie bei Kachel- oder kleineren Steinfragmenten, wird die Standfläche passgenau abgeformt und ein Kunststoffsockel gegossen, der eine gleichmässige Gewichtsverteilung ermöglicht und so die entsprechende Stabilität gewährleistet.

Fortbildung, Ausbildung

Folgende Fachveranstaltungen wurden von den Mitarbeitenden besucht:

- «PROMET». Kongress der Arbeitsgruppe Legal Issues in Conservation, ICOM-CC, Kairo (Ägypten), 25.2.–1.3.2007.
- «Upholstery and Leather Conservation». Internationale Fachtagung, ICOM-CC, Krakau, 13.–18.5.2007.
- «Archäologische Bronzen». Kolloquium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart 15.6.2007.
- «Fortschritt & Rückblick». Jahrestagung des SKR/SCR, Bern, 5.–7.9.2007.



Die Praktikantin Yasmine Kerber beim Giessen des Acryl-Sockels für den Kopf eines Ritters aus Sandstein (1984.184.). Die Montagen für die neue Dauerausstellung werden den Objekten perfekt angepasst.

- «Metal 07». Kongress der Arbeitsgruppe Metal Conservation, ICOM-CC, Amsterdam (NL), 17.–21.9.2007.
- Diplomvorträge an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart, 5.11.2007 und Diplomvorträge an der Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Konservierung und Restaurierung, 7.–9.11.2007.
- Der Führungskurs «Berufsbildner» für Schreiner, veranstaltet vom VSSM Luzern, wurde am 5.11./12.11./19.11. und 3.12.2007 belegt.
- «Metallkonservierung – Metallrestaurierung. Geschichte, Methode und Praxis». Universität für angewandte Kunst Wien, Institut für Konservierung und Restaurierung, Wien 7.–8.12.2007.

Praktika in der Restaurierungsabteilung am HMB:

- Sarah Zwanzig, Studentin der Fachhochschule Erfurt (D), Fachbereich Restaurierung von archäologischen und kulturgeschichtlichen Objekten, 1.11.06–28.2.2007. Während ihrer Diplomarbeit «Alle Jahre wieder ... Christbaumschmuck des Historischen Museums Basel. Bestandserfassung, Untersuchung, Konservierung» wurde sie vom 1.3.–30.9.2007 am HMB betreut.

- Petra Derkins, Studentin der Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Konservierung und Restaurierung mit Vertiefungsrichtung Gemälde- und Skulpturrestaurierung, 18.6.–20.7.2007.
- Yasmine Kerber, Vorpraktikum in der Restaurierung von Edelmetall, Waffen und Wissenschaftliches Gerät für die Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Konservierung und Restaurierung, 1.8.–30.11.2007.
- Anne Schmid, Studentin der Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Konservierung und Restaurierung mit Vertiefungsrichtung Gemälde- und Skulpturrestaurierung, 1.12.07–31.1.2008.

Eine Führung für Studenten der Kunstgeschichte der Albert Ludwig-Universität Freiburg im Breisgau (D) durch die Ateliers an der Genuastrasse fand am 22.6.2007 statt. Für dieselbe Studentengruppe wurde am 1. und 22. 6. 2007 eine eintägige «Einführung in die Museumspraxis» gegeben. Zwei öffentliche Führungen gab es in der Möbelsammlung: «Meisterwerke aus Schreinerhandwerk. Leitmöbel barocker Wohnkultur im Haus zum Kirschgarten», am 13.9.2007 und «Möbel massenhaft. Schätze im Depot des HMB», am 24.10.2007. Zwei Führungen wurden durch die Waffensammlung im Depot begleitet: am 29.9.2007 für die Nordwestschweizerische Waffengesellschaft und am 24.10.2007 für Basler Waffenexperten. Eine allgemeine Einführung durch die Ateliers und Depots an der Genuastrasse 6 und 14 erhielten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Archäologie und Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt am 5.12.2007.

(L. Bürgin, D. Buser, A. Fornaro, M. Girod, H. Halbeisen, J. Hawley, A. Hoffmann, B. Ihrig Leuthard, W. Loescher, W. Pannike, B. Petitpierre Widmer, C. Rossi Noorlander, M. Sauter, F. Schillinger Joseph, S. Sille Maienfisch, D. Stebler, A. Wolf) (AB)

Spezielle Projekte

Alle Jahre wieder... Historischer Christbaumschmuck am HMB

Sarah Zwanzig, Studentin der Fachhochschule Erfurt im Bereich Konservierung-Restaurierung von Archäologischem Kulturgut und Kunsthandwerk, erforschte für ihre Diplomarbeit zum Thema «Historischer Christbaumschmuck» den Bestand am Historischen Museum Basel. Der Forschungsbedarf wurde entdeckt, als sie während ihres Semesterpraktikums die Weihnachtsbäume im Haus zum Kirschgarten mit historischem Christbaumschmuck bestücken half. Dabei konnte sie die Formen- und Materialvielfalt kennen lernen, sowie die verschiedenen Probleme dieser Kleinobjekte wie abblätternde Farben, von Kerzenwachs und Staub verschmutzte Oberflächen und korrodierte Verspiegelung begutachten. Auf der Suche nach Herstellungstechniken und Restaurierungsdokumenten stellte sie fest, dass noch niemand aus dem Fachbereich Restaurierung sich bislang eingehender mit dieser heiklen Massenware beschäftigt hatte; ebenso wenig wurden je Fragen nach der Ausstellbarkeit und Deponierung erörtert.

Die Entwicklung vom Christbaum und seinem Schmuck

Der Christbaum entwickelte sich im deutschsprachigen Raum aus verschiedenen Bräuchen, dem Winter mit immergrünen Zweigen zu begegnen. Erste Berichte von geschmückten Weihnachtsbäumen bei Zünften und Vereinen erschienen 1605 im Elsass, wo ein unbekannter Chronist schreibt: «Auff Weihnachten richtet man Dannenbäume zu Straßburg in den Stuben auf. Daran henket man Roßen auß vielfarbigem Papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Zischgold und Zucker». Die breite Einführung dieses Brauches in bürgerliche Kreise fand aber erst ab Ende 18./Anfang 19. Jahrhundert statt, als sich diese durch vermehrtes An-

pflanzen von Tannen- und Fichtenwäldern ebenfalls ganze Bäume leisten konnten. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts verbreitete sich der Weihnachtsbaum weltweit. Hierbei entwickelte sich aus zunächst meist Essbarem wie Früchten und Nüssen oder Naturdekorationen aus Zapfen der künstliche Christbaumschmuck, wie wir ihn auch heute noch kennen – Glaskugeln und anderer Glasschmuck, aber auch Objekte aus Watte, Pappe, Papiermaché, Wachs und Metall wurden zunächst in Heimarbeit, später industriell, als Massenware hergestellt.

Christbaumschmuck aus Lauscha

Aufgrund der Materialvielfalt und der begrenzten Zeit wurde für die Diplomarbeit exemplarisch der im HMB zahlreich vorhandene und im Material einheitliche Glasschmuck aus der Glasbläserstadt Lauscha im Thüringer Wald ausgewählt. Er wurde ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Heimarbeit von den Familien der dort ansässigen Glasbläser hergestellt. Zunächst wurden dort farbige Früchte, dann innen verspiegelte Glaskugeln und ab den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts zahlreiche unterschiedlich innen verspiegelte, aussen bemalte und mit verschiedenen Überzügen versehene Formen wie Vögel, Pilze, Glocken usw. hergestellt. Da man sich bewusst war, dass die Objekte leicht zerbrechlich und daher kurzlebig sind, wurden möglichst billige Materialien dafür verwendet. Für die Herstellung von Christbaumschmuck gab es keine schriftlichen Anweisungen, die Kenntnisse wurden innerhalb der Familien und des Produktionsortes zusammengetragen, weiterentwickelt und mündlich tradiert.

Erste schriftliche Angaben über die Herstellungstechniken fanden sich in einer Dissertation über die Lauschaer Glasindustrie von Gustav Lehmann von 1922, der Heimarbeiter befragt hatte. Um genauere Kenntnisse zu den verschiedenen Herstellungstechniken zu gewinnen, wurden an Originalobjekten Farb- und Bindemittelanalysen mittels Pyrolyse-Gaschromatographie/Massenspektrometrie an der Fachhochschule Erfurt durchgeführt. Demnach bestand die durchscheinende Bemalung bei den Proben aus Anilinfarben, gebunden in Gelatine, Kartoffelstärke oder Spritlacken. Bei Bedarf wurden sie mit Deckfarben aus Tempera oder Gouache übermalt. Die Farben aus dieser Phase sind wasserlöslich. Ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die Glasobjekte dann mit wasserresistenten Acrylfarben und ab den 40ern mit Nitrolacken bemalt. Dazu kamen verschiedene Streumaterialien, die der Oberfläche Strukturen und Reflexe verliehen: Bittersalz, Leonische Drähte (silber- oder goldfarbene Drähte), weisser Glimmer, Schlagmetall (Blattmessing), Glasbruch und Venezianischer Tau (feinste Glaskügelchen).

Schadensursachen und Erhaltungszustand

Diese Vielfalt war auch in konservatorischer Hinsicht eine Herausforderung: Der zerbrechliche Werkstoff Glas mit seiner feuchteempfindlichen Bemalung, den aufgeklebten Applikationen und den dünnen Metallfäden waren der meist über Jahrzehnte dauernden Lagerung auf feuchten Dachböden mit den jahreszeitlich bedingten Klimaschwankungen, verpackt in den säurehaltigen originalen Kartonschachteln, nicht gewachsen. Denaturierung der Bindemittel, abfallende Farbschollen, abplatzende Versilberung, Oberflächenverschmutzung durch Staub und Korrosion der Metalldrähte waren die Folge. Dazu kamen die durch den Gebrauch zur Weihnachtszeit verursachten Verunreinigungen durch herab tropfendes Kerzenwachs.

Reinigungs- und Festigungsversuche

Um mögliche Ursachen innerhalb der Materialien für den heutigen Verfall nachvollziehen zu können, wurden über 150 Testkörper auf flachem und gebogenem Glas mit den bekannten der damals ver-

wendeten Materialien hergestellt. Es wurden Verspiegelungen, Bemalungen und Applikationen von Streumaterialien nachvollzogen. Ein Teil der Testkörper wurde über einem festgelegten Zeitraum verschiedenen extremen Bedingungen ausgesetzt, um dieselben Schadensphänomene zu provozieren, die der natürlich gealterte Christbaumschmuck aufwies. Dann wurden unterschiedliche Lösungsmittel und Festigungsmaterialien getestet, um die optimalen Parameter für Reinigung und Festigung der verschiedenen Oberflächenüberzüge zu finden.

Konservierung und Restaurierung

Die Vorversuche ergaben, dass sich für jedes Material ein anderes Mittel zum Reinigen oder Festigen eignet, es gibt – wie so oft in der Restaurierung – kein Universalrezept, das auf alle Objekte anwendbar ist.

Die Ergebnisse daraus wurden an altem Christbaumschmuck aus privatem Besitz oder an stark beschädigtem und daher nicht inventarisiertem Objektbestand des Museums überprüft und gegebenenfalls modifiziert.

In einer letzten Phase wurden exemplarisch einige Glasobjekte des Historischen Museums vollständig restauriert, also gereinigt, gefestigt

und geklebt und in Polystyrolschachteln mit Seidenpapierpolsterung deponiert. Der Grad der Reinigung musste allerdings immer wieder abgewogen werden. Zu stark gereinigte Objekte wirken wie neu und verlieren damit ihre Hinweise auf Alter und Geschichte.

Mit dieser Arbeit und den damit verbundenen Untersuchungen an Probekörpern wurden erstmals Grundlagen für die Konservierung von gläsernem Christbaumschmuck geschaffen. Ihre Standards können auch auf die präventive Konservierung von bemalten Glasobjekten übertragen werden. (B. Ihrig Leuthard, F. Schillinger Joseph, S. Zwanzig)

Klebt wie Pech und Schwefel? Der Schwefelguss

Infolge eines bedauerlichen Transportschadens erhielt das HMB ein kleines Relief in acht Teile zerbrochen von einer Ausleihe zurück. Der Schwefelabguss nach Moderno, eine sitzende Maria mit Kind darstellend (1981.260.), um 1500 entstanden, aus dem Amerbach-Kabinett, erforderte für seine Restaurierung eine kunsttechnologische Auseinandersetzung mit der heute nahezu vergessenen Technik des Schwefelgusses.



Der Schwefelguss nach einem Bronzerelief nach Moderno aus dem Amerbach-Kabinett (1981.260.), um 1500 entstanden, in acht Teile zerbrochen. Die fortschreitende Versprödung des Materials erlaubt keinen Druck.

Schwefelabguss, Bild 2

Der Schwefelguss nach der Restaurierung. Die einzelnen Teile wurden verklebt, die Fehlstellen ergänzt und farblich geschlossen.



Abgüsse

Techniken zum Abformen von Objekten gibt es vermutlich seit der Herstellung der Objekte selbst. Denn seit jeher wollte man durch eine Abformung eine mit dem Original identische Kopie erhalten, um sie für Studienzwecke oder zur Wiedervervielfältigung gebrauchen zu können. Farblich eingefärbt oder bemalt wird sogar das Abformmaterial überdeckt und die Illusion des Originals erzeugt. Spätestens seit der Renaissance erfreuen vor allem antike Funde die Sammler, die ihre Sammlungen durch – teilweise zahllose – Abgüsse von Kameen und Gemmen, später von Medaillen, Münzen, kleineren Reliefs und Objekten füllten. Eine Blüte erlebte das Abgusswesen im 18. und 19. Jahrhundert, als zahlreiche Privatsammler ihre kulturhistorischen Kenntnisse durch das Studium an Kopien erweiterten. Museen übernahmen oft gerne diese Sammlungen, liess sich doch die Kulturgeschichte durch diese «Kopien» umfassender darstellen, als durch das eigene, begrenzte Sammlungsgut. Die verschiedenen Techniken des Abformens und Abgiessens waren damals unter Sammlern, Gelehrten und Handwerkern weit verbreitet.

Problematik

Voraussetzung für einen Abguss ist zunächst eine dichte Materialoberfläche des Originals, wie sie durch Metalle und polierte Edelsteine gegeben ist. Saugfähiges und weiches Material wie Textilien oder poröses wie unglasierte Keramik, Bein, Holz und unpolierter Stein eignen sich nicht, sie würden durch das Abformmaterial beschädigt werden. Als weiteres darf es keine Über- oder Unterschneidungen in der Form geben, das erhärtete Abformmaterial würde bei der Abnahme brechen. Und schliesslich sollen weder das Abform- noch das Abgussmaterial selbst während des Erhärtens erkennbar schrumpfen und die Details genau wiedergeben. Wasserhaltiger Ton schrumpft, Gips dehnt sich sogar geringfügig aus, in beiden Fällen werden die Formen bei wiederholter Reproduktion verunklärt, die Qualität nimmt ab. Schwefel und Glas (Glaspasten) hingegen schwinden nicht. Glas muss allerdings auf 1200°C erhitzt werden – eine energetisch aufwändige Sache. Das geläufigste Abgussmaterial heute ist Gips oder sind Kunststoffe wie Epoxyd-, Polyester- und Acrylharze, die nur einen geringen Schrumpfungsgang aufweisen. Die Form besteht aus elastischem Silikon, das sich leicht vom Original abziehen lässt. Historisch aber, und in jenen Sammlerkreisen, wo es um die Wiedergabe feinsten Details geht, wie bei Münzen oder Medaillen, Gemmen und Kameen, zählte der Schwefelguss neben dem Gipsabguss zur der am häufigsten angewandten Technik – obwohl die Herstellung dieser Abgüsse wegen der giftigen Schwefeldämpfe und der Brandgefahr ausserhalb des Hauses erfolgen musste, der Schwefel in heissem Zustand Edelsteine angreift, Metalle allein schon durch seine physische Nähe korrodieren lässt und die Abgüsse fern von metallenen Sammlungsstücken aufzubewahren sind. Den Schwefelguss verwenden heute nur noch Rahmenmacher für ihre historischen Rahmenformen und die Kriminologie, zum Kenntlichmachen von Fussabdrücken im Schnee.

Verfahren

Der Schwefelguss ist spätestens seit dem Ende des 15. Jahrhunderts in Gebrauch, unser beschädigtes Relief aus dem Amerbach-Kabinett ist eines der frühest erhaltenen Beispiele. Das Verfahren ist denkbar einfach: Für eine Abformung wird das Original mit einem breiten Band aus festem Papier, Ton oder Eisen eng umrandet, so dass beim Guss ein Sockel mitgegossen werden kann. Dann wird es mit einem Trennmittel bestrichen, das ein Verbinden von Original und Abklatsch verhindert. Empfohlen wird Rapsöl, in der technischen Anwendung Rüböl genannt, das hohe Temperaturen aushält ohne zu verbrennen.

Dann wird pulverisierter Schwefel in einem Tiegel langsam auf 115°C erhitzt, wodurch er schmilzt. Höher darf die Temperatur allerdings nicht steigen, da er sonst braun und zähflüssig wird und zu früh aushärtet. Auch besteht die Gefahr von Brand, denn Schwefel entzündet sich sehr leicht. Der flüssige Schwefel wird sogleich auf das Original mit der Umrandung gegossen. Nach wenigen Minuten ist er hart und kann am Stück abgehoben werden. So entsteht eine Negativform. Für ihre weitere Verwendung muss dieser Schwefelguss in ein stabiles Gipsbett gesetzt werden; denn der gegossene Schwefel ist hart und spröde. Die Sprödigkeit nimmt im Laufe der Zeit zu, da Schwefel seine Modifikation ändert und die ursprünglich rhombische Form wieder anstrebt. Dies erklärt die Zerbrechlichkeit alter Schwefelgüsse. Wurden sie nicht derart stabilisiert, wie im Falle unseres Schwefelabgusses aus dem Amerbach Kabinett, ist die Gefahr des Bruches mit der Zeit immer leichter gegeben.

Schwefel eignet sich sowohl als Abform- wie Abgussformmaterial, jedoch nie zu beiden gleichzeitig. Das Gegenstück muss laut einer Quellschrift aus dem 16. Jahrhundert aus Ton, Trippel oder Lehm bestehen. Die Eigenschaften dieser Erden sind jenen des Schwefels entgegengesetzt: sie sind wasserempfindlich, Schwefel hingegen ist wasserunlöslich, Erden vertragen Hitze, Schwefel schmilzt unter ihr. So lässt sich von den Erden in Schwefel und umgekehrt bequem abformen. Daher finden sich in alten Abguss-Sammlungen Positiv- und Negativformen in beiden Materialien nebeneinander. Der Schwefelabguss aus dem Amerbach-Kabinett ist eine Positivform. Das Bronze-relief von Moderno (Pseudonym eines italienischen Goldschmieds vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts) wurde zunächst in Ton, Tripel oder Lehm abgeformt, worin der Schwefel gegossen wurde – eine das Original schonende Verfahrensweise. Durch die Zwischenform kann es jedoch zum Qualitätsverlust kommen. Bei genauer Betrachtung des Schwefelabgusses nach Modernos Bronzerelief erscheinen die Gesichter der Maria und des Kindes leicht verwaschen und dem linken Fuss des rechten Engels fehlt die Fussfessel – Hinweise darauf, dass der feuchte Lehm dort hängen blieb und die Gesichter entweder nicht scharf abzeichnete oder sich bei der Abnahme vom Original leicht verformte.

Restaurierung

Wie klebt man aber die Stücke eines gealterten Schwefelgusses wieder zusammen? Ähnlich wie Wachs könnte Schwefel bei Erwärmung selbst kleben. Doch würde dies zur Deformierung der Bruchkanten führen und überdies keine einheitlich feste Klebung garantieren. Zu berücksichtigen ist weiterhin seine gemischte kristalline Natur, die eine inhomogene und splittrige Bruchfläche ergibt; die Anpassung muss präzise sein, es kann nicht nachkorrigiert werden und es darf nur minimaler Druck ausgeübt werden. Da keinerlei Erfahrung vorlag, wurden zunächst mehrere Schwefelabgüsse nach historischen Angaben hergestellt. Im Vergleich mit dem 500 Jahre alten Schwefelabguss aus dem Amerbach-Kabinett war die Härte auffallend, die dem frischen Schwefelguss eigen ist. Beeindruckend war auch die Klarheit der Abbildung. Das Sammlungsstück hingegen war schon in mikroskopisch kleinen Partien in sich zerfallen und zersplitterte daher bei wesentlich weniger Druck. Nach einigen Versuchen mit verschiedenen Klebstoffen entschieden wir uns für 20% Paraloid B 72 in Toluol gelöst. Die Fehlstellen wurden sehr vorsichtig mit einem Kreidekitt aufmodelliert und mit Aquarell retuschiert. (AB, B. Ihrig Leuthard, F. Schillinger Joseph)

Verwaltung

Personalstatistik	2007	2006
Personalbestand Maximum	112	115
Personalbestand Minimum	97	98
Beschäftigungsgrad Durchschnitt	56%	57%
Personalmutationen	77	74
Blindbewerbungen	138	169
Verteilung nach Geschlecht		
	<i>Ende 2007</i>	<i>Ende 2006</i>
Männer	47	51
Frauen	55	62
Total	102	113
Verteilung nach Alter		
< 20	0	0
20–29	8	9
30–39	19	23
40–49	29	34
50–59	34	35
>60	12	12
Verteilung nach Art des Vertrages		
Teilzeit	79	90
Vollzeit	23	23
Temporäre		
	13	27
Festangestellte		
	89	86

Personalia

Pensionierungen, Todesfälle

Der aktive langjährige Mitarbeiter im Aufsichtsdienst der Barfüsserkirche, Fred Jakob, ist unerwartet im Alter von 61 Jahren am 2. April verstorben. Frau Margareta Gschwind-Schneider, pensionierte Mitarbeiterin im Aufsichtsdienst der Barfüsserkirche, verstarb am 15. Mai 66-jährig. Esther Mueller-Werth, ebenfalls Aufseherin in der Barfüsserkirche, verstarb am 29. Juli nach längerer Krankheit im Alter von erst 52 Jahren. Die Mitarbeitenden des HMB bewahren ihnen allen ein ehrendes Andenken.

Doris Meyer konnte nach über 25 Jahren im Dienst des HMB am 31. März in den wohlverdienten Ruhestand treten. Frau Erika Heusser wurde nach 11 Jahren im HMB geleisteter Arbeit am 31. Juli pensioniert. Herr Adrian Wolf konnte nach 33 Dienstjahren am 31. Oktober in Pension gehen. Und Frau Esther Mauch trat nach 21 Jahren im Dienst des HMB am 31. Dezember in den Ruhestand. (EK)

Anstellungen (50% Beschäftigungsgrad und mehr)

Esther Arnold wurde als Nachfolgerin für Jana Ulmann als Direktionsassistentin und Medienbeauftragte angestellt. Nach ihrem Ingenieurstudium mit Fachrichtung Pharmazeutische Chemie widmete sie sich ein paar Jahre der Familienarbeit und engagierte sich ehrenamtlich im Bereich Kinderbetreuung. Später war sie in zwei international tätigen Pharmaunternehmen im Marketing tätig und schloss eine berufsbegleitende Weiterbildung mit dem Master in Corporate Communication Management ab.

Michel Girod trat seine Stelle als Nachfolger von Adrian Wolf am 1. November an. Nach einer Lehre als Maurer absolvierte er eine Zweitausbildung als Heizungsmonteur und erlangte danach berufsbegleitend das Handelsdiplom. Erfahrungen in verschiedenen administrativen und handwerklichen Tätigkeiten prädestinieren ihn für die vielseitigen Aufgaben als Hauswart an der Genuastrasse. (EK)

Betriebsausflug: Wenn Ortschaften gleich sein sollen...



Ausbildung und Weiterbildung

Es wurden acht junge Leute in längeren, bis zu einjährigen Praktika in Konservierung/Restaurierung sowie im wissenschaftlichen und kaufmännischen Bereich ausgebildet. Zwei dreiwöchige kaufmännische Praktika für Schülerinnen der Wirtschaftsmittelschule, zwei kürzere wissenschaftliche Praktika und ein einwöchiges allgemeines Museumspraktikum wurden ausserdem durchgeführt. Die zweijährigen wissenschaftlichen Volontariats-/Assistenz-Stellen zum Einstieg in die Museumslaufbahn werden weiterhin angeboten. Insgesamt haben 15 Personen verschiedenartige Ausbildungen am HMB absolviert.

Mit mehreren Mitarbeitenden war das HMB in den internationalen Fachgremien an der ICOM-Generalversammlung in Wien vertreten; in Teams organisierte Studienreisen führten nach Süddeutschland (zum Thema Kutschenmuseen) und nach Hamburg (Ausstellungskonzeption- und -gestaltung). In Basel nahmen Mitarbeitende am Nothelferkurs der Rettungssanität und an Workshops zur Betriebsorganisation für neue Angestellte teil. Daneben wurden zahlreiche individuelle Weiterbildungen gefördert.

Der Betriebsausflug war als Novum binational und führte über Neuf-Brisach (F) nach Breisach (D). Alwin Seiler und Eduard J. Belser erklärten die intakte Vauban-Festung in Neuf-Brisach. In Breisach spazierten die 59 Teilnehmenden nach einem reichlichen Mittagessen durch die Altstadt und das St. Stephans-Münster, wo sie ebenfalls über die historischen und kunsthistorischen Highlights informiert wurden. (EK)

Bauliches und Einrichtung

Abgesehen von den baulichen Massnahmen im Zusammenhang mit der Neueinrichtung des Erdgeschosses in der Barfüsserkirche (siehe Seite 119) wurden in Zusammenarbeit mit dem Hochbau- und Planungsamt oder in Eigenregie folgende grössere Renovationen, technische Ergänzungen und Neueinrichtungen bewerkstelligt:

Barfüsserkirche: An den 13 grossen Chorfenstern wurden die Lichtschutzvorhänge ersetzt. Damit konnte ohne besonderen technischen Aufwand auch eine ästhetische Verbesserung gegenüber der Lösung aus den frühen 90er Jahren erreicht werden; sowohl die Bedingungen des Lichtschutzes, als auch die von der Denkmalpflege gewünschte Sichtbarkeit der Fenstergliederung sind gewährleistet. Die Erneuerung wurde dadurch ausgelöst, dass im Zusammenhang mit der Ausstellungseinrichtung im Südschiff erstmals auch an den südlichen 13 Fenstern (Obergaden und Seitenschiff) Lichtschutzvorhänge notwendig wurden. In der Cafeteria waren verschiedene Neuinstallationen und Umbauten aufgrund der Intervention durch das Lebensmittelinspektorat notwendig. Die Montagekonstruktion für die Beleuchtung – auf dem Estrich in acht Seitenschiffjochen und über dem Chorgewölbe – wurde neu konzipiert und museumsintern hergestellt und eingerichtet. Ebenfalls intern wurde an den Vitrinen im Sonderausstellungsraum mit einer Sanierungsaktion begonnen. (R. Keller, A. Jäggi, A. Müller, W. Geiger)

Haus zum Kirschgarten: Der Gewölbekeller wurde neu gestrichen. In diesem Zusammenhang war auch die gesamte Ausstellungsbeschriftung zu erneuern.

Musikmuseum: Der Kühlkompressor der Klimaanlage musste ersetzt werden. Der Sonderausstellungsraum wurde für die Nutzung für Anlässe ausserhalb der Ausstellungen neu gestrichen.

Chor:

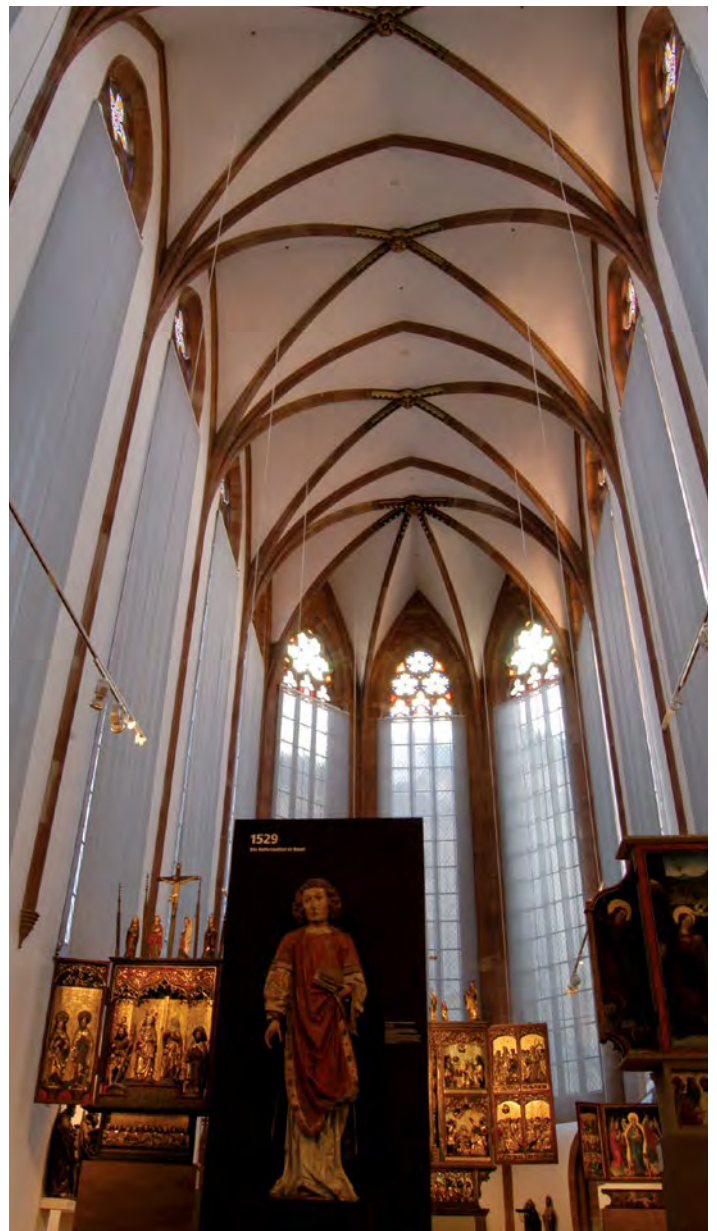
Neue sichttransparente Lichtschutzvorhänge bringen die grossen Chorfenster wieder zur Geltung.

Steinenberg 4: Ein kleiner Vorratsraum hinter der ehemaligen zweiten Eingangstüre wurde in einen Veloraum umfunktioniert. Im Archiv II wurde mittels neuer Hängeregistraturschränke und Wandregale mehr Platz für die Dokumentation der Sammlung geschaffen.

Depots: Die Klimaanlage an der Genuastrasse 6 wurde ersetzt. Am Petergraben 9–11 wurden eine neue Brandschutzanlage installiert und Wasserleitungen ersetzt.

Verkaufssortiment

In Ergänzung zum bestehenden Verkaufssortiment wurden folgende Publikationen und Geschenkartikel produziert: «Möbel in Basel. Meisterstücke und Meisterstückordnungen bis 1798» von Stefan Hess und Wolfgang Loescher; Basler Kostbarkeiten Nr. 28, «Der Basler Ratstisch von Johann Christian Frisch», von Stefan Hess, Hg. Baumann & Cie, Banquiers, Basel; Taschen aus Ausstellungs-Transparenten (Himmelscheibe, Kinderleben, Fabeltiere). Ausserdem wurden folgende Artikel



für die Shops zugekauft: Publikation «Die Laute in Europa – Geschichte und Geschichten zum Geniessen» von Andreas Schlegel; Münsterengel als Brosche in Gold und Silber; diverser Weihnachtsschmuck; Adventskalender; Jahreskalender; Publikation «Die Laute in Europa – Geschichte und Geschichten zum Geniessen» von Andreas Schlegel; Publikation «Mauern, Schanzen, Tore – Basels Befestigungen im Wandel der Zeit» von Andreas Fischer.

Wiederaufgelegt wurde das Kombiticket zum Besuch der Spielzeugmuseen «Spielzeugwelten 3 in 1»: Puppenhausmuseum, Spielzeugmuseum Riehen und Haus zum Kirschgarten. (EK, K. Kretz)

Besuchsstatistik 2007

Die Besuchszahlen blieben im Rahmen der üblichen Schwankungen in etwa auf dem Niveau von 2006 stabil. Den wichtigsten Anteil daran hatte die Barfüsserkirche, in der bis Ende Februar 2007 die Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel» gezeigt wurde und in der sich das offene Schiff weiterhin grossen Zuspruchs erfreute. Es besuchten pro Öffnungstag durchschnittlich 483 Personen (2006: 541) die vier Häuser des Historischen Museums Basel (Barfüsserkirche 437, Haus zum Kirschgarten 37, Musikmuseum 88, Kutschenmuseum 99).

Die 7. Basler Museumsnacht vom 19. Januar hat dem HMB mit den zwei beteiligten Häusern Barfüsserkirche und Musikmuseum mit 15'133 Eintritten einen neuen Besuchsrekord gebracht. Allein in der Barfüsserkirche haben 11'812 Personen die Veranstaltungen rund um die Himmelsscheibe besucht (2006: 6'605). Und das Musikmuseum verzeichnete 3'321 Eintritte (2006: 1'824). Das heisst, jeweils beinahe das Doppelte als 2006. Bisher waren die Rekorde in der Barfüsserkirche 8'727 Eintritte im Jahr 2004 (Spillmann-Ausstellung) und im Musikmuseum 3'987 im Jahr 2003. (EK, K. Kretz)

Bevölkerungsumfrage

Im Rahmen eines Praktikums für den Studiengang «International Business Management» an der Fachhochschule Nordwestschweiz wurde Thierry Leyva mit der Aufgabe betraut, eine Bevölkerungsumfrage bei Personen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren zu konzipieren und durchzuführen. Es sollten damit Informationen bezüglich Attraktivität des HMB für jüngeres Publikum gewonnen werden. Die von ihm – mit Unterstützung der Praktikumsleiterin Esther Keller – erarbeitete Umfrage hatte ein doppeltes Ziel: Sie fragte diejenigen, die das HMB kennen, nach ihrer Beurteilung; sie sollte aber auch über Gründe von Besuch oder Nicht-Besuch des HMB Aufschluss geben. Die Umfrage richtete sich deshalb zunächst an Leute auf der Strasse. Da sich eine repräsentative Strassenumfrage jedoch als nicht realisierbar erwies, wurden schliesslich 200 Fragebogen an die Maturitätsklassen von vier Gymnasien aus Basel-Stadt und Baselland gesandt und diese um eine Teilnahme gebeten.

Ausgewertet wurden 147 Fragebogen von Schülerinnen und Schülern sowie einiger anderer Personen. Die Befragten waren alle jünger als 33 Jahre, 66% sogar jünger als 20 Jahre. Dem Alter entsprechend hatten über 50% das HMB mit der Schule besucht, weitere 16% mit den Eltern.

Auf die Frage «Welche drei Museen in Basel fallen Ihnen spontan ein?», wurde unter 17 genannten Museen das HMB am vierthäufigsten genannt. Die Frage «Kennen Sie das HMB?» wurde von 81% der Befragten mit «Ja» beantwortet. 66% der Befragten haben schon eines der vier Häuser besucht, mehrheitlich die Barfüsserkirche. Etwas mehr als die Hälfte (57%) hatten eine Sonderausstellung, 43% die Dauerausstellung besucht. Nur ein kleiner Teil der Befragten (17%) kannten das Café Barfüsserkirche.

Besuchszahlen Museumsnacht

Jahre	Barfüsserkirche	Musikmuseum
2001	4'911	2'902
2002	6'730	3'021
2003	6'686	3'987
2004	8'727	3'099
2005	6'491	2'316
2006	6'605	1'824
2007	11'812	3'321

Besuchszahlen	2007	2006
Besuche insgesamt	174'198	194'965
Barfüsserkirche	133'861	152'745
Haus zum Kirschgarten	10'223	10'278
Musikmuseum	13'586	15'848
Kutschenmuseum	16'528	16'094

Führungen	2007	2006
Führungen insgesamt	287	385
Barfüsserkirche	171	266
Haus zum Kirschgarten	35	39
Musikmuseum	58	61
Kutschenmuseum	23	19

Schulklassen insgesamt	412	549
------------------------	-----	-----

Veranstaltungen	2007	2005
Veranstaltungen insgesamt	66	79
Barfüsserkirche	25	40
Haus zum Kirschgarten	11	5
Musikmuseum	26	31
Kutschenmuseum	4	3

Besuch der Internetsites	60'000	50'841
--------------------------	--------	--------

Besuche pro Öffnungstag (361Tage)	483	541
-----------------------------------	-----	-----

Auf die Frage, was es im HMB mehr bräuchte, wurden verschiedene Ideen vorgebracht: mehr Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, Events, mehr Multimedia, jugendbezogene Themen, Sitzgelegenheiten oder Möglichkeiten zum praktischen Arbeiten. Insgesamt aber erlebten diejenigen, die das Museum besucht hatten, die Atmosphäre als positiv, das Personal als freundlich und die Gestaltung als attraktiv. Die Nicht-Besucher gaben als Grund für ihr Fernbleiben andere Interessen oder Zeitmangel an.

Zweifellos hätte die Umfrage anders gestaltet werden können, wenn sie von vornherein auf Schülerinnen und Schüler ausgerichtet worden wäre. Die Frage nach der besuchten Veranstaltungsform, z.B. Museumsnacht oder Veranstaltungen für Schulklassen, hätten einfließen können. Auch so aber ist das Ergebnis, dass dem jugendlichen Publikum nach dem Kunstmuseum, der Fondation Beyeler und dem Naturhistorischen Museum bereits das HMB in den Sinn kommt, mit Sicherheit erfreulich. (GP)

Erfolgsrechnung Januar – Dezember	2007	2006
Aufwand		
Personalkosten	6'673'124	6'467'141
Einrichtung, Sicherheitsanlagen und Apparate	324'071	296'017
Energie	253'294	281'192
Reinigung	145'793	146'879
Werbung und Publikationen	244'839	154'054
Materialeinkäufe	122'211	66'239
Reisen, Repräsentation	22'180	37'087
Ausstellungen, Vermittlung	354'319	908'740
Mieten Räumlichkeiten und Fahrzeuge	852'465	851'563
Sachversicherungen	214'777	214'047
Steuern und Abgaben	13'777	29'311
Porti, Telefon und Internet	56'286	55'783
Mitgliederbeiträge	4'624	3'722
Ankäufe von Sammlungsobjekten	167'077	74'741
<i>Total Aufwand</i>	<i>9'448'837</i>	<i>9'586'516</i>
Nettoaufwand pro Besucher	54	49
Ertrag		
Eintritte, Führungen, Dienstleistungen	529'781	641'313
Verkäufe Publikationen und Geschenkartikel	165'108	186'069
Verkäufe Maschinen und Mobilien	0	10'248
Aufnahme und Reprogebühren	6'716	10'248
Vermietungen, Pächtertrag Café	21'061	15'942
Drittgelder	2'649*	195'304
Stromsparbonus, Versicherungsleistungen	96'828	80'077
Total eigene Einnahmen	822'141	1'139'201
Subventionen des Kantons	8'626'695	8'447'315
<i>Total Ertrag</i>	<i>9'448'837</i>	<i>9'586'516</i>

* Drittgelder ausserhalb des Budgets 795'000 (s. S. 117)

Medien

Im Jahr 2007 wurden 12 Medienmitteilungen verschickt und auf der Homepage des HMB veröffentlicht. Aus den Printmedien wurden 137 Berichte über das HMB bzw. Artikel, in welchen das HMB erwähnt wurde gesammelt.

Mit 47 Erwähnungen zeigte das Museum am Jahresanfang während der Endphase der Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel. Religion und Astronomie vor 3600 Jahren» eine hohe Medienpräsenz, was vor allem auf die Verlängerung der Ausstellung bis Ende Februar zurückzuführen ist. Da ansonsten in diesem Jahr in keinem der Ausstellungshäuser eine Sonderausstellung stattfand, wurde versucht, durch gezielte Informationen zu Führungen oder zu sonstigen Aktivitäten und Neuigkeiten regelmässig und vor allem in den regionalen Medien zu erscheinen. Die Medienmitteilungen deckten u.a. folgende Themen ab: Eröffnung der Nordkapellen in der Barfüsserkirche, 30 Jahre Porzellansammlung Pauls-Eisenbeiss-Stiftung im Haus zum Kirschgarten, neuer Kagel-Raum im Musikmuseum, Publikation «Möbel in Basel», Informationen zu Führungen, zum Christbaumschmuck im Haus zum Kirschgarten und zum Altstadtmodell in der neuen Dauerausstellung, das von den Regionalzeitungen besonders prominent in Szene gerückt wurde. Die Publikation «Möbel in Basel» fand bei den themenverwandten Mediengefässen (Basler Banner, Schreinerverband, Verband der Restauratoren) eine gute Beachtung.

Festzustellen ist, dass die Bereitschaft der Lokalredaktionen, einen Beitrag zu drucken oder zu senden, sehr gross ist. So führte der Sender Radio Basel 1 über mehrere Monate die Reihe «Museumswälte» durch, bei der alle Basler Museen durch ein Kurzinterview vorgestellt wurden. Das HMB war mit Barfüsserkirche, Musikmuseum und Haus zum Kirschgarten drei Mal vertreten. Als weiteres Beispiel ist die Basler Zeitung zu erwähnen, die in ihrer Wochenendbeilage jeweils ein Rätsel zu Ausschnitten aus musealen Objekten brachte. Auch durch die beliebten Veranstaltungen «Les muséiques» (12) und die Museumsnacht (6) wurde mehrfach über das HMB berichtet. Viel Beachtung in der Basellandschaftlichen Zeitung fand die Leihgabe der Büste der Heiligen Ursula an das Museum Baselland (8 Artikel).

Im Jahr 2008 soll die Zusammenarbeit mit den regionalen Medien verstärkt und die aktive Medienarbeit auf die Eröffnung der Dauerausstellung im Kirchenschiff der Barfüsserkirche sowie auf die Sonderausstellungen «Che Bandoneon. Ein Instrument tanzt Tango» im Musikmuseum und «Unter uns. Archäologie in Basel» im Untergeschoss der Barfüsserkirche fokussiert werden. (E. Arnold)

Veranstaltungschronik 2007 (Auswahl)

Barfüsserkirche

- 9. Januar: Empfang für den Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt
- 17. Januar: Führungen und Empfang für das Personal der Versicherungsgesellschaft Nationale Suisse
- 19. Januar: 7. Basler Museumsnacht
- 16. Februar: 200-Jahr-Jubiläum ASG (Allgemeine Bibliotheken der GGG)
- 3. Mai: Konzert im Rahmen des Festivals «Les Muséiques»
- 4. Mai: Konzert im Rahmen des Festivals «Les Muséiques»
- 21. Mai: Jahresversammlung des Vereins für das HMB
- 2. Juni: 100-jähriges Jubiläum Basler Mittwochgesellschaft
- 11. September: Führungen für Gäste des Gewerbeverbandes Basel-Stadt
- 10. November: Empfang für E.E. Zunft zu Schiffleuten Basel
- 10. November: Empfang und Führungen Soroptimist International anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Clubs Basel

Haus zum Kirschgarten

- 14. Januar: Konzert Schola Cantorum Basiliensis «Lieder und Kammermusik um C. Ph. E. Bach»
- 25. April: Empfang für Personal Erziehungsdepartement
- 2. Mai: Generalversammlung mit Konzert und Apéro von Musica Fiorita
- 3. Mai: Konzert im Rahmen des Festivals «Les Muséiques»
- 31. August: Empfang für MUSUB-Personal (Multikulturelle Suchtberatungsstelle)
- 11. September: Führungen für Gäste des Gewerbeverbandes Basel-Stadt
- 1. Dezember: Empfang für den Verein für das HMB anlässlich der Eröffnung der Ausstellung «Es weihnachtet...»
- 4. Dezember: Empfang und Führungen für Gäste Hopking Events Basel

Musikmuseum

- 19. Januar: 7. Basler Museumsnacht
- 23. Januar: Sitzung Museumsdienste
- 8. Februar: Weiterbildung für Aerzte
- 9.–11. Februar: Führung «Der Schall» – mit Depotbegehung
- 20.–21. April: Arbeitstagung des vom SNF geförderten Projektes «La Grande Écurie – Erforschung und Rekonstruktion der Instrumente und ihres Repertoires am Hof Ludwigs XIV. und XV. »
- 30. April: Konzert im Rahmen des Festivals «Les Muséiques»
- 4. und 5. Mai: ICOM-Arbeitstagung der ICTOP (Ausbildung in den Museen) der Länder Frankreich, Italien und Schweiz
- 12. Juni: Nothelferkurs für Mitarbeitende des HMB
- 17. Juni: Konzert der Basel Sinfonietta mit Kammermusik
- 22. Juni: Konzert und Empfang des Centrepoint for the international community in Basel
- 17. August: Em Bebbby si Jazz
- 11. September: Führungen für Gäste des Gewerbeverbandes Basel-Stadt
- 26. Oktober: Verwaltungsrat Claraspital
- 2. November: Uniklinik Basel, Führungen und Empfang
- 3. November: APV (Alte Pfadi-Vereinigung) Schalberg, Einführung und Empfang
- 28. November: Sitzung der Bildungs- und Kulturkommission des Grossen Rates

Kutschenmuseum

- 26. Juni: Family Day Syngenta
- 8. September: Spuren aus der Zeit von Pferden und Kutschen, mit Fahrt durch Basel mit dem Basler Rössliträm



Grossratsempfang am 9. Januar in der Barfüsserkirche: Grossräte unter sich, auch mit Museumsnachwuchs.

Georg Kraye, Präsident der Kommission für das HMB, im Gespräch mit Regierungsrat Guy Morin.

Die antretende Grossratspräsidentin Brigitta Gerber und der abtretende Grossratspräsident Andreas Burckhardt im Gespräch mit Regierungsrätin Eva Herzog.

Allerlei Hörner an der Museumsnacht im Musikmuseum: Das Duo Stimmhorn begeisterte mit seiner Performance das Publikum. Der Workshop «Hörner-Salat» machte nicht nur Erwachsenen Freude.

In der Barfüsserkirche waren im Rahmen der Ausstellung «Der geschmiedete Himmel» die besten Episoden aus «Raumschiff Enterprise» zu sehen.

Direktion und Verwaltung

Steinberg 4
CH-4051 Basel
Tel. +41 (0)61 205 86 00
Fax +41 (0)61 205 86 01
www.hmb.ch



BARFÜSSERKIRCHE

Barfüsserplatz
Di–So 10–17 Uhr



HAUS ZUM KIRSCHGARTEN

Elisabethenstrasse 27/29
Di–Fr, So 10–17 Uhr
Sa 13–17 Uhr



MUSIKMUSEUM

Im Lohnhof 9
Mi–Sa 14–18 Uhr
So 11–17 Uhr



KUTSCHENMUSEUM

Brülingen/St. Jakob
im Botanischen Garten
Mi, Sa, So 14–17 Uhr

